L. O. Germ.
1140 m:

Die Spende.

Eine

Auswahl von Aphorismen, Epigrammen,

Anekdoten, Bemerkungen ꝛc. ꝛc.

Mit einer Vorrede von Dr. Börne.

Herausgegeben

von

Bernhard Reinwald.

Bayerische Staatsbibliothek München

Offenbach,
gedruckt bei Carl Ludwig Brede.
1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem

so großherzigen als geistreichen Freunde

Herrn

Wilhelm Speyer

aus

innigster Hochachtung und Liebe

gewidmet

vom

Herausgeber.

Die Bescheidenheit des Herrn Herausgebers dieser Sammlung: »zu verschweigen, daß er sie veranstaltet, *mit dem Geldertrage derselben den Armen* seines Wohnortes beizustehen» — wird von der größern bedeckt, daß er mich ersuchte, eine Vorrede dazu zu schreiben. Ich ziehe diese weg, um jene zu enthüllen. Wie ich aber zu der unverdienten Ehre gelangt, mag der Himmel selbst nicht wissen, dessen Rechnungsbuch über ausgetheilten Ruhm seit zweitausend Jahren mit der größten Unordnung geführt wird. Doch wie es auch gekommen — ich will gern der Klingelbeutel seyn, der die Mildthätigkeit der Guten ermuntert! Freilich erscheint jeder, unansehnlicher Gestalt, der, für die Armen

nur sprechend, sich dem zur Seite stellt, der für sie handelt. Aber in unsern heißen Tagen ist die That der Donner, und das Wort der Blitz, und die Pause zwischen beiden wird immer kürzer, weil die Gewitter immer näher rücken. Fruchtlos bleibt manches Thun, doch selten mehr spricht man jetzt vergebens.

Wir üben die Wohlthätigkeit wie ein gemeines Handwerk, und bestreben uns nicht, und verstehen es nicht, sie zur schönern Kunst zu erheben. Das beweinenswürdige Geschlecht! Es ist tugendhaft im Schweiße seines Angesichts, und spielend schlecht, statt daß den glücklichern Menschen einer bessern Zeit die Tugend eine festliche Freude war, und das Laster der Wochentage sauere Mühe. Der Eigennutz ist der Dünger unserer Gutherzigkeit; weil der Hunger ein Räuber ist, den wir fürchten, bezähmen wir ihn, und sobald er still ist, regt sich nichts mehr in uns. Unsere Wohlthätigkeit ist nur eine bessere Polizei, und man ist noch nicht gut, wenn man besser ist, als die. Wohlthaten sind jetzt so

unerquicklich für den Geber wie für den Empfänger; weil, wo die Noth aufhört, erst die Freude beginnt, mit der Noth aber unser Erbarmen endet. Wir sind nur der christlichen Tugend des Mitleids fähig; aber die schönere der Mitfreude ist uns fremd geworden. Wir geben den Armen Brod und keinen Wein, und vergessen, daß man Brod nur zwei Tage entbehren kann, Wein aber siebenzig Jahre hindurch. Was machte Heinrich IV. zum besten aller Könige? Daß er nicht gewünscht, alle seine Unterthanen möchten Brod haben alle Tage, sondern ein Huhn einmal jede Woche. Diese engherzige Zeit hat es als eine schöne Erfindung der Menschenliebe gepriesen, daß man die Hunde um ihre Knochen betrogen, und den Armen Rumfordische Suppen daraus bereitet! Fromme Christen, wenn sie ihre Erben beneiden, lassen Spitäler bauen, und sorgen dafür, daß jedes sieche Daseyn gefüttert und gefristet werde, damit ja kein rascher Tod ein Leben voll Kummer und Entbehrung endige. Aber freie Schauspielhäuser zu errichten, damit das arme

Volk eine geistige Freude habe, worin es seine trockne Kruste tunke, das fiel noch Keinem ein! Glücklich nur ist in unsern Tagen, wer Courfähig oder Spitalfähig ist; wer aber mit unbiegsamen doch gesunden Gliedern in der Mitte wandelt, sucht vergebens eine Blume der Freude im unumzäunten Garten; man spendet ihm erst getrocknete Apothekerkräuter, wann er krank und bettlägerig geworden.

Als wäre das Leben allein der Zweck des Lebens, glauben wir genug gethan zu haben, wenn wir den Armen das Leben fristen, und das freudehungrige Volk muß dreißig Jahre warten, bis ein Kronprinz geboren wird, und man ihm erlaubt, die Brosamen der Hoflust zu verzehren. So gemein prosaisch wird das Wohlthun betrieben, daß man hartherzig wird aus Geschmack, und es ist wahrlich gut, daß der Himmel die Almosen vergilt, die man dem Bettler reicht; das Geben selbst belohnt nicht die Gabe. Auch in alten Zeiten hat man das Volk wie ein Kind geführt, aber dafür gaben Ihm die Großen Kinderspiele und süße

Leckereien, und nahmen Sich den Ernst und die saure Mühe; jetzt aber, wo man das Volk unmündiger als je behandelt, muß es arbeiten und nüchtern wie ein Philosoph leben, dessen Vormünder aber spielen und essen Zuckerbrod. Einem Handwerksmanne des alten Roms, kehrte er ins Leben zurück und säße auf der Dreibatzengallerie unserer Theater, müßte zu Muthe seyn, wie einem Flibustier, der, nachdem er sich früher alle Tage auf hohem Meere goldne Beute erjagte, dahin gekommen, jeden Pfingstmontag für zwei Kreuzer über den Mayn zu fahren, um dann einige Stunden in Staub und Hitze zu Fuße zu gehen. Freilich schlagen unsere wohlerzogenen, weichen, furchtsame, polizeikommissarischen Herzen sehr stark, wenn man uns daran erinnert, daß im Amphitheater des Vespasians neunzigtausend Zuschauer unentgeldlich gesessen, und daß es unter diesen Umständen fast nicht möglich war, verdächtige, von irgend einer orientalischen Majestät requirirte Reisende nach beendigtem Schauspiele zu arretiren. Wir freuen

uns dann unserer schönern Zeit, wo über je drei Menschen vier Aufseher gesetzt sind, und wo nur noch Seelen in der Einsamkeit zerquetscht werden, aber keine Körper mehr im Gedränge.

Das Christenthum rühmt sich, die Sklaverei abgeschafft zu haben; aber die Sklaverei der Alten war auch eine ihrer Hautkrankheiten, die sich jetzt auf die edlern innern Theile der Völker und Staaten geworfen hat. Es hat jetzt alles eine Haut wie Sammet so weich und fleckenlos wie Schnee, und darunter sitzt das kranke angefaulte Leben. Waren die leibeigenen Menschen des Alterthums nicht glücklicher als die geisteigenen unserer Tage? Jene lebten in unfreiwilliger Kindschaft, aber sie genossen von ihren Herren auch väterliche Sorgfalt; diese, verwaist und frei aller verwandtschaftlichen Bande, sind verlassen und der launischen Hülfe Fremder hingegeben. Jene waren doch wenigstens lebendigen Geschöpfen unterthan, diese sind leblosen Sachen unterworfen, sie sind Sklaven ihrer Bestimmung, der Scheere, der Feder, des Hl. els

oder sonst eines elenden Handwerkzeuges. Wo haben jetzt noch die Niedriggebornen wie sonst ihre Patrone, bei denen sie in Sorge und Noth Rath und Beistand finden? Nichts wird ihnen, als ein todter Heller, der keine Früchte trägt, und dessen Gabe beschämt, weil sie durch Liebesdienste dem Geber nicht vergolten werden kann; denn das arme Volk hat nichts mehr zu verschenken — aller Segen kommt von Oben!

Man wähnt, der Menschheit wäre das Glück zugemessen und zugezählt, und über dieses Maas und diese Zahl hinaus werde nichts bewilligt, und darum hätten die Menschen sich unter einander abzufinden, denn was der Eine genieße, müsse der Andere entbehren. Dieser Wahn entspringt aus der schwachen und eiteln Gesinnung unseres Geschlechts. Millionen Menschen müssen so viele Freuden des Lebens entbehren, weil die Hunderte, die sie genießen, sie nur dann genießen, wenn Millionen sie entbehren. Das Silber macht den Werth des Goldes, das Parterre ist die Folie, die der

Loge Glanz gibt, und jeder Casino-Ball wird mehr durch diejenigen verherrlicht, die nicht dabei seyn dürfen, als durch die, welche daran Theil nehmen. Die Sonne hat Licht genug, alle Welt zu bescheinen, und leuchtet sich nicht aus, wenn noch Milliarden Menschen mehr unter ihr wandeln. Darauf kommt es an, daß wir Augen und unsere Wohnungen Fenster haben. Wollt Ihr das Volk beglücken, gebt ihm nur Sinn für Glück. Doch wo noch die meiste Freiheit herrscht, hat man die Wahl, taub, stumm oder blind zu seyn, aber alle seine Sinne zugleich zu gebrauchen, ist nur denen erlaubt, die sich alles erlauben. Des Bürgers Häuschen hat nur eine einzige Thüre, und während der Freudenarme auf der Schwelle steht, und das Glück erwartet, geht dieses auf einer andern Seite vorbei. Auch das Schicksal neckt sich gern mit einfältigen Menschen: den Füchsen unter ihnen setzt es das Glück in enger Flasche, den Störchen auf flacher Schüssel vor. Die gütige Natur aber gab dem Menschen Schnauze und Schnabel, daß

er auf alle Fälle gerüstet sey und nie verdurste; doch diese angebornen Rechte werden dem Bürger durch Erziehung entzogen.

Was Ihr für die Quelle des Reichthums achtet, das ist die Quelle der Armuth: Die Theilung der Arbeiten. Eitle Staatssophisten prahlen damit, wie sich der menschliche Geist so herrlich hoch hinaufgeschwungen, und man es dahin gebracht, daß an jeder Stecknadel zwanzig Menschen arbeiten. Die Unglückseligen wissen nicht, daß darum auch jeder Gewinnst von dem Werthe einer Stecknadel unter zwanzig Menschen vertheilt wird, und daß man hundert zufriedene Menschen braucht, einen vollkommen glücklichen, und hundert Festtage, einen ganz frohen Tag zu bilden. Unser gesellschaftliches Leben ist ein Schachspiel: Könige wie Bauern stehen hölzern auf dem ihnen angewiesenen Felde, wandeln gezwungen auf dem vorgeschriebenen Wege, und sind sich einander gleich an Dienstbarkeit, noch ehe sie der Tod in seine Schachtel wirft. Frei sind nur die Ritter,

welche Königen und Bauern über die Köpfe springen, und jeden Weg gehen, nur den geraden nicht. Mit dieser Einrichtung mag wohl Herr Fouque zufrieden seyn, der selbst ein Ritter ist; aber kein Bauer kann es, kein König sollte es seyn. Dahin hat es die lächerliche Titanen- und Göttersucht dieses Zwerggeschlechts gebracht! Sie haben die Menschen unter einander gestaffelt, daß die Welt einer Treppe gleicht, ohne Dach und Fach, die zu nichts führt. Und nachdem sie damit fertig geworden, haben sie selbst die leblosen Dinge unter einander geordnet, und eine Aristokratie der Sachen eingeführt. Selbst die alte ehrwürdige Tetrarchie der Elemente haben sie abgeschafft, weil ihnen diese noch zu republikanisch geschienen, und haben nur das Feuer monarchisch bestehen lassen, ihm aber Luft, Wasser und Erde gehörig untergeordnet. Wie nun jetzt die rechte Hand mit Verachtung zur linken hinüber sieht, will auch das Werk der rechten Hand über das der linken herrschen. Diese Verhältnisse aber sind zu unnatürlich, als

daß sie ohne Kunst zu erhalten wären, und darum haben diejenigen, welchen daran liegt, daß sie fortbestehe, die List zur Gewalt gesellt, und haben den Bürgern, denen sie jedem einen kleinen Lebensring angewiesen, vorgelogen, dieser Ring sey ein unermeßlicher Kreis, den zu durchwandern kaum die Lebensdauer eines Menschen ausreiche; darum möge sich ja keiner zerstreuen, und über die Grenze schweifen, sondern jeder soll in seinem Gebiete bleiben, und es benutzen, und sein Geschäft zur größten Vollkommenheit zu bringen suchen. Die leichtesten Dinge von der Welt, das Reiten, das Regieren, das Bierbrauen werden mit einer Anstrengung und Ausdauer gelehret und gelernt, als wären sie die schwersten Verrichtungen des menschlichen Geistes. Pythagoras wanderte nicht länger umher, sich aus Indien und Aegypten göttliche Weisheit zu holen, als jetzt ein Geselle wandert, ein paar Stiefel machen zu lernen, und das Meisterrecht, eine Semmel zu backen, wird erst nach längern Prüfungen zugestanden, als man sonst

zu dulden hatte, die Eleusinischen Geheimnisse zu erfahren. Daher die Armuth; daher der Hunger des Herzens und des Magens; daher das Darben des Geistes und der Sinne! Weil jeder Bürger nur Ein Glied übt, nur Eine Fähigkeit ausbildet, nur Einen Weg gehen darf, muß er verderben, wenn das Glied krank, die Fähigkeit unzureichend, der Weg verfehlt oder ungangbar geworden. Ein Fahnenjunker in Friedenszeit läßt sich füttern und lebt vom Schweiße des Landmanns, denn er hat nicht gelernt, eine Erbse aufzuziehen, und Cincinatus, der weder in einer Cadettenschule noch bei Fellenberg erzogen worden, schritt vom Ackerbau in den Krieg, kehrte vom Kriege zum Ackerbau zurück, und wußte Schwert und Pflug gleich gut zu führen. Aber freilich haben jetzt die geistreichsten Bürger, wenn sie von ihrer Frohnarbeit kommen, täglich fünf Stunden in Theegesellschaften und am Spieltische zu verwenden, und finden nicht Zeit, sich menschlich auszubilden.

Ich höre auf, denn ich bin müde — nicht, zu reden, sondern zu schweigen. Da ich nun so Vieles von dem, was ich mir für diese Vorrede erdacht, verschwiegen habe (wie die Leser aus deren Lückenhaftigkeit erkennen werden), wäre ich ein Thor, wenn ich auch noch verschwiege, was ich nicht verschweigen muß, sondern nur sollte. Nämlich der Herr Herausgeber dieses Werks hat mir geschrieben, daß er in die Sammlung fremder auch seine eignen Gedanken gemischt, und daß er *mit einem Romane beschäftigt sey*; ich möchte aber beides nicht weiter erzählen. Doch gegen solche zarte Bitten um Verschwiegenheit sind wir abgehärtet, und es bedarf stärkerer Bande, uns die Zunge zu fesseln.

Der Roman ist in Briefen verfaßt, und wird heißen:

Die Residenz Oach.

Ein gut gewählter Name! Zwar ist Oach Kopf und Fuß einer wirklichen ehemaligen Residenz; es bleibt aber immer ein angenehmer, satyrischer

Zufall, daß eine Residenz voll O und Ach ist, und der Umstand war zu benutzen.

Montmorency
den 18. Juny 1823.

Dr. **Börne.**

Subscribenten-Verzeichniß.

Alsfeld.

Herr J. H. Waldeck, Kaufmann . . . . . . 1 Ex.

Birkenfeld.

Herr Regierungs-Assessor G. Reinwald . . . 1 —

Basel.

Herr J. Holdenecker . . . . 1 —

Darmstadt.

Frau Ewald, geborne Nungesser . . . . 1 —
Herr J. W. Heyer, Buchhändler . . . . . . 1 —

Frankfurt.

Herr J. B. Baldenecker jun., Tonkünstler 1 —
= Elliot . . . . 1 —
= Moritz Flersheim . . . . 1 —
= J. C. Gayl, Musikhändler . . . . 1 —
= G. L. Getz . . . . 2 —
= M. L. Getz . . . . 2 —
= J. B. Helbig, Musiklehrer . . . . 1 —
= M. J. Hertz . . . . 2 —

Herr Carl J. Koch . . . . 1 Ex.
Frau Mariana Krafft . . . . 2 —
Herr G. F. Krafft . . . . 2 —
= Ernst Krocker . . . . 1 —
= C. Rahlenbeck . . . . 1 —
Frau Reichardt . . . . 1 —
Herr J. J. Reinach . . . . 1 —
= Aloys Schmitt, Tonkünstler . . . . . . 2 —
= Jacob Schmitt, Tonkünstler . . . . . . 2 —
= M. M. Schnapper . . . . 2 —
= C. F. Schroeter . . . . 1 —
= Dr. Stiebel . . . . 1 —
= Vogel, Candidat . . . . 2 —
= G. L. Worms . . . . 2 —

Glauchau.

Herren Herrmann u. Germar . . . . 1 —

Göttingen.

Herr A. Bauer, Stud. jur. von Hildesheim . 1 —
= Blumenberg, Stud. jur. von Hildesh. 1 —
= W. A. Brandis, Stud. jur. von Hildesh. 1 —
= v. Bothmer, Stud. von Nienburg . . . 1 —
= v. Brankoni, Stud. jur. von Langenstein 1 —
= Breitenbach, St. jur. von Heiligenstadt 1 —
= Breymann, Stud. jur. von Braunschw. 1 —

Herr W. Delius, Stud. jur. von Stade . . 1 Ex.
- H. C. Flohr, Stud. jur. von Hildesh. . 1 —
= A. Flöckher Stud. jur. von Hildesheim . 1 —
= C. Fricke, Stud. med. von Hildesheim . 1 —
= Fr. Gauen, Stud. jur. von Hildesheim 1 —
= A. B. Gottsleben, Stud. v. v. Hildesh. 1 —
= F. Hardeck, Stud. v. von Hildesheim . 1 —
= Henke, Stud. theol. von Hildesheim . . 1 —
= A. Höne, Stud. theol. von Göttingen . 1 —
= R. Jacobi, Stud. theol. et phil. . . . 1 —
= Kaiser, Oeconom aus Bergen bei Zelle . 1 —
= v. Kerßenbrock, St. jur. aus Helmsdorf 1 —
= K. Kirchhoff, Stud. jur. aus Nienburg 1 —
= W. Kirchhoff, Stud. jur. aus Nienburg 1 —
= T. Klöpper, Stud. jur. aus Hildesheim 1 —
= F. Krüger, Stud. jur. aus Hildesheim 1 —
= H. Kübler, Stallmeister aus Göttingen . 1 —
= Fr. Laecy, Stud. v. aus London . . . . 1 —
= Lippermann, Stud. v. aus Göttingen . 1 —
= Conr. Meyer, Stud. jur. aus Hildesheim 1 —
= v. Mithofen, Stud. aus Burg in Preußen 1 —
= Neuß, Stud. v. aus Göttingen . . . . . 1 —
= G. Pellens, St. j. v. Moritzberg bei Hildesh. 1 —
= Penon, Stud. med. aus Ostfriesland . . 1 —

Herr H. E. Peters, St. med. aus Esens in Ostfr. 1 Ex.
= F. K. Reinwald, Stud. jur. aus Hildesh. 1 —
= G. Ripking, Stud. med. von Nordheim 1 —
= W. v. Rosenstern, Stud. jur. von Hildesh. 1 —
= F. Rust, Stud. v. von Hildesheim . . . 1 —
= Schaefer, Lieutenant, von Abbensen . . 1 —
= A. Schaefer, Stud. jur. aus Bettendorf 1 —
= F. J. Schrader, Stud. med. aus Hildesh. 1 —
= F. Schroeder, Stud. aus Hannover . . 1 —
= A. Schütte, Stud. jur. von Hildesheim 1 —
= F. Siegener, Stud. von Hildesheim . 1 —
= G. Söhlmann, Stud. v. von Hildesheim 1 —
= Ströver, Stud. jur. von Reinhausen . 1 —
= Tielemann, Stud. med. von Hildesh. 1 —
= G. v. Vaernewyck, St. med. v. Holzhaus. 1 —
= H. Vortmann, Stud. med. aus Hildesh. 1 —
= Vorwerck St. med. a. Sorsum bei Hildesh. 1 —
= Werner, Stud. med. aus Hildesheim . 1 —
= T. Witting, St. d. Forstw. aus Hildesh. 1 —
= C. Wolfrom Stud. cam. aus Hildesh. 1 —
= K. A. Wüstenfeld, St. jur. aus Hildesh. 1 —
= J. Zeppenfeld, St. jur. aus Hildesh. 1 —

Hanau.

Herr Joh. Grill . . . . 1 —
= Hartz, O. G. Procurator . . . . 1 —

Heidelberg.

Herr W. Merz, Stud. jur. . . . . 1 Ex.

Hildesheim.

Herr Brandis, Pastor . . . . 1 —
= M. Erlenbach, Domainen=Einnehmer 1 —
= Koken, Kämmerer . . . . 1 —
= Krüger, Kloster-Receptor . . . . 1 —
= Niesmann, Caplan . . . . 1 —
= Sander, Conrector . . . . 1 —
= A. Wedekind, Kaufmann . . . . 1 —
Ein Ungenannter . . . . 6 —
Ein Ungenannter . . . . 1 —

Iserlohn.

Fräulein Wilhelmine Jäger . . . . 8 —

Kreuznach.

Herr J. Fr. Kehr . . . . 1 —

Meerholz.

Herr Bechtel, Justiz-Canzlei-Advokat . . . 1 —
= Beck, Bauverwalter . . . . 1 —

Offenbach.

Se. Durchl. Prinz Victor zu Ysenburg . . . 1 —
Se. Durchl. Prinz Wolfgang zu Ysenburg . . 1 —
Herr A. André, Hofrath . . . . 1 —

Herr J. A. Andrè, Kunstfärber . . . . 1 Ex.
= Becker, Dr. . . . . 1 —
= F. Beer, Weinhändler . . . . 1 —
= Blachière . . . . 1 —
= C. L. Brede . . . . 1 —
= F. Brede . . . . 1 —
= Breidenbach, Rath . . . . 1 —
= F. Buch . . . . 1 —
= Cloeß, Conditor . . . . 1 —
= Jacob Dejonge . . . . 1 —
Frau Deucher . . . . 1 —
Herr J. Dick . . . . 1 —
= W. Ewald, Weinhändler . . . . 1 —
Frau Franziska Fink, geborne Schmidt . . 1 —
Herr Flach, Steuer=Einnehmer . . . . 1 —
= Ph. Fleischmann . . . . 1 —
= Fulda, Dr. . . . . 1 —
= Geldern, Landrath . . . . 1 —
= Gervinus, Regierungs=Advokat . . . . 1 —
= Gillé, Professor . . . . 1 —
= v. Goldner, Geheimer Rath . . . . . . 1 —
= Gölzenleuchter, Weinhändler . . . . . 1 —
= Grau, Obrist . . . . 1 —
= J. Günther, Kaufmann . . . . 1 —

Herr Hauch, Hofrath . . . . 1 Ex.
= J. F. Hesse, Weinhändler . . . . 1 —
= Hoffmann, Inspector . . . . 1 —
= Höfer, Pfarrer . . . . 1 —
= Joh. Kellermann, Lichterfabrikant . . 1 —
Frau Koch, geborne Metzler. . . . . 1 —
Herr P. C. Krafft, Tabacksfabrikant . . . . 1 —
= Krieger, Direktor . . . . 1 —
= Kugler, Geheimer Rath . . . . 1 —
= Kugler-Zinn, Kaufmann . . . . 1 —
= v. Lepel, Forstmeister . . . . 1 —
= Lendroy, Professor . . . . 1 —
= Isaac Löwengard . . . . 1 —
= Marquard, Major . . . . 1 —
= Marschall, Dr. Med. Hofrath . . . . 1 —
= Maury, Hutfabrikant . . . . 1 —
= Meyer, Hofrath . . . . 1 —
= C. Merz, Apotheker . . . . 1 —
= Metzler, Geheimer Rath . . . . 1 —
= Möller sen., Kaufmann . . . . 1 —
= Mönch, Fabrikant . . . . 1 —
Frau Neuhof, Hofräthin, geb. Gervinus 1 —
Herr Neustetel . . . . 1 —
= v. Ochsenstein, Obristlieutenant . . . . 1 —

Herr L. H. Otten . . . . 1 Ex.
= Philipp d'Orville . . . . 1 —
= d'Orville Fuchs, Bürgermeister . . . 1 —
= J. P. d'Orville jun. . . . . 1 —
= G. Overbeck . . . . 3 —
= G. C. Pauli, Kaufmann . . . . 1 —
= P. Petri, Fabrikant . . . . 1 —
= Pilger, Auditeur . . . . 1 —
= J. Pirazzi, Kaufmann . . . . 1 —
= Fr. Pfalz, Kunstfärber . . . . 1 —
= Pfeffinger, Dr. . . . . 1 —
= Fr. Pfeffinger . . . . 1 —
= Pohl, Amtskeller . . . . 1 —
Fräulein Cath. Reichert . . . . 1 —
Herr v. Reineck, Geheimer Rath . . . . 1 —
= Rödiger, Superintendent . . . . 1 —
= Scheid, Hauptmann . . . . 1 —
= Scholl, Kaufmann . . . . 1 —
= Schuchard, Kammer=Rath . . . . 1 —
= Schürer, Dr. . . . . 1 —
= Schwaner, Hofrath . . . . 1 —
= Simeons, Dr. . . . . 1 —
= Spahn, Tonkünstler . . . . 1 —
= Speyer=Ellysen . . . . 1 —

Herr Spieß, Pfarrer . . . . 1 Ex.
= D. H. Springer, Kaufmann . . . . . 1 —
= J. P. Stock, Baumeister . . . . 1 —
= Stockhausen, Rentmeister . . . . 1 —
= Stockmann, Sekretär . . . . 1 —
= J. Teufert, Sattlermeister . . . . 1 —
= S. Trier, Kaufmann . . . . 1 —
= Venator, Hauptmann . . . . 1 —
= Voigt, Hauptmann . . . . 1 —
= Waldeck, Inspector . . . . 1 —
= Ziegler, Kaufmann . . . . 1 —
Se. Exc. Herr General v. Zweier . . . . 1 —

Orb.

Herr Bayer, Rektor . . . . 1 —
= Bopp, Kaplan . . . . 1 —
= Ihl, Apotheker . . . . 1 —
= Kürtel . . . . 1 —

Petersburg.

Herr Heinr. Kirschten jun., Kaufmann . . 2 —

Selbold.

Herr Beck, Amtskeller . . . . 1 —
= A. Dertzbach, Kaufmann . . . . 1 —

Herr Pohl, Regierungs=Rath . . . . 1 Ex.
= Weitzel, Amtsaktuarius . . . . 2 —

Wetzlar.

= H. Hilbertz, Apotheker . . . . 1 —

Einige Verlagsbücher von Brede in Offenbach, die von jeder soliden Buchhandlung bezogen werden können.

Blicke über das Grab, 8. 12 ggr. oder 45 kr.

Brand, Unterricht und Gebete für katholische Christen, 8. Auf Schreibpap. 12 ggr. oder 45 kr.
Dasselbe auf Druckpapier 9 ggr. oder 36 kr.

Deimlings Beschreibung des Orgelbaues und der Verfahrungsart bei Untersuchung neuer und verbesserter Werke. Ein Buch für Organisten, Schulmeister und Ortsvorgesetzte, zweite Aufl., gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Ewalds fünf Predigten von der Natur und dem hohen Werth der Liebe, 8. 5 ggr. oder 20 kr.

la Fite (Madame de) das Orakel: oder Versuch durch Frag- und Antwortspiele auf eine leichte Art die Aufmerksamkeit der Jugend zu üben, und sie auf eine nützliche und angenehme Art zu unterhalten. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen von Crome und einer Vorrede von Madame de la Roche, 8. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Förster's (Joh. Chr.) Andachten und Gebete für gutgesinnte Christen zur häuslichen Erbauung. (Ein Pendant zu dem Zollikoferschen Buch), 2 Bände. Neue unveränderte Ausgabe, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 36 kr.

Handbuch für Hebammen, enthaltend 1) die einer Hebamme zu wissen nöthigen Lehren der Entbindungskunst; 2) Eine Anweisung, wie Schwangere, Kindbetterinnen und Säuglinge nicht nur überhaupt zu behandeln, sondern auch, wie einigen, besonders eine schnelle Hülfe erfordernden Krankheiten und

Zufällen, denen diese Personen öfters unterworfen sind, begegnet werden soll, vom Dr. Wiebel, 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Hauffs Bemerkungen über die Lehrart Jesu, mit Rücksicht auf jüdische Sprach- und Denkungsart. Ein Beitrag zur richtigen Beurtheilung dessen, was Lehre Jesu ist, 2te Auflage, 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Heringa (J.) Ueber die Lehrart Jesu und seiner Apostel, mit Hinsicht auf die Religionsbegriffe ihrer Zeitgenossen. Eine von der Haagischen Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums gekrönte Preisschrift, 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Hoffmann, J. J., Anleitung zur Elementar-Arithmetik, 2te Auflage 1 Rthl. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Laurent Stark ou Tableaux caracteristiques par Engel, de la traduction de Chastel, Französisch und Deutsch, 8. 8. 16 ggr. od. 1 fl.

Lavater (Joh. Casp.) die wesentliche Lehre des Evangeliums: die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum; in sechs Predigten über Apostelgesch. 10. v. 43. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

— — Nachdenken über mich selbst, 8. 2 ggr. od. 8 kr.

Lied der Nymphe zu Geilnau, von Langbein; in Musik gesetzt von A. Methfessel, quer 4. 12 ggr. od. 48 kr.

Recueil (nouveau) des Psaumes et des Cantiques à l'usage des Eglises françoises, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr. netto.

Ebendasselbe durchgängig mit Noten, 8. 21 ggr. od. 1 fl. 20 kr. netto.

Reid (Thomas) über die Natur und Heilung der Lungensucht, 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

La Roche (Sophie von) Erinnerungen aus meiner dritten Schweizerreise. Meinem verwundeten Herzen zur Linderung, vielleicht auch mancher traurenden Seele zum Trost geschrieben, 8. 1 Rthl. 12 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

La Roche (Sophie von) Rosaliens Briefe an Mariane von St. ***, 4ter Theil, 8. 1 Rthl. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Rosalie und Cleberg auf dem Lande, 8. 1 Rthl. 10 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Röchlings Unterhaltungen (lehrreiche und anmuthige) für Kinder beiderlei Geschlechts, zur Bildung des Verstandes und Herzens, 2 Theile, 8. 16 ggr. oder 1 fl.

— — (physikalisch und moralische) für die Jugend. Deutsch und Französisch. 14 ggr. oder 54 kr.

Roman (der) von einem Jahre oder die Familie zu Bergfeld. Ein Beitrag zur Welt- und Menschenkenntniß, 8. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Rush (Benjamin) Untersuchung über den Einfluß körperlicher Ursachen auf die Moralität. 9 ggr od. 36 kr.

Schedels (J. C.) neues und vollständiges allgemeines Waarenlexicon, oder deutliche Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse und Handelsartikel zunächst für Kaufleute, Kommissionäre, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute, aber auch für jeden andern, der in der Waarenkunde unterrichtet seyn will. 4te, durchaus umgearbeitete, stark verbesserte, und mit vielen hundert Zusätzen und neuen Artikeln vermehrte Auflage, von Dr. J. H. M. Poppe, 2 Bde., gr. 8. 5 Rthl. 12 ggr. oder 8 fl. 15 kr

Schreibers Beispielsammlung (neue deutsche) aus den besten Dichtern und Prosaisten. Für Schulen und für alle junge Leute, denen die Veredlung ihres Styls am Herzen liegt, 8. 16 ggr. od. 1 fl.

— — Bemerkungen auf einer Reise von Strasburg bis an die Ostsee, 2 Bändch. 22 ggr. oder 1 fl. 25 kr.

— — historische Gemälde von Griechenland und Rom. Mit 1 Kupfer. 2 Rthl. oder 3 fl.

Schreibers Gemälde im sanftern Colorit aus dem Leben des Schwarzkünstlers Faust. 10 ggr. oder 40 kr.

— — Pilger (der) Seitenstück zum Waldbruder im Eichthale. 12. 12 ggr. oder 45 kr.

Schnell's Versuch einer deutschen Sprachlehre nach den bewährtesten Gründen für Stadt- und Landschulen und ihre Lehrer, 2te Auflage, herausgegeben von V. Meidinger, 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Sylbenmaaß (von dem) den Versarten, dem Reim und der Declamation. Ein prosodisches Hülfsbuch für Nichtgelehrte, Anfänger in der Verskunst, angehende Tonsetzer und Schauspieler, 8. 1 Rthl. 8 ggr. o. 2 fl.

Tobler's (Archidiakonus in Zürich) verschiedene zum Theil für die Familienandacht bestimmte Predigten, gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Ueber den Nutzen und Schaden der biblischen Kritik, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Vorlegblätter (zwölf) zum Schönschreiben. Nach den besten bekannten Mustern für Schulen, auch für den Selbstunterricht; gr. 4. 16 ggr. oder 1 fl.

Weissenbruch's (J. W. J.) ökonomisches Lehr- und Hülfsbuch: oder praktische Anweisung für Bürger und Landleute; welche lehret: wie Aecker, Wiesen und Gärten anzubauen und zu benutzen, das Vieh zu füttern, vor vielen Krankheiten zu bewahren und wie demselben mit bewährten Mitteln zu helfen sey, gr. 8. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl.

— — die einfachste und leichteste Bienenbehandlung, nach den bewährtesten Grundsätzen, um daraus den höchsten Ertrag zu ziehen, gr. 8. 6 ggr. od. 24 kr.

White (Thomas) über Skropheln und Kröpfe und ihre Heilart, 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Erste Abtheilung.

Die Thorheiten des Tags — merkt euch das Wort! — gebären das Elend der Zeit, und darum ist es Pflicht, sie mit allen möglichen Waffen zu bekämpfen.

✤

Unter allen Gunstbezeigungen scheint Natur Verstand am gerechtesten vertheilt zu haben, denn es gibt Niemand, der nicht mit seinem Theile zufrieden wäre.

✤

Die fortschreitende moralische Entkräftung und Verfeinerung wird alle unsere Aussenseiten noch so absäubern und ausgleichen, und zwar nach demselben Gesetze, wornach physische Schwäche die Hautausschläge zurückjagt, und in die edleren Theile ver=

weist — daß wahrlich ein Engel und ein Satan am Ende in nichts zu unterscheiden sind, als im innern Herzen.

✣

Ach, die Philosophie, die uns die Freude verdenkt, und sie im Baurisse der Vorsicht durchstreicht — sie sage uns doch, mit welchem Rechte denn die glühenden Schmerzen in unser zerbrechliches Leben traten!

✣

Man macht sich das Leben immer schwerer, je weniger man es Andern erleichtert!

✣

Der Tabakraucher und seine Wirthschafterin.

Sie. Der Ofen raucht doch ganz infam,
Es schmerzen mich die Augen beide;
Der muß hinaus!
Er. — — Der bleibt, Madam,
Man laß' dem Ofen seine Freude.

Es gibt eine lyrische Trunkenheit des Herzens, worin man keine Briefe schreiben sollte, da nach einigen Jahren Leute dahinterkommen könnten, denen das Herz und die Trunkenheit zugleich abgeht.

✦

Ich habe Freunde die mich lieben, Freunde, denen ich gleichgültig bin, und Freunde die mich hassen.

✦

Die Liebe hat selten, aber sie macht oft Langeweile, besonders die gedruckte. Je weicher, je reiner, tugendhafter, vernünftiger sie ist, desto schlimmer für den Leser.

✦

Es gibt eine ganze Ordnung von Gefühlen, ich möchte sagen, eine ganze Ordnung von Tugenden, die mit der Kenntniß oder wenigstens mit dem Geschmack an der Musik in Verbindung steht; es ist eine wahre Grausamkeit, daß man einen so großen Theil des Menschengeschlechts von diesen Gefühlen entfernt hält. Die Alten waren der Meinung, die

Völker seyen durch Musik entwildert worden. In dieser Allegorie liegt ein tiefer Sinn; denn man kann nicht umhin, zu glauben, das Band der Gesellschaft sey entweder durch Sympathie oder durch Interesse geknüpft worden; und wahrlich, der erste Ursprung ist edler, als der zweite!

✣

Versöhnlichkeit.

Gern verzeihe dem Bruder, und gern verzeiht Dir der Vater.
Geben kannst Du wie Gott nicht; doch vergeben, o Mensch!

✣

Der Unterhaltungsgeist ist meistens eine durch den Verstand herbeigeführte, improvisirte Betrügerei, die nicht selten nachtheilig auf die ächte Aufrichtigkeit des Charakters wirkt.

✣

Daß die Kinder nicht wissen, was sie wollen, darin sind alle hochgelehrte Erzieher einig: daß aber

auch Erwachsene, gleich Kindern, auf diesem Erdenrunde herumtaumeln, und, wie jene, nicht wissen, woher sie kommen, und wohin sie gehen — eben so wenig nach wahren Zwecken handeln — eben so durch Bisquit, Kuchen und Birkenreiser regiert werden, das will Niemand gern glauben, und mich dünkt, man kann es mit Händen greifen!

✣

Es ist der Triumpf des Verstandes, vernünftig mit denen zu leben, die keine Vernunft haben.

✣

Nach allen christlichen und heidnischen Sittenlehren hat der, welcher das Böse billigt, die nächste Stelle nach dem, der es thut, und den dritten Platz werden unstreitig diejenigen einnehmen, die ihm mit Gleichgültigkeit zusehen. Wie stimmt das aber mit dem Sprüchlein, das die Vorsichtigen so oft im Munde führen: Was deines Amts nicht ist, davon lasse deinen Vorwitz?

Mir wird immer ordentlich bange, wenn einer zu milde, d. h. wenn einer gern tugendhafter seyn möchte, als tugendhaft.

✣

An die Grammatiker.

Sagt doch nicht, ein Verbum activum wäre das Lieben.

Verbum passivum ist's. Liebt nur, ihr fühlt es gewiß.

✣

Die drückendsten und unbilligsten Gesetze pflegen am wenigsten beobachtet zu werden. Weil jedermann dabei interessirt ist, sie zu umgehen, so pflegt der Weg um sie herum ein völlig eingetretener Pfad zu seyn. Sollten Gesetzgeber diese Wahrheit nicht wohl beherzigen?

✣

Künstler von reizbarem Temperament sollten ihren Schöpfungen gleich eine Antikritik beifügen.

Nicht das böse Gemüth allein führt zu Verbrechen und Elend! Menschliche Schwachheit ist die Mutter der meisten Sünden. Hüte dich vor Nachsicht gegen dich selbst! Hüte dein Herz und deine Sinne vor der Tyranney der gefährlichen Minute!

✣

Wie selten guter Rath sey, scheint sogar die Sprache anzudeuten, denn sie kennt nicht — gute Räthe.

✣

Nichts erfrischt mehr das Blut, als das Bewußtseyn, mit Bewußtseyn einer Thorheit entwichen zu seyn.

✣

Es gehört viel Einsicht und viel Einsehen dazu, um sehen zu können, wie Jemand aussieht, d. h. aus seinen Augen sieht. Wie schwer das ist, zeigt sich täglich bei den Portrait-Malern, von denen viele nicht wissen, wie sie den Geist auffassen und bannen sollen, der aus dem Gesichte sieht,

weshalb denn auch oft die trefflichsten Menschen — nicht getroffen werden.

❖

G n o m e.

Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Nachsatz:

So mancher faule Apfel spricht,
Um Gut's von sich zu sagen.

❖

Ein Schwärmer seyn, ist nicht schimpflicher als ein hitziges Fieber haben; ein Enthusiast seyn, ist das Liebenswürdigste, Edelste und Beste seyn, was ein Sterblicher seyn kann. Aber freilich, wer wird die frostigen, lichtlosen, öden und leeren Seelen jemals dahin bringen, dieß zu fühlen!

❖

Eine Menge Bücher gewinnen nur dadurch Beifall, daß die Mittelmäßigkeit der Gedanken des

Schriftstellers mit der Mittelmäßigkeit der Begriffe des großen Haufens übereinstimmt.

❖

Die erste Würze im gesellschaftlichen Umgange ist Wahrheit — die zweite, gesunder Menschenverstand — die dritte, frohe Laune — und erst die vierte Geist.

❖

Wie es manche Krankheiten gibt, die die Farbe des Gesichts so mächtig angreifen, daß nie, oder doch spät erst die der Gesundheit, wie vormals, wiederkehrt: so gibt es auch Erfahrungen im Leben, die nie die Farbe des Frühlings wieder in der Seele emporkeimen lassen.

❖

Es ist sehr gut, daß der Kluge nicht eben so leicht wieder dumm werden kann, wie der Reiche zum armen Manne.

Aufforderung.

Wie durch ein Pferd — besingt Virgil —
Einst Priams hohe Veste fiel.
Will Keiner von den Vesten singen,
Die gar durch Esel untergingen?

✣

Ehe man es wagen darf, einem Kinde etwas vorzutragen, muß man sehr fest in der Sache seyn, und sehr klare Begriffe darüber haben, weil man sich auf mannichfaltige Fragen gefaßt machen muß, und nicht weiß, für welche Vorstellungsart man das Kind gerade empfänglich finden werde.

✣

Herr von Roquelaure ließ während eines Platzregens seinen Kutscher in Paris in den Schloßhof fahren, was nur Fürsten und Gesandten gestattet war. Die Wache rief: Wer da? » Ein Herzog.» Was für Einer? — » Der Herzog von Epernon.» Welcher Herzog von Epernon? — » Der Letztverstorbene!» — passez!

Wenn einer nirgend fortkann, und weder zum Sieden noch zum Braten taugt, so sagen die großen Politiker und Protektoren: er muß sich behelfen, er muß einen Schuldienst annehmen, bis man sieht, wie man ihm weiter helfe. —

✣

Verbesserter Nachtwächterruf.

Ihr Bürger, hört und laßt euch sagen,
Die Glock' hat Mitternacht geschlagen!
Löscht aus eu'r Feuer und eu'r Licht,
Daß nichts die Ruhe unterbricht
Von den gestrengen Herren.

✣

Die langweiligsten Gesellschaften würden unterhaltend werden, wenn jeder Narr Muth hätte, sich rein auszusprechen.

✣

Die Freundlichkeit hat nun schon so weit aufgehört, das Symbol des Wohlwollens und der geselligen Achtung zu seyn, daß man bald wird die Nase

gegen einander rümpfen müssen, um zu verstehen zu geben, daß man Lebensart habe.

✣

Manche neuere, gar nicht unbedeutende Werke enthalten wenig mehr als ein langes, kräftiges »Nein» auf eine unzählige Menge früher gegebener voreiliger »Ja's.»

✣

Die Freundschaft zwischen rohen Menschen besteht in nichts anderm, als in der wechselseitigen Erlaubniß, ungenirt, d. h. grob zu seyn gegen einander, nebenbei ist auch alle nur mögliche Langweiligkeit verstattet. Der gebildete Mensch allein ist genirt in einer solchen ungenirten Gesellschaft.

✣

Stoßgebet.

Bewahre mich, Herr! vor meinen Freunden; mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden!

Abfertigung.

Ein Stutzerchen mit großem Backenbart
Bewies Sophien, nach seiner Art,
Daß Weiber keine Menschen sind.
Die Schmach verdroß das arme Kind —
»Ich glaube selbst,« erwiedert' sie dem Thoren,
»Daß Sie, mein Herr, von einer Kuh geboren.«

✣

Die Affenliebe vieler Eltern zu ihren Kindern ist gewöhnlich das treueste Bild ihrer Eigenliebe.

✣

Man schreibt so viele Epopeen — wird man nicht bald auch eine Sataniade erhalten? Oder fehlt es in unserer Zeit vielleicht an Stoff dazu?

✣

Die öffentliche Meinung über die öffentliche Meinung (über das, was sie eigentlich ist) ist eben so getheilt und widersprechend, als die öffentliche Meinung selbst. Es gibt Unwissende, Gleichgültige, Egoisten, Furchtsame, Zweifler, Schreyer,

Tadler, Widersprecher, Hof= und Ministerialpar=thei, Aristokraten, Demokraten, Royalisten, Ul=tra's, Jakobiner, Obscuranten, und endlich — Patrioten.

✣

Politik, Mysticismus, Magnetismus, Bibel=gesellschaften und doppelter Kümmel — es ist in der That des Geistigen zu viel für einen sterblichen Menschen!

✣

Das heiße ich einen treuen Uebersetzer! Die Stellen, die ich im Original nicht verstehe, ver=stehe ich in der Uebersetzung auch nicht.

✣

Das Genie des Ahnherrn der Familie ist auf manchen gekommen, wie ein schöner Wasserfall, der sich von Felsen zu Felsen bricht, und endlich am Boden als — Dunst anlangt.

✣

Ich meine, daß es nicht gut sey, wenn die Vernunft ungläubig, allein fürwahr auch

nicht gut, wenn der Glaube unvernünftig ist. Ich halte dafür, daß mancher über die Vernunft bloß vernünftelt. Es ist mit der Religion, wie mit der Gesundheit: jemehr man nöthig findet, davon zu sprechen, je weniger besitzt man davon. Religion ist die Gesundheit der Seele.

✣

»Wo es heilsam ist, zu reden, da ist es Unrecht zu schweigen.» Eine goldene Regel, die leider von den besten Menschen aus Furchtsamkeit oder Bequemlichkeit nur zu oft nicht beobachtet wird. Man sucht sich mit dem Sprüchlein zu vertheidigen: »Was dich nicht brennt, das lösche nicht!»; allein das ist ein heilloser, egoistischer Grundsatz.

✣

Der Begriff des Wortes Ehrfurcht ist zweierlei. Einmal bedeutet es: ich fürchte dich, weil ich dich ehre; das andremal: ich ehre dich, weil ich dich fürchte.

✣

Der gebildete, sittliche Mann kann nie Beleidiger, sondern nur Beleidigter seyn.

Es ist Schade, sagt Jean Paul in seiner Aesthetik, daß Kotzebue zu viel Witz hat, um ein besseres Lustspiel zu schreiben, als seine guten sind.

✣

Man äffe, auch zum Scherz, keinem nach; ein Affe ist darin einem jeden unendlich überlegen.

✣

Wie viel große Menschen sind nicht durch Herrschsucht, Neid oder Feigheit ihrer Zeitgenossen an den Schandpfahl gestellt worden, der sich später dann in einen Schandpfahl für die jämmerlichen Neider, und in eine Ehrensäule für den Gekränkten verwandelte! Wurde nicht Christus gekreuzigt? Und was ist eine Trajan'ssäule mit dem ganzen Prunke ihrer Triumpfe gegen das Kreuz und seine höhnende Inschrift?

✣

Schlägerei.

Er schlägt die Kinder oft, und ach!
Sie schlagen ihrem Vater nach.

So lange die Einbildung währt, daß der Status scholasticus nothwendig müsse verbunden seyn mit dem Statu ecclesiastico, so lange werden wir keine gute Schulen in Deutschland haben.

✣

Es will sich kein großes Ingenium, kein generoses Gemüth mehr in Schulen brauchen lassen; denn sie sehen, daß sie weder Ehre noch Brod davon haben

✣

Ein gemeiner Fehler bei den Gelehrten ist, daß sie wegen eines Bischen Küchenlateins, so sie gelernt haben, sich gleich einbilden, sie hätten die Weisheit mit Löffeln gegessen.

✣

Wahrscheinlich werden wir dort oben alle noch einen cursum theologicum machen müssen, da der Himmel wohl keine Sekten duldet?

✣

Wem gehört die Herrschaft im Hause? Der Vernunft. — Sie mögen beide herrschen, Mann und Frau, wenn sie beide vernünftig sind.

Ein Schottländer, der mit dem Postwagen von Bath nach London ging, erkundigte sich, als er in Speenhamland, wo die Reisenden gewöhnlich zu Mittag essen, ankam, sehr ängstlich nach dem Preiß der Mittagsmahlzeit, und fragte, was der Wirth für ein Mittagessen fordere. »Fünf Schilling,» erklärte der Wirth; was fordern Sie denn für ein Abendessen? »Eine halbe Krone.» Dann bringen Sie mir ein Abendessen.

Hoffnung.

Hoffnung, süßeste Gottheit der Welt! Ach, unsere Herzen
Sind Altäre für dich, und unsere Tage das Opfer!

Hochmuth, Vermessenheit des weltklugen Menschen, oder Ehrsucht, wenn auch kaum geahnt von dem Handelnden selbst, ferner übergroße Reizbarkeit für augenblickliche Eindrücke, Befangenheit des Blicks im Ueberschauen der Mittel, die zu einem

großen Zwecke führen, stürmisches Hinstreben nach einem Ziele, das nur durch ruhiges, rastloses, aber desto mehr Kraft und Umsicht forderndes Wirken erreicht werden kann, und mehrere andere ähnliche Mängel, sind oft das Bestimmende unserer heutigen so ausserordentlich scheinenden Thaten.

✣

Warnungstafel.

Ich habe schon fünfmal mich malen lassen,
Und Niemand rieth bei den Bildern auf mich.
Verzeichnet und falsch war fast jeglicher Strich;
So setz' ich denn auch ganz billigermaßen
Zum Warnungswort, zu dem nutzvollen:
Daß wir vor Gezeichneten hüten uns sollen,
Noch dieses hinzu, auch ganz nutzenreich:
O hütet auch fein vor den Zeichnern euch!

✣

Es gibt Menschen, denen die Natur in ihrem ganzen Wesen einen offenen Creditbrief gegeben hat, Kraft welchem sie uns wehe thun, aber nie eigentlich beleidigen können.

Bist du noch nie unglücklich gewesen, dann bist du es wirklich.

✦

Gott gab uns Thränen, unsern Schmerz auf eine würdigere Art auszudrücken, als es Worte vermögen.

✦

Es soll kein Mensch dem Menschen knechtisch dienen;
Denn wo der Mensch gebeut, ist Leidenschaft;
Nur dem Gesetz soll jeglicher gehorchen,
Dem einzigen sichtbaren Gott der Welt.

✦

Angesehene Leute sind oft solche, die man zu weiter nichts brauchen kann, als zum ansehen.

✦

Je tiefer ein Mensch empfindet, je weniger stößt er auf Menschen, an die er sich anschließen, denen er sein Herz aufdecken kann. Er, der so gern die Arme ausbreiten, und alle Welt liebevoll umschlingen möchte, steht fast immer vereinsamt, in sich selbst verschlossen, ach, und fühlt dieß so schmerzlich!

Liebe ist Leben im Traume, und zugleich doppelt Leben.

✤

Der Arzt und seine Tochter.

Trotz der Weisheit, die er bekundet,
Heilt er minder, als sie verwundet.

✤

Die meisten modernen Dichter, sagt ein genialischer Schriftsteller, dichten nie, ohne zugleich nach etwas zu trachten. Sie schreiben um Geld, fast einzig um Geld, und ach! sie müssen es, wenn sie nicht dahin gehen wollen, wie Cervantes und Otway, in die unbekannte Nacht, welche Poesie und Religion allein erhellen können — sie müssen den Gegenstand ihrer Liebe fast einzig zum Gegenstande des Erwerbs machen — sie müssen ihren Genius, wie einen gutwilligen Affen, von Messe zu Messe, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt dem gaffenden Volke zur Beschauung vorführen, um des Lebens willen — sie müssen die Flügel ihres Pegasus zerrupfen, um das Deckbett und das Kopfkissen

damit auszustopfen, weil sie sonst kein Nachtlager haben!!

✣

Der Indifferentismus der Vernunft, in Sachen der Religion, ist ein besserer Beförderer der Religiosität, als Kreuzzüge und Scheiterhaufen der Schwärmerei.

✣

Seeländisches Volkslied.

Woher denn kommt ihr geflogen,
Ihr wundergroßen Pirogen? *)
Das hab' ich nie zu wissen vonnöthen!
Ich will ja nichts als siegen und flöten;
Siegen, um meinen Feind zu verschlingen,
Flöten, um meinen Sieg zu besingen.
Nein! nein, ich will nicht zu den Unbekannten,
Die uns die großen Pirogen sandten.
Sie brachten uns Gift, die Lust zu stören.
Laßt mich von den Fremdlingen nimmer hören,
Die nicht verzehren den Leib der Feinde,
Allein vergiften die Herzen der Freunde.

*) Europäische Schiffe.

Ein Schüler deutschte die Worte: tanta ejus fuit superbia: seine Tante war eine gewisse Superbia.

✣

Die Kinderzucht.

Ist Mopsens Kinderzucht wohl gut?
Das hab' ich noch nicht recht erwogen.
Von Mopsen selbst zeigt alles was er thut,
Er ist erschrecklich ungezogen.

✣

In den heutigen Thee- und Spielzirkeln findet man oft nichts als feindliche Freunde, und freundliche Feinde.

✣

An den Weibern nimmt sich alles größer aus, als an den Männern: Die Klugheit, wie die Verkehrtheit, die Gutmüthigkeit wie die Bosheit.

✣

Ein guter Rath ist oft noch viel mehr werth, als die ganze Sache, in der er gegeben wird.

✣

Gnome.

Ein Tyrann, trotz Macht und Gold und Muth
Fürchte so viel Uebles, als er thut.

Die Zeit verwischt nicht alles, und die Gewohnheit bedeckt den Abgrund nur wie das Seegras das Meer. Man vergißt einmal, leise aufzutreten, und man versinkt.

✣

Liebe den Nächsten wie dich! Wer der Hülfe bedarf ist der Nächste!

✣

Ein und dieselbe That kann ruhmwürdiger Heorismus oder Narrheit seyn, je nachdem die Beweggründe, die dabei zum Grunde lagen, vernünftig oder thörigt waren.

✣

Als Lessing einsmals ein Buch zu recensiren hatte, welches 1 Thaler 4 Groschen kostete, bemerkte er nur ganz kurz, daß der Käufer das Gute darin mit 4 Groschen, das Schlechte hingegen mit 1 Thaler bezahle. Auf wie viele Bücher von diesem und ähnlichem Preiße paßt diese Recension!

✣

Die Schönheit zeigt den Himmel und macht ihn vergessen.

Auf Silver.

Von Freiheit schwatzet nur Silver,
Und gegen Sklaverei krächzt er an allen Orten;
Er bindet sich sogar an kein Versprechen mehr,
Aus Furcht, ein Sklav zu seyn von seinen eignen
Worten.

✣

Gute Bücher eröffnen einen geheimen Ausgang aus dem Tumulte der eiteln Welt in einen angenehmen Garten voll Blumen und Früchte für Herz und Kopf, zu welchem jedoch manchem der Schlüssel versagt ist.

✣

Manchen haben seine Schulden zu einer Art von Stern gemacht, der sich nur bei Nacht sehen läßt.

✣

Manch' Fräulein möchte man gern fragen: »Wie viel Toisen ist Ihre Nase wohl über die Meeresfläche erhaben?»

✣

Die dümmsten Streiche begehen die Menschen in ihren Häusern; ausser dem Hause ist jeder noch ein leidlicher Narr.

Auf M., den größten Polemiker unserer Zeit.

Ein Stern erster Größe? Der?
Je nun! dann ist's der — große Bär!

✣

Gnome.

Mit Müh' und voller Furcht, daß nicht die Blätter reißen,
Trennt man das Gold, von dem sie gleißen;
Verklebt möcht' es wohl seyn, manch' Almanach-Gedicht,
Wenn auch mit Golde eben nicht.

✣

Das ist eine erbärmliche Ehrlichkeit, der man immer auf die Finger sehen muß!

✣

Die meisten unserer neuern moralischen Schaustücke sind schlecht dialogisirte Vaterunser, wo noch obendrein das bedeutende »Vergib uns unsre Schuld« ausgelassen ist.

Wahre Freundschaft, in der höchsten Potenz, ist nur unter Dichtern möglich. Der Charakter derselben ist rein idyllisch.

✣

Die Wahrheit des Sprichworts: »Ueber Geschmack ist nicht zu streiten« scheinen wir deßhalb allgemein anzuerkennen, weil wir uns nicht selten vor uns selbst zu schämen hätten, wenn wir uns von unserm Geschmacke Rechenschaft geben, und gestehen wollten, auf welchen Gründen und zufälligen Umständen dieser oft beruht.

✣

Das äußere Leben des Dichters ist gewöhnlich Persifflage seines innern.

✣

Gute Gesellschaft kann wohl eigentlich nur die heißen, wo man gute Gedanken umsetzen kann, und wo man wenigstens ahnt, was die Menschen einander seyn könnten, wenn sie wären, was sie seyn sollten.

✣

Es ist für Leute von niedriger Denkungsart der größte Triumph, Jemand, den sie seiner

Vorzüge wegen nicht leiden können, wegen irgend eines Verstoßes lächerlich zu machen.

✣

Man sollte glauben, es gehöre auch zum guten Tone, daß diejenigen am meisten mit einander sprechen, die einander am wenigsten zu sagen haben.

✣

Höflichkeit aus Gnade beleidigt nicht immer, demüthigt aber den Kenner, den sie trifft, mehr, als die derbste Unhöflichkeit.

✣

Unschuldige Koketterie? Wie es unschuldige Motionsspiele gibt, bei welchen man nichts weiter zu besorgen hat, als — den Hals zu brechen.

✣

Der Zeitgeist.

Was wollen Alle, groß und klein?
Regieren, nicht regieret seyn.

✣

Da alle Extreme in der moralischen Welt einander berühren, warum denn nicht auch der

Stand der elegantesten Schuld und der Stand der Unschuld?

✧

Der gemeine Menschentroß nennt Schwärmerei, was nicht der Nase nachgeht.

✧

Der Zeitgeist ist der Kampf zweier Brüder, Schlendrian und Schludrian, die von dem Vater Schlechtrian abstammen.

✧

Die Fama und der Nachruhm.

Die alte Fama ritt auf einem Hippogryph
Mit ihrem Horn ins Land. Ein Heer von Menschen lief
Der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem Donnerwetter.
Der Nachruhm saß am Weg und ließ sie ungegrüßt.
Sie rief ihm höhnisch zu: »Was machst du, träger Vetter?»
»Ich warte hier,» sprach er, »bis du vorüber bist.»

Welche Aussicht gewährt nicht der niedrige Hügel eines Grabes!

✣

Wer seinen Kindern die Ruthe gibt, erspart dem lieben Gott etwas.

✣

Niemand läugnet, daß ein Gott sey, als etwa der, dem daran gelegen, daß es keinen geben möchte.

✣

Im Reimspiele wurd' ein Poet aufgefordert, aus dem Stegreif in die Sylben: Di, Do, Dum Verstand zu bringen, und er reimte sogleich:

Frau Dido lebte froh;
Doch brachte sie sich um,
Sobald Aeneas floh:
Das war von Dido dumm.

✣

Freundschaft ist so selten, daß, wer sie gefunden zu haben glaubt, schon betrogen ist.

✣

Fürchte dich nicht vor dem, der recht herzlich lacht; aber dem gehe aus dem Wege, der immer lächelt.

Nur zu oft wird bei großem Leiden die Maxime, Mann zu seyn blos als Maske der Gefühllosigkeit benutzt.

✣

Das ganze Geheimniß der großen Welt ist: man interessirt sich für nichts von Herzen.

✣

Erklärung.

Das war kein Heldenstück, mein werther Freund;
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumpf davon getragen.

✣

— — Die reichste Phantasie,
Selbst wenn die Gluth des Fiebers sie beflügelt,
Ist bettelarm, dem Schicksal gegenüber.

✣

Es gibt Menschen, die, nur vom bösen Prinzip beseelt, natürliche Feinde alles Guten sind. Offene Fehde ist nicht ihre Sache — verläumden, rücklings morden — im Finstern schleichen, und im Geheimen anreizen — Alles Gute im Verbor-

genen mit ihrem Schlangengeifer besudeln — dieß sind ihre treulosen Waffen.

✣

Jemand ließ an seine Gartenthüre Folgendes anschlagen: »Kund und zu wissen sey Allen, die bisher von meinen Palisaden zu stehlen gewohnt waren, daß, wenn es ihnen anders gefällig ist, sie mir einen Dienst erweisen, wenn sie künftig lieber von meinem Holzstoße sich versehen, und meine Umzäunung verschonen. Falls ihnen das Steigen über den Zaun lästig fallen sollte, so wird zu ihrer Bequemlichkeit das Gartenthor offen gelassen werden.»

✣

Dem Comödienschreiber Rau.

Einheit, das ist wahr, ist in Rau's sämmtlichen
Stücken;
Einheit der Zeit und des Orts, und der Personen dazu.

✣

Der Geiz hat keinen eigenen Willen; er ist jedem Käufer feil.

Gegen große Vorzüge eines Andern, gibt es kein Rettungsmittel als die — Liebe.

✣

Man offenbart heutigestags immer mehr die gänzliche Unfähigkeit, sich aus dem Nebel der Worte und Redensarten ins helle Gebiet der Thaten zu erheben.

✣

Mancher heutigen Reformatoren organisirende Thätigkeit möchte ich jener der Ameisen vergleichen, denen man zu reinlicher Skeletbereitung irgend ein Thier überlassen hat.

✣

Gnome.

Halb verschmachtet erreicht der Wanderer den labenden Brunnen,
Trinkt und stärkt sich und — kehrt lachend den Rücken ihm zu.

✣

Oeffnet sich dein Mund jedem ohne Wahl und Vorsicht, so sind nur wenige Grade zwischen dir und dem Selbstmörder.

Was Lebenszweck und Menschenglück zerreißt, kann nicht heilig seyn! Ehebund ohne Liebe ist Gotteslästerung, ist Spott auf das Heiligste der Heiligthümer — Buhlerei unter dem Priestermantel.

✤

Manchem Katholiken scheint gleich das Evangelium in Gefahr, wenn irgend ein Jämmerlich um Gunst oder Silberlinge zum Apostaten wird.

✤

An manchen Verdeutscher.

Fremde Wörter verdeutsche uns nicht mehr; verfremde uns lieber
Was du als Deutsch uns gibst, so wird der Sprache gedient.

✤

Wer der Weisheit die Gesundheit opfert, opfert meistens auch die Weisheit mit; denn nur angeborne, nicht erworbene Kränklichkeit ist Kopf und Herzen unschädlich.

✤

Alles sollte der Mensch aufheben — alle Freuden-Blumen aufkleben, trotz ihrer Vertrocknung, in ein

Herbarium. Nicht einmal seine alten Kleider und Nachtröcke sollt' er verschenken — sondern hinhängen sollt' er sie, als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflogenen Freuden, als todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren!

✣

Wie ich im Leben mehr liebe, als geliebt werde, so trage ich das Leben auch mehr, als ich's genieße.

✣

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

✣

Dem Abbe Nollet wurde zugeredet, sich einem gewissen angesehenen Minister zu empfehlen, um sein Glück zu gründen. Er ging, wiewohl ungern, hin, und überreichte ein Exemplar seiner Werke. Jener überflog den Titel, und erwiederte kalt: Er danke zwar für die Höflichkeit, allein er lese dergleichen Bücher nicht. »Erlauben Sie,» fiel Nollet ein, »daß ich dasselbe im Vorzimmer liegen

lasse; vielleicht finden sich Leute von Geist dort, die es gern lesen?

✣

Ueble Gerüchte schaden dem, der sie ausbringt, denen, welchen sie erzählt werden, und denen, über die es hergeht.

✣

Fabel.

Ein Glühwurm ergötzt' im Grase sich;
Da gab eine Schlang' ihm schnell einen Stich.
»Was that ich, daß den Tod du mir bereitet?»
»»Du fragst noch? Hast du nicht Licht verbreitet?»»

✣

Wenn man die Gerechtigkeit biegen will, so bricht sie.

✣

Diejenigen Damen, die sich in ihrer Jugend mehr vor den Herren hätten hüten sollen, werden älter gewöhnlich Herrnhuterinnen.

✣

Ein gehänkter Schurke macht der Familie, woraus er stammt, mehr Ehre, als zehn darin lebende.

Wenn es einmal Mode werden sollte, den schlechten Kerls öffentlich in's Angesicht zu speien, so würde die Welt bald besser seyn.

✣

Zuruf.

Wißt, daß in Jugendjahren,
Ja, noch in Silberhaaren
Auf Euch nur Schande ruht,
Wenn sich Ein Tag entfernt,
An dem Ihr gar nichts lernt,
Und gar nichts Gutes thut!

✣

Manchen niedrigen Seelen, die etwas Hohes und Erhabenes lesen oder hören, ist dabei zu Muthe, wie einer Katze, die man an einen Luftballon gebunden, und die eben mit hinauf soll.

✣

Lessing sagte einsmals: Ich weiß einem Künstler nur eine einzige Schmeichelei zu machen, und diese besteht darin, daß ich annehme, er sey von aller eiteln Empfindlichkeit entfernt, die Kunst

gehe bei ihm über Alles, er höre gern frei und laut über sich urtheilen, und wolle sich lieber auch dann und wann falsch, als seltener beurtheilt wissen. Wer diese Schmeichelei nicht versteht, bei dem erkenne ich mich gar bald irre und er ist nicht werth, daß wir ihn studiren. Der wahre Künstler spottet bei sich über jede uneingeschränkte Bewunderung, und nur das Lob desjenigen erfreuet ihn, von dem er weiß, daß er auch das Herz hat, ihn zu tadeln.

✤

Mancher kommt vor lauter Lesen nicht zum Denken.

✤

Vernunft verhält sich zum Verstande, wie ein Kochbuch zu einer Pastete.

✤

Gleicht nicht manche heutige Poesie der Prinzessin Bumphia in der Marionettenkomödie, die mit ihrem Schatz Aepfelwein trinkt, sprechend: Ja mein Prinz, ich liebe dir aus vollem Halse —?

Verhältnisse und Konvention sind die Geiseln, womit sich die Menschen stäupen — goldne Ketten, an die der mit Freiheit prahlende Mensch geschmiedet ist. Aus diesen Banden der politisch zusammengefesselten Welt entstehen alle die widernatürlichen Auftritte, die dem Menschen klare Beweise seiner Armuth — seiner Nichtfreiheit liefern. So lange er dieser Last fröhnt — aus freiem Willen oder Unverstand — scheint er eine traurige Kreatur und der Würger jener Wohlthaten, die eine gütige Vorsicht zum Glücke der Menschheit erschuf.

Kant unterscheidet einen logischen, ästhetischen und praktischen Egoismus. Der logische Egoist, sagt er, hält es für unnöthig, sein Urtheil auch im Verstande Anderer zu prüfen. Er zeigt sich im Eigensinn und in Paradoxiensucht. Der ästhetische Egoist begnügt sich mit seinem Geschmacke, wie sehr auch die Kritik ihn rechtmäßig tadle. Der praktische Egoist endlich, ist der, welcher alle Zwecke auf sich einschränkt, der keinen Nuz-

zen sieht, als in dem, was ihm nützt, auch wohl im Nutzen und in der eigenen Glückseligkeit den obersten Bestimmungsgrund seines Willens setzt. Es soll wirklich Leute geben, in welchen sich alle drei Gattungen recht hübsch vereinigen!!

✣

An die Freundschaft.

Süße Freundschaft! Glück der Seelen!
O wie mancher Schönvermummte
Log mir dich so wahr, so täuschend,
Daß ich Armer, Oftbetrog'ner
Schon ob deinem Namen zittre.
Dennoch, wer kann leben, Freundschaft
Ohne dich, und wer sich freuen?
Ach mein Herz nicht. — Statt der falschen
Gib doch Einen wahren Freund mir!
Hart ist's, Undankbare lieben,
Aber, nicht zu lieben, härter.

✣

Ein Volk dem nicht verstattet ist, zu sagen, was es denkt, wird sich bald gewöhnen, nur das

zu denken, was es sagen darf, und so wird die Kraft gelähmt, und die Lüge zur Natur.

✣

Dem Kinde ist die Religion mitgegeben, der Jüngling fühlt sie, der Mann denkt sie, der Greis glaubt sie.

✣

Billigerweise sollte man das Ablehnen des Lobes nicht sowohl, als das Annehmen der Zurechtweisung für den ächten Probierstein der Bescheidenheit halten. Doch das darf man kaum laut sagen.

✣

Rosen = Gedächtniß.

Eine Rosenschaar am Abend spricht:
Ach, wir sterben mit der Sonne Licht!
Menschen, euch nur schont der Parzen Scheere;
Wir erinnern all' uns nicht,
Daß ein Gärtner je gestorben wäre.

✣

Daß sich zuweilen ein sonst klassischer Schriftsteller Undeutlichkeit oder gar Unrichtigkeit zu Schul=

den kommen läßt, liegt hauptsächlich darin, daß wir immer verlangen, der Gedanke, der von einem Kopfe aus herab auf das Papier kam, soll eben so wieder vom Papier aus hinauf in den Kopf eines Andern kommen. Man sollte doch billigerweise bedenken, daß es bergab weit leichter geht, als bergan.

✣

Unsre Nullität.

Glaubt mir, daß, wenn ausser den Makellosen, den Reinen,
Niemand den Himmel gewinnt, Niemand den Himmel gewinnt;

✣

So wie die Welt sich in uns spiegelt, so und nicht anders ist sie uns. Aber, ach, wie viele Menschen sind wahre Verkleinerungs-Spiegel! sie betrachten das Große, Schöne und Sittliche in dem Brennpunkte ihrer Erbärmlichkeit!

✣

Den meisten Menschen ist es bei ihrer Bildung mehr um die Genüsse der Kultur als um die

Kultur selbst zu thun. — Solche Afterbildung, solche Halb=Bildung verhält sich zur wahren Kultur, wie der Kunstschwätzer zu dem ächten Kunstverständigen.

✧

Die drei Grundkräfte des ächten Geschäftsgeistes sind: Selbständigkeit, Selbstansicht, Selbstthätigkeit — seine Hauptfeinde: Selbstsucht und Schlendrian.

✧

Wer nicht stets zulernt, der verlernt, so wie die Pflanze, welche nicht mehr treibt, am Verdorren ist.

✧

Auf die Schnürbrüste unserer Frauen.

Weh' euch ihr welschen Nationen,
Wenn Habsucht eure Eide bricht!
Selbst unsre Frau'n sind Amazonen;
Gepanzert gehen sie, und schonen
Das Kind im Mutterleibe nicht!

Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit schweren Fittigen, und läßt
Uns nur die grauenvolle Dämmrung sehn!

✣

Wer sich leicht ärgert, ärgert andere auch leicht.

✣

Die Eiche fürchte weniger den Sturm als den Wurm!

✣

Alle Beschuldigungen, welche Zweifler und Atheisten der Religion von jeher gemacht haben, lassen sich mit der von ihnen selbst nicht zu läugnenden Erfahrung zurückweisen, daß die Religion die Menschen zu keiner Zeit verdorben hat, daß aber die Menschen die Religion zu allen Zeiten verdorben haben.

✣

Der Mensch, bloß für die Welt erzogen, paßt weder für die Welt, noch für den Himmel.

✣

Mancher verdammt den Witz, wie ein Verschnittener die Liebe.

Der Wanderer und der Räuber.

Fabel.

Zog ein Wanderer singend am Morgen
Froh durch den Wald; sah ein Räuber ihn,
Sprach: weil so lustig er singt, mag er ziehn;
Der hat kein Geld, denn sonst hätt' er auch
Sorgen.

❖

Nicht jeder der ein Recht hat, zu bitten, hat auch die Würdigkeit zu empfangen.

❖

Der Pöbel ist ein niederträchtiger, unwissender, feiler, tauber, blinder und besoffener Richter, an welchen alle Schurken appelliren, die schlechte Absichten gegen Wahrheit und Recht durchsetzen wollen, und dessen sich die Rechtschaffenen nur in der höchsten Verzweiflung bedienen.

❖

In dem gesetzlichen Zustande des Friedens und einer vollkommenen Gleichheit aller Confessionen sollte eigentlich dasjenige, was ursprünglich ein Angriff auf eine andere Partei war, nicht zum

Gegenstande eines öffentlichen Festes gewählt werden; — es ist kein würdiges, kein schönes Fest, zu dem man nicht auch seinen guten Nachbar bitten kann. Den Juden, wenn sie auch volle bürgerliche Rechte und öffentliche Religionsübung erhielten, würde gewiß nicht gestattet seyn, die Kreuzigung Christi zum Gegenstand ihres religiösen Siegs- und Jubelfestes zu machen. Das erste Reformations-Jubelfest ist wider alle Zeitrechnung und Geschichte deswegen ins Jahr 1617 gewaltsam hineingeschoben worden, weil man die Gemüther zu dem im nächsten Jahre 1618 angefangenen unglückseligen dreißigjährigen Kriege erhitzen wollte.

✣

Schluß des Gebets eines guten Mädchens.

Vor stolzer Selbstgefälligkeit
Bewahre meine Jugend;
Mein Vorzug sey Bescheidenheit,
Und meine Schönheit Tugend.

Der Muthwille des Verstandes ist unerträglicher, als der des Fleisches.

✣

Im Leben haben eine Menge Dummheiten gleichsam das Bürgerrecht erhalten, und sich mit dem Interesse so stark verschwägert, daß sie äußerst schwer auszurotten sind.

✣

Wenn man die Welt geradezu auf den Kopf stellen wollte, dürfte man nur die Stubengelehrten zu Regenten machen.

✣

Um den Beobachtungstrieb zu vermehren, und dem wirklichen Uebermuthe der Musensöhne vorzubeugen, sollte man billig Collegien über dasjenige lesen, was wir nicht wissen, um wenigstens denjenigen, welche sich den Wissenschaften widmen, im Voraus den Dünkel auf ihr eingebildetes Wissen zu benehmen.

✣

Der längste Tag, den Deutschland je erlebte, war unstreitig der Reichstag, denn er dau-

um vom Jahr 1683 bis 1806, also netto 123 Jahre.

✣

Die Bibliothek.

Um seinen Büchersaal zu sehn,
Besuchten wir den Herrn von Zahren.
Er ließ uns wieder gehn.
Vermuthlich, weil wir keine Motten waren.

✣

Das Benehmen eines Mannes, der eine wichtige öffentliche Person ist, und seine Unwissenheit zu verbergen hat, ist eine höchst vollendete Taktik.

✣

Die Holländer sind eine wohlfeile Ausgabe der Deutschen, auf bloßes Druckpapier, ohne Kupfer.

✣

Mancher lügt, um einen witzigen Einfall nicht verloren gehen zu lassen.

Frau von Stael war häßlich, und machte Anspruch auf Schönheit. Einst saß der gelehrte Lalande zwischen ihr und der schönen Madame Rècamier. Er wollte beiden etwas artiges sagen, und rief aus: »Wie glücklich sitze ich hier zwischen Schönheit und Witz»! Schnell setzte Frau von Stael hinzu: ohne eins von beiden zu besitzen.

✣

Durch häufige Erfahrungen ist es bestätigt, daß auf das Menschengeschlecht, wie auf einzelne Menschen, nichts wohlthätiger wirkt als Vertrauen. In wessen Brust nur noch ein edler Funke glüht, der widersteht dem Zauber des Vertrauens nicht, und oft ist der Dolch der Hand des Mörders entsunken, wenn der Verfolgte mit Vertrauen sich in seine Arme warf.

✣

Wer seine Ueberzeugung ausspricht, ist ein ehrlicher Mann. Die Zeiten sind vorbei, wo Lessings Franziska sagen durfte: man ist verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist, als

ein ehrlicher Mann! Heutzutage ist das verzweifelt viel.

✣

Fächersurrogat.

Herr. Die guten Mädchen schwitzen sich zu Tode,
Seitdem die Fächer aus der Mode
Gekommen sind.

Dame. Dafür umgaukeln jetzt wie Zephyrs Spiele
Galante Herrchen unsre Stühle,
Und machen Wind.

✣

Man versteht einander nur, wenn man sich liebt. Man liebt sich nur, wenn man sich versteht.

✣

Die abgeschmacktesten Gewohnheiten stehen unter dem Schutze der Formel: es ist so üblich. — Genau dasselbe sagen die Hottentotten, wenn man sie fragt: wie könnt ihr das Ungeziefer verzehren, womit ihr bedeckt seyd? Auch sie antworten: es ist so üblich.

Bretschneider sagte: Gebt mir einen Mann, der mein ärgster Feind ist, laßt ihn sogar etwas boshaft seyn, wenn er nur Kopf hat. Verstand verschmelzt sich zusammen, und ein wahrer Menschenkenner findet mich bald, wie ich bin, und hört auf, mich zu hassen. Sage ich das aus Stolz, so bin ich ihn der Erfahrung schuldig.

❖

Das Gedächtniß ist kein Buch, wo alles Eingeschriebene fest und unverändert steht; es ist vielmehr ein Feld, worin das Saamenkorn keimt, wächst, reift und abstirbt: Alles was man hineinwirft, ändert sich in jedem Augenblick.

❖

Der Biber und der Esel.

Fabel:

Der Esel sprach zum Biber:
»Warum so mühsam sich ein Haus bau'n, Lieber?
Der Biber sprach: weil ich stets gerne that,
Was nicht der Esel Beifall hat.

Ich wünschte einmal einen Menschen, der nicht sinnlos wäre, ein paar Tage, wäre es auch nur einen einzigen, laut denken zu hören. Ich hoffte hieraus mehr zu lernen, als aus einer Menge psychologischer Schriften. — Ich möchte nur einen Theil von dem wissen, was mancher große Forscher der menschlichen Natur nie hat laut sagen mögen. —

✣

John Adams sagte: Ich habe alles gelesen, was Kräftiges gegen den Krieg geschrieben worden; mein Herz und meine Vernunft stimmten bei; aber die Erfahrung hat mich überzeugt, daß Kriege eben so nothwendig und unvermeidlich sind, als Orkanen, Erdbeben und feuerspeiende Berge.

✣

Gemeine Köpfe lesen in der Geschichte die Vergangenheit, kluge Männer die Zukunft.

✣

Hunde und Schmeichler machen öfters durch die Heftigkeit ihrer Liebkosungen ihre eigenen Her-

ren so schmutzig, daß sie sich Fußtritte von denselben zuziehn.

✣

Es gibt Menschen, welche aus Verkehrtheit der Begriffe eben so begierig jede Gelegenheit ergreifen, sich zu prostituiren, als andere die Gelegenheit sich emporzuschwingen nur immerhin ergreifen könnten.

✣

Ehe wir dazu kommen, Christen zu vereinigen, müssen erst Christen daseyn — wo die vorhanden sind, sind sie vereinigt, denn das Evangelium Christi ist ihre Norm und ihr Vereinigungspunkt! Ach, sie sind alle vereinigt, alle im besten Einverständnisse, die guten Leute — alle vereinigt in dem bequemsten Indifferentismus — Nihilismus! Mit dem Gotte da droben haben sie nichts zu schaffen. Alle ihre Gottheiten sind hienieden.

✣

Kein Mensch belügt andere so sehr, als der wahrhaftigste Mensch sich selbst.

Ich bedaure den Menschen, welchen die Noth — aber noch viel mehr den, welchen das Glück nicht beten lehrt.

❖

Abfertigung.

Der Epigrammatist bestreitet
Die Laster und den Unverstand;
Doch wer's persönlich deutet,
Der ist ein Pasquillant.

❖

Der Egoist weiß sich, so zu sagen, immer auswendig, und dreht sich beständig in dem Zirkel seiner einmal gefaßten Begriffe und Meinungen herum. — Alles was nicht seine Siegel an der Stirn trägt, verwirft er; — er schilt lieber die ganze Welt dumm, als daß er sich eines Irrthums zeihte.

❖

Neue Behauptungen, an die anfangs Keiner glaubt, können, durch Unverschämtheit der Volksführer, eben solche Wirkungen hervor bringen, wie

wirklich gehegte Meinungen. Wenn jene keck behaupten: die Sache sey ausgemacht — ohne Verläugnung der gesunden Vernunft könne man sie nicht bezweifeln — alle vernünftigen Menschen wüßten, daß es so sey: so will aus falscher Schaam oft jeder auch überzeugt scheinen, bis aus allgemeiner Heucheley, wie Feuer aus geriebenem Holze, sich ein enthusiastischer Wahn entzündet. Exempla sunt odiosa!

❖

Man muß Zeit haben, um zu erkennen, bis zu welchem Grade ein Mensch schlecht ist; aber einige Tage reichen hin, um einen Biedermann zu würdigen. Grüner Rasen kann einen Morast dekken, aber wo schöne Aehren wachsen, da ist gewiß der Boden gut.

❖

Das Menschengeschlecht bleibt immer dasselbe; sein sogenanntes Fortschreiten (im moralischen) ist eine Schimäre, ist sogar eine gottlose Einbildung, denn der Mensch ist nicht auf der Welt,

um hier schon vollkommen zu werden. Die Menschennatur bleibt immer dieselbe.

✣

Die Gesunden haben keinen Begriff von den Leiden des Körpers, und die Dummen keine Idee von den Leiden des Geistes und der Seele.

✣

Die Silbenstecher in Geschäften stürzen über ein Komma, wie Kinder über einen Span, der im Wege liegt.

✣

Dumme Menschen kann man nur mit dummen Beweggründen überzeugen.

✣

Die ganze Kunst der feinen Lebensart besteht darin, den innern Menschen mit allen seinen Unarten, Leidenschaften und Mängeln zu verbergen, und dagegen Empfindungen, Gesinnungen und Vollkommenheiten zu heucheln, die man nicht in sich fühlt.

Nach der alten französischen Etikette bestimmten auf Bällen die Königin und die Prinzessinnen ihre Tänzer, und bei dieser Wahl entschied nicht die Geschicklichkeit im Tanz, sondern der gute Ruf, und daß der Tänzer, was man nennt sans consequence (unbedeutend in gewisser Hinsicht) war. In Deutschland ist meistens die Wahl auf Seiten der Ungeschicklichkeit im Tanzen, und der Unbedeutenheit zugleich.

✣

Es gibt kein Volk auf Erden, das, wenn es den Namen eines Schriftstellers kennt, so mit vorgefaßter Meinung liest, als die Deutschen, die selbst alles was ihnen beliebt, in ihre Lectüre hineintragen; kein Volk, das, zu Bewunderung oder Tadel sich selbst so zwingt.

✣

In jenen Zeiten, als man noch erröthete oder Verlegenheit, Schüchternheit verbergen wollte, trug man sehr große Fächer, hinter die man sich versteckte. Jetzt erröthet man selten, ist nie schüch=

tern und will sich nie verstecken, darum sind die Fächer so klein geworden, daß man sie kaum mehr sieht. Die Geschichte der Moden ist nicht so frivol, als man gewöhnlich glaubt; sie ist — ein Theil der Sittengeschichte.

✣

Ist nicht Musik die Sprache, Malerei das Antlitz, Dichtkunst der Blick der Poesie? Mozart, Raphael, und Schiller!

✣

Bildungs-Beweis des Städtleins X.

Das Städtlein X hat seine Meriten!
Das redet kein Widersprecher mir aus.
Das heiß' ich doch Bildung: in jeglichem Haus
Findet man Wielands Abderiten.

✣

Viele Menschen lesen bloß, um nicht denken zu brauchen.

✣

Anmaßliche Dummköpfe und Austern sind chwer zu verdauen.

Klage.

Aus dem Lande des Lichts ein himmlischer Funke ist Liebe.
Selig, wen sie beglückt, leuchtend und wärmend zugleich.
Aber wehe der Brust, wird sie zur verzehrenden Flamme!
Nirgend findet sie Ruh', als in der kühlenden Gruft!

❖

Unsere Töchter werden für alles gebildet, nur nicht für — das häußliche Leben; sie werden in allem unterrichtet, nur nicht in dem, was sie zu thun haben, um hier zufrieden zu seyn, und zufrieden zu machen; sie lernen alle Künste, nur nicht die, ihre Stelle nützlich auszufüllen. Das Leben in den großen Kreisen der Welt wird ihnen als ihre Bestimmung genannt; hier eine Rolle zu spielen, als das Höchste, worauf ihr Streben gerichtet seyn müsse. Deshalb müssen sie alle Gesellschaften besuchen, an allen Vergnügungen und

Spielen Theil nehmen, halbe Tage auf ihren Putz und auf den äußern, oft sehr falschen Schmuck ihres Betragens studiren. Romanenlectüre verschlingt die übrige Zeit, gibt der Phantasie eine idealische, oft phantastische Stimmung, und macht ihnen vollends die häußlichen Verbinduagen zuwider, worin es alltäglich hergeht. Wo hören sie von ihren Pflichten? Wo sollen sie erfahren, wie sie es anzufangen haben, diesen Genüge zu leisten? Antwort: im lieben heiligen Ehestande!

✣

Wen die Mutter nicht gut im Kopfe ausgestattet hat, der bleibt ein intellectueller Lump sein ganzes Leben hindurch, was auch der Herr Papa und die Hofmeister für ihn thun mögen.

✣

Wer würde nicht zur bessern Gesellschaft in der Hölle gehören wollen, wenn alle dumme und langweilige Kopfhänger, alle Heuchler und frömmelnde Schurken die ersten Plätze im Himmel einnehmen könnten!

Ein herrliches Merkmal der Herzlichkeit und Tiefe unserer deutschen Sprache ist es, daß sie den Mund öffnet, weil sie tief vom Herzen heraufkommt wie ein Klang des Waldhorns. Die französische scheint vom Verstande, der den Sitz im Gehirn hat, durch den Kanal der Nase den Lippen zugeflüstert zu werden; das Herz steht in keiner Berührung mit dieser Sprache.

❖

Die ist die Liebenswürdigste der Frauen, die in der Glorie der Mütterlichkeit, die Demuth der Jungfräulichkeit bewahrte.

❖

Man hört zuweilen behaupten, daß die Duelle auch ihren Nutzen hätten. Läßt sich das Gleiche nicht aber auch von den Banditen behaupten? Wer Du Paty und andere über Italien gelesen, wird sich überzeugt haben, daß die Banditen es sind, welche die Großen nöthigen, die Menschheit auch im Geringsten zu achten; daß sie es sind, welche, zumal in Rom, bei den vielen und bedeutenden

Abstufungen der Hierarchie, eine wohlthätige Temperatur in die gesellschaftlichen Verhältnisse bringen; endlich, daß man es größtentheils ihnen zuschreiben muß, daß in der Monarchie, welche, durch die Gewalt der Schlüssel herrschend, keine Schranken kennt, Freiheit statt findet.

❖

Als Friedrich Wilhelm I. den Feldmarschall v. Nazmer fragte, ob er sich schlagen würde, erwiederte dieser: Wenn der, welcher mich fordert, den Christen zu Hause findet, so komme ich nicht; findet er aber den Nazmer, so soll ihn der T... holen.

❖

Das Abschaffen der Taschen hat eine Art von Umsturz in allen Haushaltungen zu Wege gebracht. Die Frauen sind weniger sorglich, lassen ihre Briefe herumfahren, verlieren ihre Schlüssel und nebenher — ihre Zeit. Man kann nicht zugleich Venus von Medicis, und eine gute Haushälterin seyn! Die Frauen sollten wenigstens zu

Hause Taschen tragen. Aber freilich sind sie ja selten zu Hause!

❖

Ein wohlgezogener junger Mann sagt einer Frau nie ins Gesicht, daß sie schön sey, denn sein größtes Lob ist, daß er Bescheidenheit bei ihr voraussetzt.

❖

Belehrung.

Young's Nächte preißt ihr hoch? — O laßt euchs sagen,
Sie waren schlecht; denn sonst verschlief er seine Klagen.

❖

Jeder Schriftsteller, der über Staatsverwaltung nach seinem Maaß von Einsichten urtheilt (ein Maaß, dessen Größe nur er selbst bestimmt) würde, wenn ich ihn über eine Krankheit zu Rathe zöge, mir antworten: ich habe die Arzneykunst nicht studiert; oder wenn meine Uhr unrichtig ginge, ich bin kein Uhrmacher; aber sobald es die Regierung betrifft, so weiß er Alles.

Auf dem Leopoldstädter Theater in Wien kommt in einer Oper eine Scene vor, die ein Zuchthaus vorstellt. Die Züchtlinge sind mit Wollspinnen und dergl. beschäftigt. Unter ihnen geht ein Aufseher mit einer Peitsche umher; sie aber singen in lautem Chor:

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht. (Klipp, klapp.)
Führt Liebe (Klipp, klapp) ihn zur Pflicht.
(Klipp, klapp.)

*

Der berühmte Kraus sagte: »Die Natur, die nichts von Adel oder Bürgerlichkeit weiß, bringt überall unter einer gegebenen Menschenmasse ohngefähr eine gleiche Zahl von guten Köpfen hervor. Nehmen wir mit großer Liberalität an, jeder zehnte sey ein solcher, so haben wir unter tausend Köpfen hundert gute. Da der Adel aber, auch wo er am häufigsten ist, nur $\frac{1}{100}$ der Staatsbürger

ausmacht, so kann es unter jenem Tausend nur 10 Adelige, und unter diesen nur Einen guten Kopf geben. Gibt man dem Adel also das ausschließende Vorrecht auf die wichtigsten Stellen im Staate, so gehen von jedem Hundert guten Köpfen 99 für sie verloren, denn die neun dummen Adeligen haben so viel Recht sie zu erhalten, als der Eine Talentvolle.

✣

Manche Weiberköpfe sind vom vielen Romanenlesen so durchlöchert worden, daß darin kein gesunder Gedanke mehr Raum und Halt hat.

✣

Man findet Menschen, welche durch ihre zarten versöhnenden Formen gleichsam von der Natur dazu bestimmt scheinen, alles durch Mißverständnisse getrennte Gute wieder zu vereinigen.

✣

Schon die Alten pflegten den schönsten Pferden ein Zeichen aufzubrennen. Und die alte wie die heutige Welt brannte und brennt auch ihren edelsten Bürgern ein solches Zeichen der

Vortrefflichkeit, mit dem glühenden Eisen der Verkennung, der Ungerechtigkeit, des Hasses, der Verfolgung auf; nur mit dem Unterschiede: nicht auf einen äußern Theil des Leibes, sondern in die innerste Tiefe der Seele.

✣

Eine Thräne nur gib mir, du liebender Vater
im Himmel!
Trocken wüthet die Glut durch die zerrissene
Brust.
O wie war ich so reich im Glück an Thränen
der Freude!
Leidend, bin ich nun arm, daß mir die Eine
gebricht!

✣

Man schämt sich in Gegenwart kalter Menschen vor nichts so sehr, als vor seiner Begeisterung.

✣

Das gravitätische vornehme Wesen ist den Leuten ohne innern Gehalt eben so nothwendig, wie den Insekten ohne Knochen die harte Haut oder Schale. Das ganze Ding würde keinen Halt

haben, wenn seine Lockerheit nicht wenigstens mit etwas Steifheit maskirt wäre.

❖

Das sind entweder charakterlose Menschen oder heuchlerische Betrüger, welche es darauf anlegen, allen Menschen gefallen zu wollen. Der Weise und Gute kann und will den Thoren und Schurken nicht gefallen, und wer es in seinem Leben nicht so weit gebracht hat, daß einige ihn von Grund des Herzens hassen, und, wenn sie können, bis aufs äußerste verfolgen, der hat es in der Weisheit und Tugend nicht weit gebracht.

❖

Herz! dein Klopfen, es mahnt mich noch immer, daß ich geliebet.
Quäler! schweige doch still: denn ich vergesse es nie!

❖

Das Volk ist gemacht, um beherrscht zu werden, und nicht um selbst zu herrschen. — Nur Ignoranten oder nichtswürdige, böse Menschen

können eine Volksregierung wünschen und verlangen — denn das Volk bleibt immer und ewig Volk — und die sogenannten Volksfreunde — sind nicht nur nicht selbst das Volk, sondern unwidersprechlich die ärgsten und gefährlichsten Feinde des Volks.

✤

Was Napoleon gelang, hing eben so sehr von den Eigenschaften ab, die ihm fehlten, als von den Talenten, die er besaß.

✤

Einem, dem ein Bein im Halse steckt, schlägt man mit dem wohlmeinendsten Gesichte den Buckel voll. Sollte man diese Operation nicht auch bei andern Verstockungen in aller Liebe anwenden können?

✤

Daß Deutschland das Herz von Europa, ist wahrscheinlich an dem vielen Herzklopfen erkannt worden! —

✤

Der Walzer ist eine conventionelle Dispensation, die sich beide Geschlechter wechselseitig ge-

geben, um sich einander in verbotenen Graden zu nähern.

✦

Die Aufklärung macht seit einiger Zeit Riesenschritte, wie man sagt. Kein Wunder, daß so viele Zwerge sich ausser Athem laufen, ohne sie einzuholen!

✦

N i c h t d o c h.

Der Schurke Roll ist reich geworden —
Drum hängt man — ihn? nicht doch, a n i h n
Verdienstesorden.

✦

G n o m e.

— — Verzehrt die Feuersbrunst Paläste,
Wer fragt dann mitleidsvoll: »wie gings dem
Schwalbenneste?»

✦

Es ist doch eine drollige Eitelkeit der Menschen, daß sie immer das für das Schönste oder Wichtigste halten, was sie eben b e s i t z e n. So-

gar diejenige Zeit, in deren Besitz das jetzt lebende Geschlecht ist, soll von Gott eine höhere Bestimmung erhalten haben, als die Zeit unserer armseligen Väter. Mit andern Worten: Wir sind besser, klüger, von Gott ausgezeichneter als unsere Väter, denn die Zeit an und für sich ist gar nichts; wir machen die Zeit, und so oft folglich von Gott und Zeitgeist die Rede ist, heißt das weiter nichts, als: wir jetzt Sprechende, wir meinen dieß oder jenes, wir handeln so oder so, und begehren, daß Jedermann so spreche, meine und handle. Damit es aber nicht klingen möge, als ob wir gewaltig eitel wären, so lassen wir das Wir weg, und setzen statt dessen: Zeitgeist. Im Grunde denken wir aber nichts anders dabei, als unsere eigene Meinung; jemehr es uns gelingt, diese auszubreiten, je lauter kakeln wir vom Zeitgeist; bis einmal einer kommt, der uns an Kraft der Rede und Schrift überlegen ist, und der folglich seine Meinung an die Stelle der unsrigen setzt, wodurch dann alsobald ein neuer Zeitgeist

entsteht. Es hat folglich mit dem lieben Zeitgeist dieselbe Bewandniß, die es mit allen andern Systemen hat. Wolf und Leibnitz wurden von Kant verdrängt, Kant von Fichte, Fichte von Schelling u. s. w. aber solange ein System am Brette ist, solange schwören die Jünger desselben Stein und Bein, es sey das einzige Wahre, und werde ewig das einzig Wahre bleiben.

✣

Oft merkt die Dummheit ihre Niederlage kaum, wann sie wirklich schon auf der Nase liegt.

✣

Mit den kühnsten Gedanken der Schwachköpfe wischt die Genialität den Staub von ihren Schuhen.

✣

Es gibt Männer, welche in Gesellschaften nur dann glücklich sind, wenn sie zum Narren gehalten werden.

✣

So wie es Meister und Herren der Meinung gibt, so gibt es auch Meinungsgesellen, Meinungsjungen, Meinungsknechte.

Alle die unzähligen Laster und Thorheiten, die gewöhnlich von der Selbstsucht erzeugt werden, oder in ihrem Gefolge sind, als Hochmuth, Eitelkeit, Genußliebe, Fröhnung jeder Art von Sinnlichkeit, Fühllosigkeit, schmutziger Wucher ꝛc. ꝛc. scheinen heutzutage vorherrschend, und nehmen, wie mir es bedünken will, täglich zu. Vergebens will man den Mangel der Sittlichkeit durch die Formen des Anstandes ersetzen; umsonst ist man bemüht, unser erstorbenes Gefühl durch religiöse Zeremonien zu beleben; es wird dadurch nichts weiter bewirkt, als ein höherer Grad von Verstellung; eine kalte, heuchlerische Frömmelei; und wir bleiben — wie wir sind.

✦

Von der Decken sagt vom Englischen Volke: Ruhig von aussen, im Innern stürmisch, wie das Element, das es beherrscht — durch die Lage seines Landes zum Frieden bestimmt, und immer Kriege führend — im Besitze des größten Reichthums, verbunden mit großer Armuth — über

das Gold und Silber der Welt gebietend und keins aus eigenen Mitteln besitzend — sich freier als Griechen und Römer dünkend, ein Sclave seiner Gesetze, Sitten und Vorurtheile — über alles, den Reichthum schätzend, und doch wohlthätig und ehrlich (?) — Egoist aus Grundsatz, menschenfreundlich aus Drang des Gefühls (?), sparsam aus Gewohnheit, verschwenderisch aus Laune; immer thätig und an Langeweile leidend — seinen Feinden nur bis zu einem gewissen Grade furchtbar, selbst unüberwindlich, und der Gefahr des Fallens nur durch die Last seines eigenen Gewichts ausgesetzt — oft anscheinend am Rande des Abgrunds, und eben so schnell hoch oben auf dem Gipfel des Glücks.

❖

Man hüte sich, dem weiblichen Geschlechte die Religion bloß zur Herzens-und nicht auch zugleich zur Verstandssache zu machen!

❖

Die Zahl der Tagesblätter zu vermehren, so groß sie auch schon ist, bleibt doch stets ersprieß-

lich, denn wie die Menge der Straßen und Kanäle auf Wohlhabenheit eines Landes deutet, so läßt sich aus der Menge der Zeitschriften auf lebhaften Umtausch der Gedanken schließen, und wenn ein Zeitschriftsteller auch nur ein Fuhrmann der Wissenschaft und der Geschichte wäre, so bleibt er doch ein ehrenwerther Mann. — Für kleine tägliche Bedürfnisse braucht man ausgemünztes Wissen, nicht Barren der Wahrheit, und das Kupfer, durch Tagesblätter unter das Volk gebracht, ist mehr werth, als alles Gold in Büchern. Oft wäre zu wünschen, daß die Tagesblätter in Stundenblätter auseinander gingen, damit nichts überhört und verloren würde.

✣

Das Schöne ist keine Eigenschaft der Dinge, sondern ein Verhältniß der Dinge zu gewissen Eigenschaften des menschlichen Geistes, und richtet sich deshalb nothwendig in unserer Vorstellung nach der Verschiedenheit der Gemüthszustände.

Klage.

Leben, so freundlich und schön, und lieblich und reich an Genüssen!
Und das frostige Grab starrend von Schauder und Nacht!
Und das Letzte so lieb, das erste verhaßt so dem Jüngling!
Eine, sie nur besaß so zu verkehren die Kunst!

✤

Alle Menschen groß und klein,
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheeren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.
Wenn nun darein ein Besen fährt,
Sagen sie, es sey unerhört,
Man habe den größten Palast zerstört.

✤

Mancher der schon lange über die sogenannten Flegeljahre hinaus ist, wird noch zuweilen von Flegeltagen oder Flegelstunden heimgesucht.

Man kann mit Wahrheit von vielen Ehrenstellen und Gütern sagen, daß man, um beide zu verachten, nur diejenigen ansehen dürfe, die solche besitzen.

✣

Die Wiege.

Die erste Thräne, die im Kriege
Mit Seyn und Nichtseyn uns entquillt,
Stillst du; die letzte Thräne stillt
Der Sarg, des Menschen zweite Wiege.

✣

Schon im Jahre 1789 erfanden die Franzosen ein großes Kaleidoskop, in welches sie, statt der Glasstückchen, Constitutionen thaten, und es nun immerfort drehten, wodurch gleichfalls immer neue Muster sich darstellten. Bounaparte schlug es endlich entzwei. Jetzt haben die Deutschen — bekanntlich zu allen Zeiten die Affen der Franzosen — das große Instrument nachgemacht, und drehen noch immer lustig drauf los; aber die Neigung ih-

rer Spiegel scheint nicht die rechte zu seyn, denn es präsentirt sich alles noch ziemlich dunkel.

✣

So wie es Menschen gab, die wünschten, krank zu seyn, um wieder gesund zu werden, und das überaus angenehme Gefühl der Genesung zu haben, so gibt es Leute, welche andern wehe thun, um wieder gut zu machen — um den Ruhm der gutmüthigen, versöhnlichen, immer mit ihrem Temperamente kämpfenden Hitzköpfe zu erhalten. Ist das nicht eine satanische Eitelkeit!

✣

Alle Strafen müssen der Natur des Verbrechens angemessen seyn, und allzuhäufige Todesstrafen sind eben so unpolitisch als ungerecht, da alle Strafen die Besserung, und nicht die Ausrottung des menschlichen Geschlechts zum Zwecke haben sollen.

✣

Niemand ist mir fürchterlicher, als wer Absichten mit mir hat.

Einem Pergamentstolzen.

Man schrieb dem Edeln, den wir meinen,
Den Adelsbrief auf eine Eselshaut;
So wird auf den Ruin des Einen
Gar oft des Andern Glück gebaut.

❖

Es mit der Gemeinheit nicht verderben wollen, ist das nächste Mittel, gemein zu werden.

❖

Wenn dem Menschen nicht immer etwas theurer ist, als das Leben, so ist das Leben nicht viel werth.

❖

Man sagt gewöhnlich, die sogenannten Glückskinder hätten in der Regel mehr Glück als Verstand. Das mag seyn. Aber ein Anderes, was man nicht sagt, mag nicht nur seyn, sondern *es ist*, ich meine nemlich: *daß die Kinder des Unglücks in der Regel weniger Unglück als Unverstand haben.*

Ist es nicht möglich, zu tadeln ohne zu spotten, und zu spotten, ohne zu verwunden? Müssen Aufklärer den Lichtscheeren gleich seyn, die nur helle machen, indem sie schneiden? Verdrießliche Nothwendigkeit!

✣

A n M.

Ist übelreden ein Verbrechen,
So ist's auch eins, von dir zu sprechen.

✣

Augen- und Ohrenzeugen liefern oft — ihrer Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe unbeschadet — ganz falsche Berichte. Wenige Menschen können von sich sagen, sie gehörten zu keiner Parthei, und wie sehr wirken vorgefaßte Meinungen auf unsere Sinne!

✣

Warum erreichen wir die große Kunst der Alten nicht? Vielleicht ist die Ursache darin zu suchen, daß für uns das Leben selbst eine Kunst geworden ist, welcher alle übrigen huldigen müssen?

Zwischen rauhen Felsen wohnen die Menschen mit weichen Herzen; im Schooße der städtischen Weichlichkeit die — gefühllosen Petrefakten!

✣

Der Vorsatz.

In Jahresfrist, verschwur sich Nickel fein,
Ein reicher, reicher Mann zu seyn.
Auch wär' es, traun! nach seinem Schwur gegangen,
Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.

✣

Das edle Gemüth kann nur von einem edeln Gemüth erkannt, vollkommen verstanden, und ganz richtig beurtheilt werden. Wundern wir uns daher nicht, daß die Welt oft gerade über die Besten und Edelsten die schiefsten Urtheile fällt.

✣

Der Klagen über Unglauben und Irreligiosität wären weit weniger, wenn man nicht so gern Kirchthum und Religion mit einander verwechselte, und sicher gäbe es auf Erden ungleich

mehr Sinn und Liebe für die Letztere, wenn das Kirchthum sich nicht zu allen Zeiten so anmaßlich vorgedrängt, und sich an die Stelle der Religion zu setzen, oder ihr wohl gar den Vorrang zu entreißen gestrebt hätte.

✣

Der berühmte Pope war klein und mißgestaltet. Sein gewöhnlicher Schwur war: Gott bessere mich! »Bessern«, erwiederte ein Miethkutscher, gegen den er sich dieses Ausdrucks bedient hatte, »da hätte er um die Hälfte weniger Arbeit, wenn er Sie ganz neu machte.«

✣

Der Helden-Tod, nicht das Helden-Leben eines Weibes ist schön!

✣

Loke nahm gern Rath von andern an, aber wenn man Rath von ihm begehrte, so war er behutsam und zurückhaltend, weil er, nach seinem eigenen Ausdruck, bemerkt hatte, daß die meisten Menschen nicht die Arme, sondern ihre Klauen nach gutem Rath ausstrecken.

Das Gewissen.

Gewissen kam in Pravens Haus,
Allein er jagt' es schnell hinaus,
Und rief voll Zorn: Daß wir dich ja nicht
mehr erwischen!
Du bist von denen eins, die sich in alles
mischen.

✣

Das wichtige Nichts.

Man sollte glauben, das Nichts wäre in der Welt nichts. Aber das Nichts ist in der Welt sehr viel, und hat einen großen Einfluß. Nirgends hat aber das Nichts mehr Gewicht, als beim schönen Geschlechte. Dieß Geschlecht macht ein Nichts traurig, ein Nichts macht es aufgeräumt; ein N. bringt es in Zorn, ein N. besänftigt es; ein N. unterhält es, ein N. langeweilt es. Ueberhaupt, man nehme das Nichts aus der Welt, und die Hälfte unserer Freuden und Leiden ist nicht mehr!

Gibt es je eine Klippe, woran Einfalt, Natur, Güte und Wahrheit des weiblichen Charakters scheitern, so ist es jene geistige Ueberbildung, jenes Heraustreten aus dem ganzen Umfange des weiblichen Berufs, den die Weltordnung angewiesen hat. Stolz gilt für Vorzug, Herabsehen auf andere weibliche Wesen im engern Kreise für Größe, Sophisterey und Grübeley für Philosophie, verbunden öfters mit einer Gelehrsamkeit, die nicht über die eines Terzianers hinausgeht, und den Männern Ekel erregt.

✣

Die heutige Naturphilosophie will reimen, was sich nicht reimen läßt, und hat folglich ihr Wesen im Ungereimten.

✣

Wo das Unrecht in seinen Folgen nicht aufgehoben werden kann, ohne neues, noch größeres Unrecht zu begehen, da legt die Vernunft Stillschweigen auf, damit sich das Unrecht nicht ins Unendliche fortpflanze.

Fabel.

Ein Fuchs traf einen Esel an;
»Herr Esel!« sprach er, »jedermann
Hält Euch für ein Genie, für einen großen
Mann.«
»Das wäre,« fing der Esel an,
»Hab' doch nichts närrisches gethan!«

✧

Nur im natürlichen Gleichgewicht der Kräfte (des Verstandes und Gefühls) beruht die wahre menschliche Vollkommenheit. Aber es ist so bequem, blos zu fühlen, und nicht zu denken! Die Denkscheu ist die chronische Krankheit unserer Zeit.

✧

Es ist tausendmal leichter, durch Schweigen klug seyn, als viel reden, und dabei nicht fehlen.

✧

Orthographisch denken ist besser als orthographisch schreiben. Der größte Mechaniker versteht das Feilen nicht am besten — ein großer General kann

selten das Gewehr so gut präsentiren, wie ein Grenadier.

✣

Es gibt in unserer Sprache kein Wort, um die Einfalt und Erbärmlichkeit des großen Haufens vollkommen zu bezeichnen.

✣

Ein Amerikaner, welcher kürzlich Deutschland durchreißte, sagte: Das Hofgesinde der vielen Residenzen käme ihm vor, wie eine große Menge Schaben, welche sich in ein zusammengeflicktes altes Kamisol eingenistet hätten, und denen es auch im Traume nicht einfiele, daß ihre Herberge dereinst ausgeklopft und ausgebürstet werden könne.

✣

In allen Zeitungen findet man mit wohlklingenden Phrasen Erziehungsfabriken für Kinder angekündigt. Nach einem Erziehungsinstitut für Eltern sieht man sich bisher vergeblich um, da die Zucht- und Narrenhäuser und Hospitäler doch nicht mehr hinreichen, diese Erziehung zu besorgen.

Niemand führt größere Klagen über das Ungestüme der so genannten feurigen Köpfe, als ihre Antipoden, die Wasserköpfe.

✣

Der Geizhals ist einem Esel gleich, der Geld trägt und Disteln frißt.

✣

Auf den Kritiker X.

Er schlägt ein ganzes Heer
Autoren in den Staub dahin!
Held Simson war ein Kind nur gegen ihn!
Allein er hat, gesagt zu seiner Ehr',
Auch einen Eselsbacken mehr.

✣

Wäre das Hergebrachte an sich das Recht, so hätten die Kanibalen das vollkommne Recht, Menschen zu fressen, und wer in ihre Hände fiele, hätte die Pflicht, sich von ihnen fressen zu lassen.

Man rechnet es gewiß keinem Menschen zum Verbrechen an, wenn er ein großes Vermögen zu seinem eignen oder anderer Menschen Nutzen und Vergnügen verwendet; und dennoch sind Viele sehr geneigt, es als ein Verbrechen anzusehen und zu behandeln, wenn ein Mensch seinen von Gott empfangenen Verstand auf dieselbe Art anwendet.

✣

Der Verstand läßt sich oft errathen, aber die Dummheit trozt jeder möglichen Berechnung.

✣

Ein geistreicher Schriftsteller sagt: die Censur ist ein fortdauernder Bethlehemischer Kindermord, um den Erlöser zu tödten.

✣

Ein Verbrechen gegen den gesunden Verstand ist ein Majestäts-Verbrechen.

✣

Es ist bemerkenswerth, daß unsere herrliche deutsche Sprache die Andacht von Denken benennt. Es wird also bei uns schon durch das

Wort die Dumpfheit eines gedankenlosen Gefühls vom Begriffe der Andacht ausgeschlossen.

✣

Das Wort Gottesdienst sollte verlegt, und nicht mehr vom Kirchengehen, sondern von guten Handlungen gebraucht werden.

✣

Der Abbé Galiani beweist in der Correspondenz mit Me. d'Epinay, daß die Erziehung für Menschen und Thiere die nämliche sey, und sich auf die zwei Punkte zurückführen lasse: die Ungerechtigkeit ertragen und die Langeweile ausstehen lernen. Was läßt man das Pferd in der Reitbahn machen? Von Natur geht es Schritt, Trott, Gallop, aber nur wann, und wie es ihm gefällt. Jetzt lehrt man es Gänge wider seinen Willen, wider seine Vernunft (da haben wir die Ungerechtigkeit,) man läßt es dieselben 2 Stunden lang fortsetzen, (da haben wir die Langeweile.) So gehts dem Knaben mit dem Latein, mit dem Griechischen. Ist er daran ge-

wöhnt, den Willen des Andern zu thun, alsdann ist er abgerichtet, gesellig. Er tritt in die Welt, achtet die Behörden (ohne sich zu beklagen,) er treibt seinen Beruf, im Sessionszimmer, oder auf der Hauptwache, oder auf dem Schlosse; er gähnt, aber er hält aus, und — verdient sein Brod. Wenn er das nicht thut, taugt er nichts für die Gesellschaftsordnung. Mithin ist die Erziehung nichts anders, als das Ausmerzen der natürlichen Anlagen, um den gesellschaftlichen Pflichten Platz zu machen. Wo sie die Talente nicht beschneidet, und ausmerzt, da bekommen wir den Dichter, den Maler, den Lustigmacher, das Original, das unterhält und — Hungers stirbt.

*

Es gibt immer noch wohlthätige Menschen, und wer einmal so glücklich ist, unglücklich zu werden, dem wird geholfen. Früher freilich nicht!

*

Es klinge so paradox es wolle, es bleibt doch wahr, daß jede geübte Tugend immer eine Noth

vorausſetzt, wäre es auch nur die Seligkeits-noth.

❖

An die Lobpreiſer.

Merkt's, das ſüße Lob macht immer
Fromme beſſer, Arge ſchlimmer,
Kluge klüger, Dumme dümmer.

❖

Die Hiſtörchen des Magnetismus erfordern, wie überhaupt der Magnet Eiſen, auch einen eiſernen Glauben.

❖

Bei den Egyptern mußten die Aerzte, die in einem Buche vorgezeichneten Regeln der Arzneikunde buchſtäblich befolgen, ſonſt war Todesſtrafe ſelbſt dann ihr Loos, wenn ſie den Kranken wieder herſtellten. Noch im 13 u. 14. Jahrhundert wurde den vornehmſten Univerſitäten, auch Heidelberg, vorgeſchrieben, in den Vorleſungen nicht im geringſten von Hippokrates und Galenus abzuweichen.

Inneres und Aeußeres.

»Gott nur siehet das Herz.« Drum eben, weil
Gott nur das Herz sieht,
Sorge, daß wir doch auch etwas Erträgliches sehn.

❖

Wenn man jenen hausbacknen Philistern zuhört, jenen Menschen mit kurzem Gesicht und langen Ohren, wie sie sich herausnehmen, Fürsten zu hofmeistern, sie, die vom Morgen bis zum Abend sich von ihren Weibern, ihren Kindern, ihren Dienern, ihrer Pfeife, ihren Dampfnudeln, ihren Vettern und Basen beherrschen lassen, und nicht so viel Kraft des Willens haben, einen halben Schoppen weniger zu trinken, als den Abend vorher — dann muß man die Freiheit sehr treu und standhaft lieben, um für solche Thersiten, und in ihrer Reihe ihre Sache zu verfechten. Es gäbe ein sicheres Mittel, wie Fürsten, mit Unrecht murrende Unterthanen zum Schweigen bringen könnten; aber das Mittel ist zu romantisch für

unsere abendländische Zeit. Sie brauchten nur Einen Tag herabzusteigen von ihren Thronen, und einen jener Philister hinaufsteigen zu lassen, damit er den andern Morgen seiner Sippschaft erzähle, wie viel angenehmer es sey, sogar schrankenlos zu gehorchen, als selbst unbeschränkt zu herrschen.

✣

Gespräch.

A. Ich möchte ihm gern was zu leide thun.

B. Er hat Ihnen ja aber nie etwas gethan.

A. Einer von Beiden muß einmal anfangen.

✣

Selbst das Recht erscheint einnehmend oder zurückstoßend, je nachdem es vorgetragen wird, und derjenige, der durch die letztere Art des Vortrags Anerkennung seines Rechts erzwingen will, kennt das menschliche Herz nicht.

✣

Wer dem Irrthum kein Feuer anzündet, glüht auch für keine Wahrheit.

Gnome.

Nur sieben Weise zählte Griechenland!
Wie arm, — wie leer!
Jetzt findet man in Deutschland, wie bekannt,
In jedem Kaffeehause mehr!

✣

Gott ist für uns gar nicht da, wenn er nicht in uns ist. Nur der gute Mensch hat einen Gott; der schlechte ist immer ein Gottesläugner, selbst wenn er zum Abendmahle geht.

✣

Etwas seyn ist besser, als etwas haben.

✣

Philipp III von Spanien, welcher, der Trägheit hingegeben, sich und die Angelegenheiten der Regierung gänzlich der Leitung seines ersten Ministers, dem Herzoge von Lerma überließ, gerieth eines Tages in sichtbare Verwirrung, als er auf seinem Tische einen Brief fand, mit der Aufschrift: An Philipp III, einst König von Spanien, jetzt in Diensten des Herzogs von Lerma.

Vernünftige Vorstellungen sogleich auf Stockschläge und Schimpfreden zu pfropfen, geht nicht; solche Reiser kommen nicht fort. Wollten doch alle Erzieher dieß einsehen!

✣

Hofmeister, ein recht schicklicher Name, indem sich mancher von ihnen mehr um die Hühner- Enten- und Gänsezucht bekümmert, (oder bekümmern sollte!) als um seine Uebergebene.

✣

Gnome.

Es warf einst Luther, wie man spricht,
Sein Tintefaß dem Bösen ins Gesicht.
Ach Gott! wie ändern sich die Zeiten!
Jetzt schleudert mancher arge Wicht
Sein Tintefaß nach wackern Leuten!

✣

Die Klugheit ist bisweilen ein guter Rathgeber für die Großmuth, und gescheite Leute eilen, von selbst anzubieten, was sie ohne Gefahr doch nicht länger behalten können.

Was man sich am Leben abspart, und was man für sich selbst genießen sollte, das gibt man dem Geliebten. Wenn der es hernach nicht wieder gibt, so hat man baren Verlust am Leben gehabt.

✣

Wenn du etwas nicht widerlegen kannst, so schwätze darüber nur so lang und breit, bis die Leute wenigstens nicht mehr wissen, woran sie sind.

✣

Die Herren Geistlichen lassen sich Seelenärzte nennen; warum ahmen viele nicht den leiblichen Aerzten darin nach, daß sie nur für die Kranken da zu seyn glauben, und sich den Gesunden nicht aufdringen mögen? Oder glauben sie etwa, man könne, ohne Seelen-Leib-Arzt keine gesunde Seele besitzen?

✣

Die Hauptquelle der heutigen Kirchenscheu der Gebildeten ist wohl: die geistlose, und doch anmaßende, polternde Weise, in welcher so mancher

Prediger von der Kanzel sich vernehmen läßt. Wie kann man Jemand als Christenpflicht zumuthen, solch' Zeug mit anzuhören! Es ließe sich allenfalls beweisen, daß man eine subtile Sünde begehe, indem man sie anhört; denn in der Kirche soll man weder Langeweile haben, noch sich ärgern, am wenigsten lachen, und alles das ist oft unvermeidlich.

❖

Ueber gewisse Gedichte.

Der Einschnitt? gut, der Vers? fließt wohl; der Reim? geschickt.
Die Wort'? in Ordnung; nichts als der Verstand verrückt.

❖

Die meisten Menschen gehen im Rade der Zeit, wie der Hund im Rade des Nagelschmids, ohne das Resultat ihrer Anstrengungen zu kennen.

❖

Homer läßt seinen Ulysses allen Hohn der Fejaken, nur den nicht ertragen, daß man ihn für

einen Krämer ansehen wollte. Die Thebaner nahmen Niemand in ihren Rath auf, der nicht wenigstens zehn Jahre lang keine Krämerei getrieben hatte.

✣

Sehr behutsam sey stets der Mensch, wenn er eigenen Werth mit dem Werthe Anderer vergleicht; denn auf jeden Einzelnen, den er zu übertreffen glaubt, kann er sicher Hundert rechnen, von denen er übertroffen wird.

✣

Das Wissen (die Wissenschaften) dient oft nur dazu, um die dummen Kerle, die sich dessen ermächtigen, nur noch unerträglicher und unüberwindlicher zu machen.

✣

Das Heldenthum muß jetzt von Vernunft und Recht seine Beglaubigung erhalten.

✣

Nur immer Vernunft im Munde führen, heißt noch nicht sie brauchen; und ein Ausrufungszeichen ist so wenig ein Argument, als ein Stilet.

Hochzeitsgeständnisse.

Eins, Bräutchen, darf ich nicht verhehlen.
Oft pfleg' ich ohne Grund zu schmälen. —
»An Gründen soll's bei mir nicht fehlen.»

✣

Das Laster der Undankbarkeit fängt deshalb an abzunehmen, weil die Gelegenheit dazu immer seltener wird.

✣

Eine Frau, die ihren Haushalt versteht, und ein fröhlich Gemüth hat, ist dem vernünftigen Manne willkommner und werther, als ein buchgelehrtes Ding, das sieben Sprachen spricht, acht Instrumente spielt, und alle neun Musen im Strickbeutel hat.

✣

Wie wenig Herren es doch unter den Herren gibt! — Das weibliche Geschlecht hat darin einen Vorzug: die Weiber sind alle, was sie sind — nämlich: Weiber!

Gutmüthigkeit? — oft nur ein Mantel für Geistlosigkeit und Herzensschwäche, deren Dürftigkeit der Nähertretende mit gesunden Augen sogleich durchschaut.

✣

Ein Mensch, der keine Sehnsucht nach etwas hat, ist nur ein halber Mensch.

✣

Schonung, selbst Nachsicht, macht einen Theil der Gerechtigkeit aus, die wir denjenigen schuldig sind, welche anders denken, als wir.

✣

Je älter die neue Welt wird, je mehr neue Sorgen dürfte sie der alten Welt machen, die deren ohnehin schon genug hat.

✣

O, nur die eigne innere Nichtigkeit kann an die Vergänglichkeit der Liebe glauben, und sie begreifen. — Große Seelen sind auch hier ausser der Macht der Zeit und des Schicksals; die Flamme ihrer Liebe nährt sich von den heiligen Empfindungen, die, unsern göttlichen Ursprung

bekräftigend, ewig sind, wie die Urquelle unsers Daseyns.

❖

Die Ehe.

Ein sonderbares Ehgespann
Sind Lieschen und Herr Grau.
Er hat zwar eine Frau,
Doch Lieschen — keinen Mann.

❖

Guter Wille genügt nicht immer, um boshaft zu seyn, und man muß Geist haben, wenn man sich zum Tadler aufwerfen will.

❖

Bemerkung zu einer Bücheranzeige.

»Zur nächsten Leipziger Ostermesse
»Verläßt das erste Werk die Presse
»Von dem Finanzminister Volk.»
Sein erstes Werk? Das könnt' ich doch nicht sagen!
Ich kenne eins, das schon seit Jahr' und Tagen
Von ihm im Drucke ist — das Volk.

Jean Paul sagt: Ihr Frauen und Mädchen, sprecht kein Wort von Politik; man weis recht gut, mit welchem fremden Kalbe ihr pflügt, oder um welches goldne ihr tanzt. Gleich den Bischöfen fliehet das Blut der Kriege; ungleich den Mükken, wovon nur die Weibchen es saugen. Wenn ihr wißt, daß Deutschland frei geworden, so ist's genug, und mehr als ich selber weiß.

❖

Seyd vorsichtig! Der Arme hat der wunden Seiten viele, und ist nur gar zu leicht geneigt, der Handlung seiner Mitmenschen ganz falsche Beweggründe unterzulegen.

❖

Man heilt Leidenschaften nicht durch Verstand, sondern nur durch andere Leidenschaften.

❖

Die wahre feine Lebensart, welche mehr thut, als mit Blitzesschnelle eine gefallene Stricknadel aufheben, entspringt entweder aus der Tiefe des Geistes, oder aus der Fülle des Her-

zens, und weder der Tanzmeister lehrt sie, noch Chesterfield.

✣

Beschränkten Menschen ist es eigen, daß sie die wenigen Ideen, die in dem engen Kreise ihrer Fassungskraft liegen, mit einer Klarheit ergreifen, die uns in der Schätzung ihres Geistes oft irre macht. Sie sind wie Bettler, die das Gepräge und die Jahreszahl jedes ihrer Kreuzer kennen.

✣

Die Meinung der Menschen entspringt entweder 1) aus innerer Ueberzeugung nach angestellter Prüfung mit der Vernunft, oder 2) aus blindem Glauben ohne Nachdenken, oder 3) aus steifem Eigensinn des Egoismus. Wie kann man demnach hoffen, daß das Wahre und Gute unter den Menschen Wurzel schlagen, und sie dauernd beglükken werde!

✣

Bei den alten Persern wurden nicht die Leute, sondern ihre Kleider mit Stockschlägen gestraft.

Wäre es nicht räthlich, eine Suppenanstalt für die armen Männer zu stiften, deren Weiber, statt am Herde zu stehen, am Schreibtische sitzen?

❖

Alles ist groß im Tempel der Gunst, ausgenommen die Thore; die sind so niedrig, daß man nur kriechend hindurch kann.

❖

Man hat es oft an den neuern Sprachen gerügt, daß sie Einzelne in der vielfachen Zahl anreden: man sollte es ihnen als einen Vorzug anrechnen. Dadurch, daß sie das »Du» dem innigern Gefühle aufsparen, sind sie um einen äußerst gehaltvollen Ausdruck der Herzlichkeit reicher, als die alten Sprachen. Wen ich Sie nenne, und thäte ich es mit den tiefsten Bücklingen, dem sage ich dadurch, daß er meinem Herzen noch im Haufen stehe. Mit dem Du der aufwallenden Empfindung sinke ich in seine Arme.

❖

Je weniger den Gatten das Leben ausgefüllt ist, destomehr füllen sie es mit Liebe oder Zank aus.

Armuth schändet nicht! Unwillkürlich glauben wir indessen doch von dem Armen, er habe entweder nicht Kopf genug, um, was doch alle Welt wünscht, in die Klasse der begünstigten Erdensöhne zu kommen, oder er sey leichtsinnig, oder sein Herkommen sey von der einen oder der andern Art. Zum wenigsten suchen wir bei ihm nicht die guten Sitten und schönen Kenntnisse der wohlhabenden Klasse; deshalb befühlen auch die meisten jeden an sie Kommenden zuerst von Seiten seines — Wohlstandes!

*

Man gebe den Leuten Gelegenheit, ihr Solo zu spielen, und man wird sie zu allem willfährig finden.

*

Die Vergleichung seines Ichs mit andern, was dem Thoren viel egoistische Freuden gewährt, schafft dagegen jedem im Uebermaß Strebenden viel heimliche Leiden.

Woher kommts, daß die Mütter immer nur auf Geld sehen? All andre Augenlust hat sie verlassen.

❖

Himmel und Hölle.

Aber, Christ!
Sprach ein Atheist,
Wie du hochbetrogen bist,
Wenn der Himmel eine Fabel ist! —
Aber, sprach der Christ,
Atheist!
Wie du noch betrogner bist,
Wenn die Hölle keine Fabel ist!

❖

Warum man wohl dem einen Freund die Hand gibt, mit ihm Arm in Arm geht, während man bei dem andern, vielleicht vertrauterm, dieß nicht ohne ein widriges Gefühl könnte? Es scheint, daß sich Freunde, die sich objektiviren, die im Beisammenseyn gegenseitig über einander denken, die Hände nicht geben, wohl aber solche, deren Gut-

müthigkeit, deren Interesse an einander oder an dritten Sachen das gegenseitige sich Beobachten überwiegt. Auch trifft sichs oft, daß zwar die Seelen sich anziehen, die Körper aber eine Art Scheu vor einander haben; so wie umgekehrt eine gewisse Neigung zu einem Körper mit Abneigung gegen die Seele verbunden seyn kann.

✣

Wir thun allem Werden Vorschub, dagegen wollen wir das Gewordene nicht anerkennen.

✣

Behandeln nicht viele Menschen das Leben wie die Affen das Feuer? Sie freuen sich dessen, legen aber kein frisches Holz zu, und jammern dann, wann es anfängt zu erlöschen.

✣

Menschen bilden! das ließe sich immer noch machen, aber es wäre Noth, man bildete auch die Umstände!

Ein offener Charakter zeigt seine Fehler mehr, als seine Tugenden. Jene verzeiht man ihm nicht leicht, weil man diese nicht kennt.

✣

Die Kunst, geschwind reich zu werden.

Wollt ihr geschwind, und rechtlich, Brüder!
Von Millionen Meister seyn,
So kauft den Reimer Oll nach meiner Schätzung ein —
Verkauft ihn dann nach seiner Schätzung wieder.

✣

Bei einem nächtlichen Wandel durch die Straßen dringt sich uns zuweilen die Reflexion auf, wie oft eine dünne Wand Menschen und Familien scheidet, die das heterogenste Leben bearbeiten und fühlen, die nicht die entfernteste Ahnung von ihrem gegenseitigen Streben haben. Himmelswonne und Höllenqualen trennt vielleicht eine Tapetenthür; das sublimste Denken des ersten Geistes seiner Na-

tion, und das geistlose Manipuliren eines Handwerkers — der verfeinertste Kunstgenuß und ein trocknes Abendbrod sind oft die nächsten Wandnachbarn.

✣

Wer immer auf Einem Standpunkte spricht, z. B. stets nur Worte des Verstandes, der wird uns bald langweilig, endlich unausstehlich. Der Gemüthvolle wechselt, wie es die Sache gibt, den verständigen, vernünftigen, religiösen, erheiternden Standpunkt.

✣

Ich frage Autoren, die zugleich Väter sind, ob sie nicht, um ein Buch zu schreiben, zuweilen blos eine einseitige Fertigkeit, eine durch Fleiß errungene Gelehrsamkeit, ein gutes Gedächtniß, oder gar nur 9 oder 99 andere Bücher zu Hülfe nahmen, um das 10te oder 100ste zu machen?

✣

Welch schwieriges Geschäft hat ein Vater, der in sein Kind die Keime von Religion und Sittlichkeit, von Wahrheit und Verstand, von Fleiß,

Ordnung, Takt, Reinlichkeit niederlegt, und die in demselben streitenden Triebe, Neigungen und Affecte unter sich in Harmonie bringt! Doch ist vielen Vätern das alles etwas sehr leichtes!

✣

Pastoren-Politik.

Die Bauern laß' ich mit Bedacht
Noch an Gespenster glauben;
Dieß, Freunde, sichert in der Nacht
Mein Obst und meine Trauben.

✣

Es wäre gut, wenn wir alle, ohne Kartheuser zu seyn, doch eine Art Ordensregel hätten, eine gebundenere Form des Daseyn. Diese ist besonders für junge Leute sehr heilsam. Sie kommen oft an tausend Dinge nicht, weil sie nicht müssen. Ueberhaupt würde man sich viel mehr berühren, wenn man in diesem Sinne gleichförmiger lebte.

Knaben und Mädchen vor den Eintritt des Geschlechtstriebs zeigen sich uns oft als widrige, ja mitunter als unausstehliche Wesen; sie kommen dadurch, daß sie die Darniedergehaltenen, die Gehorchenden seyn müssen, leicht zur Naseweisheit. Ganz umgewendet und gleichsam umgestülpt nun werden sie, wenn sie anfangen zu lieben; das Leben, das sie bisher wie ein Panorama angafften, geht nun in ihnen selbst auf, durch sie hindurch; sie müssen alle jene Forderungen nun an sich selbst machen; sie lernen jetzt einsehen, was es heißt, den Trieb mit der Vernunft, mit der Pflicht vereinigen; sie werden mild, und fangen an, das Leben von dieser, ja man darf sagen, von seiner wahren Seite zu begreifen, weil sie in die hier waltenden Tendenzen eingetreten sind.

❖

Des Kindes Blick schweift frei über die Auen des Lebens hin, bis an die blauen Berge, und ahnet nicht die zwischenliegenden Privatrechte, Ver-

träge, Prozesse, den Haß, Neid, Mangel, und die lebenzerstörenden Sorgen.

✣

Ist das Herz besser als der Kopf, so thut man das Gute, ohne es zu achten; ist der Kopf besser als das Herz, so läßt man das Böse, ohne es zu hassen.

✣

Wer sich an einen Menschen bindet, der rechne darauf, daß derselbe ein Produkt seiner Zeit, seines Volks, seiner Stadt, seines Standes, seiner Familie, seiner angebornen und anerzogenen Gewohnheiten seyn und bleiben werde.

✣

Unsere Zeit erzeugt manch' herrliche Töne, aber ihnen fehlt oft ein Resonanzboden!

✣

Ueber Harpagons Thüre.

O Bruder Bettler, laß mir Ruh!
Geh, und bedaure mich!
An meiner Thüre hungerst du;
An meinen Kästen ich.

In kraftvollen Zeiten schwebt oben der Geist, unten wohnt ein fröhliches Leben; in sinkenden — waltet oben die Absicht, unten der Mechanismus.

❖

Wir erfinden immer mehr Maschinen, und doch werden wir selbst täglich mechanischer. Wir besiegen die Natur, und haben täglich mehr von ihr zu leiden. Wir bemühen uns, immer geistvoller zu werden, und durch Vertheilung der Arbeit werden der geistlosen Beschäftigungen täglich mehr!

❖

Wenn Alles einschrumpft, so gilt dieß auch von den Maßstäben, ja selbst vom Auge.

❖

Wie kommts, daß bei theuren Zeiten die Ideen wohlfeiler, bei wohlfeilen theurer werden?

❖

Ist der Ausspruch des Ariost: »Lebt einer ohne Weib, der lebt nicht ohne Sünde!« wahr, so müßten ja die Hagestolzen und die . . unter strenge Aufsicht gestellt werden?

Es ist sehr schwer, diejenigen zu befriedigen, die bei viel Sinn und Bedürfniß, wenig Kenntnisse vom Technischen, wenig Begriff von den Mühen der Kunstausübung und wenig Literatur der Kunst haben; — eben so auch solche, die einmal über das jugendliche Erstaunen bei der Anschauung einer schönen Lebendigkeit hinweg — und doch noch nicht bei der Gediegenheit eines geläuterten Geschmacks angekommen sind.

❖

Korinna.

Ihr Tagewerk, o Leser ist:
Korinna betet, singt und liest,
Flieht Männer, wie ein scheues Reh,
Ruft heilig über Metzen Weh!
Und — hättest du's gedacht!
Zerstört dann, wie Penelope,
Ihr Tagewerk bei Nacht.

❖

Die verneinenden, die kalten Aburtheiler muß man selbst ins Spiel zu ziehen suchen; sie

müssen Hand anlegen, dann sind sie gleich die billigsten, und mit jedem Erfolg zufrieden.

✤

Die Kunstkräfte arbeiten hinaufwärts, sie behandeln die rohe Masse, und veredeln sie bis zu ihrer vollkommenen Erscheinung, bis zum schönen Eindruck. Das Urtheil macht den umgekehrten Weg; es fängt beim Eindruck an, und steigt gegen die Technik herab.

✤

Man sagt von Mozart, er sey lebenslang ein Kind geblieben. Mußte er das nicht, um so groß, so voll geistiger Durchsichtigkeit zu werden! Was würden wir leisten, wenn wir auch so kindlich bleiben, und doch täglich wachsen könnten in unsern Virtuositäten. Was hilft es, besonders einem musikalischen Genius, die monotonen Identitäten und Parallelismen der gemeinen Welt kennen zu lernen!

Zweite Abtheilung.

Die Unzufriedenen sind oft sehr scharfsinnige Urtheiler. Es ist wie wenn jedes Ding, das ihre innere Entzweiung nicht zu heilen vermag, darum herhalten müßte. Sie merken nicht viel darauf, was eine Sache ist, und seyn kann, sondern nur, was sie alles nicht ist.

*

Harpagon.

Als nach des Wucherlebens Endung
Um Harpagon die Höllenflamme schlug,
Rief er: o teuflische Verschwendung!
Ein Drittheil heizte schon genug.

Ich muß mich zum Herrlichsten zwingen, wenn ich es allein genießen soll. Ich nehme alles zu eng: erst wenn ich harmonische Gemüther vom nämlichen erhoben und bewegt sehe, erweitert sich auch das meinige, indem es zu seiner eigenen Wonne auch die geahnte der Uebrigen aufnimmt. Ich fühle mich nie tiefer befriedigt, als wenn ich sehe, daß das, was mich entzückt, auch die Freude meines Zeitalters, meiner Nation, meines Freundezirkels ist — daß nicht nur ich, sondern daß mit mir auch die Mitwelt so zu sagen durch den Genuß hindurch geht.

✣

Wir schleifen stets an unsern Gläsern, um ja die Welt recht achromatisch zu sehen — zu sehen, wie sie an sich ist, ohne den dummen Farbenrand, der nur die Kinder ergötzen kann.

✣

Man sollte noch in Gleichnissen predigen, dann würde die zum Grund liegende Wahrheit selbstthätig in dem Hörer entstehen. So aber gibt

man ihm eine Menge Wahrheiten geradezu, die ihn ermüden und übersättigen, weil er zu wohlfeilen Kaufs zu ihnen kommt.

✣

Der Mensch haßt seine eigne Fehler am Nachbar am heftigsten; er will sich selbst überreden, daß sie ihn nicht beherrschen, und daher verfolgt er sie so heftig.

✣

Ewig anziehend bleiben jedem diejenigen Schriften, die den reinen Gegensatz von ihm bilden. Er steht in ihrer Sphäre, aber ihnen gegenüber. Weniger gelesen sind die ganz mit uns congruirenden oder uns ganz heterogenen.

Harpagons Nächstenliebe.

Freund Harpagon weiß, es steht geschrieben:
Den Nächsten soll ein Christ, so wie sich selber lieben.
Und redlich hält er das Gebot:
Er gönnet ihm, wie sich, nicht einen Bissen Brod.

Die Veränderung der Basis eines Obelisken verändert auch die Spitze — ein anderes Leben macht einen andern Gott.

✣

Von vorne her, wie wir als Kinder in sie hinein kommen, ist die Religion unüberwindlich!

✣

Wie leicht ist's, daß der Mensch in Einem Moment ein großes, geliebtes Gut verliert, um das sein Herz nun lange Jahre trauert; wie lebt er sich in Frevel und Sünde mit unbesonnenen Schritten unmerklich hinein, bis ihn endlich an Einem Tage die strafende Hand ereilt, und er seine übrige Lebenszeit, von Schande und Schmach gedrückt, sein Haupt unter den Menschen nicht mehr zu erheben vermag; oder ein Augenblick des Affekts reißt ihn zu einer That hin, deren Andenken ihn jahrelang foltert, und die er gern mit seinem Herzblute wieder aus seiner Seele wischte, wenn er's nur vermöchte!

Je frivoler und kälter unsere Todtenfeier werden, desto kahler wird das Leben! Je dunkler dagegen die Passions-Woche, desto sonnenheller der Auferstehungs-Tag.

*

Was ist Religion nicht? Religion ist nicht jenes frömmelnde Wesen, das den Kopf hängt, den Scherzen der Unschuld zürnt, und es für Sünde erklärt, die Blumen des Lebens zu pflücken — das leise auf Socken schleicht, und in seiner stolzen Demuth nicht wagt, den gebeugten Nacken muthig zu heben, oder mit offenem heiterm Blick dem fremden Blicke zu begegnen — das verworrene Gefühle in mistischen Floskeln ausspricht, und in kraftlosen Schwärmereyen seyn Dasein verkränkelt — nicht jene Schreckensgestalt, die hohläugig und finster einhertritt, ihren menschenscheuen Jüngern Höhlen bauet, um die Nacht ihres Lebens in frömmelnden Dumpfsinne darin zu vertrauen, und ihnen Geisseln flicht, um in grausamen Büßungen für unverschuldete Sünden den eigenen Leib zu quä-

len — nicht jene Menschenfeindin, die zwischen ihren Anbetern und der Menschheit hohe Klostermauern thürmt, sie Gottes schöne Welt mit ihren edelsten Freuden verachten lehrt, und ihre entnervten Seelen, in heilig gehaltenem Müßiggange geheimen Verbrechen überliefert — nicht jene Furie, die den unduldsamen Wahn alleinseligmachenden Glaubens in den Herzen ihrer Rechtglaubigen entzündet, den höllischen Funken des Religionshasses zur allverheerenden Flamme anfacht, Brüdern den Dolch gegen Brüder gibt, blühende Städte in Aschenhaufen, und lachende Fluren in Todtenfelder wandelt, Scheiterhaufen sich zu Altären bauet, und Menschen zu Opfern erwählt — noch jene spitzfindige Afterweise, die sich in patristischer Thorheit und metaphysischem Wortkram gefällt, an der trocknen Hülse gierig nagt, und den kräftigen Kern in den Koth tritt, die fruchtbringende Rede von den Lehrstühlen verscheucht, und sie zu Tummelplätzen pöbelhafter Zanksucht herabwürdigt — noch weniger jene verschmitzte

Gleisnerin, die unter heiligem Gewande die profane Seele verbirgt, anscheinend fromm zum Tempel wallet, während sie still über ein heimliches Bubenstück brütet, Unschuld und Bruderliebe in der Miene, aber Verläumdung und Mord im Herzen trägt, unter herzlosen Gebetformeln die Schandthaten ihres Lebens zu verbergen, und durch Ceremonienflitter das Auge des Allsehenden zu betrügen sucht, sich selbst aber um den Himmel betrügt!

❖

Das Ehrwürdige, das Große würde in den Erwachsenen sich nicht fortsetzen, aber dadurch, daß das Kind seine Jugendbilder so spät als möglich losläßt, und im höhern Alter wieder zu ihnen zurückkehrt, und auf ihre Realisirung beharrt, dadurch wird der Welt das Heilige bewahrt. Je frühreifer, altkluger die Kinder werden, desto mehr schrumpft das Große ein. Eine lange Kindheit und ein heiteres Alter bei einem Volke befestigen seinen Besitz.

Der Müßiggang nutzt den Menschen stärker ab, als die Arbeit.

✢

Es gibt Componisten, die vor lauter Schwazzen von Kunst und Kunstsinn gar nicht zum Schaffen kommen können, und wird ihnen einmal so zu Muthe, als wenn sie ein par Gedanken ans Tageslicht befördern müßten: so zeigt die furchtbare Kälte ihre weite Entfernung von der Sonne — es ist Lappländische Arbeit.

✢

Als Dichter sollte man N. wohl nicht den ganzen, aber doch den halben Namen Klopstock geben!

✢

Die Künstler, d. h. diejenigen Personen, welche (thörigt genug!) ihr ganzes Leben einem, nur zur Erholung und Zerstreuung dienendem Geschäfte widmen, werden nachgerade als ganz untergeordnete Subjecte betrachtet, und nur darum tolerirt werden, weil sie das miscere utile dulci in Ausübung bringen.

Große Sünde.

Der Sünden gibt es mancherlei,
Und ob denselben viel Geschrei.
Die kleinste ist es nicht, an Kopf- und Geistesgaben
Ein halbes Quentchen mehr als Einfaltspinsel haben.

*

Nur der Dichter versteht den Dichter; nur ein romantisches Gemüth kann eingehen in das Romantische; nur der poetischexaltirte Geist, der mitten im Tempel die Weihe empfing, das verstehen, was der Geweihte in der Begeistrung ausgesprochen!

*

Die Menschen gleichen den Vögeln, die man seit Jahrtausenden immer in denselben Netzen fängt. Wie oft haben sie sich blos durch die Wörtchen **Freiheit** und **Religion** täuschen, und zu Dingen hinreißen lassen, wovor die Vernunft zurückschaudert!

Es gibt hier auf Erden nichts, was den Menschen in seiner innigsten Natur so hinaufsteigert, als die — Liebe. Sie ist es, die so geheimnißvoll, und so gewaltig wirkend die innersten Elemente des Daseyns zerstört und verklärt!

✣

Wie ekelt es mich an, wenn so ein stumpfsinniger Bursche von der Kunst schwatzt, Schiller zitirt, und sich bemüht, über ihn einen Geist der Poesie hervorleuchten zu lassen, von dem ein einziger Blitz ihn, den saft- und kraftlosen Schwächling zermalmen würde!

✣

Seyd doch so gut, und nennt mir den, der als Prototipus der Menschheit überhaupt zum Verstandesmesser aufgestellt werden und nach der Thermometer-Skale seines Kopfs genau bestimmen kann, auf welchem Grad der Verstand des andern, oder ob er vielleicht gar über oder unter der ganzen Scala steht.

Versetztes Komma.

Wie komisch oft die Versetzung eines Komma wirkt! — In einer öffentlichen Todesanzeige hieß es neulich: Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen geliebten Gatten rc. rc. aus dieser Zeitlichkeit abzufordern. Er starb an Krämpfen, im Unterleibe zu Jena.

✣

Wie oft geschieht es nicht, daß Hans den Peter auslacht, weil er die Gabel in der linken Hand hält, da er, Hans, sein Lebtage sie in der rechten Hand gehalten!

✣

An N.

Mein Sinngedicht, so kurz und flüchtig,
Entrüstet Naso'n, daß er schnaubt.
Ei, ei, mich hätt' ich nicht so wichtig,
Ihn hätt' ich nicht so klein geglaubt.

✣

Warum lachen gemeine Menschen über alles, was ihnen ungewöhnlich ist? Weil das Gewöhn=

liche ihnen so bequem geworden, daß sie glauben, der, welcher es anders treibt, sey ein Narr, der sich deshalb mit der ihnen fremden Weise so abquäle und abmartere, weil er ihre alte bequeme Weise nicht wisse; da freuen sie sich denn, daß der Fremde so dumm ist, und sie so klug, und lachen recht herzlich, was ihnen denn auch von Herzen zu gönnen.

✣

Manches Menschen eiskalte Brust wird selten erwärmt, und wenn anderer Menschen Herz beim Hinausschauen in die Natur, in das All der Schöpfung überströmt von heiligem Entzücken, da fragen sie, wie viel Grade Hitze wir haben nach Reaumur, und ob es wohl noch regnen werde.

✣

Heilsame Alternative.

Ja, die Poeten sind entschieden
Die Allerglücklichsten. Warum?
Mit guten ist das Publicum
Die schlechten sind — mit sich zufrieden.

O, vor wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge, wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und stumme Tugenden würde er nicht darin ruhen sehen!

✣

Die Wetterpropheten machen oft, statt des blauen Himmels, blauen Dunst.

✣

Es gehört oft mehr Verstand dazu, Unrecht zu haben, als Recht, und mehr Kenntniß, zu verfehlen, als recht zu treffen.

✣

J. J. Rousseau.

Der finstere Philosoph, der so verkannt sich däuchte,
Gab seinen Feinden Recht durch seine Fehler-Beichte.

✣

Zauber der Liebe — wer könnte dich malen! — Diese plötzliche Tageshelle, die sich über unser ganzes Leben verbreitet, und alle Geheimnisse uns zu enthüllen scheint, diese im Flug dahineilenden

Stunden, die so Vieles und so viel Süßes bringen, daß alles Einzelne, um seiner Süßigkeit willen, der Erinnerung entschlüpft, und in der Seele nichts zurück bleibt, als eine lange unabsehbare Spur von Glück, und nichts als Glück — diese flüchtige Heiterkeit, und dann wieder diese süße, ohne Ursache und immer wiederkehrende Wehmuth, so viel Vergnügen in der Gegenwart, in der Abwesenheit so viel Hoffnung, dieses Losstreifen von allen gewöhnlichen Sorgen, dieses Erhabenseyn über alles was uns umgibt — wer dich empfunden, Zauber der Liebe, kann dich nicht beschreiben!

✣

Wahre Mündigkeit ist das Bewußtseyn ewiger Lehrlingsschaft.

✣

Bemerkt ihr die Augen voll himmlischer Bläue?
Und seht ihr die Wangen in rosiger Gluth?
Die Augen in feuchten Zirkeln sich drehend?
Die Wangen erröthend beim Lobe des Mann's?
Wann jene die Pfeile der Liebe versenden,
Erröthen ob Herzensverwundungen die.

Man wetteiferte schon oft, diejenigen, die für das Vaterland zu sterben bereit sind, thätig zu unterstützen: das war löblich. — Aber sollte es vielleicht nicht eben so löblich seyn, diejenigen nicht Hungers sterben zu lassen, die da bereit sind, für das Vaterland zu leben?

❖

Der Glaube an Gott steigt, wann die Zeiten schlecht, und sinkt, wann die Zeiten gut sind.

❖

Manche Schriftsteller gefallen sich in Citaten, wie die Weiber in den Titeln ihrer Männer.

❖

Die höflichsten Leute sind gewöhnlich auch die eitelsten. Die Franzosen haben, nach Montesquieu, darum die feinste Lebensart, weil sie die meiste Eitelkeit besitzen.

❖

Wir glauben uns oft von Leuten geliebt, die uns nur fürchten, und manche fürchten uns,

ohne daß wir ahnen können, wodurch wir ihnen furchtbar sind.

✤

Ich habe mich schon oft geschämt, wenn ich das unwahrscheinliche Bekenntniß ablegen mußte, kein Spiel zu verstehen; gleichwohl hat diese Schaam mich nie vermögen können, eins zu lernen, und ich gestehe offenherzig, daß ich mir von einer Zeit zur andern Glück wünsche zu dieser unfruchtbaren Schaam.

✤

An Sie.

Spräch' ich auch mit Engelszungen
Und in Himmelsmelodie,
Dennoch, dennoch unbesungen
Wie sie werth ist, bliebe sie.

✤

Ueber dem Kamin eines Lesekabinets stehen die Worte: »Wer hierher kommt, um buchstabiren zu lernen, wird gebeten, zu den Journalen von gestern zu greifen.»

Auch der mittelmäßigste Kopf traut sich in der Regel Verstand genug zu, um den Verstand eines Andern attestiren und empfehlen zu können.

✣

Hört!

Sind Rang auch und Verdienste dein,
Nur stelle klug das Dichten ein,
Gebeut's kein Gott in deinem Busen.
Man kann der erste Freund der Musen,
Und doch der letzte Dichter seyn.

✣

Das Lob ist im Munde mancher Leute, und besonders der Weiber, nur die Einleitung ihres Tadels.

✣

Der Schmerz macht leicht Brüderschaft, und der innerste Unfriede leicht Frieden mit Andern. Nur im bösen Gemüthe kehrt der Schmerz als Haß, und der Unfriede als Krieg unsern Brüdern sich zu.

O, viel zu schwer macht sich's der arme Mensch mit dem Streben nach den hohen Dingen dieser Erde; aber, ach, auch viel zu leicht macht er sich's mit dem Streben nach den himmlischen Dingen! Dort ist wenig schon zu viel, hier ist alles noch wie nichts!

✤

Man hat heutzutage die Sittenlehre so rein gemacht, daß sie uns den Weg versperrt, selbst rein zu werden; und unsere Tugendlehre ist vortrefflich — tugendleer.

✤

Mancher blähet sich mit dem aut Caesar aut nihil. Aber du lieber Himmel! Mit dem Caesar ist es nichts — mit dem aut ists auch nichts, blos mit dem verdammten nihil sitzen wir in der Tinte.

✤

Glosse.

Wir können nicht zusammen taugen.
Ich bürgerlich — Er Hochgeboren!
Ich Aergerniß für seine Augen,
Er Aergerniß für meine Ohren!

Wirkliche Bildung setzt Einsichten und Kenntnisse, die über alles, was den Menschen als theilnehmenden Welt- und zukünftigen Himmelsbürger angeht, ein Urtheil erlauben, und dabei eine Zartheit und Reinheit des Gefühls, eine schnelle und richtige Uebersicht der Verhältnisse, eine Leichtigkeit und Uebung des Geistes im Gebrauche der mannigfaltigsten Formen, kurz, einen feinen Takt voraus, der jedem Gedanken im Gespräch die rechte Stelle, die anziehendste Bedeutung, den schicklichsten Ausdruck und die heiterste Farbe zu geben weiß. Heutzutage heißt schon der gebildet, der in Romanen und Gedichten ein wenig belesen ist, durch feinere Bedürfnisse des Luxus, und eine gewisse Höflichkeit vor der niedern Volksklasse sich auszeichnet.

✣

Wenn man liebt, ist man treu!

✣

Es ist ein herz- und sinntödtender Grundsatz, daß nur der Erfolg, der oft, ja fast immer

von den unwichtigsten Aussendingen abhängt, den Werth einer Unternehmung bestimmen könne!

❖

Bei jeder Lästerung sitzen drei Teufel. Wer die Lästerung als bösen Fund ausspricht, dem sitzt der Teufel auf der Zunge; wer sie wohlgefällig aufhorcht, dem sitzt der Teufel in den Ohren; wer sie aber ohne Erkundigung der Wahrheit zum Schaden des Nächsten glaubt, und weiter verbreitet, dem sitzt der Teufel im Herzen.

❖

Ueber gewisse Gegenstände sind unsere Schriftsteller gewaltig moralisch; aber sie betasten ihre Moralität so lange, bis sie schmutzig und widrig wird.

❖

Es ist besser todt seyn, als die Kälte dessen empfinden, für den man brennt.

❖

Einer der seltsamsten Gebräuche herrscht wohl bei den Afganen im südöstlichen Persien. Man versöhnt dort Verbrechen durch Auslieferung von

Weibern. So kostet ein Mord 12 Weiber, wovon 6 eine Steuer von 6 Rupinen (zu 20 Groschen) bei der gemeinen Volksklasse mitbringen müssen. Eine abgehauene Hand, Nase oder Ohr wird mit 6 Weibern, ein Zahn mit 3 Weibern, und eine Kopfwunde mit Einem Weibe bezahlt. (Wer etwa die Frau wieder loswerden will, darf also nur dem Nachbar ein Loch in den Kopf schlagen). Doch ist es auch erlaubt, in anderm Gelde zu bezahlen, wenn man etwa an Weibern nicht bei Casse wäre.

✣

Zu einem Wirthe sprach ein studirendes Füchslein: »Lassen Sie sich unter uns blicken, so heißt es: Philister«. »Dagegen heißt es von Ihnen, versetzte der Wirth trocken: nicht viel ist er«!

✣

Der Nutzen ist das große Idol der Zeit, dem alle Kräfte fröhnen, und alle Talente huldigen sollen. Auf dieser groben Wage hat das geistige Verdienst der Kunst kein Gewicht, und,

aller Aufmunterung beraubt, wird sie vor dem lärmenden Markt des Jahrhunderts nach und nach verschwinden.

✣

Ein Narr macht zehn.

Ein Narr macht zehn! Sey es darum!
Doch unsere Spaßmacher sind so dumm,
Und geben uns so wenig zu lachen,
Daß jetzt zehn Narren kaum Einen machen.

✣

Wo an keine Tugend und Redlichkeit mehr geglaubt wird, erlöscht sie nach und nach wirklich. Ohne Glauben keine Treue, keine Freundschaft, keine Kraft, keine Gesetzgebung.

✣

Je mehr Lehrgeld gewissen Leuten ihr Freundschaftsverkehr gekostet, destomehr verlernen sie selbst, Andern wahrer Freund zu seyn, und es ist daher keine Verläumdung, wenn man bemerkt haben will, daß die Menschen bisweilen aus vermeinter Klugheit und Vorsicht das an ihren neuen

Freunden rächen, was sie an ihren aufgegebenen oder verlornen erfahren haben.

✣

Die Tugend wird oft **Braut**, aber leider selten **Frau**.

✣

Das Volk, in dessen Lande seit Jahrhunderten für ganz Europa Fechtboden und Gasthof war, darf sich das einer großen Charakterstärke rühmen?

✣

Als Lyrus drohte.

Wenn mich, ob meiner Kritik und Lehre,
In seine komischen Charaktere
Der Lustspieldichter aus Grolle mischt: —
Entsetzliche Rache! — Bei meiner Ehre!
Dann werd' ich vom Publikum ausgezischt.

✣

Die Klugheit mancher Menschen ist nichts anders als **rechnende Furcht**.

✣

Die liebe Geduld hat gewöhnlich die **Unbesonnenheit** zur Ablöserin.

Stimmen aus dem Volke.

Hans. Wie doch der stille Rath so lange beisammenbleibt! Was will er denn?

Kunz. Ei! unser Bestes will er, unser — Geld.

✣

Wenn Helvetius ein dickes Buch über den Verstand geschrieben hat, so müßte die Geschichte der Dummheit hundert Bände stark seyn. Mit einigen Ausnahmen ists die — allgemeine Weltgeschichte.

✣

Schwatzt mir nicht von Weltklugheit! Sie ist in ihrem Maximum die Doppelheit des Wissens und Sichverbergens, das Palliativ der Freiheit und Irreligion gegen die Macht des Augenblicks, welcher ein kräftiges, ruhiges, freies Gemüth sich so gern vertraut. Laßt mich dafür den frommen, gesunden Sinn preisen, welcher, Herz und Nieren der Welt prüfend, erfährt, daß jeder Moment des Lebens eine Frage an die Zukunft, und eine Antwort auf die Vergangenheit zugleich ist.

Einem Herzen ohne Hoffnung ist jedes Vergnügen nur ein Uebel mehr.

✣

Wenn das Papiergeld mancher Länder, wie ehemals die Münzzeichen in Carthago, von Leder wären; so könnte man doch wenigstens Schuhe damit flicken.

✣

Die reine Liebe ist eine kurze Dichtkunst, wie die Dichtkunst eine lange Liebe.

✣

Mit Allen läßt sich leben — denn ein berührbarer Sinn findet leicht, was ihn anspricht — nur nicht mit den Seelenlosen. — Kennt Ihr sie nicht, wohl Euch! Möchtet Ihr sie kennen, so gebt acht: ihr Fluch ist, daß Alles, was sich ihnen naht und ergibt, verkümmert und verdorrt!

✣

Oft schon fand ich, daß Unkenntniß besser als halbe Kenntniß!

✣

Es werden zwar Köpfe ohne Anlagen — als behielte sich der Zufall den Alleinhandel mit

Genies vor — geboren, aber keine Herzen ohne Anlage.

❖

Die Phantasie treibt in keiner Seelenbewegung — nicht einmal in der Liebe — ihre Schöpfungs- und Herrscherkraft so weit, als in der Furcht.

❖

Preiset mir ja die Erziehung unserer Tage nicht! Sie ist eine Spielerei mit Vielerlei, kein Spiel mit Vielem, und die kaum erkannte Beschränktheit so vieler Eltern und Erzieher, die Kinder nur als ihr eigenes zu wiederholendes Selbst anzusehen, ist noch nicht für erloschen zu achten, so lange die Kinder noch das Gefäß sind, worin das Vielerlei der Lehren aufgetragen wird. Was ist ein Kind auf diese Weise anders, als die überflüssige, nochmalige Verkörperung der Repräsentation des Lehrers? und was anders, als Repräsentation, worauf so manches Unbill der Zeit beruht, kann daraus hervorgehen!

Die Heldentugend der Verschwiegenheit fordert zu ihrer Uebungszeit die Kraft der anpreisenden Vernunft; nur die Vernunft lehrt schweigen; das Herz lehrt reden.

✣

Der Schmetterling.

Scheltet den Flüchtigen nicht, aufknospende Blumen; von jedem
Duldet den Kuß ihr gern — jeder gewährt er den Kuß.

✣

Ich kenne kein entscheidenderes Merkmal eines wahren Talents als — die Schwierigkeit, sich selbst ein Genüge zu thun — dieses unermüdete Höherstreben; diese unaffectirte Verachtung dessen was man schon ist, gegen das, was man noch werden zu können sich getrauet; und dieß feine Gefühl für die Schönheiten in den Werken Anderer, und für die Mängel in seinen eigenen!

✣

Wer nur alsdann Verse macht, wenn er sonst auf der Gotteswelt nichts zu thun weiß, wird ge-

rade so ein Dichter seyn, wie einer, der sich nur in verlornen Stunden mit Malerei abgeben wollte, ein Raphael seyn würde.

✣

Wieland sagt: wenn ein poetisches Werk, neben allen andern wesentlichen Eigenschaften eines guten Gedichts, das ist, was Horaz totum teres atque rotundum nennt, wenn es bei der feinsten Politur, die Grazie der höchsten Leichtigkeit hat; wenn die Sprache immer rein, der Ausdruck immer angemessen, der Rhythmus immer Musik ist, der Reim sich immer von selbst, und ohne daß man ihn kommen sah, an seinen Ort gestellt hat; wenn alles wie in Einem Guß gegossen, oder mit Einem Hauch geblasen da steht, und nirgends einige Spur von Mühe und Arbeit zu sehen ist: so kann man sich sicher darauf verlassen, daß es dem Dichter, wie groß auch sein Talent seyn mag, unendliche Mühe gekostet hat.

✣

Es gibt Fälle, wo das Lachen die Fröhlichkeit, wie oft das Sprechen die Unterhaltung verdirbt.

Die Distel.

Die Distel gleicht, so hab' ich einst gelesen,
Der Spröden, dem prudenten Wesen,
Das tief im Frieden stets die Waffen feindlich schwenkt,
Wenn keiner sie bedroht, an's Stürmen niemand denkt.

✦

Im Reiche der Vernunft gibt es keinen Stillstand. Wer darin nicht vorwärts kommt, geht zurück; wer nicht täglich klüger wird, wird täglich dümmer.

✦

Feigheit und Unentschlossenheit lassen oft selbst diejenigen Vortheile noch fallen, welche sie schon wirklich in Händen hatten.

✦

Von den Mystikern kann man, wie Scaliger von der Sprache der Basquen, sagen: »Man behauptet, sie verstehen sich unter einander, aber ich glaube es nicht.«

Die Menschen um uns her, vom größten bis zum kleinsten, haben so viel mit sich selbst und ihrer eigenen Noth, soviel mit ihren eignen Planen, Bedürfnissen, Leidenschaften und momentanen Eingebungen des guten und Bösen Dämons, den jeder gern oder ungern auf den Schultern tragen muß, zu thun, daß es kein Wunder ist, wenn sie sich nicht viel um die unsrigen bekümmern können. Daß man das so oft vergißt!

❖

Wenn sich Zwei über den ausschießenden Besitz der Wahrheit in die Haare gerathen, so darf man sicher annehmen, daß sie es ihnen macht, wie Angelika den beiden Rittern im Ariost: während die tapfern Männer sich bei den Köpfen haben, geht die Dame davon, und lacht über beide.

❖

Ein Jesuit wollte einen Abt aufziehen, und fragte ihn: Wie viel gibt es Götter? »Wollte Gott,« erwiederte der Abt, »es gäbe nicht mehr Jesuiten.«

Es ist die Sitte der Tugend, die Fehler vortrefflicher Menschen nicht anders als mit einer gewissen Furchtsamkeit und Scham zu bemerken; es ist die Sitte des Lasters, Frechheit mit dem Namen der Wahrheitsliebe zu decken.

❖

Spruch.

Stell himmelwärts, stell himmelwärts
Wie eine Sonnenuhr dein Herz!
Denn wo das Herz nach Gott gestellt,
Da geht es mit dem Schlag, da hält
Es jede Prob' in dieser Zeit,
Und hält sie in der Ewigkeit.
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach,
Es bleibt sich gleich, geht wohlgemuth,
Bis zu dem letzten Stündlein gut.
Und stehts dann still in seinem Lauf,
Zieht's unser lieber Herrgott auf.

Es ist ein schreckliches Unglück, nicht geliebt zu seyn, wenn man liebt; aber es ist noch weit schrecklicher, mit Leidenschaft geliebt zu seyn, wenn man selbst nicht mehr liebt!

✣

Wir Menschen sind so beweglicher Natur, daß wir die Empfindungen, die wir anfänglich blos spielen, am Ende wirklich in uns verspüren.

✣

Des Kosmopoliten Maxime ist: Thue den Menschen so viel Gutes, als du nur kannst, und erwarte von ihnen gerade das Gegentheil.

✣

Die wahre Aufklärung ist diejenige, die den Menschen lehrt, daß er sich selbst ein Gesetz ist; die wahre Kultur diejenige, die ihn gewöhnt, diesem Gesetz ohne Rücksicht auf Belohnung und Strafe zu folgen.

✣

»Der Friede ist das Meisterstück der Vernunft.» Dieses ist nicht nur wahr in Beziehung

auf die bürgerliche Verfassung, sondern in jeder Beziehung.

✣

Alle bürgerliche Ordnung hat zur ersten und letzten Absicht, daß der Wille für heute auch für morgen gelte. Darum war allen Völkern Religion so heilig. Sie fixirten dadurch die Wandelbarkeit ihrer Natur.

✣

Dichterbescheidenheit.

Herr Wassermann versichert, er habe
Nur äußerst wenig Dichtergabe.
Er sagt es wohl, doch glaubt er's nicht;
Ich Glaub' es wohl, doch sag' ich's nicht.

✣

Warum gefällt der Geck so vielen Frauen? Weil sie eine Ehre darin finden, von dem geliebt zu werden, der nur sich allein liebt.

✣

Das charakteristische Zeichen des Genies ist das Vergessen seiner Selbst durch das Leben in einer

Idee. Das Leben in der Idee muß das eigene natürliche Leben ganz verschlingen.

✢

Das Schöne hat mit allem Ursprünglichen das gemein, daß es ohne Merkmal erkannt wird. Es ist, und zeigt sich; es kann gewiesen, aber nicht bewiesen werden.

✢

Wer für sich selbst philosophirt, dem stoßen bei jedem Schritte Schwierigkeiten auf, wovon derjenige, der nur für die Schule philosophirt, sich nichts träumen läßt.

✢

Mutterliebe einer Vornehmen.

Ach, Mutterlieb' ist sonder Ende!
Drei Tage ohne Schlummer schon,
Schlief an dem vierten ein mein Sohn;
Da weckt' ich ihn mit mildem Ton
Und fragt' ihn: wie er sich befände.

✢

Ich will lieber unter einem Freundschafts-himmel wohnen, wo man beständig zu erfrieren

oder zu verbrennen fürchten muß, als unter einem mit Jahrszeiten. Nur bei der kleinen kindischen Schwester dulde ich das Necken, aber nicht bei der großen mannbaren Tochter Gottes.

✦

Nie laufen oder kommen die Menschen einer Verfassung nach, sondern sie laufen ihr immer davon, weil die Gesetz-Verfasser wohl Vergangenheit und Gegenwart, aber nicht die Zukunft benutzen können.

✦

Seyd im Umgange mit den Mädchen darauf bedacht, sie nie in gleichgültiger Stimmung zu lassen, denn ihre Seele haßt diesen Zustand der Ermattung. Entweder gewinnt ihre Zärtlichkeit für euch selbst, oder schmeichelt ihnen wegen der Gegenstände ihrer Liebe, oder — gebt ihnen Veranlassung, sich selbst noch mehr zu lieben. Von welcher Art sie auch sey — ihr Herz will nie frei seyn von dieser Leidenschaft

So sehr hofmeistert der Zeit- und Modegeist an der Natur, daß man sich sogar der Thränen seines natürlichen Mitleids schämen lernt. Man darf in unserm starken Zeitalter in der Kirche so wenig als im Theater eine Thräne fallen lassen, ohne lächelnd bedauert zu werden.

✣

Renomistenrath.

Wenn euch kein Mittel gelingt,
Die tollen Verläumder zu beugen,
So bringe sie das zum Schweigen,
Was Hunde zum Schreien bringt.

✣

Die Weiber herrschen in der Regel nur durch die Herrschaft der Männer, selten durch sich selbst.

✣

Ich möchte lieber in einer Einöde enden, als meinen Freunden eine Art von Mitleid gegen mich einflößen — und denen, die es nicht sind, die boshafte Freude gönnen, über mich zu spotten. Das Schlimmste aber ist, daß man's im Al-

ter selbst nicht bemerkt, wann man schwachsinnig oder lächerlich wird. Es ist nicht genug, zu wissen, daß man gesunken sey, man muß am ersten bemerken, daß man sinke, und der öffentlichen Schau dieser Veränderung weise zuvorkommen.

✣

Die wahre Seligkeit des Liebens und Geliebtwerdens kennt der große Haufe nicht.

✣

Die heutigen Menschen, in der kleinen wie in der großen Welt, sind über ihren eignen und wechselseitigen Vortheil so aufgeklärt, daß sie sich einander nicht mehr täuschen können. Wenn es daher nicht aus alter Gewohnheit geschieht, ist es ganz unerklärlich, warum man noch lügt, oder sich verstellt. Die einzige Art zu betrügen, die zuweilen noch Erfolg hat, ist — offenherzig zu seyn.

✣

Sind Sie nicht der Küster aus . . .? fragte Jemand. »Nein, ich bin der Generalsuperintendent — und wer Sie sind, mag ich nicht wissen.»

Lehre.

Meidet allen Federkrieg
Gegen Pasquinade;
Klugheit ist es, schweigt ein Thor,
Schweigt ein Weiser, Gnade.

✣

Lange vor der franz. Revolution war es das nachtheiligste Urtheil, wenn man von Jemand sagen konnte: er habe einen Charakter! Ein Mann von Charakter kam ohne besondere zufällige Umstände zu keiner bedeutenden Stelle. Dafür haben denn auch Leute ohne Charakter den Staat zu Grunde gerichtet, oder zu Grunde gehen lassen. Wo ähnliche Gesinnungen oder ähnliche Ursachen statt finden, wird es eben so gehen! Das Recht, die Kenntniß des Rechten, also die wahre Einsicht soll die Gewalt haben!

✣

Der Mann von Herzensgüte, von Offenheit und Wahrheit des Charakters, ein solcher Mann hat Muth, sich zu zeigen wie er ist; bei ihm ist

nichts Form oder auswendig gelerntes, abgemessenes, copirtes Wesen; er überläßt sich seinen menschlichen Gefühlen, Empfindungen, Urtheilen, und darf sich ihnen überlassen, weil er ein wahrer Mann ist, der sich nicht schämt, zurück zu kehren, wenn er manchmal zu weit gegangen, oder gemißbraucht worden seyn sollte.

⁂

Bei der Visitation des wachhabenden Offiziers in einer Kaserne, Abends um 9 Uhr, um zu sehen, ob die sämmtliche Mannschaft auch darin sey, trat solcher in eine Stube, in welcher er zwar Stimmen hörte, aber keine Lampe brennend fand.

Seyd ihr Alle hier? fragte er.

Jedermann antwortete: »Ja»!

Weshalb sitzt ihr aber im Finstern? Was macht ihr denn?

»Herr Lieutenant!» nahm einer das Wort: »der Korporal Müller erzählt uns Gespenstergeschichten, und wir andern grauen uns.»

Friede, Freiheit und National-Glückseligkeit gleichen einer Pflanze, die, wenn sie nicht verdorren soll, von Zeit zu Zeit mit Blut und Thränen begossen werden muß.

✣

Sucht nicht hinter jeder seltenern That einen seltenen Mann. Die Größe des Mannes besteht nicht in moralischen Sprüngen, sondern in anhaltender Strenge edler Beschäftigungen.

✣

Wortspiel.

Du flogst ja Hymens Tempel zu —
Jetzt ringest du die Hände.
Zu welchem Ende freytest du?
»Ach Gott, zu meinem Ende!«

✣

Menschenkenntniß ist der sicherste Schild gegen Beleidigungen; sie zeigt, daß der Mensch entweder nicht beleidigen wollte, oder, seines Unwerths wegen, nicht beleidigen konnte.

Die Menschen sind dumm und schwach genug, sich einzeln zu verlassen. Die wenigsten sehen ein, daß die Rechte des Einzelnen der Grundstein und die Rechte des Ganzen sind.

❖

Wenn die höhern Seelenkräfte verdorben sind, und die niedern gereizt werden, so entstehen Mysterien und geheime Gesellschaften. Man nimmt oft nur darum theure Eidschwüre, den Profanen nichts auszuschwatzen, ab, weil man zu arm ist, um den Eingeweihten etwas Kluges vorzusagen. Man kocht gemeine Speisen und sucht den Appetit zu reizen, indem man sie in verdeckten Schüsseln aufträgt.

❖

Unter das Bild der Freiheit.

Dein schönes weites Ehrenkleid
Gefiele schon,
O Göttin! doch der Weise scheut
Den Macherlohn.

Schwer ist es, ein unverwandtes Auge auf die Wahrheit zu haben, wenn man immer kämpft, oder immer triumphirt!

✣

Licht ist nur Licht für Sehende; der Blinde wandelt im Sonnenschein und dünkt sich im Finstern.

✣

Wie die feinsten Weine oft den Geschmack des Bodens an sich haben, so nehmen selbst die religiösesten Gedanken oft einen eigenthümlichen Anstrich von der Beschaffenheit der Seele an, in welcher sie entstanden sind.

✣

Die Scharfsinnigkeit und ein erhabener Verstand sind nicht halb so nützlich, als die gesunde Vernunft. Man findet eher hundert witzige Leute, als einen einzigen vernünftigen Mann. Wer nichts als Gold bei sich tragen will, wird alle Tage wegen Mangel an gebräuchlichem Gelde verlegen seyn.

A. Warum lassen Sie sich von der Mode tyrannisiren, und tragen einen so großen Hut?

B. Nicht doch! der Hut scheint nur groß.

A. Das mag denn seyn, weil er so wenig zu decken hat. —

✣

Viele Leute werden schon für klug gehalten, welche blos — zu schweigen wissen.

✣

G l o s s e.

»Was« sprichst du, »soll ich thun, was soll ich lieben?«

Frag keinen, der dem Geist Rezepte schreibt!
Wenn dich kein innrer Gott zu etwas treibt,
So kultivire Kohl und Rüben.

✣

Die Wahrheit, wenn sie plötzlich unter gewissen Leuten erscheint, macht etwa die Wirkung, wie ein Lichtstrahl in einem Eulen-Neste. Die Vögelein schreien, flattern auf und hauen mit ihren Schnäbeln blind umher.

Mozart komponirte die Oper Belmonte und Constanze gerade in dem schönsten Lebensalter, wo er mit allem Feuer der Jugend liebte. Seine Geliebte, nachmals seine Gattin, hatte ebenfalls den Vornamen Constanze, und er war von ihr durch mehrere lange Reisen getrennt gewesen; diese ganze Composition trägt unverkennbar das Gepräge eines liebeglühenden Herzens. Diese Oper wurde in Wien zum erstenmal am Tage von Mozarts Verlobung aufgeführt, und die Anschlagzettel machten dieß folgendermaßen bekannt: Belmonte und Constanze, oder die Entführung aus dem Serail.

Einige Freunde Mozarts ließen einen, diesem Zettel in der Form ganz ähnlichen drucken, worauf man las:

Heute den . . . . wird aufgeführt: Wolfgang und Constanze oder die Entführung aus dem Auge Gottes. (so hieß das Haus, in welchem Mozarts Braut wohnte.)

Seitdem es mit dem Wohlwollen, das auf Liebe gegründet, doch meistens nur eitel Betrug ist, kann man leicht sich mit dem Wohlwollen, auf Achtung beruhend, begnügen.

✣

So leicht es ist, Kindern eine Fabel als Wahrheit erzählen, so schwer ist es, Männern die Wahrheit als Fabel darzustellen. Man hat uns alle zu den Griechen und Römern in die Schule geschickt, und nun, da wir in das Leben treten, und das Erlernte auszuüben gedenken, verspotten sie uns, und sagen, alles was wir gehört, sey nur Märchen gewesen. Aber es ist zu spät. O, glückliche Verblendung der Blendwerkmacher! Sie meinten es recht klug zu machen, indem sie, um sich in die Gegenwart allein zu theilen, uns in die entfernteste Vergangenheit schickten, und sie vergaßen, daß die Geschichte rund ist, wie die Erde, und daß man, fort und fort schiffend, wieder zur Heimath gelangt.

Der Weise liebt aus Sympathie
Die Tugend, und bedarf nicht knechtischer
Gesetze,
Um edel — groß — ein Menschenfreund zu
seyn;
Doch hindert ihn auch kein Verbot, der
Schätze,
Die die Natur ihm beut, sich sorgenlos zu
freu'n,
Und manchen Augenblick der Sinnenlust zu
weihn.

❖

Eine höchst unleidliche, leider auch die bessern Menschen anklebende Unart ists: das Respectiren eigener Individualität im Galopp zu fordern, und andern im Schneckenschritte zu gewähren.

❖

Es gibt jetzt musikalische Compositionen von welchen alle unsere Sänger verdorben werden; zum Glück verderben sie uns aber das Gehör gleich mit, und so wird das Gleichgewicht hergestellt.

Die Hausmutter nach der Mode

Wo nehm' ich Gerste, Frau, den Küchelchen
zum Futter?
Was Gerste, Närrin, laßt sie saugen an
der Mutter.

✣

Man haßt die Günstlinge meistens, weil man die Gunst liebt.

✣

Welch' ein milder Anblick ist ein hingewelktes Kind! Es kam und sah sich um; es hatte kaum gesehen und ging. Noch hing es nicht am Leben, darum sträubt' es sich nicht dem winkenden Genius des Todes zu folgen; es tändelte freundlich in seine umfangende Arme. Darum ist in allen seinen Zügen etwas gar williges, hingebendes, zuversichtliches. Kein wüthender Schmerz hat seine kindliche Schönheit entstellt, keine wilde Leidenschaft in seinen Zügen gewühlt, kein nagender Gram seine Wangen abgehärmt. Darum wallet auf seinem bleichen Gesicht der Schleyer des To-

des so leise, so locker, so spielend möchte ich sagen, daß man denken sollte, es sey nicht todt — es träume selige Träume.

✣

Der Direktor von der ehemaligen französisch-indischen Compagnie fragte la Bourdonnaie: weshalb er die Angelegenheiten der Compagnie für diese so nachtheilig besorgt, hingegen seine eigenen so vortheilhaft betrieben? »Der Grund davon ist sehr einfach,» versetzte der Befragte: »meine Angelegenheiten hab' ich nach meinen Einsichten, die der Compagnie aber nach Ihren Instructionen besorgt.

✣

Der kleine Ruhm.

Bei Fanny muß mir jeder Stutzer weichen!
So prahlt Eduard; sein Ruhm ist aber klein:
Man braucht, um Hasen zu verscheuchen,
Doch nur ein Mann von Stroh zu seyn.

✣

Ist es nicht traurig, daß sonst recht geistreiche junge Leute in einer auch noch so kurzen

Unterhaltung mit einem hübschen Mädchen oft so höchst geistarm erscheinen!

❖

Nicht allein der ehrbare und emsige Unterthan, der in dem Gehorsam gegen sein Oberhaupt den höchsten Ruhm, und in Erfüllung seiner häuslichen Pflichten die höchste Tugend, sondern derjenige hauptsächlich, der sein eigenes Wohl nur in dem Wohle des Vaterlandes, seine Freiheit in der Freiheit Aller, und seinen Stolz in einem lebendigen und warmen Antheil an den Institutionen findet, die seine Stellung als Glied des Ganzen begründen und erhalten sollen, hat Anspruch auf den erhabenen Namen eines — Bürgers.

❖

Ein zu wenig unterbrochner Umgang kann der Liebe eben so nachtheilig werden, als eine zu lange Entfernung. Viele feine, mannigfaltige Züge der Liebenswürdigkeit gehören dazu, oder eine reizende Vielseitigkeit des interessanten Betra-

gens, und die Kunst, im Umgange die Vertraulichkeit zu mäßigen, und gleichsam haushälterisch in Mittheilung persönlicher Annehmlichkeiten zu verfahren, wenn nicht der zu wenig unterbrochene Umgang die Liebe etwas schwächen, oder ihr wenigstens die schwärmerische Begeisterung nehmen soll, welche sie so sehr erhöht.

*

Es wird eine Zeit kommen, und das bald, wo man allgemein überzeugt seyn wird, daß kein König ohne Republik, und keine Republik ohne König bestehen kann.

*

Austheilung.

Damit aus neidischem Drange
Ihr Keines der Kinder grollt,
Hat's Mutter Natur gewollt,
Daß Fungus an hohem Range,
An Rosen der Schmetterling,
Und Parkus an Gold empfange,
Was Schiller an Geist empfing.

Wer gewissen Geld-Tölpeln den Geld-Stolz nehmen könnte, würde mancher heimlich seufzenden Brust Balsam reichen.

❖

Der eine ereselt, der andere erteufelt sich sein Glück.

❖

Es gibt Menschen, bei welchen man eine so sonderbare Charaktermischung antrifft, daß man durchaus nicht weiß, wohin man sie zählen soll. Sie passen überall, und nirgends — sind einfach und listig, gutmüthig und intrigant, sparsam und verschwenderisch, amalgamiren sich eben so leicht mit dem Schlechtesten, wie mit dem Besten, thun nichts, und sind unaufhörlich beschäftigt — sind so liebenswürdig, daß man sehr gern in ihrer Nähe ist; dann wieder so gegen Alles, was Recht und Ordnung heißt, anstoßend, daß man sich tief an ihnen ärgert. Es gehört viel Klugheit dazu, um nicht von ihnen getäuscht zu werden, und ein unveränderlicher Wahrheitssinn und eine redliche Liebe, um das Gute an ihnen gehörig zu schätzen.

Es behauptete Jemand, die Vögel sängen, weil ihnen etwas wehthue. So geht es Manchem mit dem Schreiben. Seine Gedanken sind seine Schmerzen.

✣

Die Natur bringt wohl Dummköpfe hervor, aber keine Narren. Woher denn aber der Ueberfluß an denselben, über den schon Salomo klagt? — Sie sind Kunstprodukte; Eltern und Erzieher bilden sie, indem sie alltägliche Köpfe wie ausserordentliche behandeln, oder dazu machen wollen.

✣

Gnome.

Zum Heil der Armuth wirken hold
Die Bessern allerwärts;
Doch meistens nur mit Brod und Gold
Und nicht mit Geist und Herz.

✣

Gellert war von sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit, und zuweilen äußerst hypochondrisch. Als er einst in einer Lehrstunde ausserordentlich viel

litt, schloß er sie sehr zeitig mit den Worten: »Meine Herren, es ist heute sehr schönes Wetter — ich bin sehr krank — Sie sind alle gelehrter als ich. Leben sie wohl.»

✣

Nicht sowohl Heilpflaster fehlen unsern politischen und moralischen Wunden, als Klebepflaster, die jene befestigen.

✣

Gemeiniglich wollen die Schulmeister immer mehr, und alles besser wissen, als andere Leute.

✣

An Bertha.

Laß jeden Stoff des Erdenballes,
Laß Spitzen und Geschmeide ruhn!
Für Dich that die Natur schon alles,
Hier hat die Kunst nichts mehr zu thun.

✣

Für den wahrhaft theilnehmenden Freund ist es Grundsatz: Wenn mein Freund lacht, dann ist es an ihm, mir zu sagen worüber; weint er

aber, dann ist es an mir, den Grund seines Kummers zu erspähen.

❖

Quinault's vier schönste Opern wurden so charakterisirt; Atys ist die Oper des Königs, Armide die Oper der Damen, Phaeton die Oper des Volks, und Isis die Oper der Musiker.

❖

Die Doppelseitigkeit ist eine so gefährliche Waffe, wie die Doppelflinte, an welcher oft der eine Lauf los geht, indem man den andern lädt.

❖

Ein junger Mann hält sich heutzutage schon für einen Kopf, wenn er ein Distelkopf ist, welcher mit der Blüthe sticht.

❖

In unsern Theatern besteht gewöhnlich die größere Zahl aus denjenigen, welche Leute von besserm Gefühl muthlos machen, und sich als Tonangeber aufwerfen, welche kein Licht erlauben, das ihre Brille nicht gestattet, und die Kunst nach Maaß und Gewicht ihrer Zerstreuungen abwiegen;

denen ist das Gründliche zu lang, die Kürze zu nichtsbedeutend, Wahrheiten machen sie gähnen, in der Sprache der Empfindung sind sie nicht zu Hause — sie wollen an nichts erinnert seyn, am wenigsten an das, daß sie selbst nicht wissen, was sie wollen.

❖

Seufzer.

Zarte Boten meiner Schmerzen!
Sie verbannt euch. Bleibet hier,
Seufzer! Bleibt in meinem Herzen,
Immer seyd ihr dann mit Ihr.

❖

Mancher zieht Witz der ganzen übrigen Menschenseele vor. Große lieben das Kleine — Elephanten ja Blumen.

❖

Die meisten Gedichte in unsern heutigen Musenkalendern darf man ohne Sünde: »die schmerzhaften Wetter-Kalender an den Gliedern der Musen« nennen.

Ein Flaschenzug, im Sinne der Mechaniker sowohl als der Trinker, hebt.

✤

Fürsten, welche alles lieber verschenken, als Zeit, erfüllen kurze Bitten leichter, als lange, welche nur zu lesen ihnen schon für Erhören gilt.

✤

Die goldne und nicht schlecht ausgedrückte Regel, die Stilling für den 27 Febr. aufgibt: »Vermeide auch in Gesprächen sinnreiche Einfälle, angenehme Geschichtchen und allen spaßhaften Scherz!» befolgen viele Journalisten auch ausser dem 27 Febr. aus Noth, und ohne besonderes Christenthum.

✤

An einen Blumenkranz geheftet.

Die reichste Gabe wird vom Blumenkranz
verdrängt,
Den Kindesliebe reicht, und Mutterlieb empfängt.

»Wie konnte man» fragte Jemand: »Leuten, die gar nichts produzirt haben, die Censur anvertrauen?» »Bitte sehr, erwiederte ein anderer, diese Leute sind die namhaftesten auteurs (ôteurs) unserer Zeit.

✣

Hätte der erste Brutus (Dummkopf) nicht wegen erhäuchelter Einfalt, durch die er das Vaterland und sich von dem Bedrücker befreite, einst den Namen erhalten: nie hätte er geistig sich selber entfaltet, nie den ihm angeeigneten Namen Jahrhunderte hindurch zu Ehren erhoben.

✣

Ein Oberrichter in England machte einmal selbst die Bemerkung: daß die übertriebene Strenge der Urtheile ein stillschweigendes Entweichungssystem hervorbringe, wodurch die Ankläger, die Geschwornen, die Richter und endlich der königl. Rath selbst, jeder in seinem Wirkungskreise, dahin übereinkämen, ihren Schwur, ein zu strenges unnatürliches Gesetz zu vollziehen, nicht zu beobachten.

Glosse.

Wer Geist und Herz verbündet, heißt
Verständig, fühlend, ehrlich.
Langweilig ist Herz ohne Geist,
Geist ohne Herz — gefährlich.

❖

Montesquieu sagte einmal: Es sey gar nichts Lächerliches, wenn man den Gebrauch einführen wolle, eine Angelegenheit nach der Minderzahl der Stimmen zu entscheiden, weil mit Gewißheit anzunehmen sey, daß es weit mehr falschen, als richtigen Verstand in der Welt gäbe.

❖

Es gibt drei Arten von Verläumdung: 1) die Verläumdung mit Zugabe, wo man jemand verbrecherische Handlungen zulegt, indem man Thatsachen ersinnt, oder auch nur verdreht, oder wo man den Leuten gehässige, widrige, entehrende Absichten unterschiebt. 2) Die Verläumdung mit Verkürzung oder Auslassung; man unterdrückt nämlich auf das sorgfältigste alles,

was der Charakter, das Betragen und die Lebensart eines Menschen, den man untertauchen will, etwa Gutes, Ehrenvolles, Nützliches und wahrhaft Lobenswürdiges darbieten möchte. 3) Endlich die Verläumdung durch Auslegung; sie besteht in dem Talent, die Thatsachen zu entstellen, oder zu verdunkeln, sie in ein falsches Licht zu setzen, wo sie den ungünstigsten Eindruck machen müssen; zuweilen gibt man sich dabei das Ansehen, als lobe man den Feind — wodurch man ihm um so sicherer beikommen kann, und zugleich den Haß befriedigt, indem man den Anschein von Unbefangenheit und Unpartheiligkeit gewinnt. Dürfte ich diese Erläuterung doch in die rechten Erinnerungsbücher schreiben!!

✣

An Tagediebe.

Recht hat, wer euch die größten Diebe nennt,
Weil ihr allein nichts mehr ersetzen könnt!

✣

Auf einem Spaziergange in den Tullerien sprach der Marquis von C . . . mit dem Prinzen

von Guéméné über den Cardinal von Richelieu, und was er sagte, war nichts weniger als ein Lob für diesen allmächtigen Mann.

»Still, still!» lispelte ihm der Prinz zu, und zeigte auf mehrere Bettler, die sich den beiden Spaziergängern eben genähert hatten, um ihr Mitleid in Anspruch zu nehmen: »Sie könnten leicht behorcht werden. Sehen Sie denn hier nicht lauter Geschöpfe von ihm?»

✤

Wer nur gerecht ist, wird hart; wer nur natürlich ist, wird roh.

✤

In der Finsterniß tappt man — im Sonnenlicht blinzelt man. Ist nicht Dämmerung unser Loos?

✤

Es gibt Leute, denen man alles abschlagen muß.

✤

Schwäche ist das größte Unglück, und der größte Fehler.

Gnome.

O Verschiedenheit
Menschlicher Gemüther!
Fröhlich ohne Güter
In der Jugendzeit,
Ach, und alt, ein Hüter
Harterworbner Güter
Ohne Fröhlichkeit!

✣

Ueber das, was man thun will, fragt man nur sich selbst, über das, was man nicht Lust hat zu thun, Andere um Rath.

✣

Die Worte der Menschen bedeuten gar nichts; kaum kann man sich auf ihre Handlungen verlassen.

✣

Es scheint die Entfernung von Natur und Gefühl, wie unsere meiste heutige Musik sie darbietet, wohl ein Zeichen der Uebersättigung und des Luxus der Kunst zu seyn, der das Mögliche

aufbietet, blos um Kunststücke zu machen. Sogar unsere Musikliebhaber suchen jetzt, gleich den Virtuosen, unter großem Angstschweiß mehr Ruhm als wahren innigen Genuß in wunderbaren Sprüngen und epileptischen Zappeln der Finger. Heutzutage soll der Baß sich als Geige geltend machen, und das Waldhorn als Flöte girren. Wenn man jetzt also mehr Musik für den Sänger und Spieler schreibt, als für den Zuhörer, mehr für den Verstand, als für das Gefühl, so dürfen wir es auch den Zuhörern nicht so sehr verargen, wenn ihnen in unsern Conzerten die — Pausen das Liebste sind.

✣

Wer immer ein Schelm ist, ist es niemals.

✣

Sein Hund und Er.

Der Herr — ein geschwätziger Dummer!
Sein Hund — ein vernünftiger Stummer!

✣

Die Männer müssen den Charakter der Weiber studiren, um sie kennen zu lernen, und die

Weiber jenen der Männer, um zu verhindern, von ihnen nicht gekannt zu werden.

✣

In der neusten Zeit glaubte oft ein hoffnungsvoller Jüngling entdeckt zu haben, was den blöden Augen eines halben Jahrhunderts verborgen geblieben!

✣

In Turin findet man jetzt, im Jahre 1822, ein Jesuiten-Kollegium für den Unterricht der Jugend. Ganz anders dachte Viktor Amadeus der Erste, der, als er gesprächsweise gefragt wurde, warum die Jesuiten nicht wie andere Ordensgeistliche im Chore sängen, antwortete: Raubvögel singen nicht.

✣

Witz ist nicht Verstand; Blitze um Mitternacht nicht Tageslicht; schön sprechen, nicht vernünftig handeln.

✣

Zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, zur Mitfreude ein Engel.

Auf der Fahrt durch eine unbekannte, abwechselnde, an Aussichten reiche Landschaft sitzt man ungern rückwärts. Und dennoch gibt es viele, sonst verständige Leute, die auf der großen Reise durch's Leben gar nicht vom Rücksitze wegzubringen sind.

✣

Wie man liebt, so ist man.

✣

Der stubengelehrte Denker schwatzt nach, der stubengelehrte Dichter trällert nach, der stubengelehrte Maler pinselt nach, was andere ihnen vorgedacht, vorgesungen und vorgemalt. So entstehen denn kümmerliche Erzeugnisse einer saft- und kraftlosen Nachahmung, aber keine freie, eigenthümliche, unsterbliche Werke. Nur der beseelende Anhauch des Lebens weckt die rechte Schöpferkraft im Menschen.

✣

Jede Ueberhebung seiner selbst ist eine Art von Narrheit, die nur deswegen nicht ins Tollhaus verwiesen wird, weil sie die öffentliche Ruhe nicht

stört. Der Mann, der, ohne andere Vorzüge zu haben, als etwa einen Titel, ein Von oder viel Geld, sich über andere würdige Menschen erhaben glaubt, ist ebensowohl ein Narr, als derjenige, welcher sich einbildet, er sey Julius Cäsar, oder Alexander der Große.

✣

Des Alters Weisheit ist des Lobes nicht würdiger, als der Jugend Unerfahrenheit des Tadels.

✣

Der bekannte Richard Steele, Hauptredakteur des englischen Zuschauers, der zu seiner Zeit so viel Aufsehen erregte, hatte einen sonderbaren Einfall, die Bewohner von Stokbridge (ein schlechter Burgflecken, welcher, gleichwohl zwei Deputirte zum Parlamente wählt, und wegen Bestechungen bey Parlaments-Wahlen berüchtigt ist) auf seine Seite zu bringen. Es gelang ihm, daß er, ungeachtet er einen mächtigen Gegner hatte, unter der Regierung der Königin Anna zum Repräsentanten gewählt wurde. Er bewirthete näm-

lich alle Wählende nebst ihren Frauen, und ließ zum Nachtisch einen Apfel auftragen, worin 300 Guineen staken, mit dem Versprechen, daß derjenige den Apfel bekommen sollte, dessen Frau nach neun Monaten, von diesem Tage an gerechnet, am ersten niederkommen würde. Man kann denken, wie sehr sich nun die Frauen für ihn interessirten, und wirklich war der Einfluß derselben auf die Männer so groß, daß er einstimmig zum Deputirten erwählt wurde.

❖

Mancher ist von den Mädchen so oft betrogen worden, daß er in ihnen nur Wesen erblickt, die zu zart sind, um eines dauerhaften Eindrucks fähig zu seyn, und unter welchen man keine andere Wahl hat, als zwischen alten oder jungen, häßlichen oder hübschen, braunen, schwarzen oder blonden.

❖

Solange es Höflinge in der Welt gibt, hat man die markirtesten und zahlreichsten Beispiele von Undankbarkeit, Intrike, Impertinenz und Eitelkeit nicht unter den Schauspielern zu suchen.

Der Nachruhm ist sehr verschieden; dem einen lächelt die Unsterblichkeit, dem andern die Käsebude.

✣

Es hat Jemand in London mit großer Geduld eine Liste von circa 800 Personen gefertigt, die in einem ungewöhnlich hohen Alter gestorben sind, und gefunden, daß sie sämmtlich früh aufzustehen pflegten; wenigstens war dieß die einzige Eigenheit, die alle mit einander gemein hatten.

✣

Die Gräfin von E. . . . besuchte regelmässig alle Jahre das Carlsbad. Auf einer Reise dahin erhielt sie unterwegs beim Wechsel der Extrapostpferde einen Burschen von höchstens sechszehn Jahren als Postillon. »Kannst du auch fahren?« fragte sie ihn beim Einsteigen in den Wagen. »Ei, warum nicht, gnädige Frau! Ich habe Sie ja voriges Jahr umgeworfen.«

✣

Die meisten Weiber bilden sich ein, zu denken, wann sie blos fühlen.

Wir sind nie weniger um Entschuldigungen verlegen, als wann wir gar nicht zu entschuldigen sind.

✣

Man muß unendlich viel Verstand haben, um für gut zu gelten, ohne zugleich für dumm gehalten zu werden.

✣

Betrüger ist derjenige, der vorsätzlich bei einem Menschen eine irrige oder unrichtige Vorstellung erweckt, um ihn zu einem Entschlusse zu bestimmen. Charlatan heißt ein Quacksalber, auch ein Großsprecher, der sich und seinen Leistungen übergroßen Werth beilegt. Zu den Erklärungen beider Wörter finden sich Individuen in Menge, — einen Betrüger, einen Charlatan aber darf man bei Leibe Niemand heißen!

✣

Du bist ein Unglücklicher, wenn du durch Anhören der Messe, durch Beichte und Communion, und durch ängstliches Beobachten der Fasttage dich mit Gott und deinem Gewissen abfinden willst —

wenn du dir den Atheismus des Lebens erlaubst, dich mit deinem Herzen von Gott trennest, aber dieß durch Beobachtung kirchlicher Gebote wieder gut zu machen suchst. — Wer das thut, ist ein Heuchler, ein Verächtlicher, der, nachdem er sich selbst betrogen hat, auch Gott betrügen will. Das ist die Sünde aller Sünden. Wenn du nicht Kraft hast, gut zu seyn, so habe den Muth, es auch nicht scheinen zu wollen.

✤

Man kann die schönsten Gaben haben, und dabei doch ein hochmüthiger Lucifer seyn. Aber Lucifers Strafe war und ist immer der — Fall.

✤

Bilde nicht dein Ich in das Kind hinein, sondern dieses als ein eigenes Ich in die ganze Welt, damit es sich in ihr als Mensch stets und überall finden könne. Von wie vielen Eltern und Erziehern mag dieser Satz wohl befolgt werden!

✤

Es genügt oft, grob geboren zu seyn, um durch Schlauheit nicht betrogen zu werden.

Der Weiber Erinnerungs-Vermögen ist gewöhnlich mehr zu fürchten, als ihr Verstand.

✣

Die Furcht, unsere Freunde uns überlegen zu finden, hindert oft, sie einer genauen Prüfung zu würdigen.

✣

Willst du die Mängel deiner künftigen guten Frau leicht vorauswissen: so gib nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geschwistern oft nur leise und lächelnd vorgeworfen werden. Diese folgen ihr als gewisseste Mitgabe; nur werden sich die grünen Spitzen der Rosenknospe, welche dich jetzt angenehm reizen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Distelköpfchen härten und ründen. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth schmückte, hüllen sich am Tage grau zu.

✣

Die Geschicklichkeit, das Verdienst eines Andern so zu übersehen, daß dieser merkt, es geschieht aus Absicht, diese Geschicklichkeit gehört zu den

Schoossünden unserer heutigen Egoisten, und zugleich — zu den Todsünden des Herzens.

✣

Franzens Tod.

Franz, der am Bücherschrank
Oft lange Tage saß,
Oft Schlummer, Speiß' und Trank
Ob seinem Werk vergaß,
Schrieb sich berühmt und krank,
Und starb dann vor der Zeit
An der Unsterblichkeit.

✣

Man lobt oft jene, die man eines vernünftigen Tadels nicht empfänglich achtet, so wie man unheilbare Kranke mit Hoffnung hinhällt.

✣

Die Kritik tadelt oft alles, in dem Wahne, dadurch den Glauben an eigene Unfehlbarkeit zu begründen.

✣

Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht; ein Gewitter ohne Regen. Es ist Klä=

ger, Richter, Henker in Einer Person; Die Nachtigall singt ihm: du bist ein Dieb — die Lerche: du hast gestohlen!

✣

Es ist der schönste Beweis unserer sittlichen Natur, daß es uns so schwer wird, einen Menschen, den wir lieben, für schlecht zu halten.

✣

Das moralische Gleichgewicht ist wichtiger für jeden Einzelnen, als das europäische, und oft nicht minder schwer zu erhalten.

✣

Als N. eine Feuersbrunst zu besingen beschloß.

Wie klug, die Feuersbrunst zu wählen!
Hier darf es nicht an Wasser fehlen.

✣

Die Sprache ist ein Hauptkennzeichen des Menschen. Aber die richtige Sprache wird zum Hauptkennzeichen des würdigern.

Der Weiber schlaueste Gewandheit besteht darin, den Ruhm des Widerstandes mit des Nachgebens Vergnügen zu verbinden.

✣

Man lobt oft liebenswürdige Personen nur um andere zu demüthigen, die man zu hoch geehrt glaubt.

✣

Gewisse Dichter überlassen sich im Umgange mit den Musen einer gewissen Geisteswollust, die immerhin so gefährlich ist, als die sinnliche.

✣

Schande ist der kalte Orkus des innern Menschen — eine geistige Hölle ohne Erlösung, worin der Verdammte nichts werden kann, als höchstens — ein Teufel mehr!

✣

Ein Bischof fragte einen Landgeistlichen bei Bereisung seines bischöflichen Sprengels: Wie viel bringt Ihnen Ihre Pfarre ein? »Ebensoviel als Ew. Eminenz Ihr Bisthum,« versetzte der Landgeistliche: entweder die ewige Seligkeit oder die

Hölle, je nachdem wir das Amt verwalten, das uns Gott anvertraut hat.»

✣

Ohne die Neigung, selbst geschmeichelt zu werden, finden wir wenig Beruf, Andern zu schmeicheln.

✣

Das erste Unrecht der Männer gegen die Weiber ist, ihnen nicht zu sagen, was sie von ihnen denken; das zweite, ihnen zu sagen, was sie nicht denken.

✣

Auf N. . . . s große Nase.

Wer ungesehn, wer ungescheut
Dich ärgern will, mein Lieber!
Entfernt sich heimlich meilenweit
Und gibt Dir einen Nasenstüber.

✣

In einer recht aufrichtigen Verzeihung liegt oft eine arge Beleidigung.

Wer rathen und errathen will, sehe zu, daß er sich selbst nicht verrathe.

✣

Widerspruch ist ein Dietrich fast zu allen Geheimnissen; denn die meisten Menschen können sich des Besserwissenwollens und der Rechthaberei eben so wenig enthalten, als des Lachens.

✣

Jouy sagt irgendwo: ich habe in meinem Leben zweimal geliebt, und beidemal gefunden, daß dieses Gefühl das größte aller Uebel seyn würde, wenn es nicht das höchste aller irdischen Güter wäre.

✣

Jede kühne That macht eine Zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen dieser Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wohl den größten Muth verspürte, ganz so zu handeln, wie Cäsar, Sokrates oder Friedrich II, aber nur Einmal im Jahre oder im Leben.

Nichts gleicht bei gewissen Gelegenheiten mehr der Klugheit, als leichter Sinn.

✣

Ueber das Verbot des Bettelns in Deutschland.

Wie grausam ist's von dir, Germania,
Das Betteln deinem Volke zu verwehren!
So raubst du deinen besten Köpfen ja
Das letzte Mittel, sich zu nähren.

✣

Das Trauerspiel: Johann Vasmer, Bürgermeister in Bremen, wurde in Wien mit vielem Aufwande gegeben, und fiel durch. Ein lustiger Kopf fand auf dem Kaffeehause die monatliche Todtenliste der Stadt, und schaltete ein: Den . . . . gestorben, Johann Vasmer, Bürgermeister in Bremen, am Durchfalle.

✣

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich, aber in den Zeiten

reichen sie sich alle die Hände aus der höhern Geisterwelt herunter zu Einem Bau.

✣

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man sie thun läßt, als wenn man sie thut — weil der Bittträger die Gelegenheit der Uebergabe sanfter und leiser, als der Gegenstand herbeiführen kann — weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und die Weiber aber in diesem Zwingfalle lieber verneinen, da dieser Zwang das Verdienst verringert — weil die Bitte aus der dritten Hand so schmeichelt, wie ein Lob daraus — weil man lieber zwei Dankbare macht als einen — und weil sie es so gewohnt sind, daß Mehrere ansuchen als annahen dürfen.

✣

Von der einen Seite schulgerechte, allzuausführliche Gründlichkeit, auf der andern ungeregelte, oberflächliche Mannigfaltigkeit — an diesen Klippen scheitern die meisten Zeitschriften.

Guido's Frage und Klage.

Sagt, Mädchen, wie ein edler Mann
Der eins vor allen liebgewann,
Sein ganzes Herz erringen kann?
Ach, ihr, die jede Kleinigkeit
Lockt, unterhält, ergötzt, zerstreut,
Zum Lieben habt ihr keine Zeit!

✣

Unsere heutige Jugend ist nur höflich gegen — den Zeitgeist, und dieser ist oft sackgrob.

✣

Der Sonntag ist der Arzt des Glaubens.

✣

Wenn ein unbesonnenes Versprechen eine verzeihliche Thorheit war, so ist die noch unbesonnenere Erfüllung desselben eine unverzeihliche. Jenes ist gewöhnlich die rasche Verirrung eines Augenblicks; diese hingegen die Frucht einer längern, ruhigen Ueberlegung. Es ist besser, Einen Tag, oder auch Ein Jahr um eine vereitelte Hoffnung, als ein ganzes Leben hindurch über sein Elend zu weinen.

Gott ist eben so gütig gegen uns im Versagen als im Gewähren unserer Wünsche und Gebete.

✣

Aechtes Dichterwerk ist geistiger Natur; die Pritschen, welche Schwerdter heißen, fahren zischend hindurch, und unversehrt thut sich die Aethergestalt wieder zusammen.

✣

Der ächte Geist des Gesetzgebers ist der Geist der Mäßigung: stets liegt das politisch= wie das sittlich=Gute zwischen zwei äußersten Endpunkten.

✣

Innig verbunden zu seyn mit Dichtern, ist schwerer als es scheint, und keine Begeisterung hat dieß so köstlich dargestellt, als die eigene Dichterbrust Göthes in seinem oft unverstandenen, wenn gleich viel bewunderten Tasso.

✣

Auf den Wogen des kochenden Willens schwebt die Barke der Lebensverschönerung.

In welchem Werthe kann heutzutage das Recht stehen, wenn sein reines Gold mit dem gemeinsten Zusatze des Sprachmißbrauchs besudelt, zu Scheidemünze kupferner Zeit verpfennigt wird!

❖

Amande.

Herrrn Baldrian, dem dummen Wicht,
Schreibt Billetsdour Amande;
Doch machen ihr die Briefe nicht
Nur die Adresse Schande.

❖

Die gewöhnlichen Trampelthiere in der Lebensmühle nennen ihren Sold, oder ihre Besoldung, oder ihr Honorar, oder ihren Gewinn, oder welch' andere Namen die mehr ängstliche als künstliche Umschreibung des Hafers und Heues für ungefiederte Zweifüßler aufstellen mag — kurz sie nennen so das Ding, welches ihnen alles ist, weil es ihr einziges Ziel bei der Arbeit bleibt.

Wenn es ein Glück ist, von guter Geburt zu seyn, so ist es kein geringeres Glück, durch seine Verdienste die Geburt vergessen zu machen.

✣

Die Natur kann nicht so viel Gutes empfangen, die Erziehung nicht so viel gründen, die Weisheit nicht so viel bauen, als ein fortwährendes Glück vertilgt, zerstört und niederreißt.

✣

Die praktische Klugheit der Alltagsgänger des Berufs besteht darin, das zu erreichende Ziel immer dem Ausweichen der mangelhaften Kräfte unterzuordnen, und Schneckenschritte mit Stentorsstimme für Riesengang auszurufen.

✣

Wenn Dichterstimmen des Neunzehnten Jahrhunderts den an der Krücke der Theorie wieder erwachenden Geisterglauben auch in den poetischen mächtigen Schuz nehmen, dann Wehe! Wehe!

✣

Eigentliche Willensschwäche heilt sich nie — solche Menschen sind als Moralisch-Kontrakte geboren.

Nie wird eine Zeit erscheinen, wo die Menschheit ohne Aberglauben ist; sie entbehrt seiner so wenig, als des Brodes — aber gleich diesem hat er seine Werthscala und seine Polizei.

❖

Ein großes Unglück ertragen zu können, muß man entweder einen philosophischen Geist haben, oder eine Eselshaut.

❖

Gnome.

Jüngst rief ein Grand, ich mag ihn nicht nennen,
Wie kluge Leute so dumm seyn können!
Ach, hätte man billig erwiedern sollen:
Wie dumme Leute so klug seyn wollen!

❖

Dächte Jeder bei einem Anstoß sich in die Persönlichkeit des Anstoßenden hinein, statt die quikende Brut seiner eignen Persönlichkeit, wie eine lermende Gluckhenne zu umflügeln, o es würde des

kühlen Blutes mehr in unsern Adern, und des heissen minder auf Mutter Erde fließen!

❖

Es ist sehr schwer, Wahrheiten, welche der Genius in plötzlicher Erleuchtung empfing, mit ruhiger und methodischer Vernunft zu beleuchten!

❖

Aristoteles sagte: Die allmächtige Allweisheit wisse wirklich, was sie zu verfügen und zuzulassen habe, und bedürfe der Menschenbitte nicht zum Piloten auf ihrer großen Wirkungsbahn — folglich seyen Gebet und Opfer unwirksam bei der Gottheit.

❖

Ideenbegeisterung entsproßt dem Musenpokal, Ideenrausch dem Schwefeltrank gewinnsüchtiger Wirthe.

❖

Gefallen wollend sündigen wir öfter als beleidigend.

❖

Man könnte gewisser Leute Balsam, den sie in ganz leichte Wunden träufeln, um desto unbe-

lauschter unheilbare zu schlagen, mit vollem Recht nach der Analogie Schurkenöl nennen.

✣

Franklin sagte, es zerschmelze in Europa kein Stückchen Zucker, das nicht Menschenblut gekostet habe. — Laperouse macht in seiner Reise um die Welt die Bemerkung, daß wir keine Tasse Thee tränken, welche dem handelnden Europäer in China nicht eine kränkende Demüthigung gekostet. Vortreffliche Ingredienzien zu einer Theekonversation!

✣

Man muß nicht jedem Narren zu Gebote stehen, der sich um eine halbe oder viertel Wahrheit mit uns balgen will.

✣

Auf der Weltbühne ist das Schicksal der Souffleur, der das Stück ruhig und leise abliest, ohne Gebehrden, ohne Deklamation, und ganz unbekümmert, ob es ein Lustspiel oder ein Trauerspiel ist. Das Zappeln, das Schreien und das Uebrige thun die Menschen hinzu.

An Bella.

Nein! vergebens winkst du mir!
Ach, zu sündigen mit dir,
Könnte Gott mir nicht verzeihen;
Denn ich würd' es nie bereuen.

✣

Geduld, sagt man, sey eine Tugend der Esel. Ich beneide sie darum.

✣

Am Buche unsers Lebens scheint nur an den durchgegangenen Blättern und an den restirenden etwas Gold zu kleben, nie aber an dem Blatte, das man gerade zwischen den Fingern hat.

✣

Der Menschengeist ist ein Augenriese, sein Wille ein Kraftzwerg. Vom Himmel steigt der Gedanke, auf Erden wird er der Knecht der Leidenschaft. Die Menschenliebe webte den Stoff für alle, der Egoismus faßt und schneidet ihn für sich.

✣

Ein kräftiges Alter mit Kopfeshelle und Gewissensruhe ist die angenehmste Epoche des Lebens.

Der große Feldherr Condé griff im Jahre 1672 Wesel an. Die Damen der Stadt vereinigten sich, ihn zu bitten, er möchte ihnen erlauben, die Festung zu verlassen, um den traurigen Folgen einer langwierigen und blutigen Belagerung nicht ausgesetzt zu seyn.

Der Prinz aber, welcher wohl einsah, daß nach Entfernung der Frauen die Belagerten schwerer zur Uebergabe zu bewegen seyn würden, antwortete den Bittenden:

»Es thut mir leid, daß ich Ihnen diese Bitte nicht bewilligen kann, denn mein Triumpf würde der größten Schönheit beraubt seyn.«

✣

Freiheit ist der Puls der Seele, und wird, wie der körperliche, durch den Druck fühlbar.

✣

Wann das Freidenken einmal unter den Pöbel kommen wird, schnell werden sich die hohen Freigeister wieder zum Christenthume wenden.

Olinde die zweite.

Ihr Blick schon bezaubert. Nun sprich erst
Olinden.
Je mehr du Verstand hast, je mehr wirst du
finden.

✣

Sollen unsere Verdienste für uns reden, müssen wir selbst davon schweigen.

✣

Manche unserer Feste möchte ich eine Schmuck- und Prunk-Revue der langweilenden Gelangweilten nennen.

✣

Mannbare Töchter gleichen zuweilen den Hühnern. Wenn man ihnen nicht bei Zeiten ein Nest bereitet, so legen sie in die Nesseln.

✣

Mancher ist zu den Fehlern des Andern zu klein.

✣

Befehlet keinem Kinde in den ersten sechs Jahren, etwas zu verschweigen, und wäre es auch ei-

ne Freude, die ihr einem geliebten Wesen heimlich bereitet. Den offenen Himmel der kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verschließen, nicht einmal die Morgenröthe der Scham; an eueren Geheimnissen werden sie sonst bald eigene verstecken lernen.

✤

Es gibt Leute, die sündigen gute Thaten.

✤

Wer nur auf Fehler — mehr auf Fehler, oder lieber auf Fehler ausgeht, als auf Schönheiten und Vollkommenheiten, der ist wahrhaftig! kein guter Mensch.

✤

Warnung an Lucindens Maler.

Sie wollt' es, und du malst Lucinden.
O triff' ihr Paviansgesicht,
Schielaugenpaar und Nasenkupfer nicht!
Sie möchte sich getroffen finden.

✤

Das Ziel, wohin wir streben, ist uneingeschränkte Herrschaft der Vernunft bei

unveränderter Reizbarkeit des Gefühls. Diese Vereinigung ist das größte, bis jetzt noch nicht aufgelöste Problem der Humanität.

✤

Es ist ein elendes Ding um einen Menschen, der seine Augen oder Ohren immer in anderer Leute Köpfe hat!

✤

Ein grober Fehler ist es, den Tag mit lauter Lehrstunden auszufüllen und auszustopfen. Was heißt dieß anders, als in einem fort einen Acker mit Samen auf Samen voll zu säen! Daraus kann wohl ein todter Kornspeicher, aber wahrlich kein lebendiges Erntefeld werden.

✤

Bildung ist mit einem Wort: Gehalt im Busen und Form im Geist.

✤

Die Achtung der Welt kann man erschleichen; aber eigene Achtung muß man verdienen.

Kein Unterricht ist zweckmäßig, wenn er voraussetzt, was nicht vorauszusetzen ist, nämlich, daß die Worte und Begriffe von den Kindern verstanden werden, obgleich sie ihnen nicht hinreichend erklärt worden sind. Man erkläre daher alle zum rechten Verstand der Lehre gehörigen Worte und Begriffe, und damit man das könne, so sey die erste und wichtigste Beschäftigung der Unterricht in der Muttersprache.

✣

Gnome.

Schwer drückt ein voller Beutel, schwerer
Ein — leerer.

✣

Der, welcher handelt und wirkt, ist für nichts weiter verantwortlich als für die Absicht; der Erfolg ist ausser seiner Macht. Der Funke, den er aus dem Feuersteine schlägt, um seinem Nachbar Licht zu schaffen, kann nicht auf seiner Seele brennen, wenn der unvorsichtige Nachbar ein

Feuer damit anzündet, das ihm und andern das Haus verzehrt.

✦

Man sollte den Kindern befehlen, denen niemals Dank zu wissen, die sie lobten, und vorzüglich denen aus dem Wege zu gehen, die ihnen aus Schmeichelei und Kriecherei in allem Recht gäben.

✦

Gleichniß.

Wenn Pfarrer Aulus ohne Maß
Dem Zeitgeist widerspricht,
Verhöhnt den Armen nicht!
Wer lang im finstern Kerker saß,
Den schmerzt das Sonnenlicht.

✦

In der Revolution hatte man in Paris die außerordentlichsten Beispiele von der Treue der Hunde. Man ging wirklich damit um, die Geschichte dieser Thiere während der Revolution zu schreiben; allein es unterblieb, weil ohne Zweifel die stets an=

gerühmte Humanität der Menschen darüber hätte erröthen müssen.

✣

Was wissen Tausende und wieder Tausende mit der Zeit anders anzufangen, als daß sie sich den Spaß machen, sie zu vertreiben!

✣

Wenn man schön ist, so ist man ungeputzt am schönsten.

✣

Die Zeit, die Freundin der Unglücklichen, die eine langsame aber unausbleibliche Gerechtigkeit übt, wie manchen Rechtshandel nahm sie nicht schon über sich!

✣

Rosalie.

Wenn von Grazien umringt
Sie den Fächer schwingt,
Gibt er Kühlung ihr,
Flammen mir!

✣

Gerade zu der Zeit, als die französische Nation im ärgsten Freiheitsschwindel befangen war,

als man die Freiheit in allen Schriften gedruckt und an allen Straßen-Ecken angeschlagen las, befand sich die eine Hälfte der Nation in Gefängnissen, und die andere an den Thüren derselben als Schildwache.

✣

In unserer aufgeklärten Zeit gibt es noch immer Menschen, deren Symbolum ist: Gott nicht zu versuchen, und diesem kommen sie so treulich nach, daß sie, statt geistvolle, denkende Köpfe zu werden, (wobei sie allerdings, als einer fast moralischen Unmöglichkeit, Gott versuchen würden) höchst beschränkte Pedanten bleiben.

✣

Ein charakteristisches Kennzeichen eines guten Kinderbuchs ist, wenn es in gewissem Sinn auch die Gebildeten unter den Erwachsenen befriedigt.

✣

Heiliger Yorik! Du hast wohl Recht: »Unter allem Geschwätz, das in dieser geschwätzigen Welt geschwätzt wird, obgleich das Geschwätz der Andächt-

ler das Schlimmste seyn mag, ist das Kennerkunstrichtergeschwätz das unausstehlichste!"

✣

Ein Werk zu verdammen, das dem Publikum gefällt, halte ich für eben so schwer, als eins zu vertheidigen, das ihm nicht gefällt.

✣

Es gibt eine Menge Freunde, die die besten, nachgiebigsten Leute von der Welt sind, *solange man ihnen Recht gibt*; mit denen man aber plötzlich zerfällt, sobald man es wagt, ihnen zu widersprechen. Diese haben keinen andern Maßstab für fremdes Verdienst, als ihr eigenes Urtheil, und wer das nicht unterschreibt, ist ein Dummkopf.

✣

Klage.

Der lange Völkerkrieg ist abgethan.
Zwei Nationen nur erkenn' ich an:
Die Guten und die Bösen.
Ach, Letzt're sind zu feindlichrohe Wesen,
Und keine Macht der Erde kann
Uns je von ihrem Krieg erlösen.

Jeder Mensch, der weder durch Bosheit noch durch Leidenschaft irre geführt wird, ist immer desto nachsichtsvoller, je aufgeklärter er ist.

❖

Man kann nie genug bewundern, mit welcher Schlauheit das Schicksal die Schwächen, Eitelkeiten und Leidenschaften der Menschen benutzt, um seine Zwecke zu erreichen. Dieses ist so klar geworden, daß man sich freuen muß, wenn der Unverstand oder der böse Wille einflußreicher Menschen hervortritt, denn das ist ein untrügliches Zeichen, daß das Wünschenswerthe sich seiner Erfüllung naht.

❖

Man kann den Grundsatz nicht oft genug einschärfen: »daß nur Gefühl über Gefühl zu urtheilen vermag, und daß derjenige, der das Pathetische dem Urtheile des Geistes unterwirft, das Ohr über Farben, und das Auge über Töne zum Richter setzt.

❖

Es gibt noch viele Leute, die an Donnerkeile glauben, weil sie donnern hören, und sich nicht

vorstellen können, daß so großer Lärm blos von der Luft hervorgebracht wird.

✣

Die Eigenliebe, sagt Riedel sehr richtig, macht uns alle andere Schönheiten ausser uns, verächtlich oder gleichgültig; schweigen sollen wir also von unsern Mitgenossen, und wenn wir ja reden wollen, so gelten unsre Urtheile nichts.

✣

Als Julchen erkrankte.

Nicht Krankheit ist's, Epidemie:
Denn alle leiden, leidet sie.

✣

Die wöchentlichen und übrigen periodischen Schriften sind gleich den ordinairen Postfuhren: sie müssen zu festgesetzter Zeit abgehen und ankommen. Zuweilen führen sie trefliche Köpfe, zuweilen Narren, zuweilen beide und fade Passagiere dazu, zuweilen — gar nichts.

Der feste, eigenthümliche Geschmack des Menschen, und folglich der Nationen, ist der Geschmack am Neuen.

✣

Wer mich zum erstenmale betrügt, hat Unrecht — wer mich zum zweitenmale betrügt, hat Recht. —

✣

Immer lächeln und freundliche Mienen schneiden, heisse dir: immer etwas zu verbergen haben! Ausser den Dummen ist den Menschen nichts unnatürlicher als immerwährendes Lächeln.

✣

Daß Geduld und Verzeihen zuletzt die Amme ewiger Beleidigung wird — wie schmerzlich ist diese Wahrheit!

✣

Halbe Maßregeln verfehlen immer ihren Zweck. Wahrhaftig! halber Wille ist halbe Verkehrtheit.

✣

Wenn irgend eine Todesstrafe vor dem Richterstuhle der Vernunft gerechtfertigt werden kann,

so ist es die, welche am Landesverräther vollzogen wird; denn dieser ist mehr als Straßenräuber und Meuchelmörder; er ist Vaterlandsräuber, Volksmörder.

✣

Frage an Elise.

Du, die der Mädchen schönstes ist,
Was bist du, wenn du's nicht mehr bist?

✣

Wie scharf und tief der Mensch denkt, hängt fast lediglich von seiner Organisation ab; wie und was er aber denkt, hängt weniger von ihr, als von tausend zufälligen Umständen seines individuellen Lebens ab, deren Einfluß ihm oft verborgener bleibt, als seinen Beobachtern. Darum Duldung und Liebe jedem Andersdenkenden! Nicht nach dem, was der Mensch denkt und meint, sondern nach dem, was er thut, und was seine Meinung aus ihm macht, laßt uns ihn beurtheilen.

✣

Die feinste Regierungskunst besteht darin, die Noth gehörig zu unterhalten.

Der Kalif Mervan II erhielt den Ehrenzunamen Esel, weil in Schlachten die Esel in Mesopotamien sich ungemein tapfer zeigen. Tapfere Esel gibt es auch in andern Ländern, jedoch mit andern Ehrenzunamen.

✣

Wenn es wirklich indefinible Charaktere gibt, so sind sie vielleicht die beste Definition von dem, was wir mit Charakterlosigkeit zu bezeichnen pflegen.

✣

Wir wähnen uns sehr oft von denen geliebt, von welchen wir nur gerne gesehen und gesprochen werden.

✣

Die Wahrheit hat das mit der Sonne gemein, daß beide nur durch ihr eigenes Licht gesehen werden können. Derjenige bleibt für immer vom Tempel der Wahrheit ausgeschlossen, dessen Auge das Helle nicht zu ertragen vermag.

Ihr Bild.

Er ruhet nun, welch' süße Lust!
Das Bild am Busen zart,
Da, wo die heißentglühte Brust
Ihr Heiligstes verwahrt.
Des Herzens Schläge, sanft und rein,
Sie werden seine Wiege seyn.

❖

Das wahre Urtheil über gewisse Menschen fängt, trotz dem »de mortuis nil nisi bene« erst mit dem Beschlusse ihres Lebens an.

❖

Die Selbsttäuschung ist nirgends größer als bei dem Gefühle eigener Kräfte.

❖

Die Rechthaberei ist eine von jenen Schwächen und Krankheiten des menschlichen Geistes, von denen jeder sich frei glaubt, zu welchen wir aber Alle mehr oder weniger incliniren.

❖

Die französische Revolution wird nach und nach in andere europäische Sprachen übersetzt, und es ist

nicht rathsam, dieses zu verhindern. Man nöthigte hierdurch alle Welt, französisch zu lernen, um das Original zu verstehen. Die Fehler des Originals könnten allerdings in der Uebersetzung verbessert werden.

✧

Ich habe Menschen gekannt, welche ihr ganzes Leben nichts gerührt hat, als am Ende desselben — der Schlag!

✧

Die eingegangenen Nachrichten zusammen zu stellen, und unter größere Rubriken zu bringen — ältere an die neuesten zu knüpfen — Parallelstellen aus der Geschichte zu heben — das Ungewisse und Schwankende, so viel nur immer möglich, vom Wahren und Bestimmten zu sondern — den politischen wie den sittlichen, den religiösen wie den literärischen Geist des Zeitalters aufzufassen — die Volksstimme, der selbst die größten Minister von jeher gelauscht haben, bei jedem wichtigen Ereigniß zu verhören — der Sprache Korrekt-

heit und Popularität, dem Tone bei Stärke, und Freimüthigkeit, Bescheidenheit zu geben: das sind die Forderungen des denkenden Publikums an den Journalisten, der dieselben leider so selten erfüllt!

❖

Geduld.

Geduld ist eine Kunst, und eine von den schweren;
Die Weiber können sie nicht lernen, aber lehren.

❖

Ich glaube bemerkt zu haben, daß mittelmässige und gute, talentvolle, aber unausgebildete Köpfe am meisten zum Fehler der Rechthaberei hinneigen.

❖

Es gibt Vorurtheile, die nicht blos im Kopfe, sondern zugleich im Blute sitzen, ja bisweilen erst aus diesem in jenen übergewurzelt, und also mit dem ganzen Menschen verwachsen sind. An diese hüte man sich, das Messer zu legen!

Amor ist ein Blinder, der uns — sehen lehrt.

✣

Geringfügigkeiten sind die Proviantbeckerei der Liebe; die Finger sind die elektrischen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Herzens; Seufzer sind Leittöne konvergierender Herzen, und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück; denn die Flammen der Liebe schwimmen, wie die von Naphtha, gern auf Thränenwasser.

✣

Manche Frauenzimmer besitzen geheimere und unwiderstehlichere Reize, als die Reize der Schönheit.

✣

Ein unwissender Narr läßt sich immer noch eher belehren, als ein gelehrter.

✣

Frau von D. eine leidenschaftliche Spielerin, saß im Bade zu P. am Pharotische, und verlor fast alle Karten.

Darüber wurde sie so zornig, daß sie dem Banquier mit großer Heftigkeit viele Unhöflichkeiten sag-

te, und im Affekt ihrer Rede flog ihr ein falscher Zahn aus dem Munde auf den Tisch.

Kaltblütig fragte der Banquier: »Gnädige Frau, ist das Ihr Satz?»

✣

Der Mann von Ehre.

Ein Sultan gab mit flammendem Gesicht
Einst seinem Großvezier die schmeichelhafte Lehre,
Er sey ein Dummkopf. »Herr, das bin ich nicht,»
Rief dieser, aufgebracht, »ich bin ein Mann von Ehre,
Und höchstens nur ein Bösewicht.»

✣

Ein Frauenzimmer, das seine Augen immer auf Eine Person heftet, oder sie immer von ihr abwendet, macht sich ein und desselben Verdachtes schuldig.

✣

Dumme Eltern schreiben die Dummheit ihrer Kinder gewöhnlich auf Rechnung der Lehrer.

Die bewaffnete Macht soll dem Staate nur als Saum dienen, seine Gränzen haltbar zu machen, aber nicht als Naht, welche seine Mitte in verschiedenen Richtungen durchkreuzt. Wo Letzteres Statt findet, da ist der Staat kein Ganzes, sondern Flickwerk, dessen Theile künstlich zusammengehalten werden. Sobald die Naht aufgeht, was immer geschieht im Verlauf der Zeiten, fällt alles auseinander.

✣

Das Ende der Liebesschmerzen ist zugleich das Ende der Liebe.

✣

Es wird unter den ehrlichsten Wahrheitsfreunden wenig Menschen geben, die sich niemals durch die Furcht, sich durch eine unbesonnene, nachher erkannte, Behauptung oder Albernheit compromittirt zu sehen, zu einer hartnäckigen und sophistischen Vertheidigung derselben hätten hinreißen lassen.

✣

Je fester sich gewisse Begriffe und Meinungen in unserm Kopfe angesetzt haben, je weniger geben

wir uns Mühe, auf fremde Ideen und Widersprüche einzugehen, und sie zu prüfen.

❖

Die letzten Ressourcen eitler Rechthaberei sind gewöhnlich Scherz, Witz oder — Grobheit.

❖

Gruß und Gegengruß.

Zu einem Bauerweib, das eine Fahrt mit Futter
Auf ihren Langohr lud, sprach im vertrauten Ton
Der junge Schloßkaplan: Wie gehts, Frau Eselsmutter.?
»Ganz wohl,« versetzte sie, »mein Sohn!«

❖

Die Sucht unserer reichen Kaufleute und der so genannten Parvenüs, sich kostbare Bibliotheken anzuschaffen, in welchem thörigten Wahne mag diese ihren Grund haben? Denken die guten Leute vielleicht, daß wenn viel Literatur durch ihre Hände

ginge, so müsse, wie dieß bei Wechselbriefen der Fall ist, auch etwas für sie sitzen bleiben?

❖

Regeln sind wie Krücken: eine nothwendige Hülfe für den Lahmen und ein Hinderniß für den Gesunden.

❖

Der schwellende Reichthum reißt den Verdienst des Dürftigen an sich und schwimmt in dem Schweisse des Armen. Thränen der Noth überfüllen den Becher des harten Stolzes, und tausend Arme arbeiten von der Stunde Aurorens bis zur Stunde des Abendsterns, um den begüterten Müßiggänger zu mästen.

❖

Es gibt Personen, welche, während sie mit Enthusiasmus über Wohlwollen deklamiren, eine Neigung verbergen, deren einzige Absicht Selbstsucht und Eigennutz sind, und welche diejenigen, die ihren wahren Charakter kennen, an den Schwan erinnern, der voll Anmuth seine Flügel von der rein-

sten Weiße im Winde ausbreitet, und seine schwarzen Füße unter einem andern Element verbirgt.

✣

Der Widerspruch ist uns oft selbst in Dingen, wo uns viel an der Wahrheit liegt, blos darum unwillkommen, weil er von Leuten herkommt, denen wir kein kompetentes Urtheil zutrauen, oder denen wir keine Belehrung verdanken wollen.

✣

Der Trost.

Man spielte Passion nach unsrer Ahnen Weise;
Als Kriegsknecht ließ ein Feind des Christus seinen Spott
In derben Schlägen aus. »Geduld«! sprach dieser leise,
»Ich bin, Gottlob, nicht immer Gott!»

✣

Sechs Gräuel liegen im Herzen eines Geizhalses: Er hat weder Treue noch Glauben — Arme, Wittwen und Waisen seufzen über ihn — Un=

gerechtigkeiten und Meineide sind bei ihm keine Sünde, sobald Geld zu verdienen ist — für Geld wird er seinen Bruder ermorden — für Geld sein Vaterland verrathen — für Geld wird er Gott verläugnen.

✣

Je mehr der Mensch gedacht, gelernt und erfahren hat, desto mehr hat er sich von der Beschränktheit und Trüglichkeit alles menschlichen Wissens und Erkennens überzeugt, desto bereitwilliger ist er, der bessern Ueberzeugung Raum zu geben, und gründlichen Widerspruch mit Dank anzunehmen.

✣

Zur Zeit der Reformation Luthers war zu Wurzen ein Vicarius, welcher als ein trefflicher Bildschnitzer bekannt war. Diesem fiel es ein, wider den Reformator schreiben zu wollen; allein der Probst Meg zu Altenburg rieth ihm, nicht wider Luther zu schreiben, denn das würde er ihm gleich thun, er solle aber wider ihn schnitzen, weil jener ihm dieß nicht nachthun könne. Auch in unsern Tagen wäre dieser Rath zuweilen anzubringen.

Es ist dem Menschen eben so wenig heilsam, als möglich, gar keinen Feind zu haben.

✧

Ohne den Luxus würde der Geiz die Welt verhungern lassen.

✧

Die **Neigung** ist ein sehr unsicheres Zeichen des Talents. In allen Menschen liegt der Hang zum Herrschen, und wie wenigen ist die Gabe zum Herrschen verliehen!

✧

An den glücklichen Max.

Die Narren liebt das Glück! Den Satz verneinst du mir?
O wenn du's Keinem glaubst, so glaub' es, Narr, doch dir!

✧

Die Menschen verstellen sich Alle; nur die Gesichter und die Masken sind verschieden. — Am naivsten spricht sich der menschliche Hang zur Verstellung in dem allgemeinen Geschmacke an Maskenbällen aus.

Die Weiber sind gewöhnlich dann am liebenswürdigsten, wann sie nach und nach anfangen, von dem Glanze der Schönheit Abschied zu nehmen.

❖

Es geht dem menschlichen Verstande, wie dem Auge. Von verschiedenen Standpunkten aus sehen gleich gesunde Augen eine Sache in verschiedenem Lichte, in verschiedener Größe; und jedes Auge sieht richtig. Die Menschen lassen sich aus Trägheit oder Eigendünkel aber zu leicht die Mühe verdrießen, zu untersuchen, warum andere mit ihrem geistigen Auge anders sehen und urtheilen, als sie, daher so viel Streit in der Welt über tausend Dinge, über welche die menschlichen Meinungen im Grunde weit weniger verschieden sind, als es uns scheint.

❖

Es gibt einen Kummer, den nur die Einsamkeit mäßigt, da er im Leben unter Menschen sich immer tiefer vergräbt, und um so gefährlicher wird.

❖

Die Ruhe ist erlaubt, aber auf Lorbeeren.

Nur Menschen, die Festigkeit haben, sind wahrer Sanftmuth fähig; die sanft scheinen, sind gewöhnlich bloß schwach, und werden leicht bitter.

✣

Sachwalter verfahren wie die Fische. Diese machen das helle Wasser trübe, und jene die klare Sache dunkel. So fangen beide.

✣

Ist es denn schon Tugend, kein Verbrecher zu seyn?

✣

W o h l t h ä t e r.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
Der seltene Freund, der es zugleich verschweigt.

✣

Man gewinnt leider durch Versprechen mehr, als durch Gaben. Zu tausend Gefälligkeiten ist der Hoffende bereit, der Befriedigte selten.

✣

Ein französ. Feldprediger vom Anhang der Jesuiten und Missionäre hielt Umfrage in seinem Re=

giment: Von welcher Religion bist du? — katholisch — und du? — reformirt — und du? — lutherisch. Endlich kam er auch an einen Grenadier, der, ohne viel auf ihn zu achten, sein Pfeifchen schmauchte. Und du, alter Schnurrbart, von welcher Religion bist du? — Von der alten Garde, war die Antwort.

✣

Der Glaube ist gut in der Kirche, aber nicht unter Menschen.

✣

Wer sich der Welt entzieht, entzieht sich einer sehr nützlichen Schule — und die besten Herzen brauchen die Leuchte der Erfahrung am nöthigsten.

✣

Der Geist nützt sich wie alle andere Dinge ab; die Wissenschaften nähren und verzehren ihn.

✣

Es ist so auffallend als wahr, daß ein mehr als gewöhnliches Talent für Tonkunst und ausgezeichnete Geübtheit in Behandlung irgend eines musikalischen Instruments statt, wie man es erwarten sollte, das Herz dessen, der diese Vorzüge besitzt,

sanfter zu stimmen, den überall Disharmonie erzeugenden Egoismus zu mildern, dem äußern Betragen mehr Gefälliges, Zartes zu geben, und überhaupt einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Bildung des Menschen zu äußern, fast immer nur einen sich aufblähenden Stolz, eine über alles sich wegsetzende Anmaßung hervorbringt. Der Tonkünstler ist allenthalben beliebt, findet mit seinen Talenten überall Zutritt und Bewunderung, bleibt — weil es für Andere der Beschäftigungen im Leben noch sehr viele gibt — gewöhnlich selten in seiner Art, und das alles sind sehr starke Reizmittel für den leidigen Egoismus, der dann bald bei dem einen in kindischer Eitelkeit, bei dem andern in herabsehendem Stolze, oder gar im arroganten Hochmuthe sich kund thut, und bei einer dritten Klasse durch unausstehlich = übertriebene Bescheidenheit sich lächerlich macht.

*

Es gibt Menschen, gegen die man es sich zum Gesetz machen sollte, sich in keinen Disput mit ih-

nen einzulassen, Menschen, die man immer fertig findet, ins Blaue zu raisonniren, zu widersprechen, blos um zu reden, oder etwas zu scheinen, Sophisten, Ignoranten, Frömmler, gemeine Politiker. Kann man ihnen aber nicht ausweichen, oder macht es uns bisweilen Vergnügen, uns mit solchen Geistern herumzubalgen: so betrachte man den Streit als einen Spaziergang des Geistes, bei dem man blos Motion beabsichtigt, und alles Schauffement vermeidet — man stehe da still, wo man anfängt warm zu werden.

✣

Die Menschheit hat ein höheres Maß von Kräften, als hieniden verbraucht wird.

✣

Der Bienenstaat.

Wie vermag sichs zu begeben,
Daß sich zwischen Bienen nie
Haß und Zwistigkeit erheben? —
Keine Weiber haben sie.

Ein franz. Offizier, der sich bei der Armee des berühmten Marschall von Villars befand, sagte ziemlich laut zu einigen Kameraden: ich werde diesen Mittag bei Villars essen. Der Marschall, welcher sich hinter ihm befand, sagte ganz glimpflich: Sie könnten wohl, nicht um meinetwillen, aber wegen meiner Feldherrnwürde, Herr von Villars sagen. »Man sagt ja aber,« versetzte der Offizier, »nicht Herr von Cäsar, sondern nur Cäsar.«

❖

Freundschaft ist, bei der Süßigkeit der Empfindung des bis zum Zusammenschmelzen in Eine Person sich annähernden, wechselseitigen Besitzes, doch zugleich etwas so zartes, daß, wenn man sie auf Gefühle beruhen läßt, und dieser wechselseitigen Mittheilung und Ergebung nicht Grundsätze, oder, das Gemeinmachen verhütende, und die Wechselliebe durch Forderungen der Achtung einschränkende Regeln unterlegt, sie keinen Augenblick vor Unterbrechung sicher ist.

Im moralischen Sinne des Worts ist Liebe schon Ehe.

✣

Was so manche Ehe zur Mißtonleiter macht, ist, daß erstlich der Mann sich nicht entschließen kann, Liebe an die Stelle der Macht und Vernunft zu setzen, sondern sein Ziel lieber durch beide verfehlen, als mit jener erreichen will; und daß die Frau die Vernunftmäßigkeit, die jener überall begehrt, durch Herzenswärme zu ersetzen sucht. Beide sollten es umkehren, und jedes Geschlecht die Eigenthümlichkeit des andern annehmen: der Mann sollte mehr die Härten vermeiden, die Frau mehr, Unbesonnenheiten.

✣

Gnome.

Die meisten Sterblichen, sie glänzen
In einer Sphäre fremden Lichts;
Herausgerissen sind sie — nichts.

✣

Ein Biedermann zeigt seine Theorie im Leben.

Der wahre Mann muß nie zwischen Untergang und wissentlichem Unrecht auch nur augenblicklich wählen. Die Eiche steht fest auf ihrem Platze, bis sie entwurzelt wird. Er bricht lieber über die Welt den Hals, als daß er von ihr den auf richtige Ueberzeugung gewurzelten Kopf sich brechen ließe.

✣

Die gewöhnlichen Tugenden der Menschen sind, beim Lichte besehen, fast immer nur decorirte Fehler, Mängel, Gebrechen und Schwächen!

✣

»Wann wird ihre Frau entbunden?« fragte Ludwig XIV einen Hofmann. »Quand il plaira à votre majesté« antwortete dieser mit tiefer Verbeugung . . . . So schmeichelt man noch heute den Fürsten, sie könnten die Stunde bestimmen, in welcher die Zeit ins Kindbett kommen soll.

✣

Wer bei jeder guten Handlung seine Grundsätze im Munde führt, bei dem ist die Tugend noch nicht zur zweiten Natur geworden; dem fehlt noch viel zur sittlichen Vollkommenheit.

Jeder verbessere und revolutionire vor allen Dingen, statt der Zeit, nur sein Ich: dann gibt sich alles, weil die Zeit nur aus Ich's besteht.

✣

Keine Ruhe und Kälte ist etwas werth, als die erworbene. Der Mensch muß der Leidenschaft zugleich fähig und mächtig seyn.

✣

Keine Regel ist so allgemein, keine so heilig zu halten, keine führt so sicher dahin, uns dauerhafte Achtung und Freundschaft zu erwerben, als die: unverbrüchlich, auch in den geringsten Kleinigkeiten, Wort zu halten seiner Zusage treu, und stets wahrhaftig zu seyn in seinen Reden.

✣

Hört.

Zündet ihr tausend Kerzen an euerm brennenden Lichte an,
Nichts verliert es; so mindert nicht Almosen die Güter.

Für Menschen, die Kopf und Herz haben, bleibt es entschiedene Wahrheit: Jede Ehe aus Nebenabsichten ist pflichtwidrig; jedes Zusammenleben solcher Personen in physischer und politischer Gemeinschaft, die nicht ihr Herz zusammenführte, ist grobe Immoralität, selbst wenn Kirche und Staat ihren Segen darüber gesprochen hätten. Solche Heirathen, um der Konvenienz zu fröhnen, um Familien in einander zu flechten, um Geldsäcke und Ahnen zusammen zu bringen, sind Meisterstücke wilder Unnatur — das Höchste, wozu eine tolle Entartung es bis jetzt hat bringen können — die unsinnigsten Versuche elender Sclavenseelen, der menschlichen Würde Hohn zu sprechen.

Dritte Abtheilung.

Die Menschen, die Kopf und Herz haben, [illegible] Wahrheit: Jede [illegible] jedes Zusammenwirken [illegible] in physischer und politischer [illegible] zusammenzuführen, [illegible] stets wenn Kräfte und [illegible] der Konvenienz zu folgen, um [illegible] in einander zu flechten, [illegible] zusammen zu bringen, [illegible] Hohn zu sprechen.

Ein Tag auf dem Lande in heiterer Luft, in einem heitern Freundeszirkel zugebracht, ist zuverlässig ein positiveres Lebensverlängerungsmittel, als alle Lebenselixire in der Welt.

✣

Man kann sehr alt werden, sobald man das Leben nicht nach dem Kalender ausmißt, sondern das Verdienst zum Maßstab nimmt.

✣

Heinrich IV fragte den spanischen Ambassadeur, ob sein Herr auch Maitressen habe. — » Philipp » antwortete der Gesandte, »ist ein religiöser Prinz, der einzig die Königin liebt.» — Hat Ihr Kö-

nig, erwiederte Heinrich, nicht genug Tugenden, Ein Laster zu bedecken?

✣

Die Pagode, die auf dem Schrank oder Ofengesimse klein aussieht, nimmt sich mächtig groß aus, sobald man sie auf eine umgestürzte Kaffee-Tasse setzt. Merk'ts euch, ihr Aufgeblaßenen, die ihr euch in eurer Umgebung wundergroß vorkommt: es ist eine erbärmliche Größe, die in der Kleinheit des Postaments ihren Grund hat!

✣

Ankommende Briefe sind eine Art Geistererscheinung. Der Geist des Abwesenden erscheint uns in weissem Gewande, mit schwarzen Charakteren bezeichnet, und flüstert uns vermittelst derselben seine Gefühle zu. Es gibt aber auch Briefsteller, denen das Dintenfaß statt des Herzens dient; diese gehören in die Ausnahme.

✣

Ist ein Frauenzimmer schön, weil es uns gefällt, oder gefällt es uns, weil es schön ist?

Zweifache Person.

Als guter Bürger jauchzt Xaver:
Triumph, Triumph! das Vaterland ist frei!
Als guter Ehmann duldet er
Die schlimmste, die Pantoffel-Tirannei.

✣

Der Banquier R . . , jetzt zu Paris, wurde gefragt: wie ihm Frankreich gefalle? Er antwortete: Ich liebe Frankreich nicht, aber die Franken.

✣

Nur der freie Kampf von Gründen und Gegengründen kann unter Menschen (und dieß bleibt doch wohl jeder) das Rechthaben ausser Zweifel stellen. Auch der Verlierende gewinnt hierbei. Für unfehlbar wird wohl Keiner sich selbst ausgeben, denn dieß wäre der nächste Beweis seiner Fehlbarkeit. Wer das freie Gegeneinandertreten der Gründe und Gegengründe hemmt, gibt zum voraus den Beweis wider sich selbst, daß er durch Gründe Recht zu behalten verzweifle. Er

hat, nach eignem Geständniß, zum voraus, Unrecht.

✣

Mich verdrießt nichts mehr, als wenn die Menschen einander plagen, am meisten, wenn junge Leute in der Blüthe des Lebens, da sie am offensten für alle Freuden seyn könnten, einander die par guten Tage mit Fratzen verderben, und zu spät das Unersetzliche ihrer Verschwendung einsehen.

✣

Raubt das Unglück, das dem Menschen die Kräfte verzehrt, ihm nicht auch zugleich den Muth, sich davon zu befreien?

✣

O so vergänglich ist der Mensch, daß er auch da, wo er seines Daseyns eigentliche Gewißheit hat, da, wo er den einzigen wahren Eindruck macht, in dem Andenken — in der Seele seiner Lieben, daß er auch da verlöschen, verschwinden muß, und das so bald!!

Das Leben wird, wie das Meerwasser, nicht eher ganz süß, als bis es gen Himmel steigt.

✣

Verständige, geistreiche, lebhafte Menschen sehen wohl ein, daß die Summe unserer Existenz durch Vernunft dividirt, niemals rein aufgeht, sondern daß immer ein wunderlicher Bruch übrig bleibt, den man oft vorsetzlich los zu werden sucht.

✣

Das leise Auftreten, das Schmiegen und Biegen, das ewige Ja sagen, das Streicheln und Schmeicheln, die Behendigkeit, die Allheit und Leerheit, die rechtliche Schurkerei — mit allem diesen verfehlt man selten seinen Zweck!

✣

Viele Lehrer haben statt Kopf und Kenntnisse leider nur — Hände und Uebung.

✣

Sogar liebevolle, edle Menschen können bei einem Streite nicht immer ihr Herz von Widerwillen und Haß rein halten, sie gehen sogar zu Unge-

rechtigkeiten über, und um eine äußere Form zu vertheidigen, zerstören sie beinahe ihr bestes Innerstes.

❖

Vergänglichkeit.

Warum bin ich vergänglich, o Zevs? so fragte die Schönheit;
Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.

❖

Der beste Kaufmann ist der Krieg. Er macht aus Eisen Gold.

❖

Das ist ein Hauptfehler gebildeter Menschen, daß sie alles an eine Idee, wenig oder nichts an einen Gegenstand wenden mögen.

❖

Die Fürsten hätten sich und ihren Völkern viel Unglück erspart, wenn sie die Hof-Narren nicht abgeschafft hätten. Seit die Wahrheit nicht mehr sprechen darf, handelt sie.

Man ist mit Niemand mehr geplagt, als mit den Dienstboten; es will Niemand dienen, nicht einmal sich selbst.

✣

Dr. Berg in Würzburg hielt eine treffliche Leichenrede auf den Tod des unvergeßlichen Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal. Würzburgs Pharisäer und Herodis-Diener waren darob höchst indignirt; sie suchten viele Stellen in jener Rede zu verdrehen und falsche Ansichten und Absichten beizufügen, und schickten das Manuscript an den Nachfolger Carl Friedrich (von Bußek) zur Verdammung ein; die anstößigen und verfänglichen Stellen hatten sie im Manuscript (um dem neuen Beurtheiler die kostbare Zeit zu sparen) eingebogen und eingeschlagen. Carl Friedrich gab nach einigen Tagen die Handschrift aus dem Cabinet mit der lakonischen Sentenz zurück: in dem von der Censur abgegebenem Manuscripte des Dr. Berg nichts Anstößiges gefunden zu haben, als — eine Menge Eselsohren!

Der Wächter.

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wofern du nur singst.
Singe, Wächter, dein Lied schlafend, wie mehrere thun.

✣

Was selbst die Frauen an uns ungebildet zurücklassen, das bilden die Kinder aus, wenn wir uns mit ihnen abgeben.

✣

Nicht vor Irrthum zu bewahren, ist die Pflicht des Menschenerziehers, sondern den Irrenden leiten, ja ihn seinen Irrthum aus vollen Bechern ausschlürfen lassen, das ist Weisheit der Lehrer. Wer seinen Irrthum nur kostet, hält lange damit Haus, er freuet sich dessen, als eines seltenen Glücks; aber wer ihn ganz erschöpft, der muß ihn kennen lernen, wenn er nicht wahnsinnig ist.

✣

Wer unsere heutigen Spiel = Thee = und Strickgesellschaften erfunden hat, dem sollte man billig das Groskreuz des Ordens der Langeweile ertheilen.

Ein älterer Dichter singt so einfach als ergreifend:

Liegt auf dir des Hasses Nacht,
Schau' der Abendsonne Pracht;
Und wenn dann dein Auge weint,
Geh' umarme deinen Feind;
Denn es hat dich Gottes Macht
Nun auf rechten Pfad gebracht.

✣

O der unnöthigen Strenge der Moral! da die Natur uns auf ihre liebliche Weise zu allem bildet, was wir seyn sollen! O der seltsamen Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft, die uns erst verwirrt und mißleitet, und dann mehr als die Natur selbst von uns fordert! Wehe jeder Art von Bildung, welche die wirksamsten Mittel wahrer Bildung zerstört, und uns auf das Ende hinweist, statt uns auf dem Wege selbst zu beglücken!!

✣

Der beste Mann hat auch immer die beste Religion.

Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu thun; viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Recepte zum Reichwerden und zu jeder Art von Glückseligkeit.

✤

Wäre es nicht besser, man überließe die Liebhaberei, Heirathen zu stiften, Personen, die sich lieb haben?

✤

Oft spricht uns der ungebundene freie Verstand frei — Gefühl, Religion, alle gewohnte Begriffe erklären uns aber für schuldig.

✤

Viele Leute reden öfters von ihren sogenannten ehemaligen dummen Streichen, damit man glauben soll, sie machen gegenwärtig gescheite.

✤

An einen Freund.

Du sprichst bei allen schlecht von mir,
Und ich bei allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

Nichts sieht einem vernünftigen Manne ähnlicher, als ein Thor, der das Maul hält.

✣

Ein Engländer, bezaubert von der Schönheit, den Talenten und dem weisen Betragen einer berühmten franzöſ. Schauspielerin, schrieb ihr folgenden Brief:

Mademoiselle.

Man rühmt Ihre Sittlichkeit, man behauptet, Sie würden sich immer gleich bleiben. Ich selbst ermahne Sie dazu. Der Kontrakt, den ich hier übersende, sichert Ihnen monatlich, solange diese Ihre Phantasie dauert, 50 Guineen zu. Sollten Sie jedoch Ihren Entschluß ändern, so gebe ich Ihnen monatlich 100 Guineen, und bitte um den Vorrang.

✣

Nie gibt ein Mädchen mehr und schöner, alswenn es mit rührendem Schmerz wirklich versagt. Nie gibt es weniger, alswenn es versagend viel vergibt.

Gewalt, wer kann der Gewalt nicht trotzen! Was Gewalt heißt, ist nicht. Verführung ist die wahre Gewalt.

✣

Dem gemeinen Menschen ist es ein Bedürfniß, bei jeder guten Handlung, zu der er selbst sich unfähig fühlt, nach einer unreinen Quelle zu graben; die bessern helfen ihm zwar nicht graben, aber sie hören doch gerne zu, wenn er schreit: ich habe sie gefunden, sie ist ganz trübe!

✣

Eitle Gedanken sind wie Fliegen, man jagt sie zehnmal weg, und immer setzen sie sich einem wieder auf die Nase.

✣

Wir können eine neue deutsche Herrlichkeit nicht durch wilde Revolutionen der Mirabeau, Danton, Robespierre und Sieyes gewinnen. Solche Tollheit ist nicht deutscher Art — für solches Unglück ist unsere Schuld zu klein!

Junge Leute, die Worte und Phrasen zusammenflicken und ein Paar Zeitungsartikel fabriciren können, gerathen heutzutage öfters in Versuchung, sich für große Köpfe zu halten. Sie sind die Schneiderjungen der geistigen Welt, welche sich an Lappen in der Nähekunst üben.

❖

An Guido.

An Isabellen, deiner Sonn', entdecken
Wir ohne Telescop, zwei große rothe Flecken.

❖

Wissen sie, sagte Jemand zu Vestris, daß Ihr Sohn Sie übertrifft? — »Ich glaube es wohl; ich hatte keinen so guten Lehrmeister als er.«

❖

Das Wort Freiheit klingt so schön, daß man es nicht entbehren könnte, selbst wenn es einen Irrthum bezeichnete.

❖

Man kann sich, wenn man Menschen beobachtet, nicht genug hüten, seinen Freunden nicht entgelten zu lassen, was die Menschen fehlen.

Die meisten theilen einander ihre Gedanken mit, wie Kinder die ihrigen den Thüren und Wänden.

✣

Schwachköpfe gefallen sich besonders in der Geheimnißkrämerei, und das Wunderbare ist der herrlichste Leckerbissen für die Albernheit.

✣

Manche Rechtfertigungen begangener dummen Streiche sind noch weit ärger, als die dummen Streiche selbst.

✣

An das neue Jahr.

Gutes allen guten Wesen!
Und der Welt zum Heil genesen
Soll das Glück von seinem Staar!
Nicht an Geißeln für die Narren,
Für die Schurken nicht an Karren
Fehlen laß' es, liebes Jahr!

✣

Bei weitem die größere Zahl der vorgeblich gebildeten Menschen sind nur, in der Stallmeister=

sprache zu reden, gebrochene Menschen, das heißt, den vollkommen zugerittenen Pferden gleich, die gar keinen Willen mehr haben, ausser den Willen ihres Reuters.

✣

Die Mittelmäßigkeit behandelt sich gegenseitig mit größter Achtung, so wie Bedienten und Mägde unter einander per Sie reden.

✣

Ohne Politur ist freilich auch der Diamant nicht schön; aber kräftige Naturen lassen sich auch, wie Diamanten, nur mit ihrem eignen Pulver schleifen.

✣

Eine sentimentale Kokette, und eine frivole unterscheiden sich von einander, wie zwei abgerichtete Vögel, von denen der eine eine geistliche, der andere eine weltliche Melodie pfeift.

✣

Die Dummheit und der Geiz haben große Aehnlichkeit. Der Dummkopf macht eben so viel Lärm, wenn er einen halbgesunden Gedanken hat,

als der Geizhals, der einen Kreuzer ausgibt. Der geistige und pecuniäre Wohlstand legen keinen Werth auf ihre gewöhnlichen Ausgaben.

✣

Die gibt oft mehr, die weniger zu geben scheint, weil das Wenige ihr mehr kostet, als der Nachbarin ihr Alles.

✣

Wenn Neid und Dummheit dem Verstande, dem Geist und Wissen eines Menschen nicht anhaben können, so machen sie seinem Herzen den Krieg.

✣

Ein ächter Hofmann muß allenfalls einen Käfer zu dem einen Nasenloche hinein, und zu dem andern wieder herauskriechen lassen können, ohne die Nase zu rümpfen.

✣

Zurechtweisung.

Verkennt doch Fulvias Geduld,
Und Kunst und Liebreiz nicht! —
Sie malt den ganzen Vormittag
Am Nachmittagsgesicht.

Uz schrieb in das Stammbuch eines Verwandten, eines excentrischen Kopfs, der beständig von Freiheit schwatzte:

Frei willst du seyn? So sey's! Doch nicht
als Geck und Schreier,
Werd' immer redlicher, so wirst du freier.

✣

Ich glaube, die Selbstzufriedenheit eines Pinsels muß das größte Glück auf Erden seyn!

✣

Wer darf sich selbst oder irgend einem seiner Freunde nachrühmen, daß er in jeder Lage des Lebens, im Kleinen wie im Großen, in fremden wie in eignen Geschäften immer und immer streng redlich gehandelt habe? — Der Eigennutz ist es ja nicht allein, der von der Bahn der Pflicht, freilich nur gemeine Seelen, ableitet. Menschenfurcht, Verlegenheit, Mangel an Geistesgegenwart, sogar Gefälligkeit — eine sonst so liebenswürdige Tugend — bestimmen bisweilen auch den Rechtschaf-

fensten, einen Nebenweg zu betreten, weil er hofft, er werde sich dennoch nicht irren.

✣

O sie sind pfiffig, so lange sie es nur mit dem Kopfe zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm.

✣

Sprüchlein.

Ich habe immer sagen hören, daß
Gebehrdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten!

✣

Man muß den Bettelsack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernsthafte Zeiten daran zu gewöhnen.

✣

Der Mensch und der Meerrettig sind zerrieben am beissendsten.

O das ist die tiefste Todtentrauer in einem Menschen — und sein Leben ist ein ewiges Leichenbegängniß — wenn er sich nach einem gekränkten, verwundeten Wesen trostlos sehnen muß, womit der geflügelte Tod in die Erde entfloh, eh' er bitten konnte: Vergib mir, und ehe er sagen konnte: ich habe dir wehe gethan, aber ich habe dich doch geliebt!

✣

Kindern steht die Freude noch schöner wie uns, so wie ein bettelndes, dem das Schicksal das erste Kindergärtchen zertritt, und vor dessen Augen beim ersten Aufschlagen ins Seyn nichts hängt, als schwarzes Morgengewölke, unser Herz betrübter macht, als der Vater desselben.

✣

Wer den Schönen das Bewußtseyn nehmen könnte, daß sie schön sind, würde ihnen unendlich mehr geben, als nehmen.

✣

Alte Jungfern heirathen die Ordnung, alte Jung- und Altgesellen die Liederlichkeit; jene sind

ein ewiges Fegefeuer, Fegewasser, Fegeelement, diese machen eins nöthig.

✣

Die Welt verzeihet eher, wenn man lasterhaft, als wenn man lächerlich ist, und — es ist eine fürchterliche Wahrheit — fast jeder Mensch gilt lieber für lasterhaft als für lächerlich, wenn er nur die Wahl zwischen beiden hat.

✣

Nur ein großer Reichthum an Herzensgüte kann bewirken, daß man uns unsern Verstand verzeihet. Wer durch Verstand zu gefallen sucht, handelt eben so unbesonnen, als ließe er sich bei einem Gönner durch den Todfeind desselben einführen.

✣

Es gibt eine Menge Tugenden, auf die man sich nichts einbilden darf. Klima, Temperament und Alter schaffen hier einen Heiligen und dort einen Bösewicht.

✣

Den strengen Sittenrichtern geht es wie den hölzernen Wegweisern an den Landstraßen; sie zei-

gen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

✣

Apologie.

Er rede viel — ist Lüge des Gerüchts.
Ich hört' ihm lange zu; er sagte nichts.

✣

Der gewöhnliche Weg, einem Frauenzimmer beizukommen, ist die große Heerstraße der Eitelkeit, der Sucht zu gefallen, auf der sie alle wandeln: denn der kleine Umweg der Empfindsamkeit ist schon mit Gras überwachsen; es läßt sich Niemand darauf betreten, seit dem die Satyriker Strohwische darauf gepflanzt haben.

✣

Wer recht schnell zu etwas gelangen will, der gehe auf — den Knieen.

✣

Die Erziehung thue im ersten Lebensjahre das meiste, weil sie hier mit halben Kräften mehr bewegt, als im achten mit doppelten, bei

schon entfesselter Freiheit, bei der Vervielfältigung aller Verhältnisse.

✣

Das Leben, besonders das sittliche, hat Flug, dann Sprung, dann Schritt, endlich Stand: jedes Jahr läßt sich der Mensch weniger bekehren, und einem bösen Sechziger dient weniger ein Missionär als ein Autodafé.

✣

An Pater Eulogius.

Erforsche die Vergeh'n der losen Venuskinder
Doch in der Ohrenbeichte minder!
Du wirst ob dem Verhör der Sünd'rin — Sünder.

✣

Wagt man nichts an Kindern, so wagt man sie selber, den Leib wahrscheinlich, den Geist gewiß.

✣

Es gibt eine gewisse Gattung von Dummheiten, welche in der so genannten guten Gesellschaft das Bürgerrecht erhalten haben. Wer diese

anzugreifen wagt, gegen den zieht alles wüthend zu Felde.

✧

Nicht am Theetische, noch am Spieltische, nicht auf Bällen, noch bei Visiten entziffert man das weibliche Geschlecht. Um ein Frauenzimmer kennen zu lernen, muß man nicht mit ihm reden, sondern es schweigend eine Stunde beobachten; denn die Frauenzimmer sind mehr Herr ihrer Worte, als ihrer Handlungen.

✧

Der größte Schalk findet endlich einen Schelm, der ihn überlistet, oder einen ehrlichen Mann, der ihn unter die Füße tritt.

✧

Die meisten Männer sind, beim Lichte betrachtet, im Grunde doch nur Fraubasen, in langen und kurzen Hosen.

✧

In einem satyrischen Werke des sechszehnten Jahrhunderts wird das Gastmahl eines Richters beschrieben. Da heißt es: »Ein Becker, der vom

knappen Gewicht fett wird, gab Brod und Kuchen — ein betrügerischer Markt-Wächter Butter und Käse — ein Wilddieb den Rehbraten und den Kopf vom wilden Schweine — ein Schiffer, der Fäßer angebohrt, den Wein, und ein Kirchendieb die Lichter.

❖

Es gibt auch eine Rechthaberei aus Politik, durch die man blos beabsichtigt, der Wahrheit desto sicherer auf die Spur zu kommen, ein Geheimniß zu entlocken, sich Licht über einen dunkeln Gegenstand zu verschaffen. Widerspruch und geflissentlicher Irrthum sind sehr oft die Schlüssel zu Geheimnissen. Diese politische Rechthaberei verdient allenfalls Entschuldigung im Disput über wissenschaftliche Gegenstände, wenn ihr wirklich das Interesse für die Wahrheit zum Grunde liegt. Sie ist aber die gefährlichste und verächtlichste Rechthaberei in allen andern Fällen, wo sie blos der Arglist, der Verstellung, dem Betruge

und der kleinlichen Neugierde zum Mittel und Hebel dient.

✣

Crebillon hatte eine vorzügliche Abneigung gegen die Satyre. Einem jungen Menschen, der eine Satyre geschrieben, und sich hierüber von ihm ein Urtheil erbat, antwortete er, nachdem er ihm einen derben Verweis gegeben: Bedenken Sie selbst, wie verächtlich die Satyre seyn müsse, da Sie in Ihrem Alter einigermaßen glücklich darin sind.

✣

Wie es Manchem geht.

Mit wicht'ger Miene sitz' ich da,
Als dächt' ich dem, was ich gelesen,
Recht eifrig nach. Nachdenken, ja!
Mitdenken ist der Zweck beim Lesen.

✣

Ein neugeborner Elephant hat zwölf Backenzähne, ein erwachsener nur vier. Gibt es ein passenderes Bild von unsern jungen philosophischen

Genies, die auch den Mund voll Weisheit haben, bis sie zu Verstande kommen, und etwas lernen!

✣

Hätte Dr. Gall das Organ der absoluten Stupidität so bestimmt angegeben, daß man dasselbe von weitem erkennen müßte, so wäre er schon längst verbrannt worden.

✣

Welcher Verrücktheiten der menschliche Kopf fähig sey, läßt sich schon daraus abnehmen: daß man, besonders in der merkantilischen Welt, einen reichen Mann oft einen großen Mann nennen hört.

✣

Kinder und Völker müssen dem Ulysses nicht blos im Talente, beredt und klug zu seyn, sondern auch im Vermögen, Ulysses Bogen zu spannen, nachgebildet werden.

✣

Trunkenbold Winzer.

Hier schlummert, der die Grabschrift sich erwarb,
Daß er vom Weinstock lebt' und — starb.

Man würde den für sehr unbesonnen halten, der ein Buch nach einem einzelnen Blatte beurtheilen wollte; aber einen Menschen nach einer einzelnen Handlung beurtheilen, ist etwas sehr gewöhnliches.

❖

Ich zweifle, daß unsere verrückte Zeit zu sich kommen, und sich finden werde mit nüchterner Besonnenheit, ruhigem Verstande und mäßiger Billigkeit. Menschen, die keinen Gott glauben, und sich vor Gespenstern fürchten, die mit ihrer geschwäzzigen Vielwisserei ohne Gedanken und Gefühl, den Tag über sinnen, wie sie durch Wucher, Betrug, Lüge, Eigennutz, Verläumdung, Wollust und Eitelkeit die Erde zum Zucht- und Siechhaus machen können, und Abends bei dem verstellten Jammer eines Gauklers in Thränen baden — die nicht müde werden, andächtlerisch von Menschlichkeit und edelmüthiger Aufopferung zu plaudern, und, wo sie es nur können, freche Gewaltthat üben — diese Menschen ohne Charakter, ohne Treue, Glauben

und Wahrhaftigkeit scheinen mir schlechte Bürger einer bessern Zeit!

*

Viel Gutes bleibt lediglich darum am rechten Orte ungethan, weil es nicht öffentlich genug gethan werden kann. Die Wohlthätigkeit der meisten Menschen liebt das Licht, wie der Dieb die Nacht.

*

Erziehung.

Eine Fabel.

Zum Mütterchen kam Franz geflogen:
»O sieh' den Fürst der Schmetterlinge,
»Den hab' ich aus dem schwarzen Dinge,
»Der Stachelraupe, mir erzogen!« —
»Ja!« lacht die Mutter, »fein erzogen!
»Zum allerhöchsten — werden lassen!«

* * *

Mich dünkt, für manche Pädagogen
Ist in dem Worte viel zu fassen!

Je vernünftiger der Mensch sich selbst zu lieben versteht, desto liebenswürdiger ist er. An Leuten, die sich sehr stark und sehr aufrichtig lieben, fehlt es nicht; desto seltener sind solche, die vernünftig genug sind, um aus Selbstliebe ihre Selbstliebe ein wenig einzuschränken.

❖

Hast du Ursache, von Jemand zu glauben, er könne dir böse geworden seyn, und findest du ihn freundlich, oder gar noch freundlicher als freundlich — dann schicke Vorsicht auf die Wache.

❖

Die wahre Kraft, der wahre Verstand und das wahre Talent sind immer bescheiden.

❖

Wenn die Erfahrungen der Eltern für die Kinder nicht verloren wären, und nicht jeder Mensch gleichsam sein eigenes A. B. C. von Erfahrungen selbst durchmachen müßte, so wäre die Welt schon bis zum Ekel klug.

Wann der Heirathsmarsch getrommelt wird, treten alle erwachsene Mädchen sogleich unter das Gewehr.

✣

Im 14ten Jahrhundert hatten die Schuhe ihr bestimmtes Maß nach dem Range desjenigen, der sie trug. Die Schuhe einer Fürstlichen Person waren $2\frac{1}{2}$ Fuß, die eines Barons 2 Fuß, die eines Edelmanns $1\frac{1}{2}$ Fuß lang. (Damals konnte man leicht Jemand auf den Fuß treten!) Aus jener Zeit stammt die Redensart: »er lebt auf einem großen Fuße.«

✣

Wenn du wüßtest, daß ein schwarzer Gedanke von dir, oder ein glänzender, selbstständig sich losrisse aus deiner Seele und ausser dir anwurzelte, und ein halbes Jahrhundert lang seine Giftblüthen oder seine Heilwurzeln triebe und trüge: o wie würdest du frömmer wählen und denken! — Aber weißt du denn das Gegentheil so gewiß?

An Y.

Du vierzigst deine fünfzig Jahre
Durch falsche Zähn' und Haare,
Und birgst der Runzeln Widersprüche
Durch kluge Pinselstriche.

✣

Große Köpfe bewundert das Publikum; kleiner Köpfe Heldenthaten werden nur auf dem Haustheater von Frau und Kindern beklatscht.

✣

Frauenzimmer können bekanntlich nicht laufen, sondern nur tanzen, und eine Poststation, zu welcher, statt einer Pappelallee, eine ähnliche, zu einer Angloise angepflanzte Herren = Baumschnur führte, legte jedes leichter tanzend als gehend zurück.

✣

Ich hasse aufs bitterste jede Religionsspötterei und nenne es überhaupt unverzeihlich, andere in ihrem Glauben irre machen zu wollen. Es ist Grausamkeit, weil der Mensch seine Sitte, seine

Hoffnungen, seine Pflichten, seine Zukunft darauf gründet, und ohne diesen Glauben ein Bösewicht seyn würde. Es ist grausam, etwas zu bewitzeln, was dem Andern ein Heiligthum ist, was ihn im Guten festhält, im Unglücke stärkt, was seine Menschenliebe begeistert, sein Herz erwärmt, und ihn im Tode tröstet.

❖

Große Michaelismesse. 1813.

So groß war trotz der nahen Schlacht
Die Messe nie, seit Leipzig stand!
Welthändel wurden abgemacht,
Und Freude durch die Welt versandt.

❖

Es würde vielleicht Niemanden eingefallen seyn, Gott zu läugnen, wenn es Niemand eingefallen wäre, ihn zu beweisen.

❖

Der Mensch wird des Schmerzes müde, wie der Wonne. Das beste Mittel daher, Jemand über einen schmerzhaften Verlust zu trösten, ist,

ohne dem Schmerze neue Nahrung zu geben, so lange mit ihm davon zu reden, bis er des Schmerzgefühls und der Thränen müde wird.

❖

Selbst unsere Erfahrungen sind, wie wir aus Erfahrung lernen, oft nur Träume, im wachenden Zustande geträumt; es darf uns daher nicht befremden, wenn Andere unsern Glauben an unsre Erfahrungen nicht immer theilen wollen.

❖

Tinas Augen.

Zauber-Augen, unvergeßlich mir!
Liebe schuf euch — Liebe schaffet ihr.

❖

Die Eitelkeit der Weiber wird in dem Grade empfindlicher, in welchem ihre Reize verwelken.

❖

Dr. Z. der gern bei allem sich für schuldlos hielt, ließ einst ein schönes Gefäß aus der Hand fallen. Ein Freund, dem er es am folgenden Tage

erzählte, rief aus: Es ist nur gut, daß du es selbst warst! Doch jener erwiederte hitzig: Ho, ho! Ich werde schon noch Jemand finden, der Schuld daran ist.

✣

Es gibt Menschen von gleichsam angeborner unglücklicher Hand, denen man Augen in die Hände wünschen möchte.

✣

Warum gibt man uns, um doch endlich einmal Romane ohne Liebe erscheinen zu lassen, nicht treue Gemählde so vieler liebeleeren Ehen.

✣

Die Lüge ist die Schooßsünde der unbedeutendsten Menschen, und da sie nur von Schwachköpfen geübt wird, und nur gegen Schwachköpfe geübt werden kann, wenn gleich das niederträchtigste, doch das unschädlichste der Laster.

✣

»Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit!» befielt uns die Schrift. In die böse Zeit

schicken wir uns nun freilich keineswegs, aber wir schicken uns desto besser für die böse Zeit.

✥

Erlaubte Untreue.

Ein Jahr ist vorüber, und immer noch
Der alternde Bull verliebt, wie ein Dichter!
Er küßte nur Jettchen, und küßte doch
Dreihundert fünfundsechzig Gesichter.

✥

Eitelkeit und Bosheit machen sonst ganz verständige Menschen oft völlig blind, dumm und zum Gegenstande des Gelächters.

✥

Ich bin unaussprechlich stolz auf meine Freunde, aber noch tausendmal stolzer auf meine Feinde.

✥

Predigt mir so viel ihr wollt, ihr hocherleuchteten Seher und geistlichen Adepten von Zeichen und Wundern, die ihr gesehen habt! Ich werde keine Wunder glauben, so lang ihr — nicht klug werdet!

Der giftigste Stachel, der je einen Schriftsteller verwundete, ist Pirons Dolch, wenn er von Voltaire sagt: S'il n'avait pas écrit, il eût assassiné.

✣

Rechtschaffene Leute beschwören nichts. Ihr Charakter schwört für sie. Xenocrates war bei den Griechen, und Flamen Dialis bei den Römern vom eidlichen Angeloben freigesprochen.

✣

Die erste Schriftstellerin in der Welt, wäre meine letzte Frau.

✣

Ich erinnere mich, in meiner Jugend Bilder aus der sogenannten verkehrten Welt gesehen zu haben, deren eines einen Schulmeister vorstellt, den die Knaben mit der Ruthe züchtigen. In diese verkehrte Welt möchte man gar zu gern gewisse Kinderlehrer unserer Zeit deportirt sehen!

✣

Es ist kein Mensch, wie groß auch immer seine Verdienste seyn mögen, der sich nicht gekränkt

fühlte, wenn er alles wüßte, was man von ihm denkt oder redet.

❖

P a t e r n i t ä t.

Die wahre Vaterschaft — das ist ihr Stempel —
Gibt Daseyn, Nahrung, Bildung und Exempel.

❖

Manche Gattin behandelt ihren alten Gemahl gleichsam als einen Achtundvierziger, und füllt den köstlichen Wein immer mit jüngern nach, damit er sich halte.

❖

Der Neid ist der Eitelkeit legitimer Sohn.

❖

Wenn nur manche Leute sich nicht einbildeten, ich sey so einfältig, ihnen zu glauben. Es ist ein Anders, Lügen anhören und ein Anders, sich belügen lassen.

❖

Ist der Thurm von Babylon nicht ein treffendes Bild der Philosophie? Die Stolzen, die ihn

bauen wollten, um in den Himmel zu schauen, wurden mit Sprachverwirrung gestraft.

❖

Ein B....ll gleicht einer Apotheke. In beiden findet man verwelkte Blumen, schön bemalte Büchsen, süße Gifte und theure Rechnungen.

❖

Fabel.

Einsmals klopfte der Stein an den Stein, und
fragte: wer bist du?
Bin, wer du bist, so kam mit dem Gegenstoße
die Antwort.

❖

Wenn ich einen Pfeil in die Luft schieße, und ein Unsinniger hebt ihn auf, um ihn seinem Nachbar ins Herz zu drücken, kommt die That auf meine Rechnung?

❖

Wie soll man es manchen Großen nur recht machen! Sie halten es für einen Frevel, daß man sie belügt, und wollen doch auch nicht dulden, daß man ihnen die Wahrheit sagt?

Bibus Versöhnlichkeit.

Daß ich versöhnlich bin,
Habt ihr bei Gott! erfahren.
Es wirft seit dreißig Jahren
Der Wein mich her und hin,
Und dennoch lieb' ich ihn.

✣

Die Ehre ist eine blos erdichtete Gattung der Ehrlichkeit, ein Papiergeld, welches im Handel und Wandel angenommen wird, weil nicht genug Geld vorhanden ist.

✣

Das Benehmen der Kinder und Domestiken ist mehrentheils ein sicheres Thermometer, an dem sich abnehmen läßt, wie warm die Freundschaft, oder wenigstens die Achtung sey, in der man in einem Hause steht.

✣

Die Methodenjagd hat in den neuern Zeiten in den Angelegenheiten des Unterrichts viel Unheil gestiftet. Man hat nur zu oft vergessen,

daß an der Methode, an der Form wenig, an dem Geiste aber Alles liegt. Auf den verschiedensten Wegen und nach sehr ungleichen Methoden kann, wie die Erfahrung lehrt, die Bildung des aufblühenden Geschlechts gelingen. Und wenn es wahr ist, daß jedes Kind eine individuelle Behandlung erfordert, so springt es ja in die Augen, daß das Arbeiten nach Einem Leisten nichts Ersprießliches erzeugen kann.

❖

Wenn man von einem Elementar-Schullehrer sagt, er könne nicht lesen, so nimmt er dieß gewiß sehr übel. Und dennoch müssen gebildete Leute, wenn sie im Vorlesen nicht gerade viel Uebung hatten, eingestehen: daß sie eigentlich Nichts recht gut zu lesen im Stande sind, wenn sie es nicht vorher durchgesehen, und den Gang der Gedanken im Allgemeinen überblickt haben. Wie soll man doch jenen Anfängern den Dünkel vertreiben, und sie überzeugen, daß richtiges, ausdrucksvolles Lesen eine schwere Kunst sey?

Viele Ordenszeichen setzen mancherlei Dienstleistungen voraus!

✤

Um echte Freundschaft zu erprüfen, muß man die Eigenliebe seines Freundes auf der empfindlichsten Seite verwunden. Drückt er nach diesem Versuche noch mit dem nämlichen herzlichen Gefühle die Hand, so hast du mit der Streichnadel auf dem Probirsteine erforscht, daß seine Freundschaft Gold, nicht Kupfer ist.

✤

Sobald eine Schule in dem Rufe steht, daß sie gut, und der Lehrer an derselben nicht ungeschickt ist: so erwartet man gleich, daß sie denen, welche ihr die hohe Ehre erweisen, sie zu besuchen, etwas zur Unterhaltung und zum spielenden Vergnügen mittheile. Da sollen die Kinder gleich Hexenmeister, oder doch sehr gewandt in der Beantwortung von allerlei schwierigen Fragen seyn. Das taugt aber nicht. Denn Lehrer, welche nach dergleichen Ruhme streben und sich darauf etwas

zu Gute thun, werden sicher darüber die Betreibung des für den größten Theil der Kinder Unentbehrlichen hintansetzen und versäumen. —

❖

Nichts in der Welt empört uns mehr, als wenn sich fremder Verstand aufzudringen scheint, um uns den unsrigen zweifelhaft zu machen. Unsere stillschweigende Verschwörung gegen ihn ist sein unausbleiblicher Lohn. Die Meisten suchen in der Regel so frühzeitig, als es nur immer möglich, mit ihren Ansichten und Meinungen, wenn sie sich überhaupt noch zu welchen erheben können, fertig zu seyn, aus Hang zur Bequemlichkeit. Sobald sie sich nun einmal dafür entschieden haben — auf Gründe warum? kommt es nicht immer an — so sind sie ihnen auch schon die einzig rechten und wahren, und nichts greift ihnen mehr an die Seele, als wenn an diesen angenommenen Sätzen, die sie für ausgemacht unwiderlegliche Grundsätze halten, gezupft und gerückt wird, weil sie in ihrem behaglichen Quietismus gestört werden. Hören sie daher

einmal von irgend Jemand eine Aeußerung, die nur auf das Allgemeinste in einigem Widerspruch mit ihren Aphorismen zu stehen scheint, so werden sie ungeduldig, und es folgt ein Heer von niederschlagenden Gemeinsprüchen. Einer allgemeinen Behauptung wird mit Bitterkeit eine persönliche Wendung und Deutung und Beziehung gegeben, und am Ende wird ihm unverdientermaßen ein heimlicher Haß zu Theil, wo er Berichtigung seiner eigenen Irrthümer, oder auch nur Unterhaltung durch Gedankenwechsel suchte. —

✣

Die Menschen mit bösem Gewissen haben heutzutage die meiste Courage.

✣

Reiche Leute werden immer gelobt, alles was sie thun, ist recht gut; aber wenn ein armer Teufel nur einen Fuß breit vom rechten Wege abgeht, gleich fällt man über ihn her, und tritt ihn in den Koth.

Es gibt gut eingekleidete Narrheiten, wie es gut gekleidete Narren gibt.

❖

Das Urtheil eines Mannes über uns wird nicht elten durch das Urtheil der Frau bestimmt.

❖

Warum macht der Betrüger und der Dummkopf fast immer leichter sein Glück als der Rechtschaffene und Kluge? Weil der Dumme und Betrüger sich leichter in den Lauf und Ton der Welt finden, als der Rechtschaffene und Kluge, die die wichtigsten Augenblicke für ihr Glück verlieren, weil sie nicht so schnell mit der Welt in Verkehr treten können.

❖

Spruch für Kinder.

Der Kinder schönstes Vergißmeinnicht
Wächst an dem Ort, wo der Lehrer spricht.

❖

Hüte dich dein Lebelang vor dem, der dich fürchtet, so offen dir dem Scheine nach sein Haus,

sein Herz und seine Börse seyn mögen; er mag seyn, was er will, **dein Freund** ist er ganz gewiß nicht.

✣

Ein Gedicht auf den Marschall von Ranzan, der im Krieg einen Fuß, und ein Aug' verlor, und äußerst verstümmelt war, schließt:

Et Mars ne lui laissa rien d'entier que le coeur.

✣

Der Selbstmörder ist von einem andern Mörder nur darin unterschieden, daß man ihm den Prozeß nicht machen kann. Er vereinigt den Beleidiger und den Beleidigten in Einer Person.

✣

Die jetzige Konstitutionsmacherei in Deutschland ist wie ein Orchester, worin die Musiker ihre verschiedenen Instrumente stimmen, und jeder auf dem Seinigen in besondern Tönen und Weisen dudelt. Der Kapellmeister fehlt, und wird auch sobald noch nicht kommen.

Ich möchte wohl wissen, was aus den Männern geworden wäre, wenn Adam die gute Eva allein von dem verbotenen Apfel hätte essen lassen!

✣

Der Marquis von H. bekam etwas Stockschläge, ohne den Beleidiger zum Duelle herauszufordern. Wie kann er's beruhen lassen? fragte man. Pah! rief Mademoiselle Arnould: Er ist so klug, sich nicht um das zu bekümmern, was hinter ihm vorgeht.

✣

Manche wissen durch äußere Formen recht geschickt ihre innere Armuth zu verbergen.

✣

Die Frau die sich am geschmackvollsten kleidet, wird am meisten gehaßt, und ein neuer Hut macht oft den ältesten Freundschaften ein Ende.

✣

In einer Gesellschaft vergnügte man sich mit Küchenlatein, und der, der sich am gewandtesten zeigte, wurde gefragt: Wie würden Sie Stadt-

rath übersetzen? Ohne sich zu besinnen antwortete er: loco consilii.

✣

Unser Weiberhaß hat nichts zu bedeuten, solange wir nicht hassen können, wie — die Weiber.

✣

Kleinern Vortheilen entsagen, wird oft als Mittel gebraucht, größere zu erlangen, und mancher läßt sich seine Uneigennützigkeit theuer bezahlen.

Tadel und Lob.

Noch war kein Sterblicher hienieden
So sehr, als Puck mit sich zufrieden.
Dieß tadelt ihr an ihm; doch wenn ihr billig seyd,
So rühmt an ihm auch die Genügsamkeit,
Noch Niemand war mit Wenigerm zufrieden.

✣

Ich glaube, die armen Musen haben nichts zu thun, als sich ihrer ungerathenen Söhne zu schämen.

Die Dichter sollten, oft zum Vortheile ihrer Werke, den Göttern auch darin gleichen, daß sie unsichtbar wären.

✣

Ich schlage dir einen gewiß billigen Vergleich vor, Freundchen, sey nicht mehr lächerlich, und ich will nicht mehr über dich lachen.

✣

Wer den Vorurtheilen offenen Krieg macht, ist eben so sehr Schwärmer, als wer sie mit allen Waffen verficht.

✣

Ein Dichter sagte: ich bin geneigt, jedes Frauenzimmer zu besingen, nur nicht eins, das mich wieder besingen kann.

✣

Brüste dich nicht so, Lieber, daß allenfalls deines Nächsten Geldbeutel vor dir sicher ist! Du sollst nicht stehlen! ist nicht das einzige Gebot. —

✣

Man sollte den Kirchengebeten noch eins hinzufügen, welches hieße:

»Gebet für Leute, deren Beten eine Sünde ist.«

Der Kopf allein ist Schuld, wenn das Herz nichts taugt.

✤

Weg mit den Menschen, die man zu leicht gewinnt! Die Nuß ist zuverlässig wurmstichig, die sich ohne Mühe knacken läßt.

✤

Wenn wir doch nur eine Philosophie haben könnten ohne Philosophen!

✤

An Simplicia.

Ich sah im Glanz der Schönheit dich
Und sank zu deinen Füßen nieder.
Du sprachst — und schnell erhob ich mich,
Und sinke nun gewiß nicht wieder.

✤

Halte die Hunde nicht fern, wann du beim Wolfe zu Gaste bist.

✤

Zu den glücklichsten Zeiten Napoleons hatten die Deutschen das gute Wortspiel: Was die Fran=

zosen zu Lande machen, machen die Engländer zu Wasser.

✣

Wer keines andern Menschen bedarf, muß eine Bestie seyn oder ein Gott.

✣

Ist Pinseln ein Projekt mißlungen, so sehen sie dabei aus wie doppelte Pinsel.

✣

Der Hochzeitgebrauch der alten Deutschen, nach welchem Braut und Bräutigam zum Zeichen der Verlobung einander einige Haare ausrupften, ist bei ihren Nachkommen in die Ehe selbst übergegangen, und es bleibt nicht bei einigen Haaren.

✣

Der Ehestands-Lästerer.

Um deinen Frieden ist's gethan, hast du gefreit.
Der Eh'stand, ach! vereint uns zur Uneinigkeit!

✣

Hat es wohl jemals einen Schriftsteller gegeben, der es im Ernst übel nahm, wenn man seine Werke nachdruckte?

Man muß immer lächeln, wenn man so viel von Freiheit singen und sprechen hört, so lange es noch Weiber in der Welt gibt.

✣

Wehe dem Menschen, dessen Auge stets trokken bleibt! Selbst Krokodillsthränen sind besser, als gar keine.

✣

Biographie von Manchem.

Dem armen Manne blieb in der zweiten Hälfte seines Lebens nichts zu thun übrig, als sich der ersten zu schämen.

✣

Ein Italiener, der dem Spiele leidenschaftlich ergeben war, pflegte oft nach großem Verluste auszurufen: »Treuloses Glück! Du kannst zwar machen, daß ich verliere, aber zum bezahlen sollst du mich nie zwingen!«

✣

Blutigel und eigennützige Freunde fallen ab, nur mit dem Unterschiede: jene, wann sie satt sind; diese, wann nichts mehr zu saugen da ist.

Auch unter den besten Menschen können Mißverständnisse entstehen; die Art wie man diesen Mißverständnissen ein Ende macht, oder sie mit Erbitterung fortsetzt und vergrößert, das zeigt den wahren Gehalt der Freunde, den Werth des Menschen.

❖

Nirgends findet man das goldne Sprüchlein; de mortuis nil nisi bene, praktischer und strenger ausgeübt, als auf den Kirchhöfen. Kein einziger Grabstein sagt etwas anders als Gutes von seinem Besitzer, oder vielmehr Besessenen.

❖

Man hat das Gute nicht alle fordern und gebieten können, was ein guter Mensch zu thun im Stande ist. Man hat das Böse nicht alle nennen und verbieten dürfen, was ein böser Mensch zu begehen fähig ist. Der Mensch trägt Himmel und Hölle in sich — eine alles zerstörende Eigenliebe, und eine alles umfassende Menschenliebe.

❖

Warum bilden wir keine Nation? Weil Charpie keine Leinwand ist.

Zwei geistreiche Menschen, der eine böse aus Grundsatz, der andere gut und liebenswürdig, unterscheiden sich, wie der Mörder und gute Fechter.

✣

Aechte, gediegene Freundschaft beleidigt oft der Bug eines Rosenblatts.

✣

Es gibt gewisse Fehler, die gegen gewisse epidemische Laster schützen, so wie viertägige Fieberkranke nie von der Pest angesteckt werden.

✣

In manchem Land kann man ungestört Feuer anlegen; wer aber Sturm läutet, wird festgenommen.

✣

Mir ist nichts lächerlicher, als ein unbedeutender Mensch in einem Anfalle von Zorn. Er ist ein Maulwurfshügel, der Feuer speit.

✣

Es geht mir ordentlich wie der Nachwelt; ich kann die Namen eines großen Theils unserer heutigen Poeten nicht behalten.

Die Menschenliebe ist diejenige Gattung Liebe, mit welcher sich die Menschen am wenigsten beschäftigen.

❖

Der Haß ist wenigstens eine ehrliche Leidenschaft, da die Liebe nur zu oft eine Heuchlerin ist.

❖

Die Schriftstellerin im Stillen.

Wißt, daß bei jedem Band
Die Frau die Feder führt;
Er wird mit Ruhm genannt:
Wenn er die Frau verliert,
Verliert er — den Verstand.

❖

Zufriedenheit ist der Reichthum des Armen, und Unzufriedenheit die Armuth des Reichen.

❖

Die lasterhaftesten Männer sind nicht selten den tugendhaftesten Frauenzimmern am gefährlichsten. Eine Klarissa, die das Opfer eines Lovelace ward, hätte sich schwerlich in einen Grandison verliebt.

Bist du im Besitz der übrigen Tugenden, so versteht sich die Bescheidenheit von selbst.

❖

Nichts ist klüger, als die Weiber zu fliehen, aber nichts zugleich unmöglicher.

❖

Wie viel oder wie wenig auch immer Wahres und durch Erfahrung Beweisbares an der Huartischen Hypothese von dem Einfluße der Nahrung auf die Bildung der Köpfe, seyn mag, ich würde ein Kind nicht der Brust einer diebischen, oder sittenlosen Amme anvertrauen, aus Furcht einer moralischen Ansteckung desselben mit denselben Lastern. Es gibt Dinge in der Welt, darauf zu halten Aberglaube, und dagegen zu handeln, Vermessenheit ist.

❖

Der Freudenbecher des deutschen Gelehrten ist seine Dintenflasche, die Leipziger Ostermesse sein Faschingsfest, und ein Platz im Bücherkataloge seine Unsterblichkeit.

Genauere Bestimmung.

Dort spielt ein Taugenichts
Mit einer Stadthetäre.
»Um Geld?« Er widersprichts:
Sie spielen um die Ehre.
»Das heißt: um Nichts.«

✣

Es stände noch ziemlich gut in der Welt, wenn nur die Thoren allein, und nicht auch kluge Leute dumme Streiche machten.

✣

Die Weiber nehmen ein, zu ihrem Lobe gedrucktes Sonnet, zehnmal höher auf, als ein geschriebenes und hundertmal höher als ein stilles aber wesentliches, schmerzenreiches Opfer — sie nehmen die tiefste Demüthigung unter vier Augen duldsamer hin, als die unbedeutendste Vernachläßigung im Gesellschaftskreise. Das Herz eines Mädchens vom gewöhnlichen Gepräge gehört allemal dem, der es öffentlich vorzieht, sey er auch unbedeutend, platt und reizlos.

Wissenschaft, nennt Montague, einen Scepter in gewissen Händen, und in andern einen Narrenkolben.

✣

Ein junger Mann, der — wie dieß oft der Fall ist — bei einem geringen Vorrath von Geist, gern etwas Scharfsinniges sagen wollte, äußerte einst in einer Gesellschaft von Herren und Frauen: Die Frauenzimmer sind von weitem Brillanten, in der Nähe besehen aber nur Composition. »Und manche Herren sehen von weitem aus wie Saffian,» versetzte Frau v. A. »aber in der Nähe sind sie ungegerbtes — Schaafleder.»

✣

Es gibt Gesichter, deren Anblick allein schon physisch wehe thut.

✣

Jemand zu Tische bitten, ist eine feine Art zu bestechen.

✣

Es gibt dreierlei Arten von Unwissenheit: nichts wissen — schlecht wissen, was man weiß — und etwas anders wissen, als man wissen soll.

Wer sich durch Reue nicht befriedigen läßt, taugt weder in den Himmel noch auf die Erde; beide lassen sich durch Reue besänftigen, und selbst der Grimm des Ewigen wird durch Buße gestillt!

✣

Der Mensch, der keine Musik in sich hat, der nicht von der Eintracht lieblicher Töne gerührt wird, ist zu Verrätherei, zu Tücken und Räubereien aufgelegt. Man traue keinem solchen Menschen. So warnt Shakespeare.

✣

Man läuft Gefahr, daß man selbst aufhört, ein rechtschaffener Mann zu seyn, sobald man aufhört, an Rechtschaffenheit *ausser* sich zu glauben.

✣

Manche, die klagen, daß sie keinen Freund hätten, sollten weheklagen, daß sie keinen verdienen.

✣

Es gibt dreierlei Gottesläugner: Ignoranten, Wollüstlinge, Grübler.

Minister kleiner Staaten haben oft die Eitelkeit der Dorfschulmeister, welche sich unter die Gelehrten zählen.

✣

Gott bewahre mich, daß ich irgend einer Seele den Himmel absprechen sollte! Aber wenn ich mich so umsehe unter meinen Brüdern in Christo, kann ich doch nicht läugnen, daß ich froh bin, daß in der Bibel ausdrücklich geschrieben steht: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

✣

Viele Menschen können ihr Gefühl hinauf- und herabstimmen wie eine Violine.

✣

Sollte man bei manchen Manuscripten statt des Ausdrucks »Honorar« nicht eine andere Benennung in Gebrauch bringen? Ich meine, was den Autor und den Verleger nicht ehren kann, sey auch keines Ehrensoldes werth.

✣

Eine Musterschule ist mir nicht die, in welcher die Kinder auf Alles zum Bewundern schön

antworten können — in welcher die Kinder das darum von jedem warum zu wissen sich einbilden und deren Köpfe so sehr in Thätigkeit gesetzt sind, daß sie darüber die Hände und Füße vergessen — in welcher der Lehrer ein bloß geschickter Mann ist, der sich viel darauf weiß, daß er nicht ist wie andre arme Sünder, und daß seine Schulkinder mehr wissen, als je Kinder der Art wußten und zu wissen brauchten. — Eine Musterschule ist mir die, in welcher die Kinder nicht bloß unterrichtet, sondern zu jeder liebenswürdigen Tugend gewöhnt werden, — in welcher der Lehrer nicht bloß ein geschickter, sondern ein vorzüglich guter, frommer Mann ist, der den Unterricht nicht als Zweck sondern nur als Mittel betrachtet — eine Schule also, in welcher die Kinder auf alles Nützliche und Gute um sich her aufmerksamer — thätiger, enthaltsamer, gehorsamer, offener, ehrlicher, reinlicher, ordentlicher, friedfertiger, dienstfertiger sind, als man bisher Kinder des großen Haufens fand — eine Schule, in welcher

Jeder, der dieselbe betritt, sich freuen und wünschen muß, wären alle Kinder wie diese — eine solche Schule gilt mir für eine Musterschule.

❖

Vergiß nicht, gehst du aus, dein Sommerhütchen,
Daß Sonne dich nicht bräun', mein liebes Mädchen;
Denn deine Schönheit ist dein Heirathsgütchen.

❖

Die häufig vorkommende Frage: was meinen Sie wohl dazu? — heißt in der Sprache der Erwartung: Sie sind doch gewiß meiner Meinung.

❖

Theilnahme dauert meistens nur so lange, als etwas zu — theilen da ist.

❖

Wie das hektische Fieber den Körper, so zehrt die Selbstsucht langsam den Verstand des Menschen auf.

Warum glauben die Buchstabier- und Lesemaschinen-Fabrikanten nur, daß das Lesenlernen so entsetzlich schwer sey? Ich finde das gar nicht! — Es kommt hier durchaus nicht darauf an, die Kinder sehr schnell stümperhaft lesen zu lehren, sondern darauf, eine unvertilgbare Lesefertigkeit und Schreibefähigkeit in ihnen zu begründen, und diese beiden (für die niedern, nach ihrer Entlassung aus der Schule alle Bücher von sich werfenden Volksklassen so unentbehrlichen) Bedürfnisse werden nicht so leicht und sicher durch irgend eine neue sondern gewiß nur durch die alte Buchstabier- und Lesemethode erreicht werden. Gesetzt, diese erforderte auch etwas mehr Zeit, so sind doch nun die Zwecke, lesen zu können, und schreiben leicht lernen zu können, erreicht, und diese Zwecke sind es ja, welche man zu erreichen sucht, und auch erreichen muß, wenn nicht, durch Mangel an fest begründeter Fertigkeit, die deutsche Nation dahin kommen soll, daß der größere Theil derselben bald nicht mehr lesen kann. Bei dem

Vorschlage irgend einer neuen und vielleicht leichtern Lese- und Buchstabirmethode ist der Umstand recht sehr ins Auge zu fassen, daß das Lesenlernen, besonders das schnelle Lesenlernen wirklich nicht Zweck ist, sondern das Lesenkönnen, vor allem in den folgenden, spätern Jahren, und daß, je leichter das Lesenlernen begründet worden, je früher das Lesenkönnen aufhören muß.

❖

Die Meinung, es sey besser, den Armen das ihnen zugetheilte Brod zu nehmen, als es ihnen hinfort zu geben, indem sie durch Mangel mehr zu Fleiß und Thätigkeit angestrengt würden, scheint so parador, daß man wünschen möchte, die Vertheidiger derselben geriethen selbst in Armuth, um aus Erfahrung sagen zu können: Entbehrung thut nicht weh!

❖

Wer einmal Ehre und Achtung verloren hat, behält gleichwohl den, jedoch elenden Trost: ich

finde Tausende meines Gleichen, und Zehntausende, die meines Schicksals werth sind.

✣

Die Stärke des Neides ist gewöhnlich der richtigste Maßstab für die Größe des Verdienstes.

✣

Die meisten Mißvergnügten sind es nur darum, weil Niemand mit ihnen vergnügt ist.

✣

Mahlmann sagt: Die Menschen sind Kinder, und die Priester sind ihre Wärterinnen. Die Meisten erzählen ihnen fürchterliche Geschichten, damit sie still sind, und freundliche, damit sie lachen: aber ihren Verstand lassen sie schlafen, damit sie der Ruthe nicht entwachsen.

✣

Schön und kurz charakterisirt Despréaux einen vortrefflichen Schriftsteller:

Il plait à tout le monde, et ne sçaurait se plaire.

Rosa.

Warum von Flodoardos Leyer
Kein Hochlied mehr zu Rosas Ehre hallt?
Warum sein Liebesabentheuer,
Das er bestand mit Hüons Feuer,
Jetzt unversehens endigt schal und kalt?
Sie ist nicht mehr die Alte, sie ist — alt.

✣

Eine Actrice nahm die Larve der Sprödigkeit vor. Einst sandte sie ihr Töchterlein, das sie für ein Bäschen ausgab, auf das Theater. »Nun, liebe Kleine,« fragte schmeichelnd die Arnould, »wie befindet sich ihre Mademoiselle Mutter?

✣

Menschen, die ihre Selbstachtung bis zur Selbstverehrung — bis zur Anbetung steigern — die in diesem Privatgottesdienste ihrem Ich=Herrgottchen Tag und Nacht dienen, sind mir unter allen Sterblichen die gehäßigsten.

✣

Die Menschen stürmen in der Regel am Guten grad vorbei.

Auch in der Menschenbildung berühren sich die Extreme. Gar keine Kultur und zuviel Kultur ist beides Barbarei.

❖

Zehn Schurken, hundert Einfaltspinsel und tausend Schwachköpfe bringen sich viel leichter durch die Welt, als ein einziger ehrlicher, charaktervoller Mann.

❖

Die Fliege und Hans Semilor.

Auf einem Pflugstier saß in Ruh
Die Fliege.
Sie rief auf mein: »Was treibst du?«
Die Lüge
Mit lächerlichem Stolz mir zu:
»Ich pflüge.«
Ihr gleich, erlügt Hans Semilor
Sich Ehre.
Er liest aus fremden Büchern vor —
Man höre! —
Und ruft, der aufgeblaß'ne Thor
»Ich lehre.«

Ich läugne schlechterdings, daß es jemals einen Weiberfeind gegeben hat. Wer kann die Liebenswürdigkeit hassen!

✣

Das Lob ist eine Münze, die wir selten für ächt erkennen, wenn sie Andern, und nie für unächt, wenn sie uns gegeben wird.

✣

Wenn man die rechten Personen in die Zuchthäußer brächte, brauchte man oft vornehme Gebäude. Die Pöbel-Spitzbuben müssen schon mit Hunde-Quartier zufrieden seyn.

✣

Man lernt viel aus Büchern, wenn man zuvor viel ohne Bücher gelernt hat.

✣

Fleiß ist halbes Genie, und Trägheit, halbe Dummheit.

✣

Inter arma silent musae! Mich dünkt, man sieht diese Wahrheit den letztfabricirten Kriegsliedern an. Warum warten diese Art Poeten nicht, bis der Krieg vorüber?

Kein Lehrer kann Kinder bilden, wenn Kinder ihn nicht zuvor gebildet haben.

✣

Der Lügner.

Nie lüg' ich mehr, spricht Till in meinem
ganzen Leben.

Der Lügner! Lügt er nicht so eben?

✣

Die kleine Prinzessin von . . . . spielte mit ihrer Gouvernante. Auf einmal betrachtete sie deren Hand, und zählte dann die Finger an ihrer eignen.

»Mein Gott!« rief sie aus: »Sie haben ja auch fünf Finger, wie ich!«

✣

Jeder Thor besitzt immer Verstand genug, um seiner selbst bald überdrüßig zu werden. Die Einsamkeit ist ihm unerträglich. Er flieht in die Gesellschaft, und — macht Andern Langeweile.

✣

Man kann leicht das letzte Wort behalten, wenn das letzte Wort ein grobes ist. Wenn ein

Mensch mir mitten im Kampfe verräth, daß er zum Pöbel gehört, so stecke ich auf der Stelle den gegen ihn gezückten Degen in die Scheide.

✣

Gedanken sind zollfrei, sagt ein Sprichwort, das, wie so viele Sprichwörter, nur halb wahr ist. Wie oft erräth die Welt unsere geheimsten Gedanken, und welchen schweren Zoll müssen wir in diesem Falle für manche derselben entrichten!

✣

Avanturos Biographie.

Avanturo sprach milanesisch,
Aß malayisch, trank irokesisch,
Lebte spanisch, und starb französisch.

✣

Bei manchen Menschen hat sich die Hundsnatur noch mehr ausgebildet, als selbst bei den Hunden.

✣

Man beleidigt die Eigenliebe am leichtesten und am meisten durch Eigenliebe.

Ich glaube im Ernst, die Natur ist immer noch im Versuche, Menschen hervorzubringen, begriffen, und vielleicht vergehen noch Jahrtausende, bis sie ihren eigenen Forderungen Genüge leistet.

✣

Das Wort Schuft war im Mittelalter ein Ehrentitel. So hießen die Edelleute, welche im Gerichte Beisitzer waren. Ein Ehrentitel ist jenes Wort heutzutage nicht mehr, aber dafür noch zuweilen ein Titel der Besitzer von Ehrenämtern.

✣

Armuth ist ein Glück ohne Neid. Der Arme hat keinen Feind, und alle gute Menschen zu Freunden. Er wird von keinem Schmeichler verdorben, und hört immer nur die Wahrheit. Wer sollte einen Menschen belügen, bei dem nichts zu gewinnen ist!

✣

Ists wohl Verderben, wenn man Menschen denen gleich bildet, mit denen sie leben sollen? — Richtet Philantropine für die Alten auf; die für die Jungen nützen nichts!

Es kann einer ein ehrlicher und verständiger Mann seyn, wenn er gleich den nächsten und besten Weg zum Himmel seiner Seele verfehlt hat.

✣

Ein Geistlicher wollte seine Rosinante einem Bauern aufhängen, und pries sie daher mit großer Beredsamkeit, indem er sie ihm vorritt. Der Bauer sagte kopfschüttelnd: Herr Pfarrer, wenn sie mich hinters Licht führen wollen, müssen Sie nicht auf ein Pferd, sondern auf eine Kanzel steigen.

✣

Lebensregel, in ein Stammbuch geschrieben.

Sey dumm, mein Freund, sey dumm! dieß
ist der beste Segen,
Den ich dir scheidend geben kann.

✣

Man sollte billig auch die Minister wie Köchinnen und Kutscher, nur auf Probezeit annehmen.

✣

Es gibt so manche Dinge, die man sich lange nicht sagt; aber sind sie erst einmal zur Sprache

gekommen, so hört man nicht mehr auf, sie wieder zu sagen.

❖

Es gibt Menschen, die, speit man ihnen auch ins Angesicht, und wischt es mit dem Fuße wieder ab, sich noch bedanken.

❖

Wenn wir jung sind, leben wir, um zu lieben; wenn wir alt sind, lieben wir, um zu leben.

❖

Schmarotzer sind gewöhnlich auch Verläumder, und diese Menschen öffnen nie ihren Mund, ausser auf Unkosten Anderer.

❖

Eine Fabel.

Ein gewisser Mann wurde auf einer Reise von einem Hunde angefallen, der sein Pferd so biß, daß es sich bäumte und ihn abwarf. Als er wieder aufgestanden war, sagte er zum Hunde: »Tödten kann ich dich nicht, denn ich bin nicht bewaffnet; aber ich will dir einen bösen Namen machen.»

Sogleich schrie er: ein toller Hund! Die Bauern liefen herzu und schlugen ihn todt.

✣

Die Ohren der Lackeien und Kammerdiener haben gewöhnlich ihren Platz in den Händen.

✣

Unangenehm ist der Gesellschafter, der nicht vergißt; die Thorheiten des einen Tags müssen vergessen werden, um denen des andern Platz zu machen.

✣

Auf N.

»Durch Schaden wird man klug,»
Sagen die klugen Leute.
Schaden litt er genug,
Doch ist er ein Thor noch heute.

✣

Wer alle Mittel anwendet, Geld zu bekommen, kann reich werden; wer allen seinen Einfällen freien Lauf läßt, kann oft satyrisch und witzig seyn. Rechtschaffenheit hält manchen ab, reich zu werden, und Höflichkeit hindert manchen, witzig zu seyn.

Bei Erstürmung einer Festung hatte sich ein blinder Mann aus Furcht in einen Brunnen verborgen. Als einer der Feinde ihn da sah, fragte er ihn erstaunt: Wie bist du denn hier hinein gekommen, du kannst ja nicht sehen? Ach erwiederte er seufzend: wenn man auch noch so blind ist, den Weg der Freiheit findet man doch.

✣

Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, und es klingt hohl, so liegt die Schuld nicht an dem Buche.

✣

In Einer Ohm Wein stecken viele Freundschaften!

✣

Seufzer.

Was sie mein liebend Herz hat leiden lassen,
Das möge Keiner, der mich liebet, wissen!
Nicht mögen es empfinden, die mich hassen!

✣

Leicht und mit Gewandheit jeder neuen Bekanntschaft sich anschmiegen, und auch den engsten, ältesten Verbindungen nicht treu seyn — überall

mit dem Anstande, und nirgends mit dem Herzen zu Hause seyn — mit seinem ekeln Geschmacke prunken, wo nur Gefühl das Wort führen sollte — mit erfahrnem Finger überall Mängel herausfühlen können, wo weniger Gebildete gutmüthig und zufrieden nur genießen — die Kunst, jeden Anspruch aufs Herz durch eine Galanterie von sich zu weisen, und statt geforderter Thaten mit Worten sich abzufinden — darin besteht sehr oft die durch Reisen erzielte Bildung!

✣

Menschen kennen lernen — ach, es ist nicht das Mittel, sie wärmer zu lieben!

✣

Manche philosophische Systeme setzen sich, wie Festungen in Holland, unter Wasser, um nicht leicht angegriffen werden zu können.

✣

Ein Franzose in einer deutschen Stadt rief aus: »Was sind die Deutschen für ein dummes Volk! Dreißig Jahre leb' ich schon hier, und sie verstehen mich immer noch nicht!«

Das dem Kinde angeborne Zutrauen und Vertrauen zu den Eltern auch nur durch eine Scherzlüge zu schwächen, ist sehr verderblich. Das erste Mißtrauen des Kindes auf die Wahrhaftigkeit der Eltern ist ein Riss in die gebrechliche Form, der von einem feindseligen Stoße von aussen kam.

R a l l.

Ich bat ihn so väterlich:
»Entwöhne des Lasters dich!»
Nun werd' ich zu Dank und Lohn
Von ihm, wie die Wahrheit gefloh'n.

✣

Während wir belächeln, daß vor Alters die Israeliten ein goldnes Kalb anbeteten, verehrt unser jetziges aufgeklärtes Jahrhundert goldne Esel.

✣

Die Ziegen lecken die Bäume, und mit dem Lecken trocknen sie solche aus. Man sollte glauben, sie küßten den Baum, allein — sie vergiften ihn.

— Man wähnt oft im Ernste, in Harmonie mit seinen strengen Grundsätzen zu handeln, wenn man sie vorher, wie in der Jurisprudenz die Gesetze, nach seiner Bequemlichkeit aufs plausibelste erklärt und modificirt hat.

✣

Es gibt kein besseres Mittel, junge Mädchen gegen die Liebe zu elenden und abgeschmackten Männern zu waffnen, als das Lesen von Lichtenbergs geist- und verstandreichen Schriften.

✣

»Lerne Geduld, so erträgst du leicht, was sich nicht ändern läßt.» — Das Beste an diesem guten Rathe ist wohl, daß er nicht theuer ist.

✣

Wer's allen Menschen recht machen könnte, bei dem müßte selbst Gott noch in die Schule gehen.

✣

Als ein Wittwer von 47 Jahren zur zweiten Ehe schritt, und ein siebzehnjähriges Mädchen wählte, sagte einer seiner Bekannten: Das ist ein schwe-

res Rechenexempel; »47 von 17 kann ich nicht — da muß ich borgen.

✤

Mancher Mensch erscheint uns blos als Dummkopf wegen der Langeweile, die wir ihm machen.

✤

Bescheidenes Wort.

Ich schäme mich zu fahren,
Weil Viele gehn,
Die älter sind an Jahren,
Und mehr verstehn.

✤

Manche Menschen sagen gar nichts beim Unglücke eines andern, um ein gewisses Vergnügen nicht zu verrathen, das man, nach der bittern Bemerkung eines franz. Schriftstellers, auch bei Unglücksfällen des besten Freundes empfinden soll.

✤

»Die Antwort wird verbeten,« was man so häufig unter die Trauerbriefe setzt, wäre unter den Recensionen recht schicklich.

Das Ovidianische: emollit mores nec sinit esse feros gilt oft mehr von dem Birkenbaume als von den Künsten.

✤

Je evidenter eine Wahrheit in sich selbst ist, desto schwerer wirst du sie demjenigen, der an ihr zweifelt, beweisen können. Wer am hellen Mittage zweifelt, daß es Tag sey, der ist schwer zu belehren.

✤

Wer die Charaktere der Menschen genau studiren will, beobachte sie in ihrem Benehmen bei Kleinigkeiten. In unbedeutenden Dingen zeigt man sich am ersten, wie man ist, und erscheint nicht selten in seiner Blöße.

✤

Gutmüthige Menschen werden von den schlechten am meisten gemißbraucht. Heute machen sie aber die schmerzliche Erfahrung, und morgen lassen sie sich doch wieder betrügen. Die Gutmüthigkeit ist unverwüstlich; aber ihr Wohlthun ist auch öfters nichts als Schwäche.

In China erben die Kinder den Adel nicht; wer eine Ehrenstelle verdient, der bekommt sie. Und doch hält man die Chinesen fast allenthalben für ein dummes Volk!

✣

Wollt ihr wissen, wie das höllische Feuer brennt, so fragt einen weisen und edeln Mann, was er empfindet, wenn er sieht, daß Dummköpfe und Schurken die Menschheit ungestraft in den Koth treten dürfen.

✣

Die Lehrer in den Schulen, vorzüglich die bessern, heben bei dem Unterrichte immer das am liebsten aus, was sie selbst interessirt, wenn es gleich oft theils die Fassungskraft der Kinder für jetzt übersteigt, theils an sich selbst entbehrlich oder gar für diese Kinder unnütz ist. Das taugt nicht, und sollte sorgfältig vermieden werden.

✣

Wir wissen viel zu viel, um den kleinen Kindern bei dem ersten Unterrichte gerecht zu seyn,

und viel zu wenig, um uns in die Art, mit ihnen umzugehen und sie zu behandeln, zu finden.

✣

Die Katze streichelt nicht uns, sondern streichelt sich an uns.

✣

Wie kindisch muß unsere Zeit seyn, da eine Empörung der Kinder darin möglich war!

✣

Zwei Sprüche.

1

Ein dreitägiger Gast
Wird meist schon zur Last.

2

Ein Stein ist gewißlich fromm und gut,
Und doch sich mancher daran stoßen thut.

✣

Einen kranken Staat lasse man ja bei aufmerksamer Diät sich langsam erholen. Viel Aerzte — baldiger Tod. Jeder schreibt Recepte; man will rasche Kuren. Gewöhnlich ist Papiergeld die

Blausäure, womit Räthe und Minister die Heilung bewirken wollen.

✣

Leidenschaften sind die Wettrenner von Freund Hein. Das Ziel ist das Grab. Der errungene Preis — Vergessenheit.

✣

Ich möchte wissen, ob vor Minos Richterstuhle die Vertheidigung angehört würde: das Unmenschliche, das ich vollführte, geschah auf Befehl — mein Beruf war, zu gehorchen — an dem einmal gegebenen Worte hing meine Ehre.

✣

Für die große Menge gibt es keine Aufklärung, sie ist sich zu allen Zeiten und an allen Orten gleich: immer unmenschlich, immer sich selbst zerstörend, und wenn sie an ihren Obern sich rächt, so bestraft sie Verbrechen, die nicht immer erwiesen sind, durch Verbrechen, die es immer sind.

✣

Die Bedenklichkeit könnte man den Beiwagen der Vernunft nennen. Wo diese den Menschen

freundlich auf dem geradesten Wege zu seinem Glücke führt, da zaudert jene eine Menge »Wenn« und »Aber» nach.

✣

Abtrünnige Freunde gleichen Insecten im Winterschlaf. In den Sonnenstrahlen des Glücks kriecht das Geschmeiß wieder hervor.

✣

Das Geld muß wirklich auch eine Menge Luft enthalten, weil es alle Pinsel so mächtig aufbläßt.

✣

Das Bekehren der Missethäter vor ihrer Hinrichtung läßt sich mit einer Art von Mästung vergleichen. Man macht sie geistlich fett, und schneidet ihnen hernach die Kehle ab, damit sie nicht wieder abfallen.

✣

Mancher hat so viel Verstand, daß er in der Welt fast zu nichts mehr zu gebrauchen ist.

✣

Im Pantheon der Weltgeschichte würde es große Lücken geben, wenn man die natürlichen Söhne aus der Gallerie wegnehmen wollte.

Jemand schrieb in eine Fibel:

Der Jugend erster Spielgenosse,
Der Führer aus der Kindheit Nacht,
Der Weisheitsleiter erste Sproße,
Der Compagnon vom Steckenroße,
Des ersten Schulwegs leichte Fracht.

✦

Ach, die Vorsicht hat uns leider alle in den Schleier der Sinnlichkeit gehüllt; nur ist er bei manchem von Sacktuch, während er bei andern von Gaze ist!

✦

Erfahrung ist nichts anders, als daß man erfährt, was man nicht zu erfahren wünscht.

✦

Das wirkliche Leben verliert oft dergestalt seinen Glanz, daß man es manchmal mit dem Firniß der Fiction wieder auffrischen muß.

✦

A. Habe ich Herrn N. nicht recht in die Enge getrieben?

B. Ja wohl, das haben Sie; wenn ich je mit den Philistern ins Handgemenge gerathen könnte, so wünscht' ich mir Ihren Kinnbacken.

✣

Die Waschweiber an Geiste bedienen sich der Phrasen als Seife.

✣

Jemand erhielt durch folgende Zeilen eine Anstellung:

So eben erfahre ich, daß die Stelle ...... vakant ist. Wenn ich E. E. darum bitte, so schlagen Sie sie mir ab; wenn ich Sie nicht darum bitte, werde ich, wie gewöhnlich, vergessen. Da nun E. E. ein sehr sinnreicher und erfinderischer Kopf sind, so bitte ich, die Gnade zu haben, mir ein Mittel an die Hand zu geben, wodurch ich zu meinem Ziele gelange.

✣

Gott, wie viel Stoff gäbe es zu Epopeen über die Flegeljahre der Menschheit!

✣

Wer wenig liest, hat viel Kunst nöthig, zu verbergen, daß er nicht viel weiß. Jeder Geistesmangel findet in der Lectüre ein Arzneimittel.

Gegen einen raschen Tänzer fällt den Schönen die Sprödigkeit am schwersten, und manche von ihnen lendert und walzt oder springt vielmehr mit schottischen Kapriolen in Cypripors Netze und am Ende ins Brautbett hinein.

✣

Marschall d'Huxelles antwortete auf die Frage: warum er nicht heirathe: Ich fand noch keine Frau, deren Mann, und noch keinen Menschen, dessen Vater ich hätte seyn mögen!

✣

Ich fürchte Gott, sagte ein Weiser, und nach ihm nur den, der Gott nicht fürchtet.

✣

Die Hexen.

Die blinder Wahn einst Hexen nannte,
Und ach! in frommer Wuth verbrannte,
Sprecht, ungetäuscht von Trug und Schein,
Sprecht, waren sie gefährlich? Nein!
Gefährlich aber sind zu nennen
Die Hexen, ach! für die wir brennen.

Ein Herz in welchem Rache wohnt, findet selbst im Himmel keinen Himmel.

✣

Der General T. machte sich gern über den geistlichen Stand lustig. Einst war er mit dem Erzbischof von .... in Gesellschaft, und spöttelte über das Prädikat Erz. Nicht wahr, sagte er zu dem Erzbischofe, es paßt sich doch gar nicht für eine so heilige Würde, als ein Bischof bekleidet, da man es so oft im übelsten Sinne braucht, z. B. Erzschelm, Erzlügner ꝛc. Hierin haben wir einerlei Schicksal, versetzte der Erzbischof kalt, man sagt sehr oft: General-Narr.

✣

Das Gefühl, seinem Wohlthäter verbunden zu seyn, ist manchem drückend, und wird zuletzt Undank. Sinnvoll ist daher Racines Zusage: Du hast mich verpflichtet, Freund, aber ich werde dich nichts desto weniger fort lieben.

✣

Der Geizige thut nie etwas Gutes, als — wann er stirbt.

Die Narren muß man mit Kolben lausen, sagt das Sprichwort. — Amen — Amen — Amen!

❖

Ich gebe keinen Heller für ein gutes Herz, wenn ihm ein guter Kopf fehlt.

❖

Leicht und nicht leicht.

Leicht, bildet Rost, der Thor sich ein,
Leicht seys, ein Sinngedicht zu machen.
Leicht ist es zwar, ein Thor zu seyn,
Doch nicht, den Thoren zu verlachen.

❖

Ein vortreffliches Mittel gegen das Uebelreden, oder wenigstens gegen den Nachtheil desselben, ist, wenn man nicht übel thut.

❖

Wer Gott finden will, muß ihn mit dem Kopfe und dem Herzen zugleich suchen. Getrennt führt das Herz zum Aberglauben, der Kopf zum Unglauben.

Armes Menschenauge! Deine Bestimmung ist Sehen und Weinen, und bald kannst du das erste nicht mehr, ohne das letzte.

❖

Wie könnt ihr von Kultur sprechen, so lange der Henker noch unter die Erzieher des Menschengeschlechts gehört!

❖

Wir sind eigentlich nur Menschen, wenn wir denken, und bleiben gewöhnlich Thiere, sobald wir handeln. Das klingt zwar hart, aber leider ist es wahr. Darum lebt auch kein Mensch auf Erden, und nie hat einer gelebt, dem man nachrühmen könnte, er habe stets mit Hintansetzung des eigenen Vortheils nach seinen Grundsätzen gehandelt.

❖

Mein Ruhm.

Fromm bin ich, Tom, und gut, deß rühm' ich billig mich;
Fromm, denn ich liebe Gott; gut, denn ich hasse dich.

Die Verschenker von Mädchenherzen fragen gewöhnlich den Henker nach der Moralität dessen, der das Geschenk empfangen soll. Ist er reich, so mag er den Orden der Hölle im Knopfloche tragen, er ist überall willkommen.

❖

Wie kann man die ganze Welt zu Freunde haben? Durch die zwei kleinen Redensarten: Es ist alles möglich, und die ganze Welt hat Recht.

❖

Mein Leben ist ein so langweiliges Drama, sagte Rivoral, daß ich immer behaupte, Mercier hab' es gemacht.

❖

Man sagt, es sey ein Schauspiel für Götter, zwei Liebende zu sehen. Das mag wohl seyn; aber nur einen Liebenden zu sehen, und zumal einen, der bloß sich selbst liebt, das kann nicht einmal ein interessantes Schauspiel für seine eigene Frau seyn.

Kein Weihrauch benebelt eine Frau so sehr, als — der nicht für sie brennt.

✣

Wer sich oft bückt und krümmt, wortspielt ein Philosoph, ist nie recht gerade.

✣

Die Stufenleiter.

Anselmo schreibt die Poesie,
Die kaum Romantiker begreifen.
Guilelmo setzt die Melodie,
Lenardo singt mit Läufen sie,
Und wir — je nun! wir pfeifen.

✣

Dubucq sagte: Der Galgen ist eine Schmeichelei für das menschliche Geschlecht. Man hängt drei bis vier, um die übrigen zu bereden, sie seyen tugendhaft.

✣

Mädchen und Frauen haben eine ungemeine Stärke, zu bemerken, wie sehr man sie bemerkt.

✣

Verstand und Unverstand werden durch ihren Gebrauch vermehrt.

Die Grobheit vieler Groben ist weiter nichts, als Mangel an Sprachkenntniß im Ausdrucke. Die Grobheiten der gebildeten und feinen Leute sind, wie diese selbst, verfeinert, nüancirt, witzig, anspielend, verblümt, beissend, spitzig und mitunter, gleich den Kinderpillen, verzuckert, und passiren unter den Rubriken der Satyre, der Ironie, der Sarkasmen, der Bonmots, der Repliken — (lauter fremde Namen) gleichsam, als ob feine, gebleichte Leinwand nicht auch Leinwand wäre.

✣

Bei dem Wasserbaue zu N. wurde eine Parthie Weidenfaschinen gestohlen. Das Kammercollegium zog den Oberaufseher zur Verantwortung, und verlangte unter andern auch: er solle angeben, auf welche Art die Weiden abhanden gekommen wären. Sein Bericht lautete, er könne sich keine andere Art denken, als die, auf der seinem Gutachten beigefügten Anlage. Hier war nämlich der Wasserbau mit der ganzen umlie-

genden Gegend abgebildet, und ein Männlein gezeichnet, welches einen Bündel Faschinen auf dem Rücken davon trug.

✣

Thoren und gescheite Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten.

✣

Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wann er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt.

✣

An Pompus.

Du, der an Verstande klein,
Groß an Dünkel ist,
Pompus, alles willst du seyn,
Nur nicht was du bist.

✣

Ach, mit dem Bande, das Herzen knüpfen soll, wird so oft aller zeitliche Friede strangulirt!

Auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebe. Freundschaft und Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel, und der innere Mensch hat keine Zunge.

✣

Wolle nur recht ernsthaft ein gutes Mädchen seyn, und dein Verstand wird sich zu deiner eigenen Verwunderung entwickeln.

✣

Die männliche Erziehung muß man gleich anfangs auf den Begriff von Pflicht, die weibliche aber auf den Begriff von Ehre gründen.

✣

An Haydns Grabe.

Du, dessen Büste Lorbeern decken,
Ruhst ohne Denkmal hier?
Sanft ruhe! — bis dich Engel wecken
Mit Melodien von dir.

✣

In der sogenannten guten Gesellschaft darf kein Gespräch erschöpft werden. Einsame Freu-

de dringt in der Blüthen Honigkelch; aber die gesellige will sich nur auf den Blumen wiegen.

✣

Das Sprichwort: Für den Tod ist kein Kraut gewachsen, gilt nur von dem physischem Tode. Für den poetischen gibt es ein untrügliches Kraut, das man — Lorbeer nennt.

✣

Grabschrift.

Ihr, die ihr ein geliebtes Kind,
Ein einziges, beweint, kommt, unsern Schmerz zu lesen!
Ihr wißt allein, was wir gewesen,
Und was wir sind.

✣

Man weiß es längst, daß, wer Pech anrührt, sich besudelt. Aber N. der Taugenichts, ist ein Pech, das die Leute besudelt, wenn sie es auch nicht anrühren.

✣

Wenn es nach der Meinung eifriger Theologen eine Sünde ist, das Schauspiel zu besuchen;

so büßt man heutzutage, Dank sey's der Vortrefflichkeit unserer Poeten! in den meisten Fällen diese Sünde, indem man sie begeht.

❖

Ein Mädchen, das zu viel auf der Straße ist, weichet von der Straße.

❖

Ein lebhafter Narr sagt öfter ein Bonmot, als ein trockner Weiser.

❖

Glauben die Großen und Vornehmen denn wirklich, daß die Veredlung des gemeinen Mannes in Rücksicht auf seine Denk- und Sprachweise sie gar nichts angehe? Ihre Bedienten wohnen, essen, sprechen, leben ja unter ihnen in ihren Häusern, wie sollte sich denn deren schlechte Denkart und Sprache nicht bis zu den Kindern der Grossen, welche von ihnen bedient werden, fortpflanzen?

❖

Menschen von beschränktem Verstande sind zu bestimmten Zwecken brauchbarer, als die Weitse-

henden. Erstere ermüden nicht so leicht, und sehen immer auf Einen Fleck.

✣

Die Qualen fürcht' ich nicht, fürwahr,
Die Schmerzen, die von Liebe stammen;
In Flammen stirbt die Kerze zwar,
Doch lebt die Kerz' auch nur in Flammen.

✣

Man beklage das hohe Alter nicht zu sehr, wenn es kränklichen Zufällen ausgesetzt ist. Da der Greis auf alle Freuden und Beschäftigungen seines vorigen Lebens Verzicht leisten muß, so ist Krankheit Beschäftigung für ihn. Er zählt die Momente der Ab- und Zunahme seiner Leiden, die Tropfen, die man ihm zur Stärkung darreicht — und das Interesse, das er daran nimmt, schützt ihn vor Langeweile.

✣

Johann Jakob Häuberle, Schulmeister einer kleinen schwäbischen Stadt, hatte während der ein und fünfzig Jahre und sieben Monate seiner treuen Amtsführung, nach einer mäßigen Berechnung, aus-

getheilt: 911517 Stockschläge, 124010 Ruthenhiebe, 20989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136715 Handschmisse, 10235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1115800 Kopfnüsse und 12763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik, 777 mal hat er Knaben auf Erbsen knien lassen, und 613 auf ein dreieckiges Stück Holz; 5001 mußten den Esel tragen und 1707 die Ruthe hoch halten, einiger, nicht so gewöhnlichen Strafen, die er zuweilen im Falle der Noth aus dem Stegreif erfand, zu geschweigen.

✣

Die Natur legte ins Frauenherz Gefühle, deren Reichthum dieß Erdenleben nicht zu erschöpfen vermag, und die von den Männern selten gewürdigt und noch seltener rein augefaßt werden; zu diesen gehört die Fähigkeit, ohne alle Hoffnung auf Glück, ohne alle Ansprüche und Forderungen an das geliebte Wesen, nur um der Liebe willen zu lieben.

Laßt Liederspiel und Liebeslust nicht rasten,
So lang es Zeit ist zu der Jugend Festen;
Ist Fasching aus, so folgen dann die Fasten.

✣

Liebeswunde.

Stach ein Bienlein mich verwegen,
Ach, da sprach mein treues Herz:
»Laß mich Erde dir drauf legen,
»Stillen wird dir das den Schmerz.
Und wie linderst du die Wunde,
Die ich längst so tief gefühlt?
Ob ich auch erst dann gesunde,
Wann mich Erde deckt und kühlt?

✣

Hast du wirklich Verdienste und Talente, was liegt daran, wenn neidische Dummheit und gereizte Nichtswürdigkeit sie dir absprechen! Der Schnee kann darüber lachen, wenn irgend ein Tropf ihm nachsagt, er sey schwarz.

✣

Amor bringt von allen Lehrern seine Schüler in der kürzesten Zeit am weitesten.

Hospitalität.

Als wir im Sommer glühten,
Fällt Harpax endlich drauf,
Erfrischung anzubieten,
Und — macht ein Fenster auf.

✣

Der Kampf mit gewissen Leuten ist eine gewissenssache, und um Frieden mit sich selbst zu haben, muß man Krieg führen mit den Narren.

✣

Auf die Anrede einer Frau: »Mich dünkt, mein Herr, ich habe sie schon irgendwo gesehen,« antwortete de la Popeliniere: Ja, Madame, ich komme zuweilen hin.

✣

Ein armer Gelehrter kam in einen Buchladen, und forderte die Ausgabe des Livius von der Hallischen Waisenhaus = Buchhandlung. Warum wollen Sie nicht lieber die Zweibrücker nehmen? sagte der Diener, die Hallische Ausgabe ist herzlich schlecht. Nun da paßt sie ja prächtig zu meiner

Einnahme, erwiederte der Gelehrte, denn auch diese ist schlecht, und ich habe immer sagen hören, daß sich die Ausgabe nach der Einnahme richten müsse.

❖

Wer wenig gelernt hat, läßt sich protegiren, und fährt gut; wer viel gelernt hat, will sich nicht protegiren lassen, und fährt schlecht.

❖

Versagte Subscription.

Auf deine Verse subscribiren
Soll ich, mein Herr Poet? O nein!
Soll mir das Herz ein Bettler rühren,
So darf er nicht an Geist allein,
Er muß an Leib ein Krüppel seyn.

❖

Laudator heißt anagrammatisch betrachtet Adulator.

❖

Um in unserm Jahrhundert angebetet zu werden, hat der Teufel seinen Namen verändert; er heißt nun Interesse.

Die Vorzüge des Geistes und Körpers dienen leider nur allzu oft den Fehlern des Herzens als Pässe.

✤

Es gibt Leute, deren Feinheit des Verstandes oder Witzes sich blos darauf beschränkt, sich durch Spott, Widerspruch und sophistische Rechthaberei verhaßt zu machen.

✤

Gnome.

Sey der Rache nie beflissen
Ob der Nachbarn Klatscherei.
Frage dich! — Nur dein Gewissen
Spricht dich schuldig oder frei.

✤

Nur der Mensch ist glücklich, der sein Glück nicht dem Glücke verdankt.

✤

Die besten und beliebtesten französischen Schriftsteller haben vorzüglich die Schwächen und Thorheiten ihrer Nation zum Ziel ihres beissendsten Wiz-

zes gemacht. Ich erinnere hier nur an Montesquieu, Moliere und Voltaire. In Deutschland ereifert sich noch vielfach der spiesbürgerliche Hochmuth (der sich unter der Larve der Vaterlandsliebe darstellt) wenn man sich erlaubt, an der Vollkommenheit der deutschen Nation in allen hohen und niedern Dingen zu zweifeln. Ein deutscher Schriftsteller, der so beissend die handwerksmäßige Pedanterie der Gelehrten, die rohen Sitten, und albernen Gewohnheiten der Deutschthümler, das Spießbürgerthum, den Land = Stadt = und Dorf = Patriotismus, die Titelsucht, den Hochmuth gegen Untergebene und Geringere, und die Hundedemuth gegen Vorgesetzte und Höhere, und alle die tausend Thorheiten und Laster verspottete, würde schwerlich der Lieblingsschriftsteller des deutschen Publikums werden. —

✣

Kunden aus fernen Zeitaltern sind an der heutigen Tagsordnung, und Dichter, die das Pulver nicht erfunden haben, datiren ihre Werke am

liebsten aus Jahrhunderten, worin es noch nicht erfunden war.

✣

Man findet mehr Wahrheit in Schmähschriften als in Lobgedichten.

✣

Die meisten schlechten Herrschaften finden sich unter den sogenannten Selbstherrschaften. »Ich bin mein eigner Herr,» heißt oft im Grunde nichts anders, als: »ich bin mein eigner Sclave.»

✣

Einem Menschen merken lassen, daß man ihn genau kenne, oder zu kennen glaube, heißt, ihn voraus warnen, und zur Verstellung auffordern.

✣

»Zuckerbäcker will ich werden,» sprach Cantors Fritz, als man ihn fragte, welchen Stand er sich gewählt habe. — Warum? Um meinem Papa das Alter zu versüßen, war die Antwort des hochherzigen Knaben.

✣

Die Allmähligkeit der Weiber ist so furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer.

Nil admirari.

Die Welt verkennt, verschwärzt dich, o Vor-
trefflichkeit!
»Nil admirari, sagt Horaz, und auch der —
Neid!

✥

Selbstdenken heißt, den obersten Probirstein der Wahrheit in sich selbst, d. i. in seiner eigenen Vernunft suchen; und die Maxime, jederzeit **selbst** zu denken, ist die **Aufklärung**.

✥

In der Sinnlichkeit und ihrer Lust zeigt oft der dummste Mensch Verstand.

✥

Philosophen waren oft Abgesandte bei den Alten, bei den Neuern waren es oft keine Philosophen.

✥

Die Menschen erscheinen nie schlaffer, als wenn sie andere mit **Worten** trösten wollen. Alles, was Gemeinheit, Widersprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei nur eingeben, sprechen sie vor.

Neid ist wohl ein großes Uebel; doch hat er das Gute, daß er mit eignem Pfeil, das eigne Herz durchbort.

✣

Es ist nicht so schwer, für einen Freund zu sterben, als einen Freund zu finden, der werth ist, daß man für ihn stirbt.

✣

Alles trennt der Tod, Liebende zieht er nach.

✣

Nicht jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das Reich der Schatten.
Gewaltsam, schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin!

✣

In der Freundschaft müssen beide Theile gleich viel geben und empfangen können. Jedes zu große Uebergewicht stört die Freundschaft.

✣

Es fehlt der Mensch, und darum hat er Freunde.

✣

Es gibt wirklich Leute, welche von ihrer eignen Eitelkeit so zum Narren gehalten werden, daß

sie sich einbilden, es müßte, sobald sie nur den Mund öffneten, Alles in höchste Verwunderung gerathen.

✣

Ein gebildeter Mann hebt mit leichter Mühe das liebende Weib auf die Stufe seiner Bildung; aber ein gebildetes Weib geht in der Anmaßlichkeit der gemeinen Natur eines Gatten sicher zu Grunde.

✣

O sähe der Mensch immer die mörderischen Folgen seiner Sünden! — er kettet die in seine Brust eingesperrten reissenden Thiere los, und läßt sie in der Nacht unter die Menschen dringen, aber er sieht es nicht, wie viele Unschuldige das losgebundene Ungeheuer ergreife und erwürge. — Leichtsinnig wirft der wilde Mensch die glimmenden Kohlen seiner Sünden umher, und erst, wann er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf von seinen eingelegten Funken, und die Rauchsäule zieht als eine Schandsäule auf sein Grab, und steht ewig darauf!

An die Bescheidenheit!

Preiswürdige Bescheidenheit!
Zier' unsre Mädchen doch! —
Entwaffnend Eifersucht und Neid,
Verschönst du Schönheit noch!

✣

Es gibt Leute, von welchen sich ein vernünftiger Mann eben so wenig in Harnisch, als ins Bockshorn jagen läßt.

✣

»Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich keines Menschen Feind bin.« Pfui! Bist du denn kein Feind der Nichtswürdigen?

✣

Ludwig XIV fragte nach seiner Rückkehr aus dem sehr glorreichen Feldzuge in Flandern einen kleinen Prinzen seines Hauses, wie es mit dem Lernen ginge? »Ach, Sire,« erwiederte der Knabe, »daraus ist nicht viel geworden.« — Wie so? »So oft Ew. Majestät einen Sieg erfochten, gab man mir Feiertage, wie hätte ich weit kommen sollen?«

Niemand kann man leichter, und auf eine angenehmere Art Gerechtigkeit widerfahren lassen, als den Narren. Man braucht sie blos auszulachen.

✣

Es ist leicht, mit Menschen zu leben, die uns nicht lieben; aber weit schwerer mit Menschen, die uns geliebt haben.

✣

Unsterblichkeit.

»Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut.»
So ruft, wie Schiller einst, der schlaue Meister Veit,
Und — seine Lieder werden ewig leben.

✣

Mädchen, betragt euch so, daß man gar nichts von euch spricht, nicht einmal etwas Gutes, wenigstens nicht viel, denn die Neider finden sich gleich ein. Wohl dem Mädchen, von dem, wenn es Braut

wird, gefragt wird: Wer ist sie? ich kenne sie nicht — ich habe nie von ihr reden gehört?

✣

Ein Mensch, der nicht so recht frei, und ohne Scheu seinen Kopf umdrehen darf, um in sein vergangenes Leben zurückzublicken — o, der bleibt doch immer ein elender Mensch! — zumal, da der Rückblick mit dem Blicke vorwärts so genau zusammenhängt.

✣

Es gibt schwerfällige Köpfe, deren Bestreben, witzig seyn zu wollen, auf die Gesellschaft den nämlichen lächerlichen Eindruck macht, als wenn eine alte Kuh auf dem Hofe muthwillige Sprünge versucht.

✣

Könnte man nur jedem, der im Begriff steht, eine tadelswürdige Handlung zu begehen, sogleich eine Freude in den Weg werfen, es würde viel weniger Böses geschehen!

Ein Traum ist Liebe,
Ein Traum, wie keiner mehr.
Leben ist Liebe,
All ander Leben leer.
Ich sterb' in Liebe,
Wenn sie gekränkt auch wär'
Liebe bleibt Liebe!

✣

Es gibt Herzen, auf die man nicht die Last einer einzigen Thräne laden darf, ohne sie zu erdrücken.

✣

Blos eine Thräne, und den sanften Druck der Hand gab der Genius der Liebe und der Entzückung dem Sterblichen, und sagte: »Rede damit!»

✣

Es gibt natürliche Koketten, die zu stolz sind, die Liebe eines Mannes zu erwiedern, und zu klug, den von sich zu weisen, dessen Liebe ihnen Freude macht. Diese richten oft mit dem besten Herzen von der Welt einen Mann nach dem andern zu Grunde.

Philo an die Hochstudirten.

Mich schmähen sie, weil es das Schicksal
wollte,
Daß, Weisheit, mich zur Quelle deines
Lichts
Nur eignes Forschen leiten sollte.
O des verächtlichen Gezüchts!
Wohl saßet ihr vor manches Lehrers Stuhle,
Doch zeigt mir den Gewinn des theuren Unterrichts!
Viel lernt' ich ohne hohe Schule,
Ihr auf der hohen Schule — nichts.

✣

Unser Herz ist so empfindsam, daß wir mit schrecklicher Zerrissenheit der Seele sogar oft diejenigen verlassen, mit welchen wir ohne Freude gelebt haben.

✣

Wollte doch der Himmel unsern Schulen bald ein Geschenk machen mit einem — Katechismus der gesunden Vernunft!

Meistens erzieht die Mutter das Kind, der Vater höchstens — die Mutter.

✣

Sogar Vernunft und Religion verlassen uns in dem Moment, wo Wehmuth der Liebe den höchsten Grad erreicht hat! Es ergreift uns ein Wahnsinn, der alles Denken zerrüttet, und vielleicht ist gerade er's, der uns gegen eine augenblickliche Vernichtung sichert. Man kann seine Empfindungen nicht aussprechen, nicht ausweinen, nicht ausseufzen — das Weltall scheint auf uns zu lasten!

✣

Ist es nicht ungerecht, Jemanden seines Kummers wegen zu tadeln? — nicht grausam, ihm seinen Schmerz zum Vorwurf zu machen? Die Wermuthsthräne ist der zermalmten Seele nicht weniger Bedürfniß, und eben so süß, als es dem Glücklichen seine Jubel sind.

✣

Jemand sagte von einem Menschen, der ihm als falscher Spieler bekannt war: »Nehmt euch vor

dem in acht — er gewinnt zu viel, wenn Ihr ihn näher kennen lernt!»

✤

Gnome.

Nur Philosophen für Stühle und maulaufsperrende Jünger
Will man jetzo; der Welt philosophiret das Schwert.

✤

Die Frauen fühlen sich mehr zu einem Manne hingezogen, dessen gute Eigenschaften allgemein gepriesen werden, als zu dem, der sie in ihren Augen besitzt.

✤

Die Köpfe der meisten Kopfhänger hängen im Grunde blos nach dem Hosensacke anderer Leute.

Vierte Abtheilung.

Vierte Abtheilung.

Julie F. eine junge üppig gebaute Sängerin, versprach sich bei dem letzten Worte der Frage: »Sahen sie schon meine Büste?« so auffallend, daß Parterre und Gallerie laut auflachten, während der zärtere Theil des Publikums erröthete. Ihr Liebhaber, seiner Rolle treu, antwortete: »Ich sah, ich küßte sie.« Das Haus erbebte.

✣

Hymen ist ein gebrechlicher Knabe, wenn er sich nicht links und rechts auf Achtung und Liebe stützt.

✣

Es ist eine herrliche Sache, wenn man nicht weiß, was man aus einem Dinge machen soll, weil man dann alles mögliche aus ihm machen kann.

Wäre es nicht Zeit, einmal mit Ernst den gewiß interessanten Versuch anzustellen, ob es denn wirklich ganz unmöglich ist, daß aus den klugen, gelehrten, geist- und kunstreichen, tief- und scharfsinnigen, kühnen, witzigen, schlauen und verschlagenen Nachkommen des alten Vater Adams auch noch — weise und gute Menschen werden?

✣

Es gehört noch etwas mehr dazu, als daß man rasend ist, um ein Prophet zu seyn.

✣

Die sonderbare Heirath.

Den Riesen freite die Zwergin? wie?
Nun wandelt das Tüpflein neben dem i.

✣

Stelle dich bisweilen, als wüßtest du nichts, um Andern das Vergnügen zu gönnen, dich zu unterrichten. Viele finden darin ein göttliches Vergnügen, und lieben den, der es ihnen verschafft.

✣

Es gibt auch sehr cultivirte Dummköpfe!!

Viele und Eine.

Viele halte ich werth; doch Eine nur ist mir die Liebste.
Füllt nicht die Eine das Herz, wird es wohl nimmer erfüllt!
Wo die Eine mangelt, da sind auch die Vielen zu wenig;
Nur wo die Eine sich zeigt, scheint mir lebendig die Welt.

✣

Unsere Feinde sind die aufrichtigsten und redlichsten Freunde.

✣

Wer früh anfängt zu studiren, der wird — spät zu Ende kommen.

✣

Wie geht es zu, daß die meisten Schaafsköpfe Wolfsherzen haben?

✣

Nicht das Amt, welches seinen Mann am besten nährt, sondern das, welches sich am besten

mit dem ehrlichen Manne verträgt, ist das beste Amt.

Schwachköpfe dringen sich gern großen Geistern auf, so wie Fledermäuße immer nach dem Lichte fliegen.

Bemerkung.

Ja, ja so sind die Schönen heutzutag,
So sind die Schmachtenden, die Kränklerinnen all';
Was ein Arznei-Recept zu heilen nicht vermag,
Kurirt gewisser ein Billet zum Ball.

Freron hatte zwar Voltairens Merope vor ihrer Erscheinung auf der Bühne heftig angegriffen, dessen ungeachtet wurde aber das Stück mit rauschendem Beifalle gegeben. Voltaire ließ nachher eine prächtige Ausgabe in Quart, mit einem in Kupfer gestochenen Titelblatt veranstalten, auf wel-

chem ein Esel einen Lorbeerkranz abweidete. In seinem nächsten Journalstücke widerrief zwar Freron zum Theil seine Kritiken, rühmte auch die Ausgabe als sehr schön, kündigte sie aber ganz trocken in der Titelanzeige an: avec le portrait de l'auteur, worauf V. nichts Angelegentlicheres zu thun hatte, als die ganze Edition wieder an sich zu kaufen, und dem Vulkan zu opfern.

✤

Ein ehrlicher Mann, der in sogenannte Welthändel verwickelt ist, verfällt oft in Gewissens-Zweifel, ob er denn wirklich ehrlich verfahre, oder nicht. Denn da man sein Gesicht für eine Maske hält, wird er an sich selbst irre, und weiß endlich nicht mehr, ob er die Leute, oder ob die Leute sich nur in ihm betrogen.

✤

Es gibt eine Art ganz unfruchtbaren Verstandes, welche, wie die Mauleselbegattung immer ohne Nutzen und Wirkung bleibt.

Höflichkeit gleicht dem Papiergelde. Man weiß, daß es kein wirkliches Geld ist; aber man schätzt es doch, weil es den Werth dieses, nach einer allgemeinen Uebereinkunft, repräsentirt.

✣

Die größten Geschäftsleute sind diejenigen, welche zu jedem Ansinnen bestimmt: Ja oder Nein! sagen können.

✣

Man hat gesagt, der sicherste Prüfstein der Wahrheit sey die Ueberzeugung. Aber was ist denn der sicherste Prüfstein der Ueberzeugung? —

✣

Tadel und Antwort.

»Oft fehlt der Name bei der Ueberschrift.« —
Genug! der weiß ihn, den es trifft.

✣

Man muß, wie Alkibiades, zuweilen eine Albernheit sagen, und einer Thorheit sich schuldig machen, um den Genius der Verläumdung gleichsam zu bestechen, und durch ein freiwilliges Opfer zu besänftigen.

Vornehme Pinsel halten genialische Köpfe für eine Gattung Vögel, welche sie füttern, und an ihrer Tafel singen lassen.

✣

Lustige Leute begehen mehr Thorheiten, als traurige, aber traurige begehen größere.

✣

Es gibt böse Menschen, die nicht so gefährlich wären, wenn sie gar keinen guten Zug hätten.

✣

Nichts ist seltener, als wahre Gutherzigkeit; selbst die sie zu besitzen glauben, haben gewöhnlich bloß Gefälligkeit oder — Schwachheit.

✣

Der Tropf ist überlästig; der gewandte Mann fühlt, ob er unterhält, oder Langeweile macht; er weiß sich in dem Augenblicke zu entfernen, der dem Augenblicke vorhergeht, wo er irgendwo zu viel seyn würde.

✣

Man trifft zehn geistreiche Männer an, bis man Einen Verständigen findet.

An die heutigen Verfinsterer.

Wenn Gott, der Weltenschöpfer, spricht:
Es werde Licht!
Kann sich der Teufel nur erfrechen
Es werde Nacht! zu sprechen.

✣

Umstandskrämer in Geschäften machen, wie die Hunde, zehnmal den Weg, welchen sie nur einmal zu machen nöthig hätten.

✣

Einst sagte ein Pamphletschmierer zu Piron: »Von meiner letzten Brochüre, versichert der Verleger, innerhalb Eines Monats vier Auflagen verkauft zu haben. Der Verleger Ihrer Metronomie zehrt noch an der ersten.« »Hm,« antwortete Piron, »man kann mit bestimmter Gewißheit annehmen, daß jährlich tausendmal mehr Eicheln als Ananas verzehrt werden: aber wer thut es?«

✣

Es gibt zwei Arten, sich zu loben: eine, da man Gutes von sich — die andere, da man Böses von andern sagt.

An eine Gewisse.

Daß einst Lukretia auf Tugend hielt und Pflicht,
Das macht zum Muster sie, doch nicht ihr schön Gesicht.

✤

Geistreiche Männer leben oft gern in der Umgebung von Schwachköpfen, wie hübsche Mädchen am liebsten mit häßlichen spaziren gehen.

✤

In der Gesellschaft steckt oft der Unsinn an, wie das Gähnen.

✤

Bei den meisten Weibern ist die Freundschaft für Männer nur der liebe Nachtisch.

✤

Dann hat der Mann alles Lob, was er nur wünschen kann, wenn das weibliche Geschlecht seine Aussenseite, und das männliche sein Inneres lobt.

✤

Schüchternheit in Gesellschaften, wenn sie nicht ausser ihre Gränzen tritt, ist beim Frauenzimmer große Empfehlung ihrer Tugend: beim Manne zeigt sie von einem leeren Kopfe und Herzen.

Ein heller Kopf muß sich einem Kinde mittheilen können; wer nicht verstanden werden kann, verdient nicht verstanden zu werden, und wenn er Berge versetzen könnte.

✣

K o k e t t e r i e.

Ihr Mädchen! Von Koketterie
Bringt euch Verstand und Güte nie,
Ja, selbst die Tugend nicht zurück:
Der L i e b e nur gelingt dieß Meisterstück.

✣

In kleinen Städten werden oft Menschen bewundert, welche man in der großen Welt nicht zu Lackeien brauchen könnte. So sieht die Ameise das Johanneswürmchen für ein großes Licht an.

✣

Nur Leute von Verstand können über unerwartete Dinge in Verlegenheit gerathen; ein ächter Dummkopf ist über diese Kinderpossen hinweg.

✣

Es heißt sich gleichsam Theil an schönen Thaten verschaffen, wenn man sie aufrichtig rühmt.

Der Eigennutz spricht jede Sprache, spielt jede Rolle, selbst Sprache und Rolle der Uneigennützigkeit.

✣

Wer andere verächtlich begegnen kann, so fern sie unter seinem Stande sind, ist gewiß kriechend und sclavisch gegen diejenigen, welche über ihm stehen.

✣

Ein aufgeblasener Emporkömmling fragte einst einen gebildeten Mann mit eitler Selbstgefälligkeit: »Vornehm — reich bin ich, und schön; was fehlt mich noch?« Die deutsche Grammatik, versetzte der Befragte.

✣

Diejenigen, welche bei einem Streite Unrecht haben, sind gewöhnlich die Unversöhnlichsten.

✣

Wenn ein Esel Geldsäcke trägt, so ist er darum nicht weniger Esel, und ein gemeiner Kerl, der zu großem Vermögen kommt, hört darum keinen Augenblick auf, ein gemeiner Kerl zu seyn.

Wittwerklage.

Ich kann nicht traurig seyn, und muß doch
traurig scheinen,
Weil meine Doris starb. Ich armer armer
Mann!
O spottet meiner nicht! Fürwahr ich möchte
weinen,
Daß ich nicht weinen kann.

✣

Es gibt Leute, denen man nur deshalb Verdienste zugesteht, weil man es überdrüßig ist, sie ihnen zu versagen. Sie bekommen einen Namen, wie der Bettler ein Almosen: durch überlästiges Bitten.

✣

Der Verstand dient uns oft kräftig, alberne Streiche zu begehen.

✣

Hat man Jemand eine Wohlthat erzeigt, und er hat es erkannt und gedankt, so ist die Rechnung abgethan. Oft kostet der Dank für eine Wohlthat

dem Herzen mehr, als die Wohlthat werth ist. Man macht gewöhnlich Undankbare, weil man ihren Dank verlangt.

✣

Mann kann oft ein Tropf seyn, und Witz haben, aber nie ist man ein Tropf, wenn man gesunden Verstand hat.

✣

Mancher Reiche hält die Befriedigung seiner Eitelkeit für eine Wohlthat, die er andern erzeigt, und hat doch nur sich selbst gekitzelt. Welche Ungerechtigkeit, noch obendrein Dank zu verlangen!!

✣

Wenn nur in der gelehrten Welt die Leute ohne Kopf auch ohne Hände wären!

✣

Macht des Beispiels.

Stets reißt uns hin, was Andere meinen,
Der Klügste steht nicht gern allein;
Und um kein Sonderling zu scheinen
Bequemt man sich ein Thor zu seyn.

Freunde, Liebende und Eheleute sollen alles gemein haben, nur nicht — die Stube; die groben Forderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart sammeln sich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielsilbiger wird, je weiter unser Ruf absteht; so muß die Seele, aus der wir ein schöneres begehren, nicht zu nahe an unsrer seyn; und daher nimmt mit der Ferne der Liebe die Nähe der Seelen zu.

❖

Die Honoratioren sind nie besser zu genießen, als wenn man, wie bei den Klapperschlangen, vorher ihren Kopf beseitigt.

❖

In der jetzigen Zeit soll Niemand schweigen oder nachgeben; man muß reden und sich rühren, nicht um zu überwinden, sondern um sich auf seinem Posten zu erhalten, ob bei der Majorität, oder Minorität, ist ganz gleichgültig.

Aus der Krähwinkler Zeitung.

Ein' Eselin, die ihres gleichen sucht —
Ward in der Zeitung wohlfeil ausgeboten.
Draus macht ein Witzbold eine Lesefrucht;
Das heißt: Er gab zum Zeitungstext die Noten:
Weshalb ward doch solch Thierchen ausgeboten?
Ein' Eselin, die ihres gleichen sucht,
Will anders sie sich standsgemäß verbinden
Kann alle Tage ihres gleichen finden.
Denn weltbekannt ist's ja, daß unsre Stadt
An tücht'gen Eseln keinen Mangel hat.

✣

Es gibt Menschen von eigensinniger und wunderlicher Individualität, die nicht zum Ehestande gemacht sind. Eheleute müssen eine Art von Mischung der Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit haben. Sie müssen festen Charakter, wie Sachen, haben, um ein Besitzthum seyn zu können, und doch geschmeidig, elastisch und durchaus bestimmt seyn, ohne eigensinnig und ängstlich zu werden.

Gute Menschen können sich leichter in schlimme hineindenken, als diese in jene.

✤

Das Friedensfest. 1809

Ich kann das Friedensfest mit Tanz
Nicht feiern, kann nicht jubiliren.
Solange wir den Rhein halbiren
Ist keine Freude ganz.

✤

Kindern ist keine Schule nöthiger, als die der Geduld, weil entweder in der Jugend der Wille gebrochen werden muß, oder im Alter das Herz bricht.

✤

Ein Mensch, den die Sonnennähe eines großen Menschen nicht in Flammen setzt, ist nichts werth.

✤

Für ein Mädchen, das wahr liebt, ist kein Mann auf der Welt; sein Einziger ist mehr, alle Andre sind weniger.

✤

Große Krankheiten, so wie die sieche Ermattung nach einem verschwelgten Gestern, dringen

uns einen Aschermittwoch auf, der zuweilen das ganze Leben sichtet und lenkt. Die meisten verschieben diesen Mittwoch auf die Zeit, wo sie ein ruhiges Landhaus oder graues Haar erlaufen haben; aber wozu eine Ruhebank erst dicht neben dem großen tiefen Orte der Ruhe! lieber unterwegs eine!

✣

Manchem, dem es an Gegenwart des Geistes fehlt, hat dafür mehr Zukunft des Geistes.

✣

Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen, aber alle Jünglinge gleichen sich.

✣

Der Zeitvertreib.

Das ungerathne Kind der Zeit
Die Langeweile, zu vertreiben,
Besucht mich täglich Veit,
Und bittet gähnend sie, zu bleiben.

✣

Im Romane gefallen, wie in der Welt, keine vollkommen gute Menschen; aber auch auf der an=

dern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist. Blos halb, oder dreiviertel muß er es seyn, wie alles in der großen Welt.

✣

Es gibt so treffende Wahrheiten, daß man, hört man dieselben auch zum erstenmal, sie wieder zu erkennen wähnt.

✣

Die Gottesfurcht ist die Mutter schöner Tugenden, und die Menschenfurcht die Säugamme der Verworfenheit.

✣

Der jetzige Himmel und die jetzige Erde sind prosaischer Natur; es ist eine Weltperiode des Nuzzens. Das Weltgericht ist der Anfang der neuen, gebildeten, poetischen Periode.

✣

Warum so wenig Menschen nach Selbstkenntniß streben? Ach, weil dergleichen Bekanntschaften selten der Mühe lohnen.

Der Exorzismus.

Lang ward im Kreis erstaunter Christenschaaren
Von einem Mönch ein Teufel einst gehetzt.
Ich weiche, sprach der böse Gast zuletzt;
Nur laß mich dort in jene Vettel fahren.
O, rief ihr Mann, der Platz ist schon besetzt.

✣

Verhältniß — Convenienz! So lange der Mensch in diesen goldnen Ketten geschmiedet liegt — aus freiem Willen oder Unverstand — so lange scheint er die traurigste Kreatur und der Würger jener Wohlthaten, die eine gütige Vorsicht zum Glücke der Menschheit schuf.

✣

Es ist besser ein Erbtheil in einer Gattin, als mit einer Gattin besitzen.

✣

Der Mensch, in dem Argwohn und Finsterniß ist, leg' immer seinem Busen Nachtschrauben und Nachtriegel an; der Böse verschon' uns mit seiner

Leichenöffnung, und wer kein Himmelsthor an sich zu öffnen hat, lasse das Höllenthor zu.

❖

Heutigestags haben die Mädchen ihr Herz so vollkommen in ihrer Gewalt, daß sie sich das Verlieben schlechterdings nicht eher erlauben, als bis sich ein Mann mit einem sehr ansehnlichen Vermögen zeigt. — Wie erniedrigen sie sich nicht durch dieß Ersticken ihres jugendlichen Gefühls durch eigennützige Weltklugheit!

❖

Es ist, wenn eins von beiden seyn muß, weit beßer, mit boshaften Menschen zu thun zu haben; man wird leichter mit ihnen fertig, als mit dummen.

❖

Das Glück eines Witzwortes hängt mehr von dem Ohr ab, in das es fällt, als von dem Munde, der es ausspricht.

❖

Die meisten beweisen ihre Freiheit nur dadurch, daß sie das Unrechte und Falsche thun.

Das Rechte zu thun, oder das, was seyn soll und muß, würde ihnen nicht als Freiheit vorkommen.

✤

Jeder Mensch hat seinen eigenen Schritt für das Leben; wenn er den geht, kömmt er leicht und mit Sicherheit von der Stelle. Wer immer fremden Rath sucht, bemüht sich, den Schritt eines Andern einzulernen, arbeitet sich ab, und stolpert jeden Augenblick. Wer um Rath gefragt wird, kann daher sagen: ich würde in ihrer Lage das und das thun: aber ich rathe ihnen nicht dazu.

✤

Die Langschläferin.

Tief in den Tag hinein pflegt Dorilis zu schlafen,
Wenn nicht Mama sie scheltend weckt.
Doch wer wird auch ein Gänschen darum strafen,
Daß es gern in den Federn steckt!

✤

Gewisse Fragen gefallen den Frauen immer, wenn auch der Frager ihnen nicht gefällt.

Was vermag die Sonne der Wissenschaften über die kalten Menschen von Ton und Welt? Dasselbe, was die andre Sonne an den Eisbergen ausrichtet; sie kann sie versilbern und vergolden, aber nicht zerschmelzen.

✤

Die Kartenerfindung ist eine wahre Pulvererfindung für die Zeit.

✤

Gewinnsucht.

Ja, der größte Wuch'rer ist Mondan,
Der, sich Gold zu häufen, niemals rastet.
Wenn er Niemand mehr betrügen kann,
So betrügt er sich, und — fastet.

✤

Die Hände unserer heutigen Mädchen sind Dinge, die man in einer Licitation haben kann. Wer am meisten bietet, bekommt sie.

✤

Die Kinder werden am meisten in Krankheiten, die Weiber in der dreivierteljährigen verdor-

ben; jene durch Nachsicht, diese oft durch diese und das Gegentheil.

✣

Ich möchte doch wissen; ob glücklich seyn durch Leidenschaften, etwas anders heiße, als sich wärmen durch ein Brennglas!

✣

Als Kinder lernen wir am Laufbande fußen und schreiten; als Jünglinge und Männer wandeln wir am Leitbande der Leidenschaften, und so gehen wir denn eigentlich nicht durchs Leben, sondern werden von der Wiege an bis ins Grab — gegängelt.

✣

Wenn man immer bedächte, daß andre Leute auch einen Willen und ihre Wünsche haben: so würde man weit weniger darauf rechnen, daß alles nach unserm Willen und unsern Wünschen gehen soll.

✣

Gnome.

Ein kluger Mann von vierzig Jahren ist
Sein Beichtiger, sein Arzt und sein Jurist.

Nicht die That macht den Sünder, sondern der Wille, und oft ist Kenntniß der Sünde schon Sünde. Manche Gefallene ist unschuldiger, als die brillanteste Spröde.

✣

Die Frauen können vergessen wann sie wollen, und was sie wollen, nur eins nicht: Täuschung in der Liebe.

✣

Der wandernden Virtuosen Namenzahl ist Legion. Wer gesunde Finger, eine Dosis Dreistigkeit, und einen Koffer voll Empfehlungs-Schreiben hat, der reist, und brandschatzt das Publikum.

✣

Platonische Liebe ist — Platonischer Unsinn!

✣

Rath.

Dein romantisches Geleyer
Morio, behagt mir nicht.
Feuer schaff' in dein Gedicht,
Oder dein Gedicht ins Feuer.

Tugendhafte Leute sind gewöhnlich sehr hartnäckig, selbst in Kleinigkeiten. Sie haben sich an unveränderliche Grundsätze gewöhnt; das ist der Fehler ihres Verdienstes.

✣

Man liest mit mehr Nutzen gute Sachen in fremden Sprachen, als in seiner eignen; die Aufmerksamkeit, welche man den Worten schenkt, dient zum Festhalten der Ideen.

✣

»Wenn man unter Wölfen ist, muß man mitheulen!» Ja, aber man muß nicht hingehen, wo Wölfe sind.

✣

Das Bedürfniß eines Zeitvertreibs hat schon manche weibliche Tugend bis zum Zeitvertreib herabgewürdigt.

✣

Man machte einem reichen Hagestolz Vorwürfe über seine Verschwendung.

»Kann ich denn bessere Erben haben, als mich selbst?» fragte er.

Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit grossem Geräusche verderben.

✣

Das Erste Jahr der Ehe ist das letzte der weiblichen Erziehung. Geräth sie in diesem nicht, so ist Hopfen und Malz verloren.

✣

Gut, daß man beim Feilbieten der Häuser nicht zugleich die Nachbarn schildern muß.

✣

Acutus.

Er sieht nur unsere, nicht seine Fehler ein;
Das heißt ein Narr für sich, und klug für
Andre seyn.

✣

Der französische Rechtsgelehrte Pasquay sagte: er habe seine erste Frau propter opus, seine zweite propter opes, und die dritte propter opem geheirathet.

Die Frauenzimmer wüthen mit ihrer Anhänglichkeit an den Luxus gegen sich selbst; man nimmt keine Frau mehr ohne Heirathsgut.

✣

Die bonne amie freuet sich, wenn ihre Seelenfreundin am Gallatage krank und bleich erscheint. So ein dunkles Gefühl, daß der Körper wohl mit das Beste an ihnen, haben die meisten Weiber. Deswegen wundert es auch oft selbst die Klügsten, wenn ein Mann eine häßliche, wenn gleich sonst noch so vortreffliche Frau nimmt.

✣

Ob der Mann unter Männern oder Weibern etwas gilt, das geht den Weibern über Alles.

✣

Dem Heuchler.

Umsonst! — Ein Frömmler wandelst du
Den Himmelsweg — der Hölle zu!

✣

Nur in den geringern Ständen sind die Männer Männer; in den höhern sind es die Weiber!

Die speculative Liebe ist jetzt die allgemeinste, und zugleich die gemeinste.

✣

Ein verführtes Mädchen des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Seltenheit, die sich für Geld sehen lassen kann, weil — die Aufklärung es lange vor der fraglichen Epoche schon über die künftige Gefahr belehrt.

✣

Nehmt aus der Sprache zwei Wörter, die wir nicht begreifen, nämlich Gott und Natur, und es stürzt Alles zusammen, was wir begreifen.

✣

Wiederholung.

Hundertmal werd' ich's euch sagen, und tausendmal: Irrthum ist Irrthum!
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging.

✣

Will man einen Freund erhalten, so muß die Liebe zu ihm auf gewisse Art blind seyn — man muß seine Fehler nicht sehen.

Manche Frauen haben in ihrer unfruchtbaren Ehe kein anderes Kind, als — ihren Mann.

❖

Was weniger ist, als ich, löscht mich aus und schlägt mich nieder — was mir gleich steht, langweilt und ermattet mich — nur was mehr ist' als ich, hält mich aufrecht, und getrennt von mir selber.

❖

Wenn ja der Himmel nicht ganz leer von Menschen ist, so möchte ich im Ernste fragen, woher der liebe Gott sie genommen hat.

❖

Ein Doctor juris gab sich die Mühe, einem verschmitzten Dorfwirthe, mit dem er seinen Scherz treiben wollte, eine weitläuftige Erklärung zu machen, welch' ein Unterschied zwischen einem Doctor juris und einem Advokaten seye. — Haben Sie mich auch verstanden? schloß er seine gelehrte Dessertation.

»O ja,« versetzte der Wirth; »Das ist eben ein solcher Unterschied, wie zwischen dem Teufel und dem Satan.«

N. an N.

Daß mir Erziehung fehlt, das fühl' ich oft
in mir.
Die deinige war gut, doch sieht man's nicht
an dir.

✤

Glückliches Glück, daß du blind bist! Du würdest verzweifeln, wenn dir plötzlich die Augen über deine Günstlinge aufgingen!

✤

Als er Luisen ein Veilchen bot.

Ich schwöre nicht nach Dichtersitte,
Daß dieses Veilchen schöner blüht,
Wenn es in deines Busens Mitte
Vom Anhauch deines Lebens glüht.
Nah ist des armen Blümchens Ende!
Es welkt dahin im Abendroth,
Und ach! — und findet da den Tod,
Wo ich das Leben fände!

Es gibt Leute, die unaufhörlich das Knopfloch betrachten, in welchem der Verdienstorden hängt, den sie sich selbst ertheilt haben, und der also auch nur ihnen sichtbar ist.

✣

Ob diese Welt die beste sey, mögen andere ausmachen; hier soll nur bemerkt werden, daß es bisweilen scheint, als sey dieselbe, wenigstens für einen großen Theil der Menschen, noch viel zu gut. —

✣

An den geldstolzen N.

Dein Geld hast du nicht selbst erworben,
Von Eltern und Verwandten ist dirs angestorben.
Drum mußt du dich nicht stolz gebehrden,
So reich, wie du, kann auch der dümmste Dummkopf werden.

✣

Liebe Väter! ich fürchte, ihr bekommt noch selbst die Schläge, die ihr nach Sirach 30. 1. 12. hättet austheilen sollen, es aber nicht gethan habt,

weil einige Neulinge das Ding besser wissen wollten, als genannter Altvater. O Väter, werdet wieder schlimmer, bald wird's dann mit euern Söhnen besser werden!

✤

Es ist höchst komisch, diejenigen, welchen die erbärmliche Welt ihres Geldes wegen schmeichelt, ganz bescheiden glauben zu sehen: diese Huldigungen gälten ihrem Verstande oder Verdienste!

✤

Meistens sucht das Verhängniß nicht die eigene Schuld des Kopfes, sondern die unschuldige Schuld des Kopfes heim; gegen Ein Laster werden hundert Dummheiten gezüchtigt. So ist die Welt, und — unser Trost.

✤

Der einzige Lohn für wahre Liebe, ist Gegenliebe. Alles übrige gehört in das Gebiet des Handels.

✤

Ach! es greift ein Arm aus den Wolken, herab, eben so oft, um eine Eiche beim Gipfel

aus der Wurzel zu reißen, als eine gegen den Sturm aufrecht zu erhalten.

✤

G n o m e.

Keine Rach' ist süßer, wenn wir grollen,
Als sich rächen **können**, und **nicht wollen**.

✤

Ach, wie manche doppelte und doppelnde Buchhaltung trifft man im geselligen Leben! Der Beruf mit seiner rigoristischen Forderung steht immer hoch im **Soll**; aber die Galanterierechnung des Bacchus und der Venus hat leider viel zu viel gut!

✤

Ein Edelmann, der sein Gut selbst bewirthschaftete, und, wenn es Noth that, auch an die schwersten Arbeiten Hand anlegte, half mit mehrern Arbeitern, einen schwerbeladenen Erntewagen gegen die höher gelegene Scheuer vorwärts drükken. Ein anderer Bauer kommt, eben müßig, des Weges daher; da ruft ihm einer der Arbeiter

entgegen — komm her, hier fehlt gerade noch ein Ochse.

✤

Das jüngste Herz hat die Wogen des ältesten, nur ohne das Senkblei, das ihre Tiefe mißt.

✤

Es gibt Weltleute, die nichts brauchen, um ein Gespräch anzuknüpfen, als einen Zuhörer; die wie Laubfrösche an den glättesten Dingen festzukleben wissen; ja die sogar, was die Laubfrösche nicht einmal können, im luft- und sachleeren Raume sich anzuhalten vermögen.

✤

Wie Manchem könnte man mit allem Recht folgende Grabschrift setzen:

»Ich habe gelebt, geliebelt, gelümmelt, geseufzt,
»gejammert, gelacht, geweint, geschwätzt, geschwitzt,
»gehetzt, gezankt, gelärmt, mit Vernunft gekämpft,
»gelauert, mich gebückt, gefaselt, geglaubt, ge-
»logen, getäuscht, gekränkt, gequält, gewünscht,
»geflucht, mit Anstand gestohlen, und bin als ehr-
»licher Mann gestorben!» —

Jetzt, da mehr Wälder verkohlen, als nachwachsen, ist das einzige Mittel dagegen, daß man das Klima selber einheize und in einen großen Brüt- Darr- und Feldofen umsetze, um die kleinen zu ersparen; und dieß Mittel haben schon längst alle gute, forstgerechte Kammern ergriffen, die vor allen Dingen die Frostmaterie, die Wälder, ausrotten, die voll Nachwinter stecken. Wenn man bedenkt, wie sehr schon das jetzige Deutschland gegen das vom Tacitus beschriebene absticht, blos durch das Lichten der Wälder ausgewärmt; so kann man leicht schließen, daß wir doch endlich einmal zu einer Wärme, wo die Luft unsre Wildschur ist, gelangen werden, sobald es ganz und gar kein Holz mehr gibt.

✦

Ich sah noch nie einen reichen Schurken, der glücklich aussah; ich habe aber das Glück gehabt, mehr als einen rechtschaffenen armen Mann zu sehen, den ich wegen seiner Heiterkeit und frohen Laune beneidenswerth fand.

Das Licht von jeder entdeckten Wahrheit ist für uns die Dämmerung der Wahrheit, die ihr zunächst liegt.

✣

Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten.

✣

Grabschrift.

Leser! steh', erbarme dich dieses bittern Falles:
Ausser Gott, war in der Welt, was hier liegt, mir alles!

✣

Je kräftiger, geistreicher und größer zwei Menschen sind, desto weniger vertragen sie sich unter Einem Deckenstücke, wie große Insekten, die von Früchten leben, ungesellig sind, indeß die kleinen, die nur von Blättern zehren, nesterweise zusammenkleben.

✣

Die Frauen sind ein liebliches Geheimniß, nur verhüllt, nicht verschlossen. — Frauen und Liebe trennt nur der Verstand.

Man sagt, sterblich verliebt seyn. Unsterblich wäre besser.

✣

An Fräulein N.

als es sich weigerte, einem Liebhabertheater beizutreten.

Daß die, die sich mit uns zu tanzen doch nicht schämt,
Sich zum Agiren nicht bequemt,
Davon ist dieß der Grund, wenn ich nicht irrig schließe:
Zum Tanzen braucht man nichts als Füße.

✣

Auf den chinesischen Landkarten nimmt dieses Reich den größten Raum, der ganze übrige Erdboden nur einen kleinen Fleck ein. Vielleicht hat eine so fehlerhafte Karte die chinesischen Regenten von der leidigen Eroberungssucht geheilt. Verdiente eine solche pia fraus nicht Nachahmung?

✣

Im Spätherbst des Jahres 1820 sagte Jemand in einer Gesellschaft: Ich wollte 10 gegen 1

wetten, daß es in einigen Tagen frieren wird. »Woher wissen Sie das? Geben Sie sich auch mit Wetterprophezeihungen ab?« fragte ein Anderer. Ich habe ein untrügliches Zeichen. Der Ballen an meinem linken Fuße leidet vom Frost, und jedesmal, wann Frost eintritt, fühle ich einige Tage zuvor darin ein Stechen und Brennen. »O, nun kann ich mir die Wetterprophezeihungen des Herrn N. . . recht gut erklären!« rief ein Dritter aus: »dem ist gewiß der Kopf erfroren.«

✣

Kluge Weiber wissen ihre Männer so vorzubereiten, daß diese nur das befehlen, was sie selbst wollen.

✣

Da treten Tausende hin, und hadern mit Gott, daß er sie zum Unglücke geboren werden ließ. Der arme Gott! Greift in euern eigenen Busen, oder legt die Hand an den Kopf; an einem von beiden Flecken flattern die Todtenkränze eures Glücks!

Man setzt bisweilen Verschwendern einen Vormund, und thut wohl daran; aber warum nicht auch Geizhälsen? Oder ist etwa ein armer Schelm, von dem kein Geld wieder fort will, nicht wenigstens eben so schlimm daran, als einer bei dem keins bleibt?

✣

Es wird oft des Barons von Münchhausen und seiner Lügen erwähnt. Zur Charakteristik dieses Windbeutels verdient wohl bemerkt zu werden, daß seine Märchen nicht einmal selbst von ihm erfunden sind. Man findet sie in Johann Peter Langens drittem Buche seiner deliciarum academicarum (Heilbronn 1665 unter der Rubrik: mendacia ridicula.

✣

Wer mehr als die Altags-Portion von Kopf erhalten hat, und wer sein Licht, an dem sich Narren die Finger verbrennen, nicht unter den Scheffel stellt, was muß der nicht alles vom Pöbel leiden!

Wenn man die Materialien entstehen sieht, woraus dereinst Geschichte gemacht werden soll, so verliert man so ziemlich allen Glauben an die schon gemachte.

✣

An Danneker.

Das Ideal, das ungemeine
Schafft neue Wunder. Sieh, mein Freund:
Vor deinem wie beseelten Steine
Steht der Beseelte wie versteint.

✣

Man sieht Leute in der sogenannten vornehmen Welt, welche sich durch nichts von den Holzhackern und Kohlenträgern unterscheiden, als durch ihre feineren Röcke.

✣

Das Wort Staats*körper* ist sehr passend, denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hinein zu bringen.

✣

Es gibt nichts Ernsthaftes, das nicht irgend eine Afterphilosophie lächerlich gemacht, und nichts

Lächerliches, das sie nicht ernsthaft behandelt hätte. Auf beides muß man gefaßt seyn, sobald man nur die Hausthüre öffnet.

✣

Es ist weit schwerer, die Wahrheit von seinen Freunden zu sagen, als von seinen Feinden, und es gehört viel mehr reiner Muth dazu, den Fehler eines Freundes freimüthig zu rügen, als dem Dolch eines Feindes entgegen zu gehen.

✣

Die sieben Gründen.

Sieben Gründe gibts, zu trinken:
Freundesankunft, Nummer Eins,
Zwei, wann schöne Mädchen winken,
Drei, besondrer Werth des Weins,
Vier, ein Trinklied hoch zu achten,
Fünf, ein trockner Gaum' und Mund,
Sechs, die Furcht vor künft'gem Schmachten,
Sieben, — jeder andre Grund.

Es wird selten eine Handlung begangen, die nicht irgend Jemand für ein Bubenstück, und zur nämlichen Zeit ein anderer für eine schöne That hielte. Ein sicherer Beweis, daß sie schlecht war, ist, wenn der Thäter dem andern das Urtheil darüber wehren will.

❖

Auch die klügsten Weiber verlieren leicht ihren Verstand, wann sie von einer großen Leidenschaft bewegt sind, in den Wochen liegen, oder die große Wäsche haben.

❖

Die Mädchen haben Alle eine Stunde, in der sie sich nichts abschlagen können. Bei manchen dauert diese Stunde einen Augenblick, bei andern die ganze Zeit ihres Lebens.

❖

Je aufgeklärter die Menschen sind, desto freier werden sie seyn. Die Demagogen unserer Zeit sagen aber, je freier desto aufgeklärter, und daher alles Unheil!

So mancher füllt als Mittelgut seine Stelle aus — das Glück hebt ihn auf einen höhern Posten, und er erscheint als Dummkopf.

✥

An einen Lügner.

Du magst so oft, so fein, als dir nur mög-
lich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betrügen.
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen:
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

✥

Es leben jederzeit eine Menge sehr gutmüthiger Menschen, die den frommen Indiern gleichen, welche bei Nacht weder Licht noch Feuer anzünden, damit kein Schmetterling — keine Mücke hineinfliegen möge. Andere meinen, es wäre besser, daß einige hundert Mücken sich verbrennten, als daß es stockfinster bliebe.

✥

Ein berühmter Bassist setzte auf den Konzertzettel: Ich werde heute in einer Bravourarie das

tiefe C aushalten. Er that es, und ein Schiffskapitän rief eine Terz tiefer: Bravo!

✣

Die Neugierde der meisten Menschen hat ihren Grund in Neid, Bosheit und Schadenfreude.

✣

Bei Mädchen siegt der eine durch einen Briefwechsel, der andere durch einen Wechselbrief.

✣

G e l d.

Das böse Geld! Die böse Welt!
Traut keiner Aussenseite!
Die Leute machen falsches Geld,
Das Geld macht falsche Leute.

✣

Man könnte die Menschen von der Pflicht, ihre F e i n d e zu lieben, losssprechen, wenn sie sich nur erst dazu bequemen wollten, ihre F r e u n d e zu lieben.

✣

Die G o t t e s f u r c h t wird mit jedem Tage seltener, und wenn nicht noch ein wenig T e u f e l s-

furcht gewisse Leute im Zaume hielte, wer könnte es noch auf der Welt aushalten!

✣

Neid verräth Mittelmäßigkeit; ein großer Charakter kennt nur den Wetteifer.

✣

Man rechne nie auf die Rechtlichkeit eines Menschen, dem richtiger Verstand fehlt.

✣

An R.

Du wärest nicht so stolz und dreist,
Gäb's einen Spiegel für den Geist.

✣

Gewöhne dein Leben nicht an Eine Kraft, da du mehr als eine hast; kannst du in der Finsterniß das Sehrohr nicht gebrauchen, nimm das Hörrohr. Am Tage mach's umgekehrt.

✣

Es gibt Menschen, die wohnen auf dem Cimborasso der Gemeinheit. Es ist unmöglich, ihnen beizukommen — sie behalten immer Recht. Der

Witz, der sie aufsucht, sinkt schon am Fuße des Berges entathmet nieder, und bekennt mit Schaam: daß ein Prügel beßer sey, als eine Lanze.

✣

An M.

Dich Edlen läßt Amalia,
Und wählt den dummen Brack!
Verdolmetscht: Fort, Harmonika!
Komm, lieber Dudelsack!

✣

Wer behauptet, es gebe wenig Menschenfreunde, ist ungerecht gegen — die Hunde.

✣

Schon die witzigen Köpfe sind oft nicht die besten Gesellschafter. Aber wer kann die witzigen Tröpfe ertragen!

✣

Die französische Sprache ist umgänglich, aber nicht vertraulich; gesellschaftlich aber nicht gesellig; mehr gesittet als sittlich; sie interessirt nicht immer, aber amüsirt stets, hat mehr Gestalt als Gehalt, und taugt besser für den Hof, als für das Haus.

Einem eitlen Schwelger.

Was präsentirst du nicht an Speiß' und Trank
den Gästen!
Das Beste haben sie bei dir, und dich —
zum Besten.

✣

Schwache Menschen sind die leichten Truppen in der Armee der Schlechten, und thun, wie diese, immer mehr Schaden, als die Armee selbst.

✣

Gegen den Strom der Zeit kann zwar der Einzelne nicht schwimmen; aber wer Kraft hat, hält fest, und läßt sich von demselben nicht mit fortreißen.

✣

Ein Glück ist es, daß die Vorsehung die Leidenschaften in das gemeine Wohl mit verflochten hat. Aus reiner Vernunft wird wohl der Mensch, so wie er jetzt politisch und moralisch ist, wenig Gutes thun.

Sey Freund von allen; aber lange sichte
Und prüfe scharf und faß' in jedem Lichte,
Und blicke tief bis auf den Grund
Dem Manne, dem du in die Arme sinkest;
Denn wisse, wenn du Gift statt Heilung
trinkest,
So bleibt dein Herz auf ewig wund.

❖

So sind wir thörigten Menschen! Es schickt sich nicht — es geht nicht an — das sind die Zauberformeln, mit welchen wir schon früh anfangen, unsre Freuden zu besprechen, und über ihre Blüthen, wie ein ertödtender Nachtfrost hinzufahren.

❖

Himmel, wie das Reden zu etwas so ganz anderm geworden, als wozu es Plato macht — zum Lautdenken!!

❖

Ein Lackei, der sich im Handel plötzlich bereichert hatte, wollte nun den großen Herrn spielen. Als er, prächtig gekleidet, zum erstenmale in seine Kutsche steigen wollte, sprang er hinten auf.

Fräulein Donn.

Wem Fräulein Donn sich und ihr Gold verhieße,
Dem würde traun! ein Schaaf mit gold'nem
Vließe.

✣

In der Politik, wie in der Liebe, gibt es keinen dauernden Frieden, nur Waffenstillstand.

✣

Todes-Anzeige.

Mein guter Mann entschlief in Frieden;
Sanft möge seine Asche ruh'n!
Mit Ochsen handelt' er hienieden,
Ich werd' hinfort ein Gleiches thun.

✣

Von einem schlechten Kerl, der sehr krank darnieder lag, sagte Jemand: Zum Glück hat er keinen edeln Theil, auf welchen sich das Uebel werfen kann.

✣

Ein Lichtstrahl bricht sich noch in etwas ganz anderm als in Farben. Wenigstens ist der Licht-

strahl einer Beseelung fähig, wo sich dann die Seele in Seelenfarben bricht. Wem fällt nicht der Blick der Geliebten ein!

✣

Eine ganz eigne Liebe und Kindlichkeit gehört, nebst dem deutlichsten Verstande und dem ruhigsten Sinn, zum Studium der Natur. Wenn erst eine ganze Nation Leidenschaft für die Natur empfängt, und hier ein neues Band unter den Bürgern geknüpft wird, jeder Ort seine Naturforscher und Laboratorien hat, dann wird man auf dieser kolossalischen Bahn erst Fortschritte machen, die mit ihr im Verhältniß stehen.

✣

Wahrhafte Darstellung des Irrthums ist indirekte Darstellung der Wahrheit.

✣

Man sprach in einer Gesellschaft von England, und fragte eine Dame, die viel davon gesprochen hatte, ob sie dort gewesen sey. Nein, war die Antwort, ich selbst nicht — aber mein Bru-

der hat vor einigen Jahren hinreisen wollen.

✣

Die meisten verwechseln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe, und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt.

✣

Grabschrift auf einen wichtigen Mann.

Beim Grab' des Herrn von Degenband,
Da weint' niemand und lacht' Niemand.
Was aus der Seel' ward nach der Hand,
Das weiß Niemand und fragt Niemand.

✣

Egoismus, Libertinage und Müßiggang sind die Schwämme, die das Schicksal, so weit es konnte, in die höhern Stände hinaufsäete, weil sie in den niedern und breitern zu sehr ausgegriffen und sie ausgesogen hätten, — welches das Muster derselben Vorsicht gewesen zu seyn scheint, nach der die Schiffer den Teufelsdreck, den sie aus Persien

holen, stets oben an den Mastbaum hängen, damit sein Gestank nicht die Fracht des Schiffraums besudele.

❖

Wenig Auserwählte tragen einen flammenden Morgenstern, und erhellen Tausenden die dunkeln Pfade — aber ein unzähliger Troß schleicht mit der Diebslaterne des Egoismus einher, die nur ihm leuchtet, und andere blendet.

❖

Geburtshelfer sind die größten Prosaiker in der Liebe.

❖

Montesquieu unterscheidet in der Gesellschaft zwei Arten von Menschen, jene, die denken, und jene die unterhalten. Warum mag er wohl eine dritte Gattung, die weder das eine noch das andere thut, vergessen haben?

❖

Der verstorbene Kapellmeister Himmel gab einst der berühmten Sängerin, Demois. Schmalz,

als Empfehlungsschreiben an Naumann in Dresden nur folgende Worte mit:

»Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel.«

✦

Der Ritter d'Elbée in Paris hat in einer eigenen Schrift angerathen, zum Unterhalt der Offizierswittwen in Frankreich eine Auflage auf die Schminke zu machen; er will beweisen, und es ist ohnedieß schon sehr glaubwürdig, daß in Frankreich jährlich mehr als 2 Millionen Töpfchen mit Schminke verbraucht werden. Das Bewußtseyn einer wohlthätigen Handlung wird den aufgelegten Karmin erhöhen, und die Schminke wird nun eine Tugend werden, so wie bisher die Tugenden größtentheils nur Schminke waren.

✦

Als Emilie starb.

Die Schönste seltner Schönen
Todt in des Lebens May! —
Die Liebesgötter stöhnen;
Der Mädchen Jubel tönen;
Der Männer Herz ist endlich frei!

Nur wer seinen Freund verloren hat, darf verzweifeln, denn solcher Verlust ist ohne Ersatz.

✦

So wie es ganz natürlich ist, gewisse Dinge ohne Beweisgründe zu glauben, so ist es hinwiederum natürlich, andere, trotz den dafür vorhandenen Beweisgründen zu bezweifeln.

✦

Man muß die Menschen nicht nach dem beurtheilen, was sie nicht wissen, sondern nach dem, was sie wissen, und nach der Art, wie sie es wissen.

✦

In unsern Zeitungen lesen wir noch immer grunderbärmliche Gedichte auf und über grunderbärmliche Dinge. Es ist doch ganz vortrefflich vom Apoll, daß die, welche die zarteste Kunst misbrauchen, so ausserordentlich schlecht ausgestattet sind.

✦

Die menschliche Natur ist so schwach, daß die rechtlichsten Menschen ohne Religion mit ihrer

gefahrvollen Tugend eine Angst erregen, wie die Seiltänzer mit ihrem schwankenden Gleichgewicht.

❖

Gnome.

Unselig schwarzes Loos, wenn sie,
Die Quälerin Melancholie,
Zuletzt in uns den Sieg gewinnt!
Wir sehn die Dinge, wie — sie sind!

❖

Sey keusch wie Eis, rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen.

❖

Frau von Genlis verkaufte ihre Theaterstücke, um mit dem Honorar den Herrn von Quersac wieder in Freiheit zu setzen, der Schulden halber im Gefängniß saß. Eine Dame schrieb darauf an die Frau von Genlis:

D'une aimable pitié, quel effet surprennat!
Pour en delivrer un, vous en enchainez cent!

Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichten Wagen durch, und uns bleibt nichts, als, muthig gefaßt, die Zügel festzuhalten, und bald rechts bald links vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß das! Erinnert der Mensch sich doch kaum, woher er kam!

❖

Wer kein Steckenpferd reitet, den reitet leicht der Teufel.

❖

An den Schlaf.

Ich lade dich mit Sehnsucht ein,
Geliebter Schlaf! — Komm, über mir zu
schweben!
Süß ist es, so zu leben ohne Leben;
Süß, ohne Tod so todt zu seyn.

❖

Jeder Mensch zählt im Laufe seines Lebens einige Momente, wo ihm das Schicksal den Becher

der Freude so voll goß, daß er wünschte, es möchte einige Tropfen davon der Gegenwart entzogen, und für künftige Augenblicke aufgespart haben.

✤

Auf dem Wege Rechtens wird mehr schreiendes Unrecht gethan, als auf irgend einem andern öffentlichen Wege.

✤

Die Menschen lassen sich brauchen zu Allem, aber brauchbar sind nicht alle zu allem. Diese einfache Wahrheit bedenken die Großen nicht immer genug, daher der schlechte Ausgang so mancher großen Unternehmung, die nicht hätte mislingen können, wenn man in der Wahl der Menschen nicht lotteriemäßig zu Werke gegangen wäre.

✤

Das Geld und die Verdienste der Väter sind gewöhnlich die Ursache, warum die Söhne weder Geld noch Verdienste zu erwerben wissen.

An Lilla.

Wohl blendet uns dein Reiz, doch Keinen
nimmt er ein.
Kind, häßlich ist's fürwahr, schön, wie du
bist, zu seyn.

❖

Keine Voreiligkeit ist im Umgange gewöhnlicher und oft gefährlicher, als die, andere Leute so gestimmt zu glauben, wie man gegenwärtig sich gestimmt fühlt.

❖

Sobald der Mensch den rechten Gegenstand seiner Liebe gefunden hat, fängt er an, eine Menge von Menschen, Sachen und Vergnügungen weniger zu lieben.

❖

Kein Mensch besitzt Verstand und Menschenkenntniß genug, um im Umgange mit andern niemals langweilig zu werden; und je länger wir mit einem guten Kopfe umgehen, desto häufiger treten Momente ein, wo auch er uns Langeweile macht.

Des Abends eine gute Musik hören, heißt, seinen Ohren die gebührende Entschädigung für die Leiden des ganzen Tags gewähren.

✣

Weise und weiser.

Hochweise Männer gebieten,
Um sich vor Liebe zu hüten,
» Die Mädchen und Frau'n
» Nicht anzuschau'n. »
Allein noch weisere riethen,
Um sich vor Liebe zu hüten:
» Die Mädchen und Frau'n
» Recht anzuschauen. »

✣

Die ächten Dummköpfe haben eine Art geistige Elephantenhaut, durch welche weder Hieb noch Stich geht.

✣

Man könnte Viele glücklich machen mit all' dem Glück, was in der Welt verloren geht.

Was du allein genoßest, macht späterhin dir wenig oder keine Freude; was du aber mit Andern theiltest, bleibt in der Erinnerung dir immer erneuerter Genuß.

✤

An S.

Nie könnt' ich, wie Petrarch einst seine Laura preisen,
Und meiner Liebe süßen Schmerz
Verkündigen auf tausend neue Weisen,
Erschöpfte sich mein Geist so wenig als mein Herz.

✤

Wenn sich das Genie den Leidenschaften leihet, so werden sie die Staffeln, entweder zum unsterblichen Ruhme oder zum Galgen.

✤

Je geistreicher das Weib ist, dem die Liebe den Kopf verrückt, desto toller die Streiche und Thorheiten, die es begeht.

Wer dem Ursprunge der meisten großen Reichthümer nachspürt, geräth gewöhnlich bald in das Gebiet der Dieberei.

✣

Vorreden muß man nie ungelesen lassen, weil, wenn man sie recht verstanden hat, man sich oft die Zeit erspart, das Buch selbst zu lesen.

✣

Denke stets, mein Freund, es ist einmal ein Homer und Shakespeare in der Welt gewesen: warum sollte nicht wieder ein Mann kommen, der eins von beiden, oder gar beides zugleich ist! Und warum sollte nicht ich dieser Mann seyn? Aber ums Himmelswillen, denke nie, ich bin es schon, selbst wenn du es wirklich bist! Doch in diesem Falle denkst du es sicher nicht: denn man kann nicht Homer und Shakespeare und ein eitler Narr zugleich seyn.

✣

Der edle Mensch hat nur unter den guten und bessern zu wählen. Andre müssen sich für

glücklich schätzen, wenn sie unter mehrern Uebeln das geringste treffen.

✤

Eine Fabel.

Freue dich, sagte der Rabe zur Zeit des Aesops, und also, merkt es euch wohl, weder gestern, noch heute vor einem Jahr, freue dich, sagte er zu dem brütenden Weibchen eines Storchs, die einzig beste Art, die Störche klappern zu lehren, ist erfunden, von mir erfunden und ich will sie an deinen Kindern gegen ein Billiges versuchen, sobald sie aus dem Ei gekrochen sind.

Geh an den Galgen mit deiner neuen Erfindung, antwortete die langbeinigte Mutter, geh an den Galgen, und lehre deine Brut krächzen, und laß die Natur und mich meine Jungen klappern lehren.

Die Moral zu dieser Fabel ist verloren gegangen. —

✤

Der Kopf ist die Festung, die den Eingang zum Herzen vertheidigen soll; aber heutzutage umgehet man die Festungen.

Versprechen und Halten.

Versprechungen sind keine Huld:
Erfüllung kröne sie! — Dieß lernt, ihr hohen Gönner!
Ein Wort ist — ein Kontrakt für deutsche Biedermänner,
Und ein Versprechen — eine Schuld.

✣

Schiller gab über sein Gedicht: die Resignation folgende schriftliche Erklärung von sich, der in so weit Glauben beizumessen ist, als in allen seinen nachherigen wie in frühern Schriften keine Spur mehr von dieser Resignation anzutreffen ist.

Der Inhalt derselben sind die Aufforderungen eines Menschen an die andere Welt, weil er die Güter der Zeit für die Güter der Ewigkeit hingegeben hat. Um des Lohnes willen, der ihm in der Ewigkeit versprochen wurde, hat er auf Genuß in dieser Welt resignirt. Zu seinem Schrecken findet

er, daß er sich in seiner Rechnung betrogen, und daß man ihm einen falschen Wechsel an die Ewigkeit gegeben.

»So kann und soll es jeder Tugend und jeder Resignation ergehen, die blos deswegen ausgeübt wird, weil sie in einem andern Leben gute Zahlung erwartet. Unsere moralischen Pflichten binden uns nicht kontraktmäßig, sondern unbedingt. Tugenden, die bloß gegen Assignation an künftige Güter ausgeübt werden, taugen nichts. Die Tugend hat innere Nothwendigkeit, auch wenn es kein anderes Leben gäbe. Das Gedicht ist also nicht gegen die wahre Tugend, sondern nur gegen die Religions-Tugend gerichtet, welche mit dem Weltschöpfer einen Accord schließt, und gute Handlungen auf Interessen ausleihet, und diese interessirte Tugend verdient mit Recht jene strenge Abfertigung des Genius.«

✣

Zu attischer Ironie, wie zu fränkischer Persifflage, zu dem ridendo dicere verum ist der Deut-

sche ungeschickt. Wir hauen mit Juvenalischer Geißel um uns; aber da gibt's denn auch wackere Striemen.

✣

Seufzer.

O der Helle, die dem guten Schwärmer
Nichts zu zeigen hat, als seine Nacht!
O des Lichts, das den Glauben ärmer,
Und die Weisheit doch nicht reicher macht!

✣

Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — diesen der Sechzehntheilgelehrte — und so fort — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

✣

Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben; in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

✣

Woher mag es doch kommen, daß, wer sich betrinkt, verspottet und verachtet wird, während derjenige, der sich (man erlaube mir den Ausdruck)

be — ißt, in Ehren bleibt? Alles zusammen addirt, wird gewiß eine größere Summe Verstandes veressen, als vertrunken. Der einzige Unterschied ist der: das Betrinken wirkt auf den Verstand, wie ein korrosives Gift; das Beessen wie langsam zerstörende aqua toffana.

✣

Dialog.

Frau. Götter seyd ihr ohne Hymens Bande,
Aber Teufel in dem Ehestande.
Mann. O das Teufelseyn ist zu vergeben,
Denn wir müssen in der Hölle leben.

✣

Fliehe den Menschen, der immer Zwecke zu erreichen sucht; er opfert einem Götzen, der auch oft Menschenopfer fordert.

✣

Ein Sinn stärkt sich oft auf Kosten des andern; so nimmt oft das richtige Urtheil zu, und die Einbildungskraft ab.

Die Weiber sehen nur darauf, daß man sich bei ihnen entschuldige, nicht wie.

✣

Aufschrift auf einen akademischen Fechtboden.

Hier wird mit Serenissimi
Bewilligung den Herren das gelehrt,
Worauf, nach Serenissimi
Verordnung, Relegation gehört.

✣

Daß dieser oder jener mehr Verstand habe, räumt mancher wohl ein, weil es eine nicht wohl abzuläugnende Sache ist. Gefühl hingegen, dieses Geschenk der Natur kann er, ohne sich selbst zu demüthigen, keinem Andern in einem höhern Grade zugestehen. Wenn ihm nun eine Erscheinung aufstößt, die er mit seinem bischen Gefühl nicht umspannen kann, so nennt er sie ohne Umstände — Erdichtung oder Schwärmerei, und rettet seine Eigenliebe durch ein Achselzucken. Doch

gibt es noch eine Gattung Menschen, die die Wahrheit der Empfindung aus Bosheit läugnet; sie fühlt, daß solche Gefühl-Aeußerungen oft Zuneigung und Liebe erwerben, Schätze, die die Mißgunst so gerne rauben möchte.

✣

Jean Paul sagt irgendwo: Ich muß erinnern, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschriene Buchstabiren golden ist, kein giftigeres, keinen ungesundern Mispickel, und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm gibt, als eine — Hausfranzösin.

✣

Bavs Einladung.

Die bessern Köpfe ladest du
Zu dir, mich aber nicht dazu.
Gleichwohl sollst du von mir nicht übergangen seyn,
Lad' ich einmal die schlechten ein.

Man sollte plastische Kunstwerke nie ohne Musik sehen, musikalische Kunstwerke hingegen immer nur in schön dekorirten Sälen hören.

✣

Es ist kein Merkmal größerer Bildung und größerer Kräfte, wenn man ein Buch richtig tadelt; durch die Neuheit des Eindrucks ist die größsere Schärfe des Sinns ganz natürlich.

✣

Fabel.

Der Kutscher Matz rief seinen Voderpferden:
»Rennt was ihr könnt, sonst möchtet ihr im Nu
Vom Hinterpaar noch überflügelt werden,"
Stets unter Peitschenhieben zu.
Und diesem: »Rennt, ihr wackern Polen,
Um noch die Vordern einzuholen.» —
Pfui, Schwager! spricht ein Pilgersmann,
Ihr jagt und plagt die guten Thiere sündlich!
»Ja wohl!» erwiedert' Matz verbindlich,
»Doch kommt der Wagen so voran."

Ein tapferer östereichischer General kehrte nach einem sehr rühmlichen Feldzuge nach Wien zurück. Beim Schlagbaume machte sein Wagen Halt; der Visitator erschien, um ihn zu durchsuchen. Als er aber den General erblickte, den er genau kannte, sagte er: Fahren sie weiter, mein General, Lorbeeren geben keinen Zoll.

✣

Böse Menschen sind in so weit zu entschuldigen, wenn sie edeln, aber ungewöhnlichen Handlungen schlechte Motive unterschieben, als ein jeder Mensch auf Erden für des Nächsten Handlung nur Einen Maßstab hat, nämlich sein eigenes Herz.

✣

Die Kenntnisse haben, wie die Widerwärtigkeiten, das Eigene, jene zu verschlimmern, die sie nicht bessern.

✣

Das *wahre Komische* ist nur in den niedern Ständen noch zu finden. Wie sollte es auch einheimisch seyn in den höhern, wo alles nach der geregeltesten Ebenmäßigkeit geschieht, wo alle Jo-

vialität, die eigentliche Mutter des Komischen, mit Ruthen gegeisselt und daheim geschickt wird von dem Tanzmeister bon ton, der die Grade bestimmt, nach welchen sich die Mundwinkel in Falten legen müssen, wenn die gute Lebensart nicht beleidigt werden soll.

✣

Keine Siege sind problematischer, als die der Liebe. Die meisten Siege über weibliche Herzen sind zugleich wahre Niederlagen der Männerherzen.

✣

Viele Menschen wollen lieber mitunter einmal unsanft gestoßen und getreten, als wenig oder gar nicht bemerkt seyn.

✣

Es ist leichter, daß selbst ein mittelmässiger Kopf in manchen Angelegenheiten einen guten Rath ertheile, als daß ein guter Kopf guten Rath richtig befolge.

✣

Die armselige Kunst an jedem Menschen Fehler zu entdecken, seine Schattenseite recht bemerkbar

zu machen, jede seiner Tugenden zu conterfeien und aus unreiner Quelle herzuleiten — das ist es, was der gemeine Menschenhaufe Menschenkenntniß nennt.

✣

An Bibus.

»Das Räuschchen« ist für dich ein Lieblingsdrama,
Und jedes Kellerloch ein Panorama.

✣

Ich habe einen bedeutenden Unterschied machen gelernt unter guten und wahren Freunden.

✣

Unter die Geschichtchen, die Engel mit unbeschreiblicher Naivetät zu erzählen pflegte, gehört die von einem Manne, der Ein Aug hatte, und dessen Frau während ihres Ehestandes auch eins ihrer Augen einbüßte. Dieser Ehemann rühmte stets die Eintracht zwischen sich und seiner Frau, an der er nur das aussetzte, daß, wenn er mit seiner Frau etwas unter vier Augen abzumachen

hätte, er immer den Bedienten zu Hülfe nehmen müsse.

✣

Es gehört ein mikroskopisches Auge dazu, feine Koketterie von weiblicher Schüchternheit sicher zu unterscheiden.

✣

Die Philosophie mag sagen, was sie will; das Beste in dieser Welt ist das, was wir in ihr träumen.

✣

Wer unvergeßliche Wohlthaten erweisen will, der vergesse sie, sobald er sie gethan hat.

✣

Fabel.

»Mich engt und zwängt ein Gläserhaus —
»Frei will ich leuchten in die Ferne,
»Wie meine Brüder dort, die Sterne!"
So sprach das Licht. Man öffnet die Laterne:
Hui, weht's ein Zugwind aus.

Es gibt Fehler, die weniger durch sich selbst, als durch das Eingeständniß derselben auffallen.

✣

Die Thoren gehen aus den Händen der Natur hervor, aber die Weiber setzen sie in Umlauf.

✣

Auf Fanny.

Von weitem schon gefiel mir Fanny sehr:
Nun ich sie in der Nähe
Von Zeit zu Zeiten sehe,
Gefällt sie mir — auch nicht von weitem
mehr.

✣

Viele der in unsern Tagen so gewöhnlichen schlechten und miserabeln Todesarten verdanken wir einzig und allein unserer sogenannten guten und sublimen Lebensart.

✣

Man kann ein ziemlich rechtlicher Mensch zu seyn im Ernste wähnen, wenn man Geist genug hat, um sich immer für seine unrechtlichen Handlungen ein Reservekorps von Rechtfertigungs-

gründen im Herzen zu organisiren, die alle Einwendungen und Vorwürfe der eignen Gewissenskritik auf dem Wege sophistischer Beredsamkeit entkräften, oder gar nicht aufkommen lassen. — —

✣

Bescheidenheit.

Schickt denn sich wohl zum Gallarocke,
Wann Herr von Schlump spaziren fährt,
Das stete Sitzen auf dem Bocke?
»Der Mann weiß, wo er hin gehört.«

✣

Wenn zwei Schurken zusammen kommen, wird allemal der eine von ihnen ein größerer, als er vorher war.

✣

Der beste Rath, den man in den meisten Fällen den Leuten geben kann, ist der: »Machen Sie's, wie Sie wollen!« denn sie machen eine Sache ohnehin selten anders.

Die Kunst, zu gefallen, ist die erste, durch den gesellschaftlichen Urvertrag überall privilegirte Kunst zu — betrügen.

✣

Gar Mancher gilt nur deshalb für linkisch, weil das Herz links ist.

✣

In Göttingen ist 1780 ein Buch erschienen, welches den Titel führt: »Die Bibel macht keine Komplimente, und ist also von Gott.» Haben wir nicht Recensenten zu Jena, Halle, Berlin, moderne Schöngeister und Mitarbeiter an Tagesblättern, die sich, nach obigen Worten, recht göttlich vernehmen lassen?

✣

Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am meisten über die, auf deren Achseln sie stehen, und erheben die am meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

✣

Mit Staatseinrichtungen ist's wie mit Kunststraßen; auf einer ganz neuen, unbefahrnen, wo

jeder Wagen am Straßenbaue mit arbeiten und zerklopfen hilft, wird man eben so gestoßen, und geworfen, als auf einer ganz alten, ausgefahrnen voll Löcher. Was ist nun hier zu thun? Man fahre fort.

✣

Gute Fürsten bekommen leicht gute Unterthanen, nicht so leicht diese jene.

✣

Der Jüngling ist aus Willkühr sonderbar, und freuet sich; der Mann ist's unabsichtlich, gezwungen, und ärgert sich.

✣

Statt der Bitte: Erlöse uns vom Uebel würden viele Menschen richtiger beten: Vater, bewahre uns vor uns selbst, und erlöse uns von der Unvernunft.

✣

Der Mensch fühlt es immer sehr bald, wenn er sich den Magen verdorben; nur selten und spät, wenn er sich den Kopf verdorben hat. Daher kommt es, daß Kopfkrankheiten weit

schwerer zu heilen sind, als Magenkrankheiten: bei erstern kommt Hülfe fast immer zu spät, und für Radikalkuren dieser Art gibt es noch sehr wenig gute Aerzte.

✦

Die zuverläßigsten Recensenten eines Theaters wären: ein Blinder, ein Tauber, und ein Mann, der die Sprache, in welcher das Stück geschrieben ist, nicht verstände. Der Blinde müßte anzeigen, wie ihm die Deklamation, der Taube, wie ihm die Action, und der Ausländer, wie ihm die Action, durch die bloße Modulation der Töne verdeutlicht, gefallen habe.

✦

Heutzutage kann man kaum auf den höllischen Teufel selber eine Stachelschrift abfassen, ohne daß irgend ein menschlicher sie auf einen Engel applizirt.

✦

»Man sey stets gefällig gegen jedermann!" Ganz recht, man vergesse aber nicht, daß es auch eine niederträchtige Gefälligkeit gibt.

Warnung.

Die ihr, vertrauend den Gerüchten
Von losen Klubb = und Stadtgeschichten
Nun dort, nun hier
Ein scharfes Urtheil euch erlaubet! —
Oft wenn ihr zu verdammen glaubet,
Verläumdet ihr!

✣

So lange du noch nicht die Kunst verstehst, in Sprache, Ton, Blick, Gebehrde, Stirnfaltung und Muskelzug des Menschen jedesmal den Puls zu finden, an dem du die Bewegungen seines innern Getriebes, seine geheimsten Gedanken und tiefsten Falten gleichsam abstehlen und berechnen kannst; so lange rühme dich nicht, dem künstlichsten Mechanismus der Schöpfung auf die Spur gekommen zu seyn, das heißt: den Menschen zu kennen.

✣

Ausser den öffentlichen gibt es noch tausend Privat = Irrenhäuser. Letztere sind die Erziehungshäuser für jene.

Ein Mensch, der nie das volle Zutrauen fassen kann, daß Jemand ganz ehrlich mit ihm umgehe, ist oder war entweder selbst ein Schelm, oder will es werden, oder macht andere dazu.

❖

Der Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert, oder im All-Tempel, er predigt doch.

❖

Der Geiz ist eine Art von Wahnsinn. Der Geizige fürchtet zu verhungern, und spart und sammelt deshalb, bis — der unerbittliche Tod auch seine Gebeine zu denen der Fürsten und Bettler sammelt. Aus bloßer Liebe zum Gelde ist so leicht Niemand geizig; immer steht jene Furcht vor einer Hungersnoth wie ein drohendes Gespenst im Hintergrunde.

❖

Viele Menschen glauben sich zu dem undankbarsten Geschäfte, Andere zu hofmeistern, und ihnen guten Rath zu geben, berufen, und wirklich

ist dieser Berufs= und Hülfstrieb fast der einzige im Menschen, der noch am wenigsten vom groben Egoismus erzeugt und geleitet wird. Allein nur sehr wenige sind zu Orakeln wirklich berufen, und diese wenigen muß man recht herzlich bedauern, daß ihre Rathschläge so selten gehört, befolgt und — belohnt werden.

✣

N a i v e t ä t.

Sag' Er, wie ich den Widerspruch vereine,
Der Schneider Fips verlangt dreiviertel mehr
Zu einem Ueberrock für mich, als Er. —
»Sein Bub' ist auch viel größer als der meine.»

✣

»Gott, ich flehe, laß mich meine Freunde nicht kennen lernen!» Sollte mit dieser Bitte nicht unser Morgen= und Abendgebet schließen?

✣

Mancher erweitert mit den Waffen des Lichts das Reich der Finsterniß.

Gelehrten=Höflichkeit.

Mein Herr heißt in der Regel
Mich Schlingel nur und Flegel —
Bemerkt' Johann — wie höflich spricht
Dagegen man im Vorbericht
Zum ersten besten Buch mit mir —
Geneigter Leser heißt es hier —
Geneigt — Johann — geneigt! —
Wie das ins Ohr sich schleicht!
Solch' Wörtlein macht dem Diener=Herzen
Freude —
Die Herrn Gelehrten sind doch feine Leute!

✣

Das Sprichwort sagt: Der führt nichts gutes im Schilde. Aber mancher hängt ein gutes Schild aus, und es ist ihm doch nicht zu trauen! In einem Wirthshause ist darum noch nicht gut herbergen, weil es einen Engel im Schilde hat.

✣

Ein Weiser gab sich das unverbrüchliche Gesetz, keine Beleidigung früher für empfangen an=

zunehmen, als bis sie zu schmerzen aufgehört.

❖

Unwahrheit hat von einem höhern Gesichtspunkte aus eine noch viel schlimmere Seite, als die gewöhnliche. Sie ist der Grund einer falschen Welt, Grund einer unauflöslichen Kette von Verirrungen und Verwickelungen. Unwahrheit ist die Quelle alles Bösen und Uebeln.

❖

Grabschrift.

Hier ruht in stiller Grabesnacht
Ein zärtlich Weib nun aus von Kummer, Noth und Leiden,
Die sie, getreu bis ans Verscheiden
Viel Jahre lang — dem besten Mann gemacht.

❖

Die ganze Ehrlichkeit gewisser Leute besteht blos in der Furcht vor dem Galgen oder der Hölle.

Die Freiheit geht gewöhnlich nur als Selbstmörderin unter.

❖

Ein Mensch von gebildetem Geschmack ist doppelt schuldig, wenn er nicht auch der beste und frömmste ist.

❖

An Sie.

Schweigend senk' ich meinen Liebes=Kummer
In des Busens stilles Kämmerlein;
Doch dem Wehe beut mein Herz zum Schlummer
Obdach gern, und wiegt es tröstend ein.
Nur wann Einer Zauberblicke Himmel öffnen,
Ist's der Brust — o schmerzlichste der Pein! —
Ewig in der weiten Welt zu klein.

❖

Der Deutsche ist in seinem Enthusiasmus immer noch ein Kind, das Alles, was es sieht, gleich in den Mund stecken will.

An einem mächtigen Feinde rächt sich nur ein Thor, an einem unglücklichen nur ein Schurke.

✣

Niemand, sagt Jean Paul, soll über die Menschen spotten, als einer, der sie recht herzlich liebt. Diese Regel wurde lange vor Jean Paul schon beobachtet: daher haben wir so viele Satyren auf das schöne Geschlecht.

✣

Man kann ein ziemlich guter Mensch, und doch ein ziemlich schlechter und gefährlicher Freund seyn. Wenn Herzensgüte erste Bedingung der ächten Freundschaft, so ist unstreitig Klugheit die zweite.

✣

Auf Frau Rosa.

Seit Rosa sich vermählt, sieht sie nach keinem Mann:
So wissen wir doch itzt, warum sie's sonst gethan.

Wenn in Deutschland einer Kopf hat, gleich stellt er sich darauf.

❖

Man muß den Kindern so widersprechen, wie die Zephire die Bäume im Frühlinge bewegen, um ihr Grünen und Wachsthum zu beschleunigen, ohne ihre Blätter und Blüthen abzuschütteln.

❖

Bildet Herz und Kopf in euern Kindern im richtigsten Ebenmaße aus, sonst zieht ihr Menschen, die unselige Störer fremder oder eigener Glückseligkeit werden.

❖

Der Traum.

Mir träumt', ich starb, und deine Thränen flossen;
Da richtet' ich mich auf, und lebte wieder,
Der Blume gleich, die Thau begossen.

❖

Ein Mensch, den man nie enthusiasmirt sah, gränzt entweder an den unglücklichen Blödsinnigen,

oder hat sich durch Fröhnung irgend einer entnaturenden Leidenschaft für alles Höhere, und also auch für reine Begeisterung abgestumpft.

✣

Menschen die allerliebst ins Auge fallen, fallen dafür nicht selten desto schlechter ins Gehör. Sie scheinen von der sorgsamen Mutter Natur für die stummen Rollen in der Societät bestimmt zu seyn.

✣

Wie wenig Werth der Reichthum in Gottes Augen hat, sagt Pope, kann man daraus abnehmen, wie er denselben hinieden vertheilt.

✣

Manchen Leuten muß man ein wenig Weihrauch streuen, blos um ihren Gestank zu vertreiben.

✣

Bemerkung.

Ein bezauberndes Gesicht,
Schlanker Wuchs und Mädchenkünste,
Sind Geschenke, nicht Verdienste,
Nützen, aber adeln nicht.

Als der Abbé Terrai zum Generalkontrolleur der Finanzen ernannt worden war, stattete ihm der Abbé Pasquier deshalb einen Glückwunschbesuch ab. Der letztere sah den neuen Generalkontrolleur lange mit unverwandten Augen an. Dieß fiel dem Abbé Terrai auf, und er fragte ihn:

Aber warum sehen sie mich so starr an? hab' ich mich etwa beschmutzt? »Noch nicht!« versetzte Pasquier lakonisch.

❖

Der Professor Engel hielt nichts von Besuchen. Wer zu mir kommt, sagte er, erzeigt mir eine Ehre; wer nicht kommt, macht mir ein Vergnügen.

❖

An das Jahr 1823.

Dein Nachfolger nennt sich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Er sey uns aber willkommen, wenn er nichts einschaltet, als den Schmerz.

Nur zu leicht glaubt man von Frauenzimmern, die zu sehr gefallen wollen, daß sie zugleich auch fallen wollen.

✤

Gnome.

Weitschweifig findet ihr dieß geprießne Gedicht?
Ich wunderkurz. Ich les' es nicht.

✤

Das Auge gleicht der Thür des Janustempels. Wenn es geschlossen ist, herrscht Friede in der kleinen Welt, die sich unter dem Namen Mensch auf der großen herumtreibt.

✤

Nichts ist gewöhnlicher in der gelehrten Welt, als ein blinder Lärm, von Blinden über Blinde gemacht.

✤

Daß die kultivirten Nazionen einander nicht auffressen, geschieht blos aus Oekonomie. Wir sind nicht so dumm, wie die Kanibalen, und wissen von unserm Nächsten, er sey Freund oder Feind, einen weit vortheilhaftern Gebrauch zu machen, als daß

wir ihn in die Mastung nehmen, und an die Schlächter verhandeln. Man frage einmal die Negerhändler, ob der ganze und lebende Mensch nicht ein beßerer Handelsartikel ist? Und das sind doch Kaufleute, die ihr Metier verstehen, wie hoffentlich Niemand leugnen wird.

✤

In Ihr Stammbuch.

So wie auf kaltem Leichensteine
Ein Name fest den Wandrer hält,
So feßle dich dereinst der meine,
Wann auf dieß Blatt dein Auge fällt.
Und wird er einst von dir gelesen,
Wann manches Jahr gerollt hinab,
So denke nur: ich sey gewesen —
Und hier sey meines Herzens Grab.

✤

Nicht wenig Menschen gelangen zu einer gewissen Höhe, wie die Rauchfangkehrer. Sie kriechen durch dunkle und garstige Kanäle, und machen sich schwarz.

Die erträglichsten Narren sind die eingesperrten.

✣

Das Schneeflöckchen.

Ein Flöckchen Schnee fiel jüngst (kein Blendwerk täuschte mich)
Auf Bettys Brust, und blähte schimmernd sich;
Doch, neidisch, daß ihr Glanz den seinigen verhöhne,
Schmolz es in eine Thräne.

✣

Es gibt eine Menge Schriftsteller, die nicht schreiben, und eine Menge Leser, die nicht lesen können. Beide sind für einander geschaffen, und man spare also die Mühe, den erstern das Handwerk zu legen, wenn man nicht zugleich auch das Geheimniß besitzt, die letztern zu beßern.

✣

Eine Frau, die ihren Namen nicht schreiben kann, ist mir lieber, als eine, die sich einen Namen durch Schreiben erworben.

Die Väter und Ehemänner haben Ursache täglich zu seufzen: Der du die Lilien auf dem Felde kleidest, kleide doch auch unsere Weiber und Mädchen.

✣

An manchen Jäger.

O kennte nur der Hase dich!
Er setzte, traun! zur Wehre sich.

✣

Joseph Vernet gehört unstreitig zu den vorzüglichsten Landschaftsmalern. Das naivste Lob ertheilte ihm einst ein Bauer, dem man einen Auf- und Untergang der Sonne, von Vernet gemalt, zeigte. Nachdem er beide Landschaften eine Weile, jedoch ohne alle Bewunderung, angesehen hatte, sagte er: »Ei nun, was ist denn da so besonders daran, das sehen wir ja fast alle Tage bei uns auf dem Lande.»

✣

Es gibt schauerliche Augenblicke im Leben, denen nur durch religiöse Kraft und Gebet zu begegnen ist. Z. B. wann ein alter, längst einge-

sargter Schmerz den mosigen Leichenstein wieder durchbricht, und seine ungeheuern, nur verjährten Rechte furchtbar geltend macht, und an unser Herz mit Fäusten schlägt — oder wann ein alter, grau gewordner Todfeind, der auf ewig von uns hinweg gekommen zu seyn schien, wieder munter uns entgegen tritt, während wir im hell erleuchteten Saale, bei schöner Musik und freundlichen Freundesgesichtern, so recht von Herzen froh waren — oder wann eine unendlich geliebte Freundin uns mit einemmale hart und kalt verkennt, so daß eine böse Stimme klagend durch unser Herz geht: »Ach, so war doch alles nur ein Irrthum! Und wo ist nun Wahrheit! Gibt's auch wohl eine?»

✤

Erst richtet den Handelnden nach dem Sinne — dann betrachtet seine That. Die Wirkung empfängt den höchsten Adel erst von ihrer Ursache. — Sonst wären ja die Thränen, welche das Mitleiden oder die Glut der Liebe erzeugt,

nicht köstlicher, als jene Tropfen, die der Sturmwind des Decembers aus schönen Augen preßt.

✣

Lob.

Mir wär' es gar nicht lieb, wenn jedermann
mich liebte;
Dann käm' ich in Verdacht, daß ich viel Böses
übte.

✣

Vorsichtigkeit beim Wohlthun bleibt (sage einer was er will) immer ein Zeichen menschlicher Kälte. Wer nicht gern gibt, stellt gewöhnlich erst ein langes Examen, mehr über die Geschichte, als die Würdigkeit des Leidenden, an, und thut allerlei tröstliche Vorschläge. Der eigentliche Wohlthäter untersucht nur die Noth. Er fragt nicht lange nach Stand und Namen — seine Tröstungen sind stille Thränen, und überall, wo er die Ebbe der Armuth erblickt, da bricht die Fluth seiner Mildthätigkeit herein.

Es gibt vornehme Leute, die immer aussehen, als ob sie uns um die Ehre beneideten, sie anzusehen.

*

Julchen.

Schwer büßt die Schönheit das Vergnügen,
Daß jeder ihr zu Füßen liegt!
Die Ehre, alles zu besiegen,
Hat Julchens Ehre nun besiegt.

*

Die vornehme Dummheit glaubt alle diejenigen, welche nicht in ihre gesellschaftlichen Zirkel gehören, auch nicht in der Welt, und hört nicht auf, sich zu verwundern, wenn ein solcher Mensch die Dreistigkeit besitzt, Geist und Kraft zu zeigen.

*

Es gibt Gesichter, welche gleichsam schon die Natur zu Ohrfeigen vorbereitet hat, und bei denen nichts zu beklagen ist, als daß sie nicht täglich ihren Mann finden, der ihnen diese Nahrung reicht.

Ein Landmann saß zwischen zwei jungen Leuten, die ihn aufzogen. »Meine Herren,« sagte er, »Sie scheinen mich zum besten haben zu wollen; ich muß ihnen daher eine Idee von meinem Charakter beibringen. Ich bin nicht ganz ein Pinsel, und auch eben kein Geck, aber so zwischen beiden.

✣

Gewöhnlich urtheilen die Weiber richtiger über die Männer, als diese über jene. Das kommt wohl daher, weil wir gewöhnlich vom Kopfe aus, die Weiber aber vom Herzen aus urtheilen. Der Verstand kann irren, das Herz nie.

✣

Es gibt nur Ein Original von der Liebe, aber tausend verschiedene Kopien.

✣

Die Gefährliche.

Du schenkst mir einen Kuß? — Auf gleiche Weise
Schenkt an der Angel man den Fischen Speise.

Wer sich verkleinert — was die Welt bescheiden seyn nennt — thut es blos, um Andern unter dem Mikroskope größer zu erscheinen, als er ist.

✣

Ein Gedanke, der zweimal, besonders kurz hintereinander, in einem Buche vorkommt, macht auf mich ganz denselben Eindruck, wie, wenn Einer, der förmlich Abschied genommen, wieder zurückkommt, um seinen vergessenen Hut oder Stock abzuholen.

✣

Sylbenökonomie.

Anzeige.

»Da ich mit meiner Familie häuf- und kostspielige Reisen von Gold- nach Silber- und nach Schmiede- von da nach Hirsch- und Trachenberg mache, so suche ich zu unser Aller Bedienung ein Subject, welches mir mehrere andere erspare. Selbiges müßte mich ra- meine Frau fri- meine Söhne instru- uns alle in leeren Stunden amü- und sich überhaupt aufs beste conduisiren. Da ich noch

den ganzen Nov = und December, vielleicht auch noch den Jan = und Februar mich hier aufhalten werde, so kann man binnen dieser Zeit sich bei mir melden.

Fried = Hein = Emmrich,
Stall = Ritt = Post = und Bürgermeister.

✣

Lichtenberg sagte, es geht mit einem guten Einfalle, wie es mit einem guten Buche geht; er macht die Klugen klüger, die Dummen dümmer, und die Meisten bleiben, wie sie sind.

✣

Ich nenne einen braven Kerl den, welchem die Erzählung einer guten Handlung das Blut erfrischt, und einen schlechten den, der an einer guten Handlung Händel sucht.

Verbesserungen.

Seite	18	Zeile	4	statt keinem lies keinen.
=	60	=	1 v. u.	statt chwer lies schwer.
=	139	=	6	statt Einem lies Einem
=	151	=	6 v. u.	statt Glaub lies glaub.
=	218	=	2	statt Er lies Es.
=	256	=	8	statt nicht lies nichts.
=	284	=	4	statt elten lies selten.
=	338	=	5 v. u.	statt angefaßt lies aufgefaßt.
=	349	=	5	nach ist fehlt nicht.
=	358	=	9	statt sey lies seyn.
=	397	=	9 v. u.	statt Gründen lies Gründe.
=	411	=	1 v. u.	st. surprennat l. surprennant

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 7 [illegible] 6-7-8-9

[illegible]

[illegible] 47-9

[illegible] 12 = 7 - 23

[illegible]

72 [illegible]

207

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinwald, Bernhard [Herausgeber] / Reinwald, Bernhard / Börne, Ludwig,

Die Spende eine Auswahl von Aphorismen, Epigrammen, Anekdoten, Bemerkungen u.u

Offenbach 1823

P.o.germ. 1140 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116936-0